

Materialien aus der Bildungsforschung Nr. 45

Jochen Fuchs

**INTERNATIONALE KONTAKTE
IM SCHULISCHEN SEKTOR**

**Zur Entwicklung und Situation
des Schüleraustausches
sowie von Schulpartnerschaften in der BRD**

**Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Berlin 1993**

**GW ISSN 0173-3842
ISBN 3-87985-035-6**



Materialien aus der Bildungsforschung

In dieser Reihe veröffentlicht das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung technische Berichte und andere Materialien aus der Forschung, die in der Regel keine abgeschlossenen Forschungsberichte sind, aber dem jeweils interessierten Fachpublikum zugänglich gemacht werden sollen.

Bestellungen werden erbeten an die Verwaltung des Instituts bei gleichzeitiger Überweisung von DM 19,- (einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer) auf das Konto Nr. 0910005885 der Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit der Zustimmung des Instituts gestattet.

© 1993 Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, D-14195 Berlin.

GW ISSN 0173-3842

ISBN 3-87985-035-6

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	VII
Summary	IX
Vorwort	XI
Einleitung	1
1. Die Formen des Schüleraustausches	2
2. Schulpartnerschaften	3
3. Ziele und Aufgaben von grenzüberschreitenden Schulpartnerschaften und Schüleraustauschmaßnahmen	5
3.1 Internationale Kontakte auf schulischer Ebene: Fortsetzung der Außenpolitik mit anderen Mitteln	5
3.2 Pädagogische windfall profits des Schüleraustauschs	8
3.3 Schulpartnerschaften und Schüleraustausch als Mittel zum (bestimmten) Zweck	9
4. Ziele und Anlage der Untersuchung	12
5. Schüleraustausch und Schulpartnerschaften in ihren Anfängen	14
6. Internationale Kontakte in den siebziger Jahren	19
7. Internationale Kontakte in der DDR	20
7.1 Schulpartnerschaften	20
7.2 Sonstige internationale Kontakte, Organisationsformen und Austauschbeziehungen	22
8. Schulpartnerschaften zu Beginn der achtziger Jahre	25
9. Die Entwicklung der Schulpartnerschaften im Verlauf der achtziger Jahre	28
10. Schulpartnerschaften zu Beginn der neunziger Jahre	31
10.1 Schulpartnerschaften in den "alten" Bundesländern und Westberlin	31
10.1.1 Die Partner	31
10.1.2 Die allgemeinbildenden Schulen	39
10.1.3 Die beruflichen Schulen	46
10.2 Schulpartnerschaften im Beitrittsgebiet	48
10.2.1 Die Partner	49
10.2.2 Die Schularten	50
10.3 Schulpartnerschaften mit EG-Ländern (ohne Großbritannien und Frankreich)	52
10.4 Schulpartnerschaften mit ehemaligen RGW-Ländern	56
11. Schüleraustausch zu Beginn der achtziger Jahre	59
12. Die Entwicklung des Schüleraustausches im Verlauf der achtziger Jahre	62
13. Schüleraustausch zu Beginn der neunziger Jahre	64
13.1 Schüleraustausch in den "alten" Bundesländern einschließlich Westberlins	64
13.1.1 Die Partner	64
13.1.2 Die allgemeinbildenden Schulen	66
13.1.3 Die beruflichen Schulen	70
13.2 Schüleraustausch im Beitrittsgebiet	72
13.3 Finanzielle Aufwendungen für Schüleraustauschmaßnahmen	73
13.4 Schüleraustauschmaßnahmen in den verschiedenen Klassenstufen und Altersgruppen	76

VI

14. Sinn und Zweck der internationalen Kontakte	80
Exkurs: Internationale Kontakte der Schulen im Lande Bremen	84
Grundschulen	87
Haupt- und Realschulen	88
Gymnasien	89
Sonderschulen	90
Gesamtschulen	91
Schulzentren des Sekundarbereichs I	93
Schulzentren des Sekundarbereichs II (ohne gymnasialen Zweig)	94
Schulzentren des Sekundarbereichs II (mit gymnasialer Oberstufe)	96
Erwachsenenschulen	97
Berufliche Schulen	97
Privatschulen	99
Anhang A	102
Anhang B	130
Anhang C	145

Zusammenfassung

Die Studie zeigt, daß Schulpartnerschaften und Schüleraustausch auf breiter Ebene zu integralen Bestandteilen des schulischen Lebens geworden sind und sich weit von ihrem früheren marginalen Status entfernt haben. Allerdings gibt es weiterhin erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Schularten, wenngleich sie nunmehr alle auf internationaler Ebene vertreten sind.

Auf der Basis der Untersuchung in Bremen sind für diese Entwicklung in erster Linie die Lehrkräfte und die Schulleitungen verantwortlich, da sie in einem überraschend großen Umfang die Initiatoren der internationalen Kontakte sind. Die auslösenden Momente für die Herstellung eines Schulkontakts mit dem Ausland haben sich - anders als vermutet - weniger über offizielle Kanäle ergeben als über Privatkontakte von Lehrern der einzelnen Schulen bzw. über an diesen Schulen tätige ausländische Gastlehrer. Dies mag anders sein in Städten, die im Gegensatz zu Bremen eine Vielzahl von engen Städtepartnerschaften aufzuweisen haben, doch kann diese Vermutung mangels entsprechender Erhebungen nicht verifiziert bzw. falsifiziert werden. Was die Motivation für die Aufnahme von Kontakten anbelangt, so ist danach zu differenzieren, ob die Kontakte mit einem Land hergestellt werden, dessen Sprache an der Schule unterrichtet wird - in diesen Fällen steht meist das "utilitaristische" Bemühen um eine Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse im Vordergrund -, oder ob es sich um Länder handelt, bei denen eher "idealistische" Ziele wie Völkerfreundschaft, Kennen- und Verstehenlernen anderer Kulturen etc. in den Mittelpunkt gerückt werden. Das in großem Umfang zu verzeichnende Bemühen, mit Hilfe solcher internationalen Kontakte ein Gegengewicht zur Ausländerfeindlichkeit zu schaffen, dürfte durch die aktuellen Ereignisse nicht nur an den Schulen zu erklären sein.

Nicht ins Gewicht fällt bei der Herstellung und Aufrechterhaltung von internationalen Kontakten die Außenpolitik der Bundesrepublik. Auf schulischer Ebene dürften sich die Akteure kaum als Vollstrecker oder verlängerter Arm der jeweiligen außenpolitischen Ziele der Regierung fühlen. Nichtsdestoweniger kann durch entsprechende Maßnahmen bzw. durch die allgemeine Situation die Aufnahme von Kontakten zu bestimmten Ländern begünstigt bzw. erschwert werden. Ein Beispiel hierfür ist die erstaunliche Entwicklung, die die Partnerschaften mit Schulen in ehemaligen RGW-Ländern seit dem Ende der achtziger Jahre genommen hat. Im Vergleich zur Situation zu Beginn des Jahrzehnts, als solche Kontakte weitaus schwerer zu begründen und noch schwerer zu "leben" waren, ist festzustellen, daß die gegenseitige Öffnung und das Ende des Kalten Krieges einen regelrechten "Drang" nach Osten hervorriefen. Die weiterhin führende

VIII

Rolle Frankreichs als Austauschpartner ist dagegen ein Beleg dafür, wie organisatorische und finanzielle Unterstützungsmaßnahmen die Orientierung auf einzelne Länder mitbegründen können. Anders als erwartet konnten sich die übrigen EG-Länder, trotz Ausweitung der Kontakte (relativ wie absolut gesehen) nicht so deutlich in den Vordergrund spielen, wie die Forcierung des "EG-Gedankens" hätte erwarten lassen.

Eine Erklärung hierfür könnte sein, daß einige dieser Länder keine eigenen Schulpartnerschaftstraditionen aufzuweisen haben. Für die "Utilitaristen" unter den Partnerschaftsbegründern könnten sie deshalb unattraktiv sein, weil in ihnen mehrheitlich keine Sprachen gesprochen werden, die im deutschen Schulunterricht üblicherweise vermittelt werden. Ferner ist zu bedenken, daß die oft sehr billigen Reisekosten für Besuche in ehemaligen RGW-Ländern dazu beitragen, daß insbesondere beim Schüleraustausch diese Staaten gegenüber den verhältnismäßig teureren EG-Ländern bevorzugt werden. Hinzu kommt, daß die Einwohnerzahl aller "sonstigen" EG-Staaten nicht einmal 150 Millionen beträgt, während Großbritannien und Frankreich zusammen über 110 Millionen Einwohner zählen.

Generell ist zu sagen, daß sich die Zielländer der internationalen Kontakte zunehmend diversifiziert haben, das heißt, daß die überragende Bedeutung, die Frankreich, Großbritannien und die USA für Schüleraustausch und Schulpartnerschaften hatten, sich durch den Verlust ihrer de facto Monopolstellung vermindert hat. Trotzdem spielen Kontakte mit diesen drei Ländern weiterhin eine sehr große Rolle. Gewinner des Bedeutungsverlusts dieser ehemaligen "Monopolisten" sind vor allem die Staaten des früheren RGW und die übrigen EG-Länder. Zwar konnten sich inzwischen auch Trikontstaaten in nahezu allen Bundesländern als feste Partner etablieren, jedoch ist ihr Anteil unter den Schulpartnerschaften noch relativ gering, und beim Schüleraustausch rangieren sie auf dem hintersten Platz.

Während es ursprünglich fast ausschließlich Gymnasien waren, die internationale Kontakte aufzuweisen hatten, gibt es sie nunmehr an Schulen aller Schularten. Dies ändert allerdings nichts daran, daß Gymnasien weiterhin einen überdurchschnittlich großen Anteil an den Schulpartnerschaften nahezu aller Bundesländer haben. Gleiches gilt auch - allerdings in geringerem Umfang - für die Realschulen und für die Gesamtschulen. Die übrigen Schularten sind eher unterrepräsentiert. Von der quantitativen Verteilung abgesehen, ist ferner festzustellen, daß die eher ungewöhnlichen, "exotischen" Partner bei denjenigen Schulen zu finden sind, die auch einen überdurchschnittlichen Anteil an den Schulpartnerschaften insgesamt haben.

Summary

The study shows that school partnerships and student exchanges have become an integral part of school life in general, having thus come far from their earlier, marginal status. However, there are considerable differences between various types of schools, even though they are all internationally represented.

Based on a study carried out in Bremen, it was determined that primarily a school's faculty and administrators are responsible for the development of student exchange and school partnership programs since they are largely the initiators of international contacts. Contrary to expectations, the impetus comes less through official channels than it does from private contacts between teachers of individual schools or, respectively, from foreign teachers engaged there. This may not hold true for another city, which, unlike Bremen, might have a number of close city partnerships; however, due to the lack of relevant statistics, this speculation cannot be verified. As for the motivation behind establishing contacts with foreign schools, the difference lies in whether contact is established with a country whose language is taught at school - in this case "utilitarian" efforts toward improving language skills are in the foreground - or whether more "idealistic" goals, such as international friendship or learning about and understanding other cultures, are emphasized. The extent of efforts to counterbalance racism and xenophobia by means of international contacts can be explained not only in the context of schools but also in light of current events.

Germany's foreign policy has little influence on the establishment and maintenance of international contacts between schools. At the school level, the "actors" could hardly feel like the executors or instruments of the government in realizing its foreign policy. Nevertheless, the government's stance or the situation in general can hinder or promote taking up contacts with certain countries. An example of this has been the remarkable development of partnerships with schools in the former COMECON countries since the end of the 80's. In comparison to the situation at the beginning of the decade when it was far more difficult to set up contacts and even harder to keep them alive, the opening of the "iron curtain" and the end of the Cold War have brought forth a downright "rush" to the East. The continued leading role of France as an exchange partner is then again an illustration of how organizational and financial measures can help in creating an orientation towards any individual country. Contrary to expectations, the remaining countries in the European Community have not been as successful in promoting themselves as exchange partners, in spite of "forcing" some ideals aspired by the EC itself.

An explanation for this could be that some of those countries have had no tradition of school partnerships. For the "utilitarians" among the founders of school partnerships, such countries might seem less attractive because the major language spoken there is not typically included in Germany's school curricula. Furthermore, the availability of extremely inexpensive travel to the former COMECON countries gives them an added advantage over relatively more expensive countries belonging to the EC. In addition, while the populations of the United Kingdom and France together number 110 million, the collective populations of the "other" EC countries total less than 150 million.

Generally speaking, by stating that the target countries for international contacts have increasingly diversified, what is actually meant is that the outstanding importance of France's, the United Kingdom's, and the United States' student exchange and school partnership programs has been reduced by the loss of their de facto monopoly. However, the contacts to those three countries continue to play a very important role. The "winners" over the past monopolists are the states of the former COMECON and the remaining member countries of the EC. Even though some Third World countries have been able to establish themselves as partners in almost all of the federal states of Germany, their proportion of all school partnerships is relatively small, and in student exchanges they take the last place.

While originally almost only Gymnasien (academic secondary schools) founded international contacts, in the meantime contacts can be found in schools of all types. The fact remains that Gymnasien continue to have the largest percentage of school partnerships in all of the German states. Realschulen (middle schools) and Gesamtschulen (comprehensive schools) have the next largest percentages, and the remaining school types are minimally represented. Furthermore, aside from the quantitative divisions, the unusual, "exotic" school partners are found in those schools that have an above average portion of all school partnerships.

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde konzipiert, als sich bei der Überarbeitung des von der Arbeitsgruppe Bildungsbericht am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung erstellten Berichts über das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland die Notwendigkeit zeigte, bei der periodischen Berichterstattung auch die europäischen und globalen Dimensionen im Bildungswesen stärker zu berücksichtigen und offenbar wurde, daß in diesem Feld empirische Untersuchungen bislang eher Seltenheitswert hatten. Ziel dieser Studie ist es insofern, Erkenntnisse über diesen Bereich zu gewinnen und Anregungen für weitere Arbeiten in diesem Gebiet zu geben.

Allen, die durch ihre Mithilfe und Mitarbeit an dieser Untersuchung beteiligt waren, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonderen Dank gebührt hierbei Heide Hempel, die nicht nur das Manuskript der Arbeit hergestellt, sondern auch die Tabellen und Graphiken erarbeitet hat; ferner Claudia Fischer, Kristina Keck und Franziska Kley, die nicht nur einen wesentlichen Teil der Aufbereitung der Daten übernommen haben, sondern mit ihrer konstruktiven Kritik und der Redigierung des Manuskripts wertvolle Hilfe geleistet haben.

Ohne die Unterstützung vieler aus den Kultusverwaltungen wäre das Projekt nicht durchführbar gewesen. Von besonderer Bedeutung waren hier die Beiträge von Frau Dr. Buder, Frau Eitze-Schütz, Herrn Fischer, Frau Dr. Gast, Herrn Homann, Herrn Dr. Kronshage, Herrn Kürten, Herrn Dr. Müller, Herrn Preuß und Herrn Schwerin. Ferner möchte ich auch Herrn Brinkkötter, Frau Brittner, Herrn Griessig, Herrn Keidel, Herrn Rinke und Frau Rush danken, die mir mit Hinweisen und Informationen zu Teilbereichen der Untersuchung entscheidend geholfen haben.

Mein besonderer Dank gebührt des Weiteren Peter Martin Roeder, der das Projekt ermöglicht und gefördert hat, Gundel Schümer, die mir bei der Fragebogenkonstruktion geholfen hat sowie den Kolleginnen und Kollegen der Service-Einrichtungen des Instituts, die an der Durchführung der Untersuchung beteiligt waren. Danken möchte ich schließlich auch den Bremer Schulleiterinnen und Schulleitern, Lehrerinnen und Lehrern, die an der Umfrage teilnahmen und mit ihrer engagierten Mitarbeit zum Erfolg derselben beigetragen haben.

Internationale Kontakte im schulischen Sektor

- Zur Entwicklung und Situation des Schüleraustausches sowie von Schulpartnerschaften in der BRD -

Einleitung

Austauschmaßnahmen auf schulischer Ebene und grenzüberschreitende Partnerschaften waren bis vor nicht allzu langer Zeit eher exotische Angelegenheiten, die - wenn überhaupt - nur von einigen wenigen Engagierten initiiert wurden. Inzwischen scheint es, als habe sich das Bild gewandelt, Schüleraustausch und Schulpartnerschaften sind in vielen Schulen zu einem festen Bestandteil geworden, teilweise gehören sie schon seit längerem zu den 'hergebrachten Grundsätzen des Schullebens'. Um so überraschender ist es, daß kaum Arbeiten zu diesem Themenkreis vorliegen¹. Die 1969 von Kentler getroffene Feststellung, daß man zwar wisse, daß internationale Begegnungen² stattfinden, aber nur wenig über das 'Wie' bekannt sei,³ gilt auch heute noch weitgehend für den Bereich des Schüleraustausches und der Schulpartnerschaften in der BRD. Soweit 'Austauschforschung' betrieben wird, beschränkt sie sich in aller Regel auf postschulische Sektoren und verzichtet auf einen Einblick in die im schulischen Bereich ablaufenden Vorgänge.⁴ Diese Lücke ein wenig schließen zu helfen, soll Aufgabe der vorliegenden Untersuchung sein.

¹ Die in den sechziger Jahren von EMNID und IFOP durchgeführten Erhebungen sind eher der damals auch in den USA mit Vorliebe (vgl. etwa Laure M. Sharp, *Student Travel to the Soviet Union and Eastern Europe: Anticipations, Reactions, and Attitude Change*, Washington 1963) betriebenen 'Einstellungs(änderungs)forschung' (vgl. hierzu Diether Breitenbach, *Auslandsausbildung als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung*. Saarbrücken 1974, S. 38 f.) zuzuordnen. Zudem beschränkte man sich auf den Jugendaustausch im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes. Vgl. hierzu: Die wissenschaftliche Analyse des Jugendaustausches (o.A.). In: *deutsche jugend*, 1966, Heft 2, S. 52 (53). Einzelne quantitative Angaben zum Umfang des Schüleraustausches und von Schulpartnerschaften werden für die 50er Jahre von Gerhard Neumann (in: *Internationale Aufgaben in Erziehung und Unterricht*, Deutsche Atlantische Gesellschaft (Hrsg.), Bonn 1959, S. 58 ff.) gemacht, der bereits damals beklagte, daß es keine zuverlässige Gesamtstatistik über diesen Bereich gebe. (Ähnlich auch Heinz-Georg Binder, *Internationale Jugendbegegnung ohne Profil*. In: *deutsche jugend*, 1966, Heft 4, S. 173 (174 f.).)

² Einen Einblick in außerschulische Jugendbegegnungen und deren Probleme gibt insbesondere Diether Breitenbach (Hrsg.), *Kommunikationsbarrieren in der internationalen Jugendarbeit*. Bd. 1 ff, Saarbrücken 1979.

³ Helmut Kentler, *Literaturbericht zum Thema "Pädagogik und internationale Begegnung"*, in: Claus Ritters, *Pädagogik und Internationale Begegnung*, Weinheim/Berlin/Basel 1969, S. 9 (43).

⁴ Vgl. etwa: *Erforschung interkultureller Beziehungen: Forschungsansätze und Perspektiven*, Alexander Thomas (Hrsg.), Saarbrücken/Fort Lauderdale 1983; hier insbesondere den Aufsatz von Diether Breitenbach, *Kritik der Austauschforschung*, S. 11 ff. sowie: Diether Breitenbach, *Auslandsausbildung als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung*. Saarbrücken 1974, S. 20.

1. Die Formen des Schüleraustausches

Wenn von Austausch, insbesondere Schüleraustausch, die Rede ist, so ist dies eine Begrifflichkeit, unter welcher mehrere Arten von internationalen schulischen Kontakten subsumierbar sind. Es existiert keine feste, allgemein verbindliche Definition dessen, was hierunter zu verstehen ist. Der Kanon der Veranstaltungsarten, die zum Schüleraustausch gezählt werden, reicht von Klassenfahrten, in deren Verlauf eine (Partner-) Schule besucht wird, über mehrtägige bzw. mehrwöchige, manchmal sogar mehrmonatige Aufenthalte im Ausland mit (manchmal aber auch ohne) Schulbesuch, auf Gruppen- oder Klassenbasis, in manchen Fällen auch auf rein individueller Ebene. Insbesondere die Individualaufenthalte sind oft auf längere Dauer angelegt und können manchmal bis zu einem Jahr dauern.⁵

Manche Austauschprogramme basieren darauf, daß feste 'Paarungen' gebildet werden: Idealtypisch soll dem Besuch des bundesdeutschen Schülers A bei seinem Austauschpartner B und dessen Familie im Ausland der Gegenbesuch des Schülers B bei A und dessen Familie folgen, all dies in aller Regel im Rahmen einer von seiten der Schule organisierten Begegnung.⁶ Andere Programme sehen nur vor, daß die ins Ausland reisenden Teilnehmer eines Austausches sich verpflichten, (irgend)einen Gegenbesuch zu beherbergen, und wieder andere Programme beschränken sich auf die Organisation eines lediglich eingleisigen Transfers ohne speziellen Wert darauf zu legen, daß Gegenbesuche stattfinden. Auch die Unterbringungsarten sind sehr unterschiedlich: Vom (kostenlosen) Gaststatus bis zur Rolle des zahlenden Besuchers mit Familienanschluß, von der gruppen- respektive klassenweisen Unterbringung in billigen (Massen)Quartieren im Gastland bis hin zur Unterbringung von Vertretern mehrerer Nationen beispielsweise in internationalen Zeltlagern⁷ reicht hier das mögliche Spektrum.

⁵ Diese mehrmonatigen Aufenthalte werden auch heute noch über den Pädagogischen Austauschdienst und nicht nur über die einzelnen Stellen auf Länderebene angeboten, vgl. hierzu Frank Grätz, Hans-Jürgen Zwingmann, Berufs- und Bildungschancen im Ausland. 2. Aufl., München 1985, S. 24.

⁶ Vgl. etwa Ernst Schüly, Organisatorische Hilfen zur Anbahnung einer Schulpartnerschaft und zur Durchführung einer Schulpartnerschaftsfahrt. In: Lehren und Lernen, 1984, Heft 4, S. 69; diese 'klassische' Organisationsform beschrieben schon Fortunat Weigel/Franz Kienast, Die Auslandsfahrt. 6. Aufl., München 1959, S. 13. Sie dürfte zurückzuführen sein auf die Zeit der Devisenbewirtschaftung. Aufgrund eines Rundschreibens des Bundesministeriums für Wirtschaft vom 15.3.1951 wurde vor diesem der Austausch von Studenten und Jugendlichen mit OEEC-Ländern auf der Basis des sogenannten "Privatrechnungsverkehrs" genehmigt. Voraussetzung für eine Genehmigung war übrigens: a) eine Bestätigung des Landeskultusministeriums, daß der Austausch kulturell wichtig ist; b) die Gewährleistung der vollen Gegenseitigkeit, so daß keine Devisen verbraucht wurden; c) Vorlage der Abrechnungen an die Landeswirtschaftsministerien, die dafür Sorge zu tragen hatten, daß keine Devisenverpflichtungen entstanden; vgl. hierzu Jakob Murböck, Ferdinand Eder, Die Auslandsfahrt. 3. Aufl., München 1952, S. 31.

⁷ Diese Form des Austausches war insbesondere in der DDR häufig anzutreffen, doch auch in der Anfangsphase des internationalen Austausches in der BRD gab es viele derartige Reisen, vgl. beispiels-

2. Schulpartnerschaften

Eine ähnliche Vielfalt der Erscheinungsformen ist für Schulpartnerschaften zu konstatieren. Die Spannbreite dessen, was sich im realen Leben hinter der Bezeichnung Schulpartnerschaft verbirgt, ist ähnlich variantenreich wie beim Schüleraustausch. Während manche Schulpartnerschaften sich auf wenig mehr als einen von Zeit zu Zeit stattfindenden 'Notenwechsel' unter den jeweiligen Schulleitern oder einzelnen Pädagogen, die sich anlässlich irgendwelcher Kongreß- oder Studienreisen bzw. auch im Urlaub irgendwo in der Welt kennengelernt haben und sich daraufhin bemüßigt fühlten, den Grundstein zu einer Schulpartnerschaft zu legen⁸, beschränken, andere im Schlepptau jeweiliger Städtepartnerschaften entstanden sind⁹ und immerhin hin und wieder ein Plätzchen bei einer der traditionellen Reisen der Kommunalvertreter in die jeweilige Partnerstadt für den einen oder anderen unter den Lehrern abwerfen, können andere Schulpartnerschaften rege Kontakte zwischen den Schulen¹⁰, regelmäßigen Austausch von Schülern und manchmal auch von Lehrern, gegenseitige Besuche etc. vorweisen¹¹. Ein anderer Typ von Schulpartnerschaft, der erst in den vergangenen Jahren ein gewisses Gewicht erhielt¹², ist dagegen weniger auf gegenseitige Besuche ausgerichtet, son-

weise Karl Heinz Esch, Erfahrungen bei einer Englandfahrt mit Kindern der Volksschule. In: Pädagogische Rundschau, 1953, Heft 9, S. 376 ff.

⁸ Aus solchen Kontakten können sich allerdings auch sehr tragfähige Partnerschaften entwickeln, vgl. beispielsweise Ilse Brigitte Eitze-Schütz, Schulpartnerschaften und Schüleraustausch. In: Schulverwaltung NRW, 1990, Heft 7, S. 10.

⁹ Vgl. Friedrich Schneider, Europäische Erziehung - Die Europa-Idee und die theoretische und praktische Pädagogik, Basel/Freiburg/Wien 1959, S. 213.

¹⁰ Nicht unwichtig für die Praxis ist es auch, daß parallel zu Städtepartnerschaften bestehenden Schulpartnerschaften Zugang zu zusätzlichen Fördermitteln eingeräumt wurden, vgl. Hanns Ott, Handbuch der internationalen Jugendarbeit. Köln 1968, S. 151 ff.

¹¹ Dies entspricht übrigens auch den Richtlinien, die die Referenten für Schüleraustausch der Kultusministerien bereits 1957 gemeinsam formuliert haben: "Eine Schulpartnerschaft ist die dauernde Verbindung mit einer Schule eines anderen Landes (...), die gegenseitigen Beziehungen sollen in zahlreichen Formen gepflegt werden, zum Beispiel durch Briefwechsel, Austausch von Schulbüchern und Arbeitsmaterial, Anfertigung von Gemeinschaftsarbeiten (mit Themen wie: Volkskunst, Trachten, Sport, Familienleben, Lebensverhältnisse der eigenen Gemeinde, Geschichte und Geographie), Ausstellungen von Photographien, Bildern und Zeichnungen, Herstellung von Film und Tonbändern. Höhepunkt der Partnerschaft sind Schüler- und Lehreraustausch. (...) Es ist ratsam, auch die Vertreter der Gemeinde für die Schulpartnerschaft zu gewinnen und die Schulpartnerschaft in einer Gemeindeperschaft oder einer Regionalpartnerschaft zu verankern (...)", zitiert nach Gerhard Neumann, Die Internationalen Austausch- und Auslandsbeziehungen der deutschen Schule, in: Internationale Aufgaben in Erziehung und Unterricht, Deutsche Atlantische Gesellschaft (Hrsg.). Bonn 1959, S. 58 (78 f.).

¹² Allein für Niedersachsen wird die Zahl solcher Partnerschaften 'im weitesten Sinn' für Mitte der 80er Jahre auf ca. 150 (die meisten davon dürften allerdings keine institutionalisierten Schulpartnerschaften gewesen sein) geschätzt, vgl. Karl-Heinz Flehsig, Mut zur interkulturellen Erziehung. In: Beispiele 1985, Heft 3, S. 35.

dern versteht sich eher als ein Projekt im Rahmen der internationalen Bildungshilfe¹³, so daß hier die Leistung von materieller und ideeller Unterstützung an Partnerschulen, die sich in der Regel in den Ländern des Trikonts befinden, im Vordergrund stehen¹⁴. Bei diesem Typ von Schulpartnerschaften soll aber auch der Gedanke in die Tat umgesetzt werden, mittels solch greifbarer Kontakte zum kulturellen Austausch beizutragen sowie die Lernmotivation der beteiligten Schülerinnen und Schüler zu erhöhen.¹⁵

¹³ Zu Problemen im 'Nord-Süd-Verkehr' im wissenschaftlichen Austausch, die partiell oder durchaus auch auf die schulische Ebene übertragbar sind, vgl. Glenn L. Shive, S. Gopinathan, William K. Cummings (Hrsg.), North-South Scholary Exchange. London, New York 1988, insbesondere S. 15-21.

¹⁴ Die Idee der internationalen Bildungshilfe hat durchaus Tradition. So beschloß beispielsweise die International Conference on Public Education in ihrer 13. Sitzung im Juli 1950 folgende Forderung: "The committee views with particular concern the needs of certain less developed areas of the world, for advanced specialized teaching staff from abroad. It recommends to the Director-General that he assists in the recruitment of suitable personal in accordance with the compacity of his Organisation, and suggests in particular that he:

- a) invite Member States to investigate and inform him of their requirements,
- b) give wide publicity to the requirements,
- c) study the various possibilities of recruiting exchange personal, and
- d) in exceptional cases and when particularly requested to do so, undertake direct recruitment of exchange personnel on behalf of Member States", zitiert nach: International Conferences on Public Education, UNESCO-I.B.E.: Recommendations 1934 - 1960, International Bureau of Education (Hrsg.), Genf (o.J. [um 1961]), S. 85 (87).

¹⁵ Vgl. etwa Karl Frey, Schulpartnerschaften als pädagogische und entwicklungspolitische Aufgabe und Möglichkeit. In: Die berufsbildende Schule, 1985, Heft 4, S. 252 (253).

3. Ziele und Aufgaben von grenzüberschreitenden Schulpartnerschaften und Schüleraustauschmaßnahmen

Ebenso vielfältig wie die Formen und die konkrete Ausgestaltung der jeweiligen Kontakte sind die individuellen Beweggründe und Anlässe, die zur Verankerung von Partnerschaften bzw. zur Durchführung von Austauschmaßnahmen führen¹⁶. Diese zu ergründen dürfte zudem auch nicht leichtfallen, da in aller Regel in der Außendarstellung gegenüber Dritten eher allgemein als akzeptiert eingestufte und in 'offiziellen' Stellungnahmen¹⁷ propagierte Motive wie etwa 'Förderung der Fremdsprachenkenntnisse, der Völkerfreundschaft, des Europagedankens etc.' angegeben werden, denn Begründungen, die den Befragten in den Geruch eines Hedonisten oder gar eines Agitators bringen könnten.¹⁸ Da aber zumindest ein Teil der Programme direkte oder indirekte Förderung aus öffentlichen Mitteln erhält, deren Verausgabung von offizieller Seite auch gerechtfertigt werden muß, ermöglicht dies einen Blick auf die Ziele, die in den Augen der Geldgeber erreicht werden sollen. Auch die jeweilige Ausstattung der verschiedenen Etatposten gibt Aufschluß darüber, welche Aufgaben und Kontakte in den verschiedenen Phasen als besonders förderungswürdig gelten.

3.1 Internationale Kontakte auf schulischer Ebene: Fortsetzung der Außenpolitik mit anderen Mitteln

Eine der wichtigsten Finanzierungsquellen stellt in diesem Bereich das 1963 errichtete Deutsch-Französische Jugendwerk dar.¹⁹ Die Gründung desselben basierte auf der Vorstellung, mittels intensiverer Kontakte zwischen der Jugend beider Staaten die auf

¹⁶ Michel Bernard, in: Schulleiter. Handbuch, Bd. 35 - Schüleraustausch/Schulpartnerschaften. Braunschweig 1985, hrsg. von Peter A. Döring, S. 76 (80 f.), weist beispielsweise darauf hin, daß die einen Schüleraustausch organisierende Lehrkraft sowohl ein Interesse an der dadurch zu erwerbenden "Gunst" der Schüler wie auch am "Wohllollen" der Schulverwaltung und der Eltern haben kann.

¹⁷ Vgl. etwa Ernst Pfister, Bringt Europa in die Schulen. In: schulintern 1982, Heft 7, S. 4 (5).

¹⁸ Zum Unterschied zwischen 'formellen' und 'informellen' Motiven bereits Dieter Danckwortt, Welche Faktoren beeinflussen die Wirkung internationaler Begegnungen?, in: Pädagogische Probleme im internationalen Jugend- und Erwachsenen Austausch, UNESCO-Institut für Pädagogik (Hrsg.), Hamburg 1960, S. 17 (20).

¹⁹ Bereits in den fünfziger Jahren gehörte die Förderung des Jugendaustausches nach außenpolitischen Prämissen zu den hergebrachten Gepflogenheiten, vgl. hierzu Dieter Danckwortt, Internationaler Jugendaustausch. München 1959, S. 14 f.; Hanns Ott, Handbuch der internationalen Jugendarbeit. Köln 1968, S. 20 f.

oberster politischer Ebene getroffenen Vereinbarungen zu den deutsch-französische Beziehungen nach unten zu vermitteln und für die Zukunft zu sichern. So begründete beispielsweise der ehemalige bundesdeutsche Außenminister Gerhard Schröder die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes unter anderem mit den Worten: "Meine politischen Freunde und meine Mitarbeiter unterstützten - wie ich selbst - das Jugendwerk lebhaft, weil es ganz offensichtlich gerade durch die planvolle Heranziehung junger Menschen zukunftssträftig war."²⁰ Er definierte ferner die primären Ziele des Jugendaustausches zwischen der BRD und Frankreich wie folgt: "Die Schwerpunkte sollten nach meiner Meinung sein: intensives Kennenlernen der anderen Seite, das *Verständnis* für das Besondere am anderen, die Liebe zu Deutschland und Frankreich als wichtigen Partnern in einem größeren, wachsenden Europa. Daneben ist die Förderung der Sprachenkenntnis eine wichtige Aufgabe."²¹ Eine ähnliche Einschätzung hatte die französische Seite. So gab der französische Außenminister Maurice Couvé de Murville zu Protokoll: "Dieses Deutsch-Französische Jugendwerk ist ein Mittel, Jugendlichen auf beiden Seiten den Weg zu weisen"²², und der ehemalige französische Staatssekretär für Jugend und Sport, Maurice Herzog, ging sogar explizit auf den Steuerungseffekt der zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel ein, wenn er ausführte: "(...) es [war] unumgänglich (...), hierfür bedeutende Mittel bereitzustellen (...) im Vergleich zu anderen Staaten, die zu unserer Jugend Beziehungen hatten, waren wir weit davon entfernt, über die gleichen Möglichkeiten zu verfügen (...) es schien deshalb natürlich, den Anstoß von oben zu geben und den Austausch zwischen Frankreich und Deutschland bevorzugt zu fördern."²³ Auch in dem Bericht über die Lage der Jugend des Bundesministeriums für Familie und Jugend aus dem Jahre 1965 heißt es: "Diese lebendige Bereitschaft zur Freundschaft mit der Jugend der Welt bietet der deutschen Politik die einzigartige Chance, über die Jugend ihre außenpolitischen Bestrebungen und Notwendigkeiten in die Zukunft zu tragen und sie für Generationen zu festigen. Internationale Jugendbegegnungen sind deshalb ein wichtiges Mittel politischer Bildung und ein bedeutsames Element deutscher Außenpolitik"²⁴.

²⁰ In: 15 Jahre Deutsch-Französisches Jugendwerk, Referat für Presse und Information des Deutsch-Französischen Jugendwerks (Hrsg.), Bad Honnef, o.J. [um 1978], S. 14 f.

²¹ In: 15 Jahre Deutsch-Französisches Jugendwerk, Referat für Presse und Information des Deutsch-Französischen Jugendwerks (Hrsg.), Bad Honnef, o.J. [um 1978], S. 14 f.

²² In: 15 Jahre Deutsch-Französisches Jugendwerk, Referat für Presse und Information des Deutsch-Französischen Jugendwerks (Hrsg.), Bad Honnef, o.J. [um 1978], S. 21.

²³ In: 15 Jahre Deutsch-Französisches Jugendwerk, Referat für Presse und Information des Deutsch-Französischen Jugendwerks (Hrsg.), Bad Honnef, o.J. [um 1978], S. 29 f.

²⁴ BT-Drucks. IV/3515, S. 72 f.

Diese Sichtweise der internationalen schulischen Kontakte als Bestandteil der Außenpolitik ist kein Spezifikum der bundesdeutschen bzw. französischen Politik. Parallelen hierzu gab es unter anderem in den USA²⁵, aber auch in der DDR.²⁶ So heißt es beispielsweise im Bericht über die internationale Arbeit im Bereich der Berliner Volksbildung im Jahre 1987, in dem auch auf den Schülerfreundschaftsaustausch eingegangen wird: "Die internationale Arbeit im Bereich der Berliner Volksbildung ordnet sich ein in die vom 11. Parteitag der SED formulierte Aufgabenstellung der außenpolitischen Aktivitäten der DDR²⁷.

Auch in jüngster Zeit spielten außenpolitische Überlegungen im Rahmen des Jugendaustausches in der Bundesrepublik eine nicht zu unterschätzende Rolle.²⁸ So erhöhte man beispielsweise zu Zeiten der Debatte um den NATO-Doppelbeschluß und dem bei der Jugend konstatierten wachsenden 'Anti-Amerikanismus' die für den deutsch-amerikanischen Jugendaustausch zur Verfügung gestellten Mittel zwischen 1983 und 1985 um über das Dreifache²⁹. Der Löwenanteil der Fördermittel wird allerdings über das Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit verteilt (1985: 42,9 Mill. DM), dem Auswärtigen Amt selbst standen in diesem Jahr nur bescheidene 1,235 Mill. DM für die Förderung von Einzelmaßnahmen des Jugendaustauschs zur Verfügung³⁰. Vom Vertreter des Ministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit wurde ebenfalls im Jahre 1985 auf einer Tagung des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten (AdB) ausgeführt, daß die Bundesregierung das Recht habe, Grenzen bei der Förderung zu ziehen, wenn die Pluralität von Meinungen durch die Bevorzugung ei-

²⁵ Einen Abriß über die historische Verquickung außenpolitischer Interessen der USA mit der jeweiligen Austauschpolitik gibt Diether Breitenbach in: *Auslandsausbildung als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung*. Saarbrücken 1974, S. 22 ff.

²⁶ Bereits in den 50er Jahren entfaltete die DDR laut Koch eine "rege Tätigkeit" - Zahlenangaben fehlen allerdings - auf dem Gebiet der (internationalen) Jugendtreffen, zu denen auch Jugendliche aus Ländern kamen, die mit der DDR keine diplomatischen Beziehungen unterhielten, vgl. hierzu Herbert R. Koch, *Deutsche Lehrer in der kulturellen Auslandsarbeit*. Frankfurt/Main 1959, S. 61.

²⁷ In: Bericht über die internationale Arbeit im Bereich der Berliner Volksbildung im Jahre 1987, Magistrat von Berlin - Abteilung Volksbildung. Maschinenschriftliche Vervielfältigung, S. 1.

²⁸ Vgl. Antrag der Fraktionen der SPD und FDP vom 21.5.1982, BT-Drs. 9/1665 S. 1 f.

²⁹ Die Jugendaustauschmaßnahmen im Rahmen des "Parlamentarischen Patenschaftsprogramms" sind übrigens auf bundesdeutscher Seite 'rein deutsch', nur wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, kann daran teilnehmen, da, so die Begründung von W. Börnsen (MdB), ein Schüler ohne bundesdeutschen Paß nicht "ein Repräsentant Deutschlands, ein junger Botschafter unseres Landes" sein könne, zit. nach FR v. 23.2.1993, S. 4.

³⁰ Angaben nach: *Internationale Jugendarbeit - Aktivitäten der Bundesregierung (o.A.), deutsche Jugend*, 1985, Heft 12, S. 544.

ner politischen Richtung erschwert werde, wobei er insbesondere auf Austauschprogramme mit Nicaragua und der Sowjetunion abhob.³¹

Über die selektive Bereitstellung von Fördermitteln für den Schüleraustausch ist prinzipiell die Möglichkeit gegeben, die 'Austauschströme' zu lenken. In der Antwort der Bundesregierung auf eine Große Anfrage wurde 1986 ferner angeführt, daß "im Rahmen der verfügbaren Mittel (...) vor allem Schwerpunkte in den bilateralen Jugendbeziehungen gesetzt werden [sollen], denen aus jugend- und außenpolitischen [Hervorhebung vom Verfasser] Gründen besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist."³² In Nordrhein-Westfalen beispielsweise wird der Schüleraustausch grundsätzlich nicht durch finanzielle Zuschüsse gefördert. Ausnahmen gelten jedoch für Fahrten in einzelne Länder. Neben den Frankreichfahrten, die über das Deutsch-Französische Jugendwerk 'bedient' werden, gibt es aus dem Etat des Landes Zuschüsse für Reisen in die Türkei, nach Israel sowie in die osteuropäischen Länder (Stand 1990)³³. Damit betreiben also auch die einzelnen Bundesländer ihre eigene 'Außenpolitik' auf schulischem Sektor.

3.2 Pädagogische windfall profits des Schüleraustauschs

Aber auch auf pädagogischem Gebiet sind Ziele und Effekte speziell bei Schüleraustauschmaßnahmen zu beobachten, die nicht unmittelbar in die 'Völkerfreundschafts- und Kulturaustauschsphäre' fallen und die man von daher gewissermaßen als windfall profits des Schüleraustauschs bezeichnen kann. Hierzu gehört beispielsweise, daß eine Klassen- bzw. Gruppenreise auch gruppenspezifische Effekte haben kann. So können sich Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler besser kennenlernen, was für die zukünftige Zusammenarbeit im Klassenzimmer eine positive Wirkung haben kann. Ferner ist eine solche Reise für viele Teilnehmer auch die erste Erfahrung mit einem längeren Getrenntsein von ihrem familiären Umfeld, sie können dabei lernen, sich selbst in einer fremden Umgebung durchzusetzen.³⁴

³¹ So berichtet von Günter J. Friesenhahn, Zur Entwicklung interkultureller Pädagogik. Berlin 1988, S. 169.

³² BT-Drucks. vom 10.12.1986, 10/6732, S. 38.

³³ Vgl. Ilse Brigitte Eitze-Schütz, Schulpartnerschaften und Schüleraustausch. In: Schulverwaltung NRW, 1990, Heft 7, S. 148 (150).

³⁴ Vgl. Ilse Brigitte Eitze-Schütz, Schulpartnerschaften und Schüleraustausch. In: Schulverwaltung NRW, 1990, Heft 7, S. 148 (149); Schüleraustausch in der Europäischen Gemeinschaft, Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.), Brüssel, Luxemburg 1978, S. 50.

3.3 Schulpartnerschaften und Schüleraustausch als Mittel zum (bestimmten) Zweck

Obwohl es nicht möglich ist, in jedem Einzelfall zu bestimmen, welcher genaue Beweggrund die Initiierung einer Schulpartnerschaft bzw. eines Schulaustausches maßgeblich bestimmt hat, so kann doch versucht werden, anhand von Beispielsfällen zumindest einen Überblick über die vorhandenen Motivationen zu geben.

Unmittelbar nach dem Sieg über den Faschismus standen bei einem großen Teil der Austauschmaßnahmen, die aber nur in quantitativ vernachlässigbar kleinem Umfang betrieben wurden, der Gedanke der 'reeducation' bzw. der 'rééducation'³⁵, daneben aber auch der der Verständigung im Vordergrund.³⁶

Vor allem in den 50er Jahren wurde dann der internationale schulische Kontakt als ein probates Mittel für die Schaffung eines europäischen Bewußtseins und die Erziehung zu einer 'europäischen Gesinnung' als Vorstufe für eine dauernde wirtschaftliche und kulturelle Integration, kurz: zu einer "europäischen Erziehung"³⁷, angesehen.

Bei der Zielgruppe, den Schülerinnen und Schülern, standen aber bereits relativ früh auch rein utilitäre Überlegungen bei dem Zustandekommen des Austauschwunsches Pate: Der Auslandsaufenthalt wurde eher als ein Baustein für die eigenen Lebens- und Berufsplanung angesehen, denn als - wie von vielen Initiatoren dieser Maßnahmen erhofft - ein Beitrag zur Verwirklichung hehrer Ideen und Ideale.³⁸ (Eine Erklärung hierfür dürfte u.a. sein, daß die Austauschorganisationen im Zuge des Kalten Krieges zunehmend ihre Internationalität verloren und in die Blöcke und die jeweilige Blockpoli-

³⁵ Vgl. Eitel-Victor Couchoud, Wandlungen der Motive im internationalen Austausch seit Kriegsende. In: Pädagogische Probleme im internationalen Jugend- und Erwachsenen Austausch, UNESCO-Institut für Pädagogik (Hrsg.), Hamburg 1960, S. 10 (11 f.).

³⁶ Vgl. Dieter Danckwortt, Internationaler Jugendaustausch. München 1959, S. 11; Karl-Heinz Taudien, Aus der Tätigkeit des Arbeitskreises "Auslandsverbindung". In: Sonnenberg-Briefe zur Völkerverständigung, 1954, Nr. 7. S. 34.

³⁷ Vgl. etwa Friedrich Schneider, Europäische Erziehung - Die Europa-Idee und die theoretische und praktische Pädagogik, Basel/Freiburg/Wien 1959, S. 212 f., o.A., Deutsche Kinder in Frankreich. In: deutsche jugend, 1954, Heft 11, S. 484 (485); Otto Schäfer, Grundsätzliches über Schülerfahrten ins Ausland. In: Bildung und Erziehung, 1955, Heft 3, S. 150 (154); Rémy Montagne/Hans Mertens, Gibt es eine europäische Jugend? Dokumente 1951, Heft 3, S. 195 (208 f.); Walter Karbe, Politik des Reisens? In: Europa-Archiv, 1954, Heft 7, S. 6461 (6464 f.).

³⁸ Vgl. Eitel-Victor Couchoud, Wandlungen der Motive im internationalen Austausch seit Kriegsende.: In: Pädagogische Probleme im internationalen Jugend- und Erwachsenen Austausch, UNESCO-Institut für Pädagogik (Hrsg.), Hamburg 1960, S. 10.

tik eingebunden wurden.³⁹ Der 'Einsatz' der internationalen Jugendkontakte im Rahmen der Blockauseinandersetzungen wurde auch die 60er Jahre über beibehalten.⁴⁰ Symptomatisch hierfür erscheint eine Feststellung aus dem Jahre 1962, die den Ausbau der Begegnungen mit Jugendlichen aus den "Entwicklungsländern" propagiert und dies mit dem Hinweis verknüpft, daß ansonsten "die Beeinflussung der Jugendpolitik in den Entwicklungsländern durch die kommunistischen und totalitären Staaten" immer mehr an Boden gewinne.⁴¹)

In den siebziger und achtziger Jahren wurden internationale Begegnungen im Jugendbereich oft auch im Zusammenhang mit einer 'Erziehung zum Frieden' gesehen.⁴² Unbeschadet der Frage, ob dieses Ziel durch solche Begegnungen überhaupt erreicht werden kann, fand ein die Blockgrenzen überwindender Austausch in der Praxis nur sehr selten statt. Die Erklärung hierfür dürfte nicht allein in der 'hohen Politik' zu suchen sein bzw. in den politischen Haltungen der potentiellen Organisatoren vor Ort, sondern auch darin, daß die solche Begegnungen erleichternden Strukturen, wie sie beispielsweise in Bezug auf Frankreich das Deutsch-Französische Jugendwerk darstellt, nicht existierten, ferner im allgemeinen Verständigungsschwierigkeiten auch im sprachlichen Bereich vorherrschend waren, das Betreten von Neuland selbst bei gutem Willen nicht zuletzt aufgrund von bürokratischen und organisatorischen Hürden stets schwierig ist und zudem auch die Aufgeschlossenheit gegenüber Kontaktangeboten seitens möglicher Zieländer unterschiedlich groß war.

Etwas unabhängiger von den jeweiligen Strömungen des 'Zeitgeistes' und den Absichten nationaler Institutionen und Regierungen sind solche Organisationen, die auf multi-

³⁹ Vgl. hierzu Alan Evans, *Youth Exchanges: The Way Ahead*. Hampstead 1970, S. 1.

⁴⁰ Welche Kapriolen in diesem Zusammenhang vorgeführt wurden, wird in einem Aufsatz von Fritz Kerndter unter dem Titel: *Sprachverständigung und Jugendaustausch* (in: *deutsche jugend* 1966, Heft 2, S. 71, 71 f.) deutlich. Kerndter beginnt seine 'Double-Speech-Argumentation' mit den Worten: "Verständnis zueinander zu erwecken, ist aber im politischen Bereich, im Zeitalter der Koexistenz, oberstes Anliegen aller Nationen." Was sich hinter dieser gegenseitigen Verständniserweckung verbarg, wird im nächsten Satz deutlich, wenn er fortfährt: "Noch nie zuvor hat man - im Osten wie im Westen - mit solchem Nachdruck versucht, Außenpolitik mit den Argumenten des Geistes zu treiben und mit Kultur anstatt mit Kanonen zu kämpfen." Im abschließenden Satz wird dann sogar noch Sprachvermittlung und Sprachkenntnis zu "politischen Faktoren im großen Rahmen der geistigen Auseinandersetzung zwischen den Völkern".

⁴¹ Hermann Königsfeld: *Internationale Verständigung durch den Bundesjugendplan*, *Jahrbuch für Jugendreisen und internationalen Jugendaustausch* 1962, S. 207 (217).

⁴² Vgl. Margot Umbach, *Defizite und Verbesserungsmöglichkeiten internationaler Begegnungsprogramme*. In: *Materialien zur politischen Bildung*, 1974, Heft 3, S. 51; Hartwig Bierhoff, *Der deutsch-israelische Jugendaustausch - Erfahrungen im internationalen Jugendaustausch*. In: *deutsche jugend*, 1979, Heft 8, S. 362.

nationaler Ebene agieren. So haben sich beispielsweise im Rahmen der UNESCO-Arbeit Schulen gefunden, die den Zielsetzungen der UNESCO nicht nur besonders verbunden sind, sondern sich auch bemühen, diesen in der Praxis näherzukommen.

Von seiten der UNESCO-Schulen werden deshalb seit langem⁴³ sowohl Partnerschaften wie auch internationaler Schüleraustausch⁴⁴ als eine Realisierung ihres besonderen Erziehungsziels der internationalen Zusammenarbeit und Verständigung angesehen. Insofern beschränken sich die von diesen Schulen gepflegten internationalen Kontakte nicht allein auf den EG-europäischen Raum, sondern reichen darüber hinaus, was sich sowohl in Schulpartner-/Schulpatenschaften wie auch im Schüleraustausch bzw. in Besuchs-/Exkursionsreisen niederschlägt.⁴⁵

⁴³ Vgl. Dieter Danckwört, Internationaler Jugendaustausch. München 1959, S. 29.

⁴⁴ Vgl. hierzu Handreichung für den interkulturellen Schüleraustausch; Georg Bräuer, Deutsche UNESCO Kommission (Hrsg.), Bonn 1991.

⁴⁵ Als Beispiel sei hier auf die Schulpatenschaften der Bismarck-Schule Hannover (UNESCO-Schule) mit Schulen in Namibia und Cochabamba sowie auf die Partnerschaften mit Schulen in Polen und der Türkei verwiesen, vgl. hierzu Gerhard Voigt/Lothar Nettelmann, Die Arbeit einer UNESCO-Schule: z.B. Schulpartnerschaften mit Polen und der Türkei, Oldenburger Vor-Drucke, Heft 98/90, Oldenburg 1990; zur Patenschaft der Gesamtschule Braunschweig-West mit einer Schule in Quallam im Senegal, vgl. H. Friedrich, Bäume für Sahel. In: Beispiele, 1985, Heft 3, S. 30 ff.; zur Patenschaft zwischen dem Ubbo-Emmius-Gymnasium in Leer und einer Schule in Aragucema, Brasilien, vgl. Erich Kupfer, Schulen sind das Wichtigste! In: Beispiele, 1985, Heft 3, S. 39.

4. Ziele und Anlage der Untersuchung

Unterschiede in der Intensität des Kontakts wie auch in dessen Form dürften auf viele Faktoren zurückzuführen sein. Hier mit einer Untersuchung anzusetzen wäre zwar sicherlich interessant, hieße aber, angesichts des wenigen Materials, welches bisher hierzu vorliegt, den zweiten vor dem ersten Schritt zu tun. Deshalb ist die vorliegende Untersuchung primär darauf ausgerichtet, eine eher quantitative Bestandsaufnahme zu leisten, die - sofern möglich - auch noch einen 'Blick zurück' wirft, um zumindest einige Aussagen über die Entwicklungstendenzen im Bereich des Schüleraustauschs und der Schulpartnerschaften machen zu können.

Besondere Aufmerksamkeit soll ferner auf die Frage verwandt werden, inwieweit die EG und deren Aktivitäten im Bildungssektor bereits ihre 'Schatten' vorausgeworfen haben und ob Bemühungen um eine verstärkte Integration unter EG-europäischen Vorzeichen auf hoher und höchster Ebene bereits im Bereich der einzelnen Schulen Auswirkungen zeitigen.

Basis für die Gewinnung und neue Erkenntnisse bildet eine Befragung der zuständigen Behörden in allen Bundesländern zwischen 1990 und 1992. Ursprünglich beschränkte sich das Interesse auf die Bundesländer, die auf dem Territorium der BRD in den Grenzen vor dem 3. Oktober 1990 lagen. Nach dem Beitritt der DDR wurden auch die Länder, die auf dem Gebiet der DDR gegründet wurden, in die Untersuchung einbezogen.

Eine der Schwierigkeiten der Untersuchung lag darin, daß die Datenlage von Land zu Land variierte und es somit nicht immer möglich war, Informationen zu einem Problemkomplex aus allen Bundesländern zu erhalten. In einem Teil der Bundesländer wurden behördeninterne Umfragen über das hier interessierende Thema regelmäßig und relativ umfassend durchgeführt. In anderen Ländern registrierte man derartige Aktivitäten nur begrenzt und zwar vor allem dann, wenn Fördermittel beantragt wurden. In wieder anderen Bundesländern gab erst die zu Beginn dieser Untersuchung übersandte Anfrage an das zuständige Ministerium den Anlaß, etwas Licht in das 'Dunkel' des Schüleraustauschwesens im eigenen Lande zu bringen. Trotz einiger nicht behebbarer Informationslücken sind diese nicht so groß, als daß man die Untersuchung ergebnislos hätte abbrechen müssen. Vielleicht wird sie zudem einige Länder dazu veranlassen, Maßnahmen zu treffen, die dafür sorgen werden, daß bei künftigen Untersuchungen dieses Themenbereichs ihrerseits informativere Aussagen getroffen werden können als ihnen dies zur Zeit möglich ist. Ursprünglich war beabsichtigt, einen Vergleich der Situation im Schuljahr 1979/80 und im Schuljahr 1989/90 durchzuführen. Da aber nicht

überall Statistiken geführt, und selbst wenn diese geführt wurden, diese nicht immer jährlich erneuert wurden, ließ sich dieses Vorhaben nicht flächendeckend durchführen. Soweit für 1979/80 keine Daten eruierbar waren, wurden die ältesten verfügbaren Zahlen des Bundeslandes abgefragt. Soweit 1989/90 noch keine Statistiken vorhanden waren, wurden die jeweils aktuellsten Daten erhoben; insofern erstreckt sich bei dieser Untersuchung die 'Jetzt-Zeit' auf die Jahre 1990/92. Ferner gilt, daß davon auszugehen ist, daß nicht alle internationalen Kontakte den jeweils statistikführenden Stellen gemeldet wurden, insofern ist eine tatsächliche Zahl der internationalen Kontakte eher höher als hier ausgewiesen. Gemeldet worden sind wohl all jene Kontakte, für welche Fördermittel beantragt werden konnten. Deshalb ist davon auszugehen, daß solche Kontakte (wie z.B. mit Frankreich) relativ gesehen überproportional repräsentiert sind, da kein 'Dunkelfeld' in relevantem Umfang existiert.

5. Schüleraustausch und Schulpartnerschaften in ihren Anfängen

Die Anfänge von Schulpartnerschaften und Schüleraustausch liegen in der BRD in den fünfziger Jahren⁴⁶. Zu dieser Zeit waren derartige internationale Beziehungen allerdings eine relativ exotische Angelegenheit. In Nordrhein-Westfalen beispielsweise wurde 1951 die erste Schulpartnerschaft (Bielefeld/Hemel Hempstead) abgeschlossen und es dauerte noch sechs Jahre, bis den ersten Partnerschaften mit englischen Schulen auch solche mit Schulen in Frankreich nachfolgten (obwohl 1956 immerhin schon 140 Schulen Partnerschaften mit französischen Schulen eingegangen waren⁴⁷). 1959 verzeichnete man dann in Nordrhein-Westfalen die erste Schulpartnerschaft mit Italien.⁴⁸ Bundesweit existierten zu diesem Zeitpunkt bereits 237 Schulpartnerschaften mit Frankreich. Auf seiten der BRD waren unter diesen allerdings nur Gymnasien zu finden.⁴⁹

Bis zum Beschluß der Ständigen Konferenz der Kultusminister vom 3./4. März 1955, den Bereich des Schüleraustausches (ebenso wie den Lehreraustausch) zunächst dem Sekretariat der KMK zuzuordnen, ressortierte dieser in der ersten Hälfte der 50er Jahre partiell beim DAAD ("Abteilung Lehrer- und Schüleraustausch"), der seiner Tradition entsprechend sich allerdings primär um die Schüler 'höherer Schulen' kümmerte.⁵⁰ Dies ist nicht weiter verwunderlich, da die Anfänge des internationalen Bildungsaustauschs, soweit staatliche bzw. halbstaatliche Stellen involviert waren⁵¹, im akademischen Be-

⁴⁶ Vereinzelt datieren Partnerschaften mit US-amerikanischen Schulen bereits ab 1946, vgl. hierzu Gerhard Neumann, Die Internationalen Austausch- und Auslandsbeziehungen der deutschen Schule, in: Internationale Aufgaben in Erziehung und Unterricht, Deutsche Atlantische Gesellschaft (Hrsg.). Bonn 1959, S. 58 (79).

⁴⁷ Nach Friedrich Schneider, Europäische Erziehung - Die Europa-Idee und die theoretische und praktische Pädagogik, Basel/Freiburg/Wien 1959, S. 213 (damals sollen übrigens 350 französisch-englische Schulpartnerschaften existiert haben - ibidem).

⁴⁸ Ilse Brigitte Eitze-Schütz, Schulpartnerschaften und Schüleraustausch. In: Schulverwaltung NRW, 1990, Heft 7, S. 10.

⁴⁹ Herbert R. Koch, Deutsche Lehrer in der kulturellen Auslandsarbeit. Frankfurt/Main 1959, S. 31.

⁵⁰ DAAD (Hrsg.), Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1925 - 1975. Bonn-Bad Godesberg 1975, S. 77.

⁵¹ Kurt Düwell sieht diese Anfänge bereits im 19. Jahrhundert im Entstehen begriffen, vgl. dessen Aufsatz 'Historische und politische Rahmenbedingungen des internationalen Austausches' in: Erforschung interkultureller Beziehungen: Forschungsansätze und Perspektiven, Alexander Thomas (Hrsg.), Saarbrücken, Fort Lauderdale 1983, S. 99 (103).

reich lagen. Die Zuordnung des Austauschs zum Sekretariat der KMK führte zur am 1.10.1955 erfolgten Gründung des "Pädagogischen Austauschdienstes" (PAD).⁵²

Was den Schüleraustausch Mitte der 50er Jahre betrifft, so hatte sich dieser immerhin schon soweit entwickelt, daß ca. 25.000 deutsche Schüler jährlich ins Ausland fuhren und ca. 12.000 bis 15.000 ausländische Schüler die Bundesrepublik besuchten.⁵³ Damit reiste damals ungefähr die doppelte Anzahl von Schülern ins Ausland wie im Schuljahr 1990/91 allein aus dem Saarland Schüler an Austauschmaßnahmen teilnahmen.⁵⁴ Waren diese Beziehungen damals quantitativ im Vergleich zu heute relativ gering, so bestanden die ausgeprägtesten Beziehungen beim Schüleraustausch in den 50er Jahren zu den gleichen Ländern wie dies noch heute der Fall ist und zwar mit Frankreich, England und den USA. Außer zu diesen drei Ländern existierten noch Austauschbeziehungen mit Schweden, Finnland, Italien, der Schweiz und Spanien. In die USA fuhren jährlich ca. 250 bis 300 (Ober)Schüler, deren Reise teilweise im Rahmen von Programmen des US-amerikanischen State Departments, teilweise von privaten amerikanischen Organisationen wie dem "American Field Service" oder dem "American Friends Service Committee", letzteres eine von Quäkern gegründete Einrichtung, organisiert wurden. (Gegenbesuche aus den USA gab es allerdings - im Gegensatz zu solchen aus Frankreich und England - nur in ganz geringem Umfang.⁵⁵) Die geringe quantitative Relevanz des Schüleraustauschs in dieser Zeit selbst mit den Hauptzielländern Frankreich, England und den USA läßt sich auch daraus schlußfolgern, daß Berichte über derartige Aktivitäten publiziert wurden. Es kann davon ausgegangen werden, daß bloße Reiseberichte⁵⁶ nicht gedruckt worden wären, wenn sie nichts 'Außergewöhnliches' dokumentiert hätten.

⁵² Vgl. Internationale Aufgaben in Erziehung und Unterricht, Deutsche Atlantische Gesellschaft (Hrsg.). Bonn 1959, S. 60.

⁵³ So die Angaben auf der Basis von Schätzungen bei Gerhard Neumann, Die Internationalen Austausch- und Auslandsbeziehungen der deutschen Schule, in: Internationale Aufgaben in Erziehung und Unterricht, Deutsche Atlantische Gesellschaft (Hrsg.). Bonn 1959, S. 58 (74).

⁵⁴ Zu den damals vorkommenden 'Störungen' der Verständigungsbemühungen beispielsweise durch "Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt" absingende Gruppen vgl. Toni Portmann, Deutsche Jugendliche als Landplage. In: deutsche jugend, 1953, Heft 8, S. 10 (11).

⁵⁵ Vgl. hierzu Gerhard Neumann, Die Internationalen Austausch- und Auslandsbeziehungen der deutschen Schule, in: Internationale Aufgaben in Erziehung und Unterricht, Deutsche Atlantische Gesellschaft (Hrsg.). Bonn 1959, S. 58 (74 ff.).

⁵⁶ Vgl. beispielsweise Karl Heinz Esch, Erfahrungen bei einer Englandfahrt mit Kindern der Volksschule. In: Pädagogische Rundschau, 1953, Heft 9, S. 376 ff.; Gerhard Fauth, Deutsche Schüler in Amerika. In: deutsche jugend, 1955, Heft 8, S. 365; Walter Bleßmann, Klassenaustausch mit dem Ausland. In: Sonnenberg-Briefe zur Völkerverständigung, 1952, Nr. 2, S. 31.

Ein wichtiger Schritt zur Verallgemeinerung des schulischen Jugendaustausches stellte das Regierungsabkommen zwischen der BRD und Frankreich vom 5. Juli 1963 über die Errichtung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes⁵⁷, welches zukünftig der Motor des Schüler- und Jugendaustauschs⁵⁸ und des Partnerschaftswesens werden sollte, dar. In ihm ist das erste Vertragswerk zu sehen, welches dem internationalen Jugendaustausch eine wichtige Rolle zuweist.⁵⁹ 1965, zwei Jahre nach dem Abschluß des Vertrags, bestanden insgesamt 352 Partnerschaften⁶⁰ zwischen Schulen beider Länder. Wie gering diese Zahl aus heutiger Sicht sich darstellt, wird deutlich, wenn man bedenkt, daß 1990 allein die bayerischen Gymnasien eine gleichgroße Zahl an Schulpartnerschaften mit Frankreich hatten. Welche Erfolge der Vertrag in der seitherigen Entwicklung der Schulpartnerschaften hatte, macht das folgende Schaubild deutlich.⁶¹

⁵⁷ Vgl. hierzu Otto Letze, *Deutsch-Französischer Jugendaustausch* (Diss.), Tübingen 1986; Michaëla Bobasch, *Les Normands en Franconie*. In: *L'Education* 1980, No. 434 v. 6.11.1980, S. 13 f.

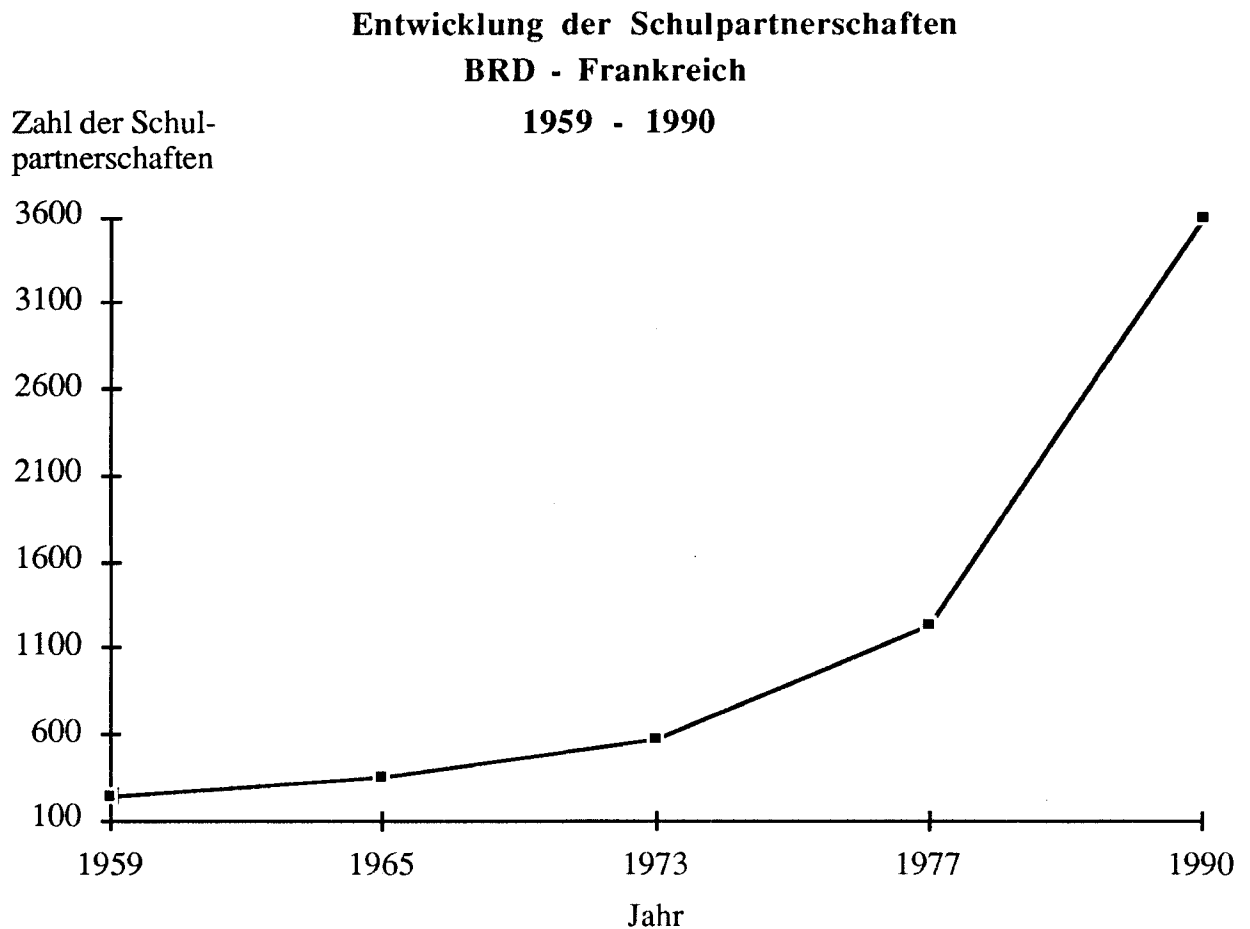
⁵⁸ Inzwischen wird der Schüleraustausch zwischen der BRD und Frankreich zu ca. 80% über das Deutsch-Französische Jugendwerk abgewickelt, vgl. Maurice Guillot, *L'avenir des échanges scolaires*. In: *L'Education* 1976, no. 294, S. 12 (13).

⁵⁹ Vgl. hierzu Otto Werner Gehring, *Zwei Jahre Deutsch-Französisches Jugendwerk*. In: *deutsche jugend*, 1966, Heft 2, S. 57 (62).

⁶⁰ *Rapport d'activité 1963-1973*, Office Franco-Allemande pour la Jeunesse. Bad-Honnef, Rhondorf 1973.

⁶¹ Inwieweit sich der starke Anstieg in naher Zukunft fortsetzen wird, ist noch nicht abzusehen. Nach Angriffen auf Schüler aus Frankreich in Schwerin und Dresden sowie faschistischen Provokationen gegenüber französischen Berufsschülern sind von französischer Seite bereits einige Klassenfahrten abgesagt worden, die vom DFJW organisiert worden waren, vgl. *Frankfurter Rundschau* v. 17.12.1992, S. 36.

Abbildung 1:



1965 wurde von der BRD ein weiteres Abkommen, diesmal mit Großbritannien, geschlossen, welches aber bei weitem nicht den Effekt hatte, den das Regierungsabkommen mit Frankreich aufwies: Der Umfang der Austauschmaßnahmen stieg nach 1965 um weniger als 10 Prozent.⁶² Bis zum Ende der sechziger Jahre wurde im Rahmen bilateraler Kulturabkommen mit den Niederlanden, Italien, Spanien, Belgien, der Türkei und Norwegen der Jugendaustausch als ein zu fördernder Bestandteil der gemeinsamen Anstrengungen aufgenommen, allerdings hatten die auf Grund dieser Abkommen durchgeführten Veranstaltungen keinen ausgesprochenen 'Massencharakter', sondern können eher als 'Eliteförderung' eingestuft werden.⁶³

In den sechziger Jahren wurde ferner vor allem durch den Europarat die Gründung eines "Europäischen Jugendwerkes" auf internationaler Basis propagiert. Diese Idee konnte sich jedoch zunächst nicht durchsetzen: Da Jugendaustausch und internationale Kon-

⁶² Vgl. Alan Evans, *Youth Exchanges: The Way Ahead*. Hampstead 1970, S. 8.

⁶³ Vgl. Hanns Ott, *Handbuch der Internationalen Jugendarbeit*, Köln 1968, S. 46, 71.

takte weiterhin als wichtige Bestandteile der jeweiligen nationalen Außenpolitik betrachtet wurden, waren die Regierungen nicht bereit, auf Einflußmöglichkeiten zu verzichten und sich mit der bloßen Sorge für die Bereitstellung von Mitteln, über deren Verwendung dann unabhängige Gremien auf internationaler Ebene entscheiden sollten, zu begnügen.⁶⁴ Als dann 1972 ein 'Europäisches Jugendwerk' vom Ministerkomitee des Europarats gegründet wurde, stattete man es mit sehr begrenzten Finanzmitteln⁶⁵ aus, so daß sich aus diesem praktisch kein europäisches Pendant zum Deutsch-Französischen Jugendwerk entwickelte. Unabhängig hiervon vermehren auch andere EG-Länder ein wachsendes Interesse an und eine Zunahme von Schulpartnerschaften und Schüleraustauschprogrammen.⁶⁶

⁶⁴ Vgl. zu entsprechenden Konzeptionen: o.A. Zu den Entschlüssen des Europarates für die Gründung eines Europäischen Jugendwerkes. In: deutsche jugend 1966, Heft 8, S. 343.

⁶⁵ Im Jahre 1986 betrug das Jahresbudget gerade 10 Mill. FF, vgl. BT-Drs. 10/6732 vom 10.12.1986, S. 41 (zum Vergleich: der Etat des Deutsch-Französischen Jugendwerks betrug im selben Jahr 37 Mill. DM).

⁶⁶ Vgl. Schüleraustausch in der Europäischen Gemeinschaft, Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.), Brüssel, Luxemburg 1978, S. 15 ff.

6. Internationale Kontakte in den siebziger Jahren

In den siebziger Jahren verloren Schulpartnerschaften und Schüleraustausch zumindest mit den klassischen Partnerländern endgültig den 'Exotenstatus'. An vielen Schulen wurden sie zur zum Schulleben gehörenden Tradition. Das Bureau des Affaires Scolaires du Service des Affaires Internationales du Ministère de l'Education verzeichnete allein zwischen 1973 und 1977 einen Anstieg der Schulpartnerschaften zwischen französischen Schulen und Schulen in der BRD von 569 auf 1239.⁶⁷ Gleichzeitig begannen aber gewisse Diversifizierungen sowohl was die Beteiligung auf bundesdeutscher Seite wie auch die Zielländer anbelangt. Dies läßt sich auch jenseits 'gehärteter' statistischer Daten an der Literaturproduktion ablesen: War in den fünfziger Jahren bereits ein Reisebericht einer 'normalen' Klasse nach Frankreich 'publikationsfähig', so wurden jetzt fast nur noch Berichte von neuen 'Pionierfronten' veröffentlicht: Kontakte und Austausch mit außer- und osteuropäischen Ländern, Fahrten mit einer Sonderschulklasse etc.⁶⁸ Inwieweit dieser in der Literatur zu beobachtende Trend auch mit einiger Relevanz die Entwicklung der letzten Jahre widerspiegelt, wird im folgenden die Untersuchung zeigen. Weiter beibehalten wurde allerdings die Einbeziehung des Jugendaustausches in die Überlegungen und Strategien der 'hohen' Politik. Mit Hilfe des Jugendaustausches wurde u.a. versucht, die negativen Auswirkungen des NATO-Doppelbeschlusses zur Aufrüstung auf die Entspannungspolitik 'abzufedern'.⁶⁹

⁶⁷ Schüleraustausch in der Europäischen Gemeinschaft. Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.), Brüssel, Luxemburg 1978, S. 21.

⁶⁸ Vgl. beispielsweise Horst Studte, Brasilien: Deutsch-brasilianischer Schüleraustausch - verwirklichte Begegnung. Der deutsche Lehrer im Ausland, 1986, Heft 1, S. 27 ff.; Kristin Zöllner, Schüleraustausch mit Südafrika. Der deutsche Lehrer im Ausland, 1986, Heft 1, S. 32; Paul Schwarz über einen Schüleraustausch mit Rußland, Frankfurter Rundschau v. 15.10.1992; Ulrich Engelhardt, Do you speak English? Sonderschüler fahren nach England. In: Beispiele, 1984, Heft 3, S. 14 ff.; Annette Kögel, Vier Wochen im Land der riesigen Jeeps, Tagesspiegel v. 15.12.1992; Christoph Reinhard, Von Schwanewede zur Partnerschule in Gambia, Frankfurter Rundschau v. 24.12.92; Hansjörg Zimmermann, American Way of Life. In: Beispiele, 1985, Heft 2, S. 62 ff.

⁶⁹ Vgl. Barthold C. Witte: Jugendaustausch mit osteuropäischen Ländern und auswärtige Kulturpolitik. Jahrbuch für Jugendreisen und internationalen Jugendaustausch. 1985, S. 7 (10 f.).

7. Internationale Kontakte in der DDR

Auch für die DDR gilt weitgehend, was Kentler Ende der 60er Jahre für die BRD festgestellt hat: Man weiß, daß internationale Begegnungen und Kontakte stattgefunden haben, doch ist über das Wie und den Umfang wenig geforscht und praktisch nichts publiziert worden.⁷⁰ Hinzu kommt, daß ein Großteil der Unterlagen der Behörden⁷¹ seit der Neubildung der Länder faktisch nicht mehr greifbar ist, so daß quantitative Angaben nur in ganz geringem Umfang gemacht werden können.⁷²

7.1 Schulpartnerschaften

Sicher ist lediglich, daß die vorhandenen Kontakte internationaler Art auf Schulebene hauptsächlich über Schulpartnerschaften, die Vermittlung von Brieffreundschaften und gegenseitige Besuchsfahrten liefen.

Internationale Schulpartnerschaften hatte man in der DDR vor allem mit Schulen anderer europäischer Länder, vorwiegend solchen, die dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) angehörten. Anders als in der BRD 'folgten' die Schulpartnerschaften weniger einzelnen Städtepartnerschaften, sondern waren an Bezirkspartnerschaften geknüpft, d.h. idealtypisch hatten alle Schulen des Bezirks Leipzig, die mit polnischen Schulen eine Schulpartnerschaft eingegangen waren, nur solche als Partner, die alle in der gleichen Woiwodschaft beheimatet waren. Aber auch hier gilt: Keine Regel ohne Ausnahme: Von den Berliner Schulen, die mit Schulen in der CSSR Kontakt hatten, gingen Verbindungen sowohl nach Prag wie auch nach Bratislava und in andere Bezirke der CSSR.

Schulpartnerschaften traf man in der DDR nicht so häufig an wie in der BRD. So hatte praktisch jeder der drei Bezirke Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Dresden (deren Territorium in etwa mit dem heutigen Sachsen übereinstimmt) jeweils nur ca. 20 bis 30 Part-

⁷⁰ Dies gilt nach Hans-Joachim Fischer (DDR: Internationale pädagogische Beziehungen und pädagogische Auslandsarbeit der DDR. In: Der deutsche Lehrer im Ausland 1986, Heft 1, S. 16, 23) auch für die DDR-Forschung in der BRD, die diesem Bereich keine Beachtung schenkte.

⁷¹ Aufgrund der nicht föderalen Struktur der DDR gaben für das Ministerium für Volksbildung im jährlichen Turnus erstellte Übersichten allerdings flächendeckende Auskunft über den jeweiligen Stand der internationalen Kontakte auf schulischer Ebene.

⁷² Die Informationsgewinnung für den folgenden Abschnitt ist in erheblichem Maße den Experten für die internationalen Schul- und Jugendbeziehungen zu verdanken, die dem Verfasser in Gesprächen ihre Erfahrungen mitgeteilt haben.

nerschaften aufzuweisen. Hochgerechnet auf die gesamte DDR würde dies - sofern es sich um eine repräsentative Stichprobe handelte - bedeuten, daß insgesamt ca. 300 bis 450 Schulpartnerschaften existierten. Bezogen auf die knapp 6.000 allgemeinbildenden Schulen, die 1988 vorhanden waren, würde dies einen 'Versorgungsgrad' von ca. 5 bis 8 Prozent bedeuten. Zumindest in Berlin (Hauptstadt der DDR) war dieser Prozentsatz allerdings erheblich höher. Dies dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß dieser Bezirk für ausländische Partner eine größere Attraktivität aufgewiesen haben dürfte und Verbindungen zum Ausland von dort leichter aufgenommen werden konnten.

Betrachtet man die Entwicklung der Schulpartnerschaften der Volkselementarbildungseinrichtungen in Berlin (Hauptstadt der DDR) während der achtziger Jahre, so ist festzustellen, daß dort ähnlich wie in der BRD eine nicht unerhebliche Zunahme verbunden mit einer Diversifizierung der Partnerschaftsbeziehungen stattfand. So gab es 1980 lediglich 81 Schulpartnerschaften mit Schulen aus sieben verschiedenen Ländern, während es 1988 insgesamt 154 Partnerschaften mit Schulen aus 14 Ländern waren. Doch auch in der DDR konzentrierten sich die meisten Partnerschaften auf nur drei Länder und zwar die UdSSR, die CSSR und die Volksrepublik Polen. 1980 betrug deren Anteil an den Schulpartnerschaften 87,7 Prozent und 1988 waren es 85,0 Prozent. In beiden Jahren bestand knapp die Hälfte aller Schulpartnerschaften mit der Sowjetunion. Der Trend zur Diversifizierung läßt sich daran erkennen, daß 1980 weder Kontakte ins kapitalistische Ausland noch zu Trikontländern, die nicht dem RGW angehörten, bestanden, während 1988 je eine Partnerschaft mit einer französischen und einer jugoslawischen Schule sowie sechs Partnerschaften mit nicht dem RGW angehörenden Trikontländern bestanden.

Die Mehrzahl der Schulpartnerschaften wurden in Berlin von Oberschulen eingegangen. Von den insgesamt 154 Partnerschaften im Jahre 1988 sind 17 mit EOS, drei mit der Fremdsprachenschule, vier mit einer Pioniereinrichtung, drei mit einer Sonderschule, eine mit einer Sportschule, zwei mit einem Institut für Lehrerbildung, eine mit einer Volkshochschule und fünf mit Kinderheimen abgeschlossen worden.

Neben diesen Schulpartnerschaften existierten noch insgesamt neun Briefschulpartnerschaften. Ein Drittel dieser Partnerschaften waren mit Schulen in den USA, zwei mit Schulen skandinavischer Länder und drei mit Schulen in nicht dem RGW angehörenden Trikontländern. Im Rahmen der UNESCO-Schulen bestanden weitere Verbindungen, über die allerdings keine genaueren Daten vorliegen.

Für das Zustandekommen einer Schulpartnerschaft war es erforderlich, daß ein entsprechender Antrag von den zuständigen Stellen des Bezirks bzw. vom Ministerium genehmigt wurde. Parallel zu solchen offiziellen Kontakten existierten - in ähnlicher Weise wie in der BRD - auch informelle Kontakte zu Einrichtungen in den Hauptzielländern von Austauschmaßnahmen vom Boden der DDR aus, welche zumeist auf persönlichen Kontakten von Lehrkräften basierten.

7.2 Sonstige internationale Kontakte, Organisationsformen und Austauschbeziehungen

Zudem wurden solche Kontakte in einem größeren Umfang, als dies in der BRD der Fall war und ist, aber auch über gesellschaftliche Organisationen, vor allem die für den Jugendsektor zuständige Freie Deutsche Jugend, initiiert und abgewickelt. Der gesamte Bereich firmierte unter dem Oberbegriff 'Kinder- und Jugendaustausch'. Der Schulaustausch im Rahmen von Schulpartnerschaften war nur ein Teil der diesbezüglichen Aktivitäten. Sein quantitativer Anteil war begrenzt. Das größte Gewicht kam dem internationalen Ferien(lager)austausch zu, ferner fielen auch der Jugendgruppentourismus, der (schulungebundene) Schüleraustausch und die in den Lagern der Erholung und Arbeit angebotenen Aufenthalte unter die Rubrik 'Kinder- und Jugendaustausch'. Insgesamt wurden finanzielle Mittel in erheblichem Umfang diesem Sektor seitens des Staates zur Verfügung gestellt, so daß der jeweilige Eigenbeitrag der Teilnehmer gering war. Um eine Vorstellung von der Bedeutung der internationalen Kontakte zu geben, sei darauf verwiesen, daß beispielsweise 1987 allein über 160.000 junge Polen in die DDR kamen, im Gegenzug gut 140.000 junge DDR-Bürger in den Nachbarstaat reisten.

Auch in der DDR änderten sich Organisationsformen internationaler Kontakte im Laufe der Zeit ebenso wie auch Wechsel in der Intensität der Beziehungen zu einzelnen Partnerländern feststellbar sind. So wurden beispielsweise seit dem Ende der 60er Jahre verstärkt sogenannte Interclubs (Clubs der internationalen Freundschaft) an den Schulen etabliert, die Kontakte und Briefpartnerschaften wie auch den Informationsaustausch mit ähnlichen Organisationen in anderen europäischen RGW-Ländern, hauptsächlich mit ähnlich strukturierten Clubs in der Sowjetunion, vermittelten.

Während in den Anfangsjahren der DDR die internationalen Kontakte in einem hohen Maße mit Einrichtungen in der Sowjetunion bestanden, ist später eine größere Diversifizierung festzustellen. Davon zeugt beispielsweise der 1988 abgeschlossene Staatsver-

trag zwischen der DDR und der VR Polen⁷³ über die Gründung eines "Freundschaftswerks der Jugend". In dessen Art. 11⁷⁴ sind Schülerreisen, in Art. 8 Schulpartnerschaften als besonders zu fördernde Austauschformen verankert.

Ein ähnliches Abkommen war im Mai 1989 mit der CSSR zustande gekommen, Verhandlungen über Schüler- und Jugendaustausch wurden auch mit Italien (seit 1986) und Frankreich geführt, doch kam es mit diesen Ländern zu keinem Staatsvertrag.⁷⁵ Gleiches gilt übrigens auch für Ungarn, obwohl dieser Staat ja Mitglied des RGW war. Ende 1989 schloß man mit Frankreich ein Abkommen, welches allerdings nicht mehr voll umgesetzt wurde.

Internationalen Jugendaustausch praktizierte man im Rahmen einer Klassenfahrt in das jeweilige Partnerland, dem ein Gegenbesuch einer Klasse aus diesem Land vorausging bzw. nachfolgte. Bevorzugter Termin für solche Fahrten war das Ende der 10. Klasse bzw. der Zeitpunkt der Jugendweihe. Erstere fanden eher im Rahmen der offiziell anerkannten Kontakte, letztere dagegen eher aufgrund eines besonderen Engagements der einzelnen Lehrkräfte bzw. der Schüler statt.

Parallel zu diesen Formen des internationalen Jugendkontaktes existierten 'Spezialisten'-Treffs bei themenzentrierten Veranstaltungen, die in der Regel über Organisationen wie die Jungen Pioniere und deren Partnerorganisationen abgewickelt wurden, sowie Treffen, die die jeweiligen Freundschaftsgesellschaften auf die Beine gestellt hatten. Darüber hinaus gab es mit einigen Ländern in kleinerem Rahmen Kontakte, so etwa mit Finnland, mit welchem jährlich etwa 20 Jugendliche ausgetauscht wurden und mit Syrien, von wo jährlich etwa 100 Schülerinnen und Schüler der "Schulen der Märtyrerkin-der" in DDR-Ferienzentren kamen und im Gegenzug ca. 20 junge DDR-Bürger Syrien

⁷³ Vgl. hierzu auch Beschluß des Ministerrates v. 5.1.1989 zum "Bericht des Zentralrates der FDJ über den Kinder- und Jugendaustausch zwischen der DDR und der VR Polen im Jahre 1988" sowie Beschluß des Ministerrates v. 5.1.1989 über Maßnahmen des Ministerrates zur Durchführung des Jugendgesetzes im Jahre 1989, S. 17.

⁷⁴ In dem Artikel ist übrigens als eine interessante Neuerung die Familienunterbringung vorgesehen, Neuerung insofern, als bislang die Unterbringung in für Gruppen taugliche Einrichtungen üblich war.

⁷⁵ Bei den Verhandlungen mit diesen beiden Ländern zeigte es sich, daß speziell die Devisenfrage problematisch war. Bei Italien kam hinzu, daß von italienischer Seite der Vorschlag kam, die Austauschkontakte dezentral zu gestalten, während man seitens der Verhandlungsführer der DDR an einer zentralen Organisationsverantwortung interessiert war.

einen Besuch abstatteten. Die FDJ organisierte ferner Brigaden, die u.a. auch in einzelnen Trikont-Ländern Projekte durchführten.⁷⁶

⁷⁶ Vgl. hierzu Hans-Joachim Fischer, DDR: Internationale Pädagogische Beziehungen und pädagogische Auslandsarbeit der DDR. In: Der deutsche Lehrer im Ausland 1986, Heft 1, S. 16, 23 f.

8. Schulpartnerschaften zu Beginn der achtziger Jahre

Aus dem Jahr 1980 liegen lediglich für Bayern, Bremen und Nordrhein-Westfalen Zahlen vor. Bayern fragte damals allerdings lediglich die Gymnasien ab, Nordrhein-Westfalen - wie Bremen im übrigen auch - erfaßte dagegen in seiner Statistik alle Schularten, differenzierte dabei allerdings nicht nach den einzelnen Schularten. Für 1980 meldete Bayern 277 Partnerschaften, Bremen 45 und Nordrhein-Westfalen 1.048.

Die Beschränkung Bayerns auf Gymnasien könnte dahingehend zu interpretieren sein, daß man damals hauptsächlich von Schulen dieser Schulform erwartete, daß sie internationale Kontakte unterhalten würden und so auf die Erhebung der Daten an den übrigen 4852 Schulen des Landes überhaupt verzichtete. Diese Vermutung dürfte nicht von der Hand zu weisen sein. Sie wird nicht nur dadurch gestützt, daß nach Ausgang der achtziger Jahre der Gymnasialanteil unter den bayerischen Schulpartnerschaften im Bereich von ca. 75 Prozent lag, sondern wird auch daran deutlich, daß in Hamburg - wo man 1980 die Beteiligung von Schülern an internationalen Austauschmaßnahmen getrennt nach Schularten erhoben hat, der 'Gymnasiastenanteil' knapp 70 Prozent betrug.⁷⁷

Ferner ist zu bedenken, daß die Gymnasialzentriertheit des internationalen Schüleraustauschs und der Schulpartnerschaften auch eine gewisse Tradition hat.⁷⁸

Wenden wir uns nun der Frage zu, ob zwischen den Bundesländern Ähnlichkeiten bezüglich Schulen bestimmter Länder, die gegenüber anderen als Schulpartner bevorzugt

⁷⁷ Unterstellt, auf Bremen und Nordrhein-Westfalen würde dieser Gymnasialanteil in etwa übertragbar sein, so würden an Bremens 45 Schulpartnerschaften ca. 30 Gymnasien beteiligt sein und in Nordrhein-Westfalen wären es ca. 700 der 1.048 Partnerschaften, die von Gymnasien getragen werden.

⁷⁸ Vgl. beispielsweise Dieter Danckwortt, Internationaler Jugendaustausch - Programm und Wirklichkeit. München 1959, S. 28, wo explizit festgestellt wird, daß internationaler Schüleraustausch in erster Linie eine Sache der Oberschulen ist, während sich Mittelschulen nur in geringem Maße und Berufsschulen nur vereinzelt an solchen Aktivitäten beteiligten. Ähnlich auch Wolfgang Hilligen, Europäischer Schultag 1957 in Brügge. In: Gesellschaft, Staat, Erziehung, 1957, Heft 7, S. 348. (Aber auch hier gilt: Ausnahmen bestätigen die Regel; vgl. etwa Karl Heinz Esch, Erfahrungen bei einer Englandfahrt mit Kindern der Volksschule. In: Pädagogische Rundschau, 1953, Heft 9, S. 376 ff.) Sieht man vom Hamburger Beispiel ab, so finden sich zwar keine 'gehärteten' Daten darüber, daß in der Grundtendenz diese Gymnasialzentriertheit auch zu Beginn der 80er Jahre noch fortexistierte, jedoch läßt sich zumindest diese Einschätzung durch folgende Überlegung plausibel machen: Wenn in Bayern im Jahre 1980 auf ein Gymnasium 0,7 Partnerschaften gekommen sind und die allgemeinbildenden und beruflichen Schulen Nordrhein-Westfalens eine vergleichbare Dichte aufgewiesen hätten, so müßten in Nordrhein-Westfalen im Schuljahr 1979/80 über 5.600 Schulpartnerschaften existiert haben und nicht lediglich 1.048. Für Bremen wäre sogar bei Zurgrundelegung einer vergleichbaren 'Schulpartnerschaftsdichte' wie in Bayern eine Gesamtzahl von 360 Schulpartnerschaften - und nicht lediglich 45 (so die Angabe des Schulsenators) - zu erwarten gewesen. Insofern kann also im Prinzip die oben zitierte Feststellung von Danckwortt aus dem Jahre 1959 auch 20 Jahre später noch als gültig angesehen werden: Schulpartnerschaften sind, wenn auch nicht mehr ganz so ausschließlich, so doch in einem wesentlichen Umfang Sache der Gymnasien.

werden, bestehen. Die Spitzenreiter in allen drei Bundesländern waren 1980 sogar in der Reihenfolge identisch: Es führt Frankreich (mit einem Anteil von zwei bis drei Fünfteln) vor Großbritannien (mit einem Anteil von einem Viertel bis einem Drittel) und den USA (mit einem Anteil um ein Zehntel). Zählt man in allen diesen Bundesländern diese drei Spitzenreiter zusammen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß Schulen aus gerade drei Ländern praktisch um die 90 Prozent aller Schulpartnerschaften mit Schulen der BRD abgeschlossen hatten. Dabei machte es keinen Unterschied, ob es sich um einen Stadtstaat oder einen Flächenstaat, ein 'Nord'- oder ein 'Südlich' oder um ein A- oder B-Land handelte.

Eine Erklärung hierfür könnte sein, daß in diesen drei Ländern vorwiegend eine derjenigen Sprachen gesprochen wird, welche in der BRD vor allem im Fremdsprachenunterricht gelehrt werden. Somit wären Schulpartnerschaften also davon abhängig, ob man eine 'gemeinsame Sprache' hat. Wenn dies der Fall wäre, so müßten allerdings Schulpartnerschaften vorwiegend auch mit der Schweiz und mit Österreich bzw. der DDR zu verzeichnen gewesen sein, da ja mit Schulen dieser Länder auch keine Sprachprobleme existieren. Da unter den insgesamt über 1.350 Schulpartnerschaften dieser drei Bundesländer im Jahre 1980 sich nur sieben mit Schweizer Schulen befanden, dürfte diese Erklärung aber kaum stichhaltig sein.

Ferner könnte eine Erklärung dafür sein, daß Schulpartnerschaften gerade deshalb abgeschlossen werden, um unterstützend im Fremdsprachenunterricht zu wirken. Wäre dies der Fall, so ist allerdings nicht erklärlich, warum praktisch keine Schulpartnerschaften mit anderen englischsprachigen Ländern wie beispielsweise Australien, Irland oder Kanada (welches sogar noch den Vorteil der Zweisprachigkeit aufzuweisen hätte), bestanden.⁷⁹

Wahrscheinlicher als Erklärung dürfte vielmehr sein, daß in diesem Wahlverhalten noch der kalte Krieg in direkter bzw. indirekter Form fortwirkt. Gerade die Schulen in den Ländern der 'Hauptsiegermächte' stellten selbst zu Beginn der achtziger Jahre für Schulen der BRD noch die attraktivsten Partner dar. Für diese Vermutung spricht ferner, daß bei den internationalen Kontakten in der DDR eine vergleichbare Tendenz bestand, allerdings in umgekehrter Richtung. Hier war die vierte Hauptsiegermacht des zweiten

⁷⁹ Auch die geographische Nähe dürfte kein starker Bestimmungsfaktor sein, liegen doch die Unterschiede beispielsweise zwischen Irland und dem Vereinigten Königreich oder zwischen Kanada und den USA, was deren Entfernung von der BRD angeht, doch im vernachlässigbar kleinen Bereich.

Weltkrieges in überproportionaler Weise bei den internationalen Kontakten bevorzugt.⁸⁰

Dies heißt nun nicht, daß auf der lokalen und einzelschulischen Ebene ausschließlich entsprechend politischer Direktiven gehandelt wurde und wird. Realiter dürften solche 'Vorgaben' nur wenig geeignet sein, Schulen zur Aufnahme internationaler Kontakte zu motivieren. Wenn aber grundsätzlich Bereitschaft besteht, Auslandskontakte auf schulischer Ebene aufzunehmen, sei es daß dieser der Wunsch nach Völkerverständigung, nach Spracherwerb oder einfach nur nach Reisen zugrunde liegt, so wird in aller Regel der 'einfache' Weg zur Realisierung der Absicht beschritten. Wenn nun ein Land Aufnahmebereitschaft zeigt, über entsprechende Kapazitäten verfügt, die Kontaktaufnahme ohne größere Schwierigkeiten möglich und die Reise auch noch erschwinglich ist, bzw. durch finanzielle Hilfeleistungen erleichtert wird, so wird man sich in aller Regel dort eine Partnerschule suchen, vor allem dann, wenn zudem noch in eben diesem Land eine Sprache gesprochen wird, die an der eigenen Schule auch gelehrt wird. Da nun vor allem Frankreich, aber auch England und die USA Länder waren, die solche günstigen Bedingungen grundsätzlich vorweisen konnten, waren sie bei den Organisatoren und potentiellen Organisatoren internationaler Kontakte vor Ort und in der einzelnen Schule überproportional beliebt, was zu ihrer dominierenden Stellung maßgeblich beitrug.

Wie verteilten sich nun die 'restlichen' zehn Prozent in diesen drei Bundesländern zu Beginn der achtziger Jahre? In Bayern waren es ausschließlich Schulen aus (west-)europäischen Ländern, mit denen man Partnerschaften pflegte. Spitzenreiter war dort die Schweiz, die ebensoviel Partnerschaften aufwies wie die Schulen aller anderen EG-Mitgliedsländer zusammen. Etwas 'weltoffener' zeigte man sich dagegen in Bremen, wo sich der 'Rest' zu gleichen Teilen auf Schulen der anderen EG-Länder (also mit Ausnahme von Frankreich und Großbritannien), auf Partnerschaften mit Schulen aus dem RGW sowie Schweden und Israel verteilte. Noch etwas stärker hatte man in Nordrhein-Westfalen diversifiziert, was angesichts der Größe des Landes nicht unbedingt überrascht: hier führten Schulen aus der übrigen EG vor denjenigen der Gruppe der sonstigen (Skandinavien, sowie immerhin auch Schulen aus Japan, Israel und Australien). Was Schulpartnerschaften mit Trikontländern bzw. RGW-Ländern anbetraf, war man in Nordrhein-Westfalen ebenso 'konservativ' wie in Bayern (wo solche überhaupt nicht existierten): Gerade drei Schulen hatten mit RGW-Ländern Kontakt und sogar nur eine Schule mit der eines asiatischen Entwicklungslandes.

⁸⁰ Auch in der DDR scheint sich seit Ende der fünfziger Jahre insofern wenig geändert zu haben, so man den Informationen von Dieter Danckwortt (in: Internationaler Jugendaustausch. München 1959, S. 15) über die dortige Situation in diesen Jahren folgt.

9. Die Entwicklung der Schulpartnerschaften im Verlauf der achtziger Jahre

Gemeinsames Kennzeichen aller Bundesländer, für die Vergleichszahlen vorliegen, ist, daß die achtziger Jahre einen Boom bei den Schulpartnerschaften mit sich brachten. Am besten läßt sich die kontinuierliche Steigerung - in Anbetracht der Datenlage - am Beispiel der bayerischen Gymnasien verdeutlichen. 1980 wurden an bayerischen Gymnasien gerade 277 Schulpartnerschaften gezählt, 1986 waren es 529, 1987 schon 559, 1988 bereits 650 und 1990 kam man auf den Stand von 757 Partnerschaften. Während des ganzen Zeitraums, in welchem die Schulpartnerschaften um den Faktor 2,7 zugenommen hatten, blieb die Zahl der bayerischen Gymnasien mit 395 insgesamt konstant. Anders ausgedrückt: 1980 kamen also im Durchschnitt auf drei Gymnasien etwas mehr als zwei Schulpartnerschaften, während zehn Jahre später pro Gymnasium im Schnitt fast zwei Schulpartnerschaften zu verzeichnen waren.

Die Aussage, daß in den achtziger Jahren Schulpartnerschaften Konjunktur hatten, trifft in Bayern auch für andere Schularten zu: Zwischen 1986 und 1990 nahmen Schulpartnerschaften mit Realschulen in diesem Bundesland um den Faktor 1,8 zu, an beruflichen Schulen wiesen die Schulpartnerschaften sogar eine Steigerungsrate von 220 Prozent im gleichen Zeitraum (von 18 auf 58 Schulpartnerschaften) auf. Als man die Hauptschulen erstmals 1987 in die Untersuchung einbezog, gab es an ihnen insgesamt 61 Schulpartnerschaften, und 1990 waren es bereits 81; in drei Jahren ist dies immerhin ein Wachstum um den Faktor 1,3.

In den anderen Bundesländern läßt sich ein solcher Boom - wenn auch nicht immer ganz so ausgeprägt - ebenfalls nachweisen (vgl. Tabelle).

Tabelle 1:

Bundesland	Zahl der Schulpartnerschaften im		Zahl der Schulpartnerschaften im		Zahl der Jahre	Ø jährliches Wachstum
	Ausgangsjahr	insgesamt	Endjahr	insgesamt		
Bayern*	1980*	277	1990*	757	10	10,6%
Berlin	1984	148	1989	334	5	17,7%
Bremen	1980	50 ⁸¹	1992	165	12	10,6%
Hamburg	1988	160	1991	260	3	17,6%
Hessen**	1987**	606	1990	1047	3	20,0%
Niedersachsen	k.A.		1990	940	-	
Nordrhein-Westfalen	1980	1048	1992	1939	12	5,3%
Rheinland-Pfalz	k.A.		1990	810	-	
Saarland	1988	212	1992	369	4	14,9%
Schleswig-Holstein	1984	164	1990	384	6	15,2%

* nur Gymnasien

** nur Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Gymnasien

Differenziert man die Schulpartnerschaften um die Mitte der achtziger Jahre nach 'Zielländern', so unterscheidet sich das Bild nicht wesentlich von dem zu Beginn des Jahrzehnts. Dies läßt sich anhand der für Baden-Württemberg (für das Jahr 1987), Bayern (für das Jahr 1986), Berlin (für das Jahr 1984), Hessen (für das Jahr 1987) und Schleswig-Holstein (für das Jahr 1984) belegen. Mit Ausnahme von Schleswig-Holstein dominieren in allen anderen Bundesländern die 'großen Drei', Frankreich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten (in eben dieser Reihenfolge), weiterhin derart, daß ungefähr neun von zehn Schulpartnerschaften mit einer Schule aus einem dieser Länder eingegangen wurde. In Schleswig-Holstein lag die Zahl lediglich bei 80 Prozent, was darauf zurückzuführen ist, daß aufgrund der geographischen Lage und der historischen

⁸¹ Aufgrund der Angaben der Bremer Schulbehörde - gewonnen auf der Basis der gemeldeten Austauschfahrten - waren es 45 Partnerschaften, die Zahl 50 stammt aus einer Befragung aller 1992 existierender Bremer Schulen.

Beziehungen eine weit über dem Durchschnitt liegende Zahl von Schulpartnerschaften mit Schulen aus Dänemark, aber auch mit solchen aus den anderen skandinavischen Ländern, abgeschlossen wurde. So lag der Anteil der Schulpartnerschaften mit den 'anderen' EG-Ländern bereits im Jahre 1984 bei fast zehn Prozent, wobei fast drei Viertel aller 'übrigen' EG-Schulpartnerschaften mit dänischen Schulen eingegangen waren.

Beziehungen zu Schulen in RGW-Ländern bzw. in Ländern des Trikonts gab es zu diesem Zeitpunkt praktisch überhaupt nicht. Den höchsten Anteil wies Hessen auf, wo etwas unter zwei Prozent aller Schulpartnerschaften mit Schulen aus solchen Ländern existierten. Eine gewisse Trendwende zeichnete sich nur durch ganz vereinzelte Ausnahmen ab; Schulpartnerschaften mit Schulen aus nicht traditionellen Zielländern von Schulpartnerschaften, insbesondere im außereuropäischen Raum, gab es nun zwar, sie fielen allerdings faktisch kaum ins Gewicht.

Nach Schularten getrennt aufgeschlüsselt lieferten für Mitte der achtziger Jahre lediglich Bayern und Schleswig-Holstein entsprechendes Zahlenmaterial, wobei Bayern nun im Unterschied zur Situation von 1980 wenigstens noch die Realschulen und Berufsschulen und nicht mehr nur die Gymnasien erfaßte. Nichtsdestoweniger hatten zumindest in Bayern weiterhin die Gymnasien den Löwenanteil an den Schulpartnerschaften, die Berufsschulen mußten sich mit knapp drei Prozent und die Realschulen mit guten elf Prozent begnügen. Dies heißt, daß 1986 nur jede 15. Berufsschule eine Partnerschaft aufzuweisen hatte, während auf drei Gymnasien vier Schulpartnerschaften kamen. Was die Realschulen betrifft, so teilten sich dort elf Schulen zwei Partnerschaften. In Schleswig-Holstein ergibt sich allerdings ein sehr unterschiedliches Bild. Hier hatten die Gymnasien zwar auch die höchste 'Schulpartnerschaftsdichte' aufzuweisen (drei von vier Gymnasien hatten eine Schulpartnerschaft, bei den Realschulen war es nicht einmal jede dritte), doch hatte hier das Gymnasium nur ungefähr gleichviel Schulpartnerschaften wie Schulen anderer Schularten zusammen. Deutliche Unterschiede zwischen den Zielländern nach Schulformen lassen sich kaum mit genügender Sicherheit konstatieren. Es kann höchstens eine Tendenz festgestellt werden, wonach Schulpartnerschaften zu Schulen aus nicht traditionellen Austauschländern eher an Gymnasien existieren und, was die Partnerschaften mit Schulen der 'großen Drei' betrifft, Kontakte zur USA in überdurchschnittlicher Weise von Gymnasien gepflegt werden.

10. Schulpartnerschaften zu Beginn der neunziger Jahre

Aufgrund der unterschiedlichen historischen Entwicklungen erscheint es sinnvoll, die Situation in den sogenannten alten Bundesländern einschließlich Westberlins getrennt von derjenigen in den am 3. Oktober 1990 beigetretenen zu betrachten.

10.1 Schulpartnerschaften in den 'alten' Bundesländern und Westberlin

10.1.1 Die Partner

Besonders bemerkenswert erscheint hier, daß das Gewicht der 'großen Drei', Frankreich, Großbritannien und USA, zwar weiterhin sehr groß ist, diese aber ihre Monopolstellung in ganz kurzer Zeit verloren haben. Im Länderdurchschnitt (ohne Bremen) sind nun nur noch sieben von zehn Schulpartnerschaften mit Schulen aus einem dieser Länder zu registrieren, wobei allerdings von Land zu Land oft erhebliche Unterschiede bestehen. Auf dem bisher üblichen Niveau ist lediglich Hessen verblieben, die 'Ausreißer' am unteren Ende der Skala sind Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein, wo nicht einmal mehr sechs von zehn Schulpartnerschaften mit einer Schule der 'großen Drei' bestehen. Die Rangfolge unter diesen hat sich allerdings nicht verändert (eine Ausnahme stellt lediglich Hessen dar, wo geringfügig mehr Schulpartnerschaften mit den USA als mit Großbritannien bestehen), führend ist weiterhin Frankreich, welches in allen Bundesländern (mit Ausnahme von Baden-Württemberg) stets mehr, oft sogar erheblich mehr, Schulpartnerschaften aufzuweisen hat als die beiden anderen Länder zusammen.

Fragt man nun nach den Gewinnern dieses relativen Bedeutungsverlustes, so kommt man zu einem überraschenden Ergebnis. Man hätte erwarten können, daß die Forcierung der Integrationsbestrebungen auf EG-Ebene auch auf die Entwicklungen bei den Schulpartnerschaften nicht ohne Auswirkung bleiben würde. Insbesondere die Bestrebungen der EG, im Rahmen vieler Programme besonders diejenigen Länder zu begünstigen, die entweder geographisch oder ökonomisch eher an der 'Peripherie' liegen, hätte dies erwarten lassen.⁸² Die sich in den Zahlen der Schulpartnerschaften widerspiegelnde Entwicklung kann diese Überlegung allerdings nur bedingt stützen. Soweit Vergleichs-

⁸² U.U. wird in Folge der in den Schlußfolgerungen des Rates und der im Rat vereinigten Minister für das Bildungswesen v. 25.11.1991 vorgesehene Pilotaktion "Multilaterale Schulpartnerschaften" eine Entwicklung eingeleitet werden, die die 'Peripherie' vermehrt einbezieht, bisher sind allerdings nur 40 derartige Schulpartnerschaften mit der Beteiligung von insgesamt 150 Schulen zu verzeichnen, vgl. hierzu: o.A., Europa in der Schule: Die Schulpartnerschaften, in: Allgemeine und berufliche Bildung, hrsg. v. Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Task Force Humanressourcen, allgemeine und berufliche Bildung, Jugend, S. 17 f.

zahlen aus den Bundesländern überhaupt vorliegen, zeigen diese in der Regel nur eine relativ geringe Zunahme des Gewichts dieser 'anderer' EG-Länder. Mit Ausnahme von Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen, wo ein Prozentpunktergewinn von über 12 respektive 7 im Verhältnis zum jeweiligen Vergleichsjahr zu konstatieren ist, sind die Gewinne marginal, in zwei Ländern ist sogar ein leichter Gewichtsverlust (Hessen und Saarland) zu verzeichnen. Zieht man noch in Betracht, daß ja die EG-Länder Frankreich und England an Gewicht verloren haben, so ist sogar eher von einem insgesamt schrumpfenden EG-Anteil unter den Schulpartnerschaften auszugehen. (Dabei muß natürlich immer berücksichtigt werden, daß die Schulpartnerschaften insgesamt sehr stark angestiegen sind, so daß die absoluten Zahlen ein anderes Bild abgeben. Beim Vergleich der absoluten Zahlen ist praktisch überall ein Zuwachs der Verbindungen zu Schulen anderer EG-Länder festzustellen. Vgl. hierzu die detaillierten Angaben in den im Anhang abgedruckten Tabellen.)

Was Schulpartnerschaften mit Trikontländern anbelangt, so ist festzustellen, daß diese sich - wenn auch auf niedrigem Niveau - in nahezu allen Bundesländern fest etablieren konnten.⁸³ Die Unterschiede sind hier allerdings äußerst gravierend. Während Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Schleswig-Holstein alle weniger als ein Prozent aufzuweisen haben, sind Rheinland-Pfalz mit 25,6 Prozent und das Saarland mit 7,3 Prozent eindeutige Spitzenreiter. Im Länderdurchschnitt (ohne Bremen) ist jede vierte bis fünfte Schulpartnerschaft mit einer Schule eines Trikontlandes abgeschlossen; verzichtet man auf die Einbeziehung der Extremwerte in Baden-Württemberg (0,2 Prozent) und Rheinland-Pfalz (25,6 Prozent), so sind es immerhin noch 2,5 Prozent der Schulpartnerschaften, die mit Schulen eines Trikontlandes eingegangen wurden.

In ähnlichem Umfang wie die Schulpartnerschaften mit Trikontländern an Gewicht gewannen, gewannen auch die Partnerschaften mit den 'sonstigen' Ländern an Bedeutung. Im Länderdurchschnitt (ohne Bremen) bestehen nunmehr vier bis fünf Prozent aller

⁸³ Bei einer von Alois Brinkkötter in Nordrhein-Westfalen durchgeführten Untersuchung, bei der insgesamt 46 Schulpartnerschaften mit Schulen aus den Ländern des Trikonts Berücksichtigung fanden, stellte sich heraus, daß von diesen 46 Partnerschaften lediglich drei im Laufe der 70er Jahre eingegangen wurden (mit Schulen in Mexiko, Indien und Moçambique), 12 zwischen 1980 und 1985 mit Schulen in Brasilien (3), Moçambique (3), Peru, Indien, Nigeria und Nicaragua) und 26 nach 1985 (bei den restlichen lag keine Angabe vor). An diesen Schulpartnerschaften mit Trikontländern waren zu 39,1% Gesamt-, zu 26,1% Gymnasien, zu 11,3% Real-, zu 10,9% Grund-, zu 8,7% Haupt- und zu je 2,1% Sonder- und Berufsschulen beteiligt. Die drei ältesten Partnerschaften waren übrigens von einer Grundschule, einer Hauptschule und einem Gymnasium eingegangen worden.

Mit einem Erlaß vom 20.1.1987 wurden in Nordrhein-Westfalen übrigens unter anderem Partnerschaften mit Trikontländern als begrüßenswerte Aktivität eingestuft, vgl. hierzu Alois Brinkkötter, Nord-Süd-Schulpartnerschaften in Nordrhein-Westfalen, Nord-Süd-Info-Dienst 56, S. 29. (Eine Handreichung mit dem Titel: Nord-Süd-Schulpartnerschaften in Nordrhein-Westfalen von demselben Autor wird ab Mitte 1993 beim Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in Soest erhältlich sein.)

Schulpartnerschaften mit einer Schule eines 'sonstigen' Landes, während es, soweit frühere Zahlen hier überhaupt vorliegen, um die Mitte der achtziger Jahre nur gute drei Prozent waren. Neben den skandinavischen Ländern sind hier insbesondere die Schweiz, Österreich, Kanada, Japan, Israel und die Türkei, aber auch in Einzelfällen Australien, Malta und Jugoslawien unter diesen zu finden. Nahezu jedes Bundesland hat, was die außereuropäischen 'sonstigen' Länder betrifft, Schulpartnerschaften sowohl mit der Türkei als auch mit Israel. Angesichts des nicht vernachlässigbar kleinen Prozentsatzes der Schüler an bundesdeutschen Schulen, die aus der Türkei kommen, ist es allerdings überraschend, daß insgesamt so wenige Kontakte bestehen. Lediglich Nordrhein-Westfalen hat 20 Schulpartnerschaften mit der Türkei, alle anderen Bundesländer haben weniger als zehn. Auch bei den Schulpartnerschaften mit Israel steht Nordrhein-Westfalen mit 35 Partnerschaften an der Spitze im Vergleich mit den anderen Bundesländern, die ansonsten ebenfalls alle weniger als zehn Partnerschaften mit israelischen Schulen aufzuweisen haben. Im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren - soweit Datenmaterial vorliegt - ist allerdings eine größere Diversifizierung auch im Bereich der 'sonstigen' Länder zu beobachten.

Die Diversifizierung wird ferner dadurch verdeutlicht, daß die Zahl von Ländern, mit welchen Beziehungen bestehen, sich stark vergrößert hat. Dies illustriert die folgende Gegenüberstellung.

Anfang der achtziger Jahre existierten Schulpartnerschaften mit Schulen folgender Länder*	Anfang der neunziger Jahre existierten Schulpartnerschaften mit Schulen folgender Länder*
<p>Europa: Belgien Dänemark Finnland Frankreich Großbritannien Italien Irland Luxemburg Niederlande Norwegen Österreich Schweden Schweiz Spanien Türkei UdSSR Amerika: Brasilien USA Afrika: (-) Asien: Israel Japan Australien und Ozeanien (-)</p>	<p>Europa: Belgien Bulgarien CSFR Dänemark Estland Finnland Frankreich Georgien Griechenland Großbritannien GUS Irland Italien Jugoslawien Lettland Luxemburg Malta Niederlande Norwegen Österreich Polen Portugal Rumänien Schottland Schweden Schweiz Spanien Türkei Ungarn Amerika: Argentinien Bolivien Brasilien Chile Honduras Kanada Nicaragua</p> <p>Panama Paraguay Peru USA Venezuela Afrika: Ägypten Benin Burkina Faso Ghana Kamerun Kap Verde Kenia Madagaskar Mali Marokko Moçambique Namibia Nigeria Ruanda Senegal Simbabwe Südafr. Republik Tanzania Tunesien Zaire Zambia Asien: Bangladesh VR China Indien Israel Korea Pakistan Thailand Australien und Ozeanien: Australien</p>

* Die Auswertung erfolgt auf der Basis der Angaben folgender Bundesländer: Bayern 1980, Berlin 1984, Bremen 1980, Hamburg 1980, Nordrhein-Westfalen 1979/80, Schleswig-Holstein 1984

* Die Auswertung erfolgt auf der Basis der Angaben folgender Bundesländer: Baden-Württemberg 1991, Bayern 1990/91, Berlin 1989/90, Bremen 1992, Hamburg 1990/91, Hessen 1989/90, Niedersachsen 1989/90, Nordrhein-Westfalen 1992, Rheinland-Pfalz 1989/90, Saarland 1992, Schleswig-Holstein 1989/90

Der frappanteste relative Gewichtszuwachs ist allerdings bei den Partnerschaften mit Schulen in den ehemaligen RGW-Ländern zu beobachten. Deren Anteil lag noch Mitte der achtziger Jahre auf einem ähnlich niedrigen Niveau wie die Schulpartnerschaften mit den Trikontländern und hat inzwischen in vielen Bundesländern nicht nur einen höheren Anteil als die Schulpartnerschaften mit Schulen in den Vereinigten Staaten, sondern in manchen sogar einen höheren Anteil als die Schulpartnerschaften mit Schulen in den 'übrigen' EG-Ländern. In Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Hessen und dem Saarland existieren mehr bzw. gleichviel Schulpartnerschaften mit Schulen ehemaliger RGW-Länder als mit Schulen 'anderer' EG-Länder und in Schleswig-Holstein, dem Saarland, Nordrhein-Westfalen, Hamburg, Berlin und Bayern wurden die USA von diesen 'geschlagen'. Im Länderdurchschnitt (ohne Bremen) ist nunmehr jede 12. Schulpartnerschaft in den 'alten' Bundesländern eine Partnerschaft mit einer Schule in einem ehemaligen RGW-Land.

Einen plastischen Eindruck über die vorherrschenden Tendenzen gewinnt man bei einem Blick auf die folgenden Graphiken, die die Entwicklung der Verteilung der Schulpartnerschaften bayerischer Gymnasien in den achtziger Jahren wiedergeben.

Abbildung 2:

**Verteilung der Schulpartnerschaften bayerischer
Gymnasien im Jahre 1980 (277 = 100%)**

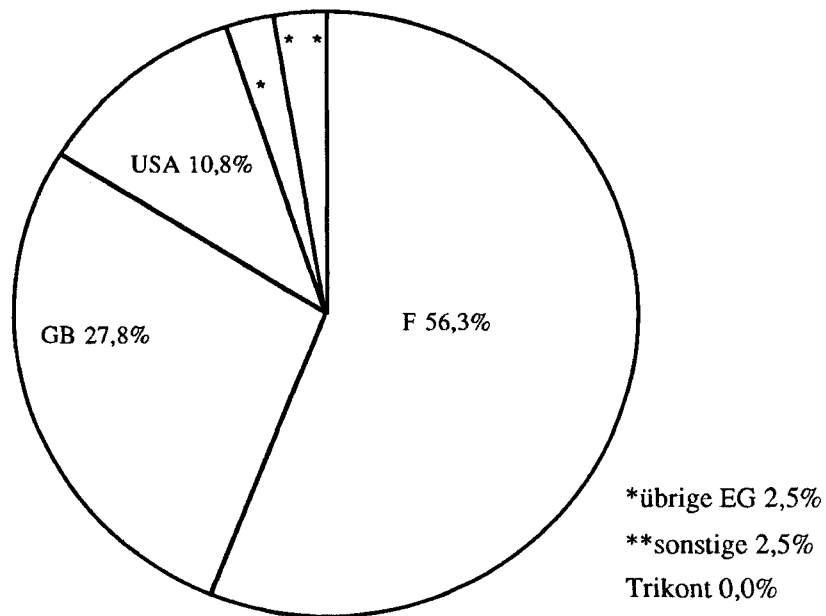


Abbildung 3:

**Verteilung der Schulpartnerschaften bayerischer
Gymnasien im Jahre 1981 (285 = 100%)**

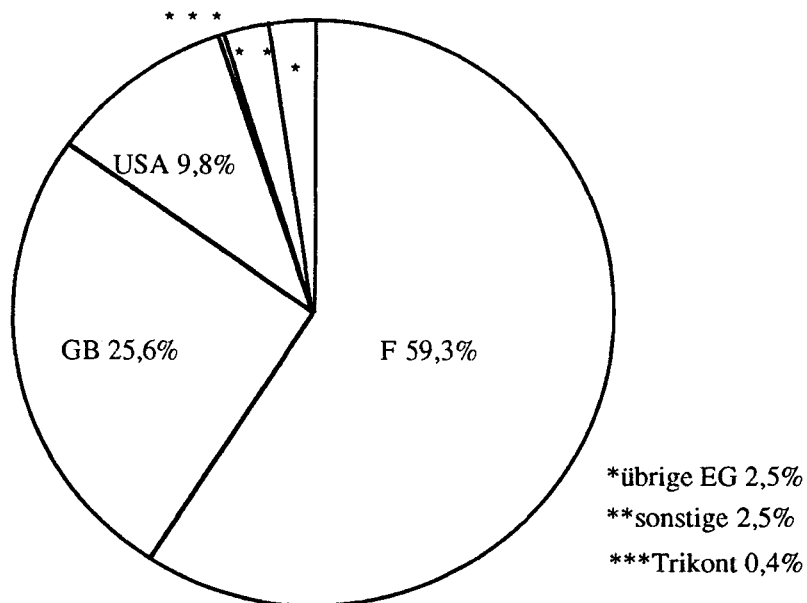


Abbildung 4:

**Verteilung der Schulpartnerschaften bayerischer
Gymnasien im Jahre 1986 (527 = 100%)**

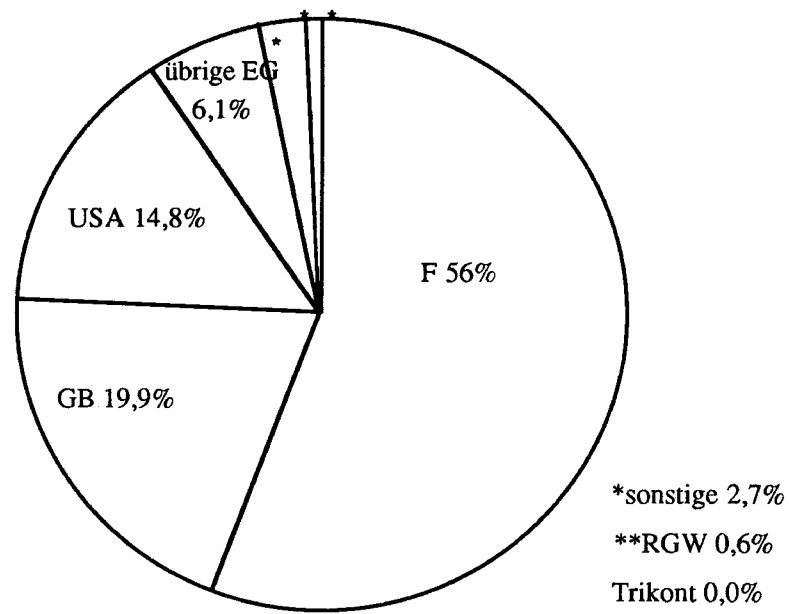


Abbildung 5:

**Verteilung der Schulpartnerschaften bayerischer
Gymnasien im Jahre 1987 (560 = 100%)**

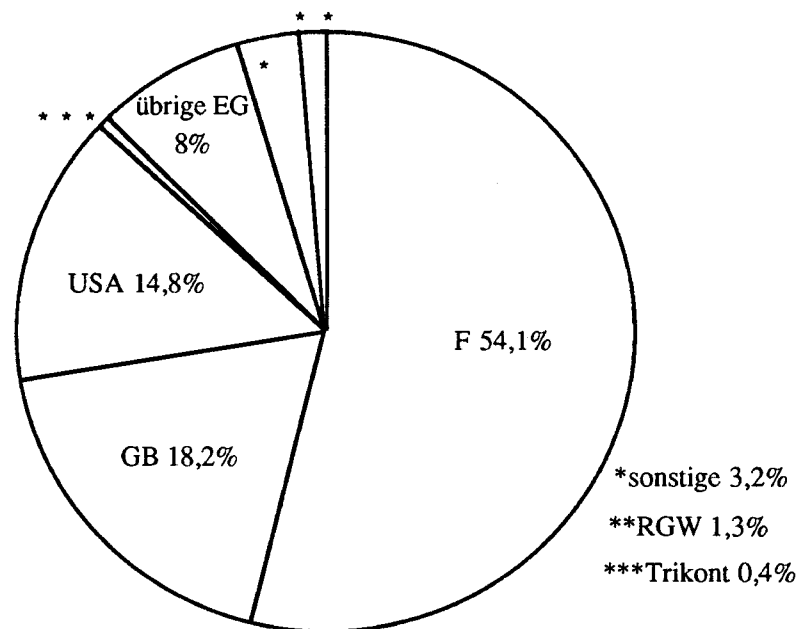


Abbildung 6:

**Verteilung der Schulpartnerschaften bayerischer
Gymnasien im Jahre 1988 (650 = 100%)**

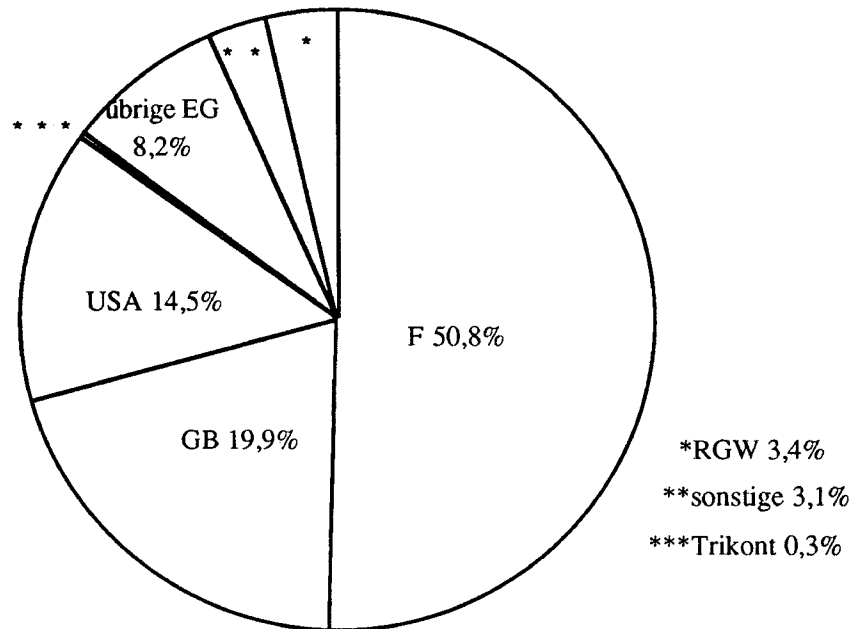


Abbildung 7:

**Verteilung der Schulpartnerschaften bayerischer
Gymnasien im Jahre 1989 (722 = 100%)**

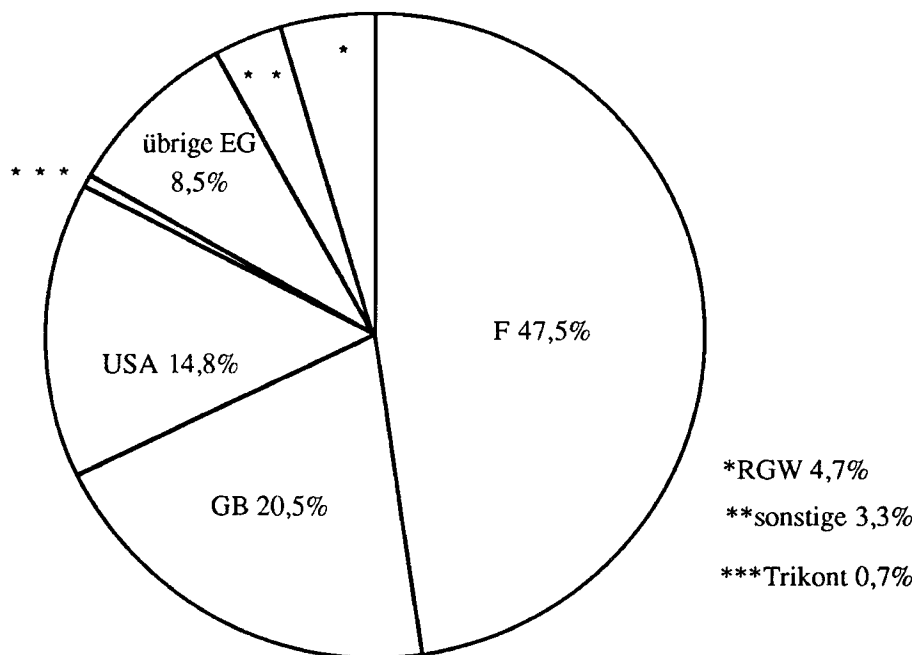
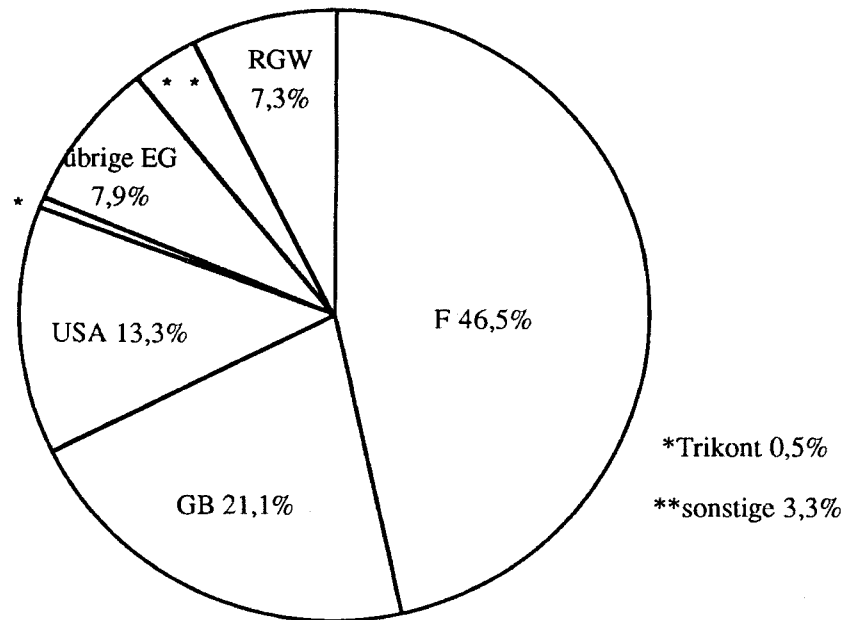


Abbildung 8:

**Verteilung der Schulpartnerschaften bayerischer
Gymnasien im Jahre 1990 (757 = 100%)**



10.1.2 Die allgemeinbildenden Schulen

Man hätte unter Umständen von dem oben beschriebenen Boom bei den Schulpartnerschaften erwarten können, daß er darauf zurückzuführen ist, daß Schularten, bei denen Schulpartnerschaften bisher nur in einem relativ geringen Maße - zumindest im Vergleich zu den Gymnasien - en vogue gewesen sind, eine "Aufholjagd" erfolgreich abgeschlossen haben, da bei den Gymnasien eine gewisse Sättigung eingetreten ist. Dies ist jedoch generell nicht der Fall gewesen. Soweit differenzierende Zahlenangaben überhaupt vorliegen (zu Beginn der neunziger Jahre liefern solche inzwischen immerhin außer Bayern und Schleswig-Holstein nun auch Westberlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen und das Saarland⁸⁴), sind die Gymnasien weiterhin mit einem Anteil an Schulpartnerschaften versehen, der weit über demjenigen Anteil liegt, den Gymnasien unter

⁸⁴ Zwar liegen aufgrund einer Befragung der Bremer Schulen auch Zahlen über Bremen vor, doch sind diese wegen der etwas anders gearteten Schulstruktur in Bremen schwer vergleichbar, so daß insoweit auf das sich speziell mit Bremen befassende Kapitel zu verweisen ist.

den allgemeinbildenden Schulen einnehmen. Dies ergibt sich bereits deutlich aus der folgenden Tabelle:

Tabelle 2: Anteil der Gymnasien an den Schulpartnerschaften nach Ländern

Bundesland	Jahr	Zahl der Gymnasien*	Anteil der Gymnasien an den <u>allgemeinbildenden</u> Schulen	Gymnasien haben einen Anteil an <u>allen</u> Schulpartnerschaften des Landes in Höhe von	Zahl der Schulpartnerschaften mit Gymnasien
Bayern	1990	395	7,5%	73,7%	757
	1987	395	7,4%	77,1%	559
Westberlin	1989	70	6,7%	55,1%	184
Hamburg	1990	77	9,2%	69,7%	182
	1988	83	9,7%	64,4%	103
Hessen	1989	271	8,8%	23,9%	250
Niedersachsen	1989	258	5,6%	49,8%	468
Saarland	1990	37	7,0%	36,3% (1992)	(1992) 134
Schleswig-Holstein	1990	99	5,6%	55,4%	212
	1984	101	6,7%	47,6%	78

* Alle Zahlenangaben sind im folgenden - sofern nicht anderes angegeben - im folgenden entweder den "Grund- und Strukturdaten", hrsg. vom BMBW, entnommen bzw. unter Zugrundelegung der dortigen Angaben berechnet.

Im Durchschnitt der oben genannten Bundesländer haben die Gymnasien einen Anteil an Schulpartnerschaften der um das 7,4fache höher liegt als ihr Anteil an den allgemeinbildenden Schulen, wobei Bayern und Schleswig-Holstein es sogar auf fast das Zehnfache, Hessen (als das andere Extrembeispiel) auf den 2,7fachen Anteil bringen. Lediglich in Bayern ist ein geringfügiger Rückgang des relativen Gewichts von Gymnasien im Vergleich zu früheren Jahren festzustellen, Hamburgische und Schleswig-Holsteinische Gymnasien haben ihren Anteil dagegen sogar noch ausbauen können. Dies dürfte darauf

zurückzuführen sein, daß bayerische Gymnasien bereits zuvor einen stärkeren Anteil an Schulpartnerschaften hatten als die Gymnasien in den beiden anderen Ländern.

Die Ursache ist sicherlich nicht darin zu suchen, daß in Bayern bereits die "absolute" Sättigungsgrenze erreicht ist, was am Beispiel Hamburgs, wo auf ein Gymnasium 2,4 Schulpartnerschaften kommen, und Schleswig-Holstein (hier sind es 2,1 Schulpartnerschaften pro Gymnasium) deutlich wird, während es in Bayern 'nur' 1,9 Schulpartnerschaften pro Gymnasium sind.⁸⁵

Im Durchschnitt der "Länderdurchschnitte" verfügt ein Gymnasium sogar über 2,2 Schulpartnerschaften. Während die Zahlen für die meisten differenziert meldenden Bundesländer um diesen Wert schwanken, weist das Saarland eine Quote von 3,6 Schulpartnerschaften pro Gymnasium auf und Hessen liegt mit 0,9 Schulpartnerschaften pro Gymnasium am Ende der "Rangliste".

Die Realschulen haben mit den Gymnasien gemein, daß ihr Gewicht an den Schulpartnerschaften auch zu Beginn der neunziger Jahre weiterhin höher ist, als ihr Anteil an den allgemeinbildenden Schulen. Allerdings ist dieses 'Übergewicht' bei weitem nicht so ausgeprägt wie bei den Gymnasien. Im Länderdurchschnitt beträgt das Übergewicht lediglich das 2,6fache (Spitzenreiter ist Niedersachsen mit dem 3,7fachen, 'Schlußlicht' Bayern mit dem 1,8fachen). Im Schnitt haben vier Fünftel aller Realschulen eine Partnerschaft, lediglich in Bayern ist dies nur bei jeder dritten Realschule der Fall, während dagegen im Saarland auf drei Realschulen sogar vier Partnerschaften entfallen. Der Boom der achtziger Jahre bei den Schulpartnerschaften hat also dazu geführt, daß bei den Realschulen nun ein "Versorgungsgrad" mit Schulpartnerschaften zu beobachten ist, der in etwa auf dem Niveau liegt, welches die Gymnasien bereits zu Beginn der achtziger Jahre erreicht hatten. Wie ein Blick auf die folgenden Tabelle zeigt, ist diese Aussage aufgrund des von den meisten Bundesländern bevorzugten undifferenzierten Erfassungsverfahrens bei Schulpartnerschaften lediglich auf der Basis von fünf Bundesländern, nämlich Bayern, Berlin, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Saarland getroffen worden.

⁸⁵ Diese Einschätzung wird auch dadurch bestätigt, daß laut den neuesten Zahlen für das Schuljahr 1991/92 die von bayerischen Gymnasien gemeldeten Partnerschaften erneut um 13,7 % zugenommen haben, wobei knapp die Hälfte der neuen Schulpartnerschaften mit Schulen in ehemals dem RGW angehörenden Ländern eingegangen wurden.

Tabelle 3: Tabelle: Anteil der Realschulen an den Schulpartnerschaften nach Ländern

Bundesland	Jahr	Zahl der Realschulen	Anteil der Realschulen an den <u>allgemeinbildenden</u> Schulen	Realschulen haben einen Anteil an <u>allen</u> Schulpartnerschaften des Landes in Höhe von	Zahl der Schulpartnerschaften mit Realschulen
Bayern	1990	396	7,1%	12,7%	130
	1987	398	7,4%	11,0%	80
Westberlin	1989	46	4,4%	11,1%	37
Hamburg	1990	221*	26,5%*	6,1%*	16*
	1988	251*	27,0%*	10,6%*	17*
Hessen	1989	1825**	59,3%**	7,9%**	83**
Niedersachsen	1989	411	8,9%	33,5%	315
Saarland	1991	31	5,9%	11,7% (1992)	43 (1992)
Schleswig-Holstein	1990	172	9,8%	32,6%	152
	1984	181	12,9%	31,7%	52

* Selbständige Real- und Hauptschulen wie auch mit Hauptschulen verbundene Realschulen

** Selbständige wie auch miteinander verbundene Grund-, Haupt- und Realschulen zusammen

Betrachtet man die Gesamtschulen, so ist das Bild sehr uneinheitlich. Besonders extrem ist die Situation in Niedersachsen, wo Gesamtschulen lediglich einen 0,3 Prozent-Anteil an den allgemeinbildenden Schulen ausmachen, während sie aber 7,7 Prozent der Schulpartnerschaften aufweisen können; auf eine Gesamtschule kommen dort fast sechs Schulpartnerschaften. Tendenziell läßt sich jedoch sagen, daß die Bereitschaft von Gesamtschulen, Schulpartnerschaften einzugehen, auf einem Niveau liegt, welches am ehesten noch mit dem der Gymnasien zu vergleichen ist.

Tabelle 4: Tabelle: Anteil der Gesamtschulen an den Schulpartnerschaften nach Ländern

Bundesland	Jahr	Zahl der Gesamtschulen (ohne Waldorfschulen)	Anteil der Gesamtschulen (ohne Waldorfschulen) an den <u>allgemeinbildenden</u> Schulen	Gesamtschulen (ohne Waldorfschulen) haben einen Anteil an <u>allen</u> Schulpartnerschaften des Landes in Höhe von	Zahl der Schulpartnerschaften mit Gesamtschulen (ohne Waldorfschulen)
Westberlin	1989	29	2,8%	22,2%	70
Hamburg	1990	30	3,6%	15,7%	41
	1988	23	2,7%	18,8%	30
Hessen	1989	71	2,3%	26,1%	273
Niedersachsen	1989	13	0,3%	7,7%	73
Saarland	1992	11	2,1%	5,4%	20
Schleswig-Holstein	1990	8	0,5%	2,4%	9
	1984	2	0,1%	6,1%	10

Eine differenzierte Aussage zu Schulpartnerschaften von Hauptschulen und Grundschulen ist aufgrund des verfügbaren Datenmaterials schwierig. Selbst einige derjenigen Bundesländer, die ansonsten nach Schularten differenzierte Angaben machen, erfassen Grundschulen überhaupt nicht, (so z.B. Hamburg); Hessen erfaßt dagegen Grundschulen, Hauptschulen und Realschulen zusammen und Westberlin faßt die Schulpartnerschaftszahlen von Grund- und Sonderschulen zusammen. Hieraus kann allerdings nicht gefolgert werden, daß generell keine bzw. nur eine sehr geringe Anzahl von Schulpartnerschaften im Bereich der Grundschulen vorzufinden ist. Dies zeigt das Beispiel des Saarlands, wo Mitte 1992 eine äußerst differenzierte Erhebung durchgeführt wurde. Immerhin 137 von insgesamt 369 Schulpartnerschaften sind dort im Bereich von Grund- und Hauptschule angesiedelt und überraschenderweise entfallen vier von fünf Schulpartnerschaften dort auf reine Grundschulen, Hauptschulen haben dagegen lediglich acht und auf Schulen, die Grund- und Hauptschulen sind, 19 Schulpartnerschaften. Auch in Westberlin - hier ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Grundschule bis zum sechsten Schuljahr geht - ist nahezu jede zehnte Schulpartnerschaft mit einer

Grund- oder Sonderschule eingegangen worden. Das Saarland dürfte deswegen eine gewisse Sonderrolle spielen, weil es sich um ein kleines grenznahe Land handelt, dessen Geschichte zudem immer von einer Sonderbeziehung zu Frankreich - mit dem auch die meisten Schulpartnerschaften abgeschlossen sind - geprägt ist. Ferner werden insbesondere in jüngster Zeit im Rahmen der Einführung des Französischen als Wahlunterricht bereits ab der dritten Klasse der Grundschule Schulpartnerschaften als zusätzliche Motivationsquellen eingesetzt. Hinzu kommt eine Förderung der "Begegnungspädagogik" durch die Kultusbehörden, die mit einer 'Fremdsprachenoffensive' im Hinblick auf die anstehende Verwirklichung des europäischen Binnenmarktes gepaart ist.

Tabelle 5: Tabelle: Anteil der Hauptschulen an den Schulpartnerschaften nach Ländern

Bundesland	Jahr	Zahl der Hauptschulen	Anteil der Hauptschulen an den <u>allgemeinbildenden</u> Schulen	Hauptschulen haben einen Anteil an <u>allen</u> Schulpartnerschaften des Landes in Höhe von	Zahl der Schulpartnerschaften mit Hauptschulen
Bayern	1990	1694	32,2%	7,9%	81
	1987	1711	32,2%	8,4%	61
(West)Berlin	1989	55	5,3%	3,7%	14
Hamburg	1990	221*	26,5%*	6,1%*	16*
	1988	231*	27,0%*	10,6%*	17*
Hessen	1989	1825	59,3%**	7,9%**	83**
Niedersachsen	1989	577	12,9%	2,3%	22
Saarland	1990	355***	67,1%***	37,1%***	137***
Schleswig-Holstein	1990	933***	53,0%***	5,7%***	22***
	1984	999***	66,2%***	10,4%***	17***

- * Haupt- und Realschulen
- ** Grund-, Haupt- und Realschulen
- *** Grund- und Hauptschulen

Ungeachtet der Schwierigkeiten, im einzelnen genauer zu differenzieren, kann festgestellt werden, daß Schulpartnerschaften bei Grund- und Hauptschulen im Vergleich zu anderen Schularten zählenden Schulen äußerst selten zu finden sind. In Bayern beispielsweise verfügt nur jede einundzwanzigste Hauptschule über eine Schulpartnerschaft, in Niedersachsen ist es sogar nur jede sechsundzwanzigste. Die Ursache für diese Situation ist nicht zuletzt bei der eingeschränkten Rolle des Fremdsprachunterrichts in diesen Schularten zu suchen. Bedenkt man jedoch, daß gerade in der Hauptschule viele Schülerinnen und Schüler zweisprachig aufgewachsen sind, die bei einer Partnerschaft mit Schulen in entsprechenden Ländern durchaus eine Dolmetscherfunktion übernehmen könnten, und hält man sich das Saarländische Beispiel vor Augen, wo

mehr Partnerschaften von Grund- als von Hauptschulen eingegangen wurden, so kann dieser Umstand sicher nicht der alleinige Grund sein.⁸⁶

10.1.3 Die beruflichen Schulen

Zum Stand von Schulpartnerschaften im Bereich der beruflichen Schulen läßt sich auf der Basis der von den Ministerien gemeldeten Zahlen relativ wenig aussagen. Es ist nämlich zum einen davon auszugehen, daß eine ganze Reihe von beruflichen Schulen, insbesondere die in diesem Sektor mit einem relativ hohen Anteil vertretenen privaten Schulen, entsprechende Aktivitäten kaum den Ministerien weitermelden dürften. Zudem sind unter der Rubrik 'berufliche Schulen' sehr verschiedene Schulen zusammengefaßt, manche Schularten, wie beispielsweise Fachgymnasien, sind in etwa vergleichbar mit allgemeinbildenden Schulen, während andere berufliche Schulen nur 'Teilzeitausbildungen' vorhalten; manche Blockunterricht erteilen und andere aufgrund sehr kurzer Lehrgangsdauer mit ihren Schülern kaum lange genug in Kontakt stehen, um Aktivitäten wie beispielsweise einen Schüleraustausch auf Gegenseitigkeit im Rahmen einer Schulpartnerschaft sinnvoll organisieren zu können. Zudem gibt es einzelne Arten beruflicher Schulen, die nur in einzelnen Bundesländern existent sind, wie beispielsweise die nordrhein-westfälische Kollegschule oder die Berufsoberschulen bzw. Technischen Oberschulen im Süden der Republik, so daß ein Ländervergleich nur begrenzte Aussagefähigkeit besitzt.

Generell läßt sich anhand der vorliegenden Daten feststellen, daß einzelne berufliche Schulen Schulpartnerschaften aufzuweisen haben. Trotz der geringen Aussagefähigkeit, was Schulpartnerschaftsdichte bzw. Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern anbelangt, soll in der folgenden Tabelle trotzdem ein Überblick gegeben werden.

⁸⁶ Daß die Ressourcen der Hauptschulen in diesem Zusammenhang noch bei weitem nicht ausgeschöpft sind, zeigen die neuesten Zahlen aus Bayern, wo allein von 1990/91 zu 1991/92 die Zahl der Partnerschaften von Hauptschulen um über 50% gestiegen ist und über 15% des Gesamtzuwachses bei den Schulpartnerschaften bayerischer Schulen auf das Konto von Hauptschulen gehen.

Tabelle 6:

Bundesland	Jahr	Zahl der Schulpartnerschaften beruflicher Schulen	Berufliche Schulen haben einen Anteil an <u>allen</u> Schulpartnerschaften des Landes in Höhe von
Bayern	1986	18*	2,9%**
	1990	58	5,6%
Westberlin	1990	25	7,5%
Hamburg	1988	10	6,3%
	1990	21	8,0%
Hessen	1989	442	42,2%
Niedersachsen	1989	62	6,6%
Saarland	1992	31	8,4%
Schleswig-Holstein	1984	5	3,0%
	1990	15	3,9%

* nur Berufsschulen

** Erhoben wurden nur die Schulpartnerschaften von Gymnasien, Real- und Berufsschulen.

Hieraus ergibt sich, daß im Länderdurchschnitt immerhin 11,7 Prozent aller Schulpartnerschaften von beruflichen Schulen eingegangen werden und bei Verzicht auf die Extremwerte von Hessen einerseits und Schleswig-Holstein andererseits sind es immerhin noch 7,2 Prozent. Soweit Vergleichszahlen überhaupt vorliegen, ist ferner ein relativer Gewichtsgewinn für die beruflichen Schulen bei den Schulpartnerschaften zu verzeichnen, wenn auch die absoluten Zahlen in den meisten Ländern auf relativ niedrigem Niveau geblieben sind.

Was die von beruflichen Schulen gewählten Partnerländer anbetrifft, so läßt sich eine Gruppe von Bundesländern unterscheiden, in welchen die beruflichen Schulen sehr 'europaorientiert' sind, das heißt, praktisch keine Kontakte nach Übersee haben. Zu dieser

Gruppe zählen beispielsweise Bayern, Berlin, Schleswig-Holstein, Hessen⁸⁷ und das Saarland.⁸⁸ In Hamburg sowie in Niedersachsen trifft diese Beschreibung allerdings nicht in dieser Ausschließlichkeit zu. So haben in beiden Bundesländern die berufliche Schulen einen Zehn-Prozent-Anteil an Partnerschaften mit Schulen in Trikontländern aufzuweisen, bei den Partnerschaften mit US-amerikanischen Schulen liegen berufliche Schulen in Niedersachsen sogar über dem Landesdurchschnitt und je eine Schulpartnerschaft existiert mit einer israelischen und einer japanischen Schule. (Zu weiteren Einzelheiten vgl. die Ländertabellen im Anhang.)

10.2 Schulpartnerschaften im Beitrittsgebiet

Wie nicht anders zu erwarten, blieb der Anschluß der DDR auch auf dem Gebiet der internationalen Kontakte der einzelnen Schulen nicht ohne tiefgreifende Folgen. Der Umstand, daß auch in den Ländern der bisherigen Partnerschulen Umwandlungsprozesse nahezu zeitgleich vor sich gingen, potenzierte noch die Auswirkungen. Selbst wenn eine Schule im Beitrittsgebiet als Einheit weiterbestand, so war doch nicht sicher, ob der ehemalige Partner, der ja meist aus einem der anderen dem RGW angehörenden Länder kam, nicht "abgewickelt" wurde, respektive die die internationalen Kontakte tragenden Lehrkräfte und Personen weiterhin in ihren Funktionen verblieben und damit ein gewisses Maß an Erleichterung bezüglich der Kontinuität bisheriger Kontakte gewährleisten konnten.

Doch auch die Umbruchsituation führte nicht dazu, daß internationale Kontakte gänzlich aus dem Leben der Schulen im Beitrittsgebiet verschwanden. So meldeten Schulen aus Sachsen-Anhalt bereits im Schuljahr 1990/91 landesweit 52 Schulpartnerschaften, im darauffolgenden Schuljahr waren es in Mecklenburg-Vorpommern 67 und im Frühjahr 1992 in Thüringen sogar 122. Brandenburg erhob die Zahlen für die internationalen Kontakte erst im Frühjahr 1993, wobei sich ergab, daß von den 1.262 Schulen des Landes 125 insgesamt 181 Partnerschaften vorweisen konnten.⁸⁹ Damit war also relativ bald nach dem Zusammenschluß in etwa das Niveau erreicht, welches Ende der achtzi-

⁸⁷ Praktisch alle Schulpartnerschaften hessischer beruflicher Schulen sind mit Partnerschulen in Frankreich abgeschlossen, je eine Partnerschaft mit einer marokkanischen, einer israelischen sowie einer Schule in Bangladesch.

⁸⁸ Einzige Ausnahme: eine Schulpartnerschaft mit einer israelischen Schule.

⁸⁹ Im Rahmen dieser Kontakte führen von den 125 Schulen 120 regelmäßig Schüleraustauschmaßnahmen durch, 89 Schulen hatten Briefkontakte oder tauschten sich mit ihren Partnerschulen in sonstiger Weise aus. Ein Teil davon leistete auch materiell Unterstützung für die ausländische Schule.

ger Jahre die DDR aufwies. Dies ist allerdings auch die einzige 'Konstante'. Insbesondere in der Wahl der Partnerschulen ist ein erheblicher Umbruch zu verzeichnen. Da die 'Schulpartnerschaftsdichte' pro Schule in den Ländern höher ist, die erst in jüngster Zeit die Daten erhoben haben, ist davon auszugehen, daß auch im Beitrittsgebiet ein Trend zur verstärkten Gründung von Schulpartnerschaften vorherrscht.

10.2.1 Die Partner

In allen neuen Ländern, für die Zahlen vorliegen, rutschte der Anteil von Partnerschaften mit Schulen in ehemaligen RGW-Ländern unter die 50%-Marke, zum Teil sogar, wie in Mecklenburg-Vorpommern (10,4 %), auf ein Niveau, wie es zu Beginn der neunziger Jahre typisch ist für die Schulen westlicher Bundesländer. Bei diesem "Sturm in den Westen" kristallisierte sich recht schnell eine vergleichbare Hierarchie bevorzugter Partnerländer heraus wie dies traditionell auch in der BRD der Fall ist. Schulen aus Frankreich und Großbritannien belegen die ersten Plätze, USA-Schulen rangieren hinter Schulen aus "anderen" EG-Ländern. Letzteres stellt einen gewissen Unterschied zu den Anfängen von Schulpartnerschaften in der BRD dar, wo die USA stets zu den "big three" zählte, bis sie dann erst mit zunehmenden Gewicht der "anderen" EG-Länder gegen Ende der achtziger Jahre in einigen Bundesländern aus dieser Gruppe verschwand.

Die Attraktivität französischer Schulen für Schulen im Beitrittsgebiet dürfte auf die Existenz des Deutsch-Französischen Jugendwerks zurückzuführen sein, welches über seine Förderungsinstrumentarien die Aufnahme von Beziehungen erleichterte und über seinen Apparat organisatorische Hilfestellungen anbieten konnte.

Eine Parallelität zum Beginn der Schulpartnerschaftsbemühungen in der BRD ist ferner, daß die deutschsprachigen und die skandinavischen Ländern bevorzugte "sonstige" Partnerländer darstellen. Lediglich 11 % der sonstigen Partnerschaften sind mit Schulen aus Ländern geschlossen worden, die nicht dieser Gruppe zuzurechnen sind.⁹⁰ Ferner spielen Partnerschaften mit Trikontländern (wie auch in der Bundesrepublik bis Anfang der achtziger Jahre) keine Rolle.⁹¹

⁹⁰ Diese Aussage bezieht sich auf die Schulpartnerschaften Sachsen-Anhalts, Thüringens und Mecklenburg-Vorpommerns; auf der Basis der 'neueren' Zahlen aus Brandenburg nehmen Kontakte mit skandinavischen Ländern 'nur' noch einen Anteil von 70 Prozent ein.

⁹¹ Auch diese Aussage bezieht sich lediglich auf Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Inwieweit hierin ein Unterschied zur Endzeit der DDR in diesen Regionen besteht, kann mangels Daten nicht festgestellt werden, da nach Ländern differenzierte Übersichten lediglich für Berlin (Hauptstadt der DDR) greifbar waren. Sollte allerdings die dortige Situation vergleichbar

10.2.2 Die Schularten

Wie in den westlichen Bundesländern haben bei Schulpartnerschaften auch im Beitrittsgebiet die Gymnasien eindeutig die Führungsposition übernommen, wenn auch nicht ganz so ausgeprägt wie dies in vielen westlichen Bundesländern in der Anfangszeit war und z.T. auch heute noch ist. Zwischen 42 Prozent (Mecklenburg-Vorpommern) und 56 Prozent (Sachsen-Anhalt) schwankt der Anteil der Gymnasien an den Schulpartnerschaften in diesen Bundesländern.⁹² Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß die Abwendung von Schulpartnerschaften mit ehemaligen RGW-Ländern an den Gymnasien besonders intensiv war. Überall mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern (wo auch landesweit nur eine äußerst geringe Zahl von Schulpartnerschaften mit Schulen dieser Länder existiert), liegt der Anteil von RGW-Schulpartnerschaften an Gymnasien deutlich unter dem Landesdurchschnitt. Der Anteil von Schulpartnerschaften mit Schulen in den USA dagegen ist an Gymnasien überdurchschnittlich hoch.

Wie in den "alten" Bundesländern haben auch in den "neuen" Bundesländern die Gymnasien einen weit größeren Anteil an den Schulpartnerschaften verglichen mit ihrem Anteil an den allgemeinbildenden Schulen. Die Werte liegen dabei zwischen dem 7- und dem 11fachen desselben und schwanken damit in nahezu exakt der gleichen Bandbreite wie dies auch in den alten Bundesländern der Fall ist. Anders als dort ist man allerdings weit von einer flächendeckenden Versorgung aller Gymnasien mit Schulpartnerschaften entfernt. So verfügt in Thüringen nicht einmal jedes zweite Gymnasium über eine Schulpartnerschaft und in Mecklenburg-Vorpommern haben lediglich zwei von sieben Gymnasien eine solche aufzuweisen. In Sachsen-Anhalt ist es sogar nur jedes fünfte Gymnasium.

mit der in den Bezirken, die nunmehr die obengenannten Bundesländer bilden, gewesen sein, so wäre an dieser Stelle ein "Opfern" der "Südbeziehungen" zugunsten von "Westbeziehungen" zu konstatieren.

⁹² Brandenburg weist die Partnerschaften seiner Schulen nicht nach Schularten getrennt aus.

Tabelle 7: Anteil der Gymnasien an den Schulpartnerschaften in den "neuen" Ländern

Bundesland	Jahr	Zahl der Gymnasien	Anteil der Gymnasien an allgemeinbildenden Schulen	Anteil der Gymnasien an allen Schulpartnerschaften des Landes in Prozent	Zahl der Schulpartnerschaften mit Gymnasien
Mecklenburg-Vorpommern	1992	96 (1991)	5,9%	41,8%	28
Sachsen-Anhalt	1991	144	5,0%	55,8%	29
Thüringen	1992	108 (1991)	7,0%	49,2%	60

Aussagen zu Schulen des Sekundarbereichs, die keine Gymnasien sind, sind aufgrund der unterschiedlichen Schulstrukturen und der mangelnden Differenzierung der Angaben bislang schwer zu machen. Einen Überblick über die Situation in den neuen Bundesländern bieten die folgenden Tabellen:

Tabelle 8: Anteil der Realschulen an den Schulpartnerschaften in den "neuen" Ländern

Bundesland	Jahr	Zahl der Realschulen	Anteil der Realschulen an allgemeinbildenden Schulen	Anteil der Realschulen an allen Schulpartnerschaften des Landes in Prozent	Zahl der Schulpartnerschaften mit Realschulen
Mecklenburg-Vorpommern	1992	417 (1991)	25,6%	32,8%	22
Sachsen-Anhalt	1991	604**	21,1%**	36,5%*	19**
Thüringen	1992	1229* (1991)	79,5%* (1991)	32,0%*	39*

* Zahl der Grund- und Regelschulen
 ** Sekundarschulen

Tabelle 9: Anteil der Hauptschulen an den Schulpartnerschaften in den "neuen" Ländern

Bundesland	Jahr	Zahl der Hauptschulen	Anteil der Hauptschulen an allgemeinbildenden Schulen	Anteil der Hauptschulen an allen Schulpartnerschaften des Landes in Prozent	Zahl der Schulpartnerschaften mit Hauptschulen
Mecklenburg-Vorpommern	1992	981*	60,1%	4,5%*	3*
Sachsen-Anhalt	1991	604**	21,1%**	36,5%**	19**
Thüringen	1992	1229***	79,5%***	32,0%***	39***

* Grund- und Hauptschulen

** Sekundarschulen

*** Grund- und Regelschulen

Fest steht, daß die Schulpartnerschaftsdichte extrem gering ist. Als ein Beispiel sei hier nur Mecklenburg-Vorpommern angeführt, wo nur jede neunzehnte Realschule eine Schulpartnerschaft aufweisen kann. Von den 981 Grund- und Hauptschulen meldeten lediglich drei Schulen eine Partnerschaft. Ähnlich sieht es auch bei den Sekundarschulen in Sachsen-Anhalt aus, wo auf eine Schulpartnerschaft 31,8 Schulen kommen.

Gesamtschulen weisen im Vergleich zu den anderen Schularten eine überdurchschnittliche Schulpartnerschaftsdichte auf und bewegen sich in dieser Beziehung ungefähr auf dem Niveau von Gymnasien.

10.3 Schulpartnerschaften mit EG-Ländern (ohne Großbritannien und Frankreich)

Betrachtet man die Situation der schulinternationalen Kontakte mit den 'sonstigen' EG-Ländern zu Beginn der neunziger Jahre, so ist auch hier eine nicht unerhebliche Disparität festzustellen. (Aufgrund der geringen Zahlen und der nicht vollständigen Angaben aus dem Beitrittsgebiet wird im folgenden in der Untersuchung nur die Situation in den alten Bundesländern berücksichtigt.)

Lediglich ein Bundesland - nämlich Nordrhein-Westfalen - hat Schulpartnerschaften mit allen EG-Ländern aufzuweisen. Umgekehrt sind lediglich Kontakte von italienischen und spanischen Schulen in allen Bundesländer zu verzeichnen. Die absoluten

Spitzenreiter sind 'bundesweit' gesehen die Niederlande, Italien und Dänemark mit Anteilen von 28,3, 27,1 bzw. 21,3 Prozent. Abgesehen von Spanien und Belgien (8,3 bzw. 8,2 Prozent) ist der Anteil der übrigen Ländern (Irland, Griechenland, Portugal und Luxemburg relativ gering. (Vgl. folgende Tabelle, in der zum Vergleich auch das 'bevölkerungsmäßige Gewicht' der einzelnen Länder dokumentiert wird.)

Tabelle 10:

	Schulpartnerschaften		Einwohner in Mill. (1984)	
	absolut	davon in Prozent	absolut	davon in Prozent
insgesamt	767		148,6	
Niederlande	217	28,3	14,4	9,7
Italien	208	27,1	57,0	38,4
Dänemark	163	21,3	5,1	3,4
Spanien	64	8,3	38,4	25,8
Belgien	63	8,2	9,9	6,7
Irland	29	3,8	3,5	2,4
Griechenland	10	1,3	9,9	6,7
Portugal	8	1,0	10,0	6,7
Luxemburg	5	0,6	0,4	0,3

Wie nicht anders zu erwarten, variiert allerdings die Situation von Bundesland zu Bundesland erheblich. Die Niederlande als Spitzenreiter haben über vier Fünftel ihrer internationalen Kontakte mit Schulen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Ursache hierfür dürfte neben der geographischen Nähe auch sein, daß in diesen Bundesländern zumindest partiell die niederländische Sprache unterrichtet wird. Italien wiederum hat vor allem Kontakte mit Schulen in Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz. Dänemark pflegt außer zu Schleswig-Holstein, mit welchem fast die Hälfte aller Schulpartnerschaften besteht, hauptsächlich Beziehungen zu Nordrhein-Westfalen. Partnerschaften mit diesem Land haben auch in den Stadtstaaten Hamburg und Berlin einen überproportional hohen Anteil. Hier spricht ebenfalls vieles dafür, daß neben dem Sprachunterricht, was vor allem für Schleswig-Holstein gilt, die geographische Nähe ein wichtiger Faktor ist. Bei Spanien scheint die Entfernung weniger ins Gewicht zu fallen, da hier neben dem Bundesland Baden-Württemberg vor allem Bremen und Hamburg maßgeblich dazu beitragen, daß Spanien relativ viele Schulpartnerschaften aufzuweisen hat. Der vergleichsweise hohe Anteil ist um so überraschender als Spanien eines der 'neuen' EG-Länder ist, und es steht zu vermuten, daß auch hier der Sprachunterricht eine

nicht unwesentliche Rolle spielt, da die beiden anderen 'neuen' Mitgliedsländer Griechenland und Portugal zwar ähnlich weit entfernt sind, ihre Sprachen allerdings kaum unterrichtet werden und mit ihnen kaum Partnerschaften eingegangen werden. Bei Belgien wiederum läßt sich feststellen, daß über drei Viertel aller existierenden Kontakte mit Schulen aus dem benachbarten Bundesland Nordrhein-Westfalen bestehen. Zu den Verhältnissen im einzelnen vgl. die folgende Tabelle.

Tabelle 11: Kontakte mit Schulen in sonstigen EG-Ländern

Bundesland	Jahr	Anteil der Schulpartnerschaften mit sonstigen EG-Ländern in %	Schulpartnerschaften mit sonstigen EG-Ländern absolut	Anzahl der Schulpartnerschaften mit		
				Land	Prozent	Zahl
Baden-Württemberg	1991	7,0	40	Italien	55,0	22
				Spanien	25,0	10
				Dänemark	15,0	6
				Irland	2,5	1
				Griechenland	2,5	1
Bayern	1991	8,2	84	Italien	77,4	65
				Spanien	8,3	7
				Belgien	4,8	4
				Dänemark	4,8	4
				Griechenland	3,6	3
				Niederlande	1,2	1
Berlin	1990	12,6	47	Dänemark	36,2	17
				Niederlande	29,8	14
				Italien	23,4	11
				Spanien	6,4	3
				Irland	2,1	1
				Griechenland	2,1	1

Bremen	1992	24,8	41	Spanien	41,5	17
				Dänemark	22,0	9
				Niederlande	17,1	7
				Italien	14,6	6
				Portugal	2,4	1
				Griechenland	2,4	1
Hamburg	1991	10,0	26	Dänemark	38,5	10
				Italien	23,1	6
				Spanien	23,1	6
				Irland	11,5	3
				Belgien	3,8	1
Hessen	1990	1,8	19	Niederlande	31,6	6
				Italien	21,1	4
				Dänemark	15,8	3
				Portugal	15,8	3
				Griechenland	5,3	1
				Belgien	5,3	1
				Spanien	5,3	1
Niedersachsen	1990	9,6	90	Niederlande	64,4	58
				Dänemark	20,0	18
				Italien	6,7	6
				Belgien	3,3	3
				Irland	2,2	2
				Portugal	2,2	2
				Spanien	1,1	1
Nordrhein-Westfalen	1992	14,4	279	Niederlande	44,8	125
				Italien	17,2	48
				Belgien	16,1	45
				Dänemark	8,2	23
				Irland	7,9	22
				Spanien	3,9	11
				Griechenland	0,7	2
				Portugal	0,7	2
				Luxemburg	0,4	1

Rheinland-Pfalz	1990	4,2	34	Italien	73,5	25
				Belgien	20,5	7
				Spanien	5,9	2
Saarland	1992	6,0	22	Italien	54,5	12
				Luxemburg	18,2	4
				Spanien	13,6	3
				Niederlande	13,6	3
Schleswig-Holstein	1990	22,2	85	Dänemark	85,9	73
				Italien	3,5	3
				Spanien	3,5	3
				Niederlande	3,5	3
				Belgien	2,3	2
				Griechenland	1,2	1

10.4 Schulpartnerschaften mit ehemaligen RGW-Ländern

Vergleichbar mit der Lage bei den EG-Ländern gibt es bei den Schulkontakten mit Schulen in ehemaligen RGW-Ländern von Bundesland zu Bundesland erhebliche Unterschiede. Soweit von den einzelnen Bundesländern getrennte Angaben vorliegen (Bayern, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Saarland), stellt sich folgendes Bild dar: In diesen Ländern sind zwischen sechs (Saarland) und über 13 Prozent der Schulpartnerschaften mit Schulen in den Ländern des ehemaligen RGW vorhanden. Der Länderdurchschnitt liegt hier bei knapp elf Prozent, in absoluten Zahlen verfügen diese fünf Bundesländer über 424 Schulpartnerschaften mit diesen Ländern. Alle diese hier aufgeführten Länder haben Kontakte zu Schulen auf dem Gebiet der ehemaligen UdSSR⁹³. Der Anteil an Kontakten mit Schulen in diesem Bereich variiert zwischen 16,3 Prozent (Bayern) und 49,1 Prozent (Bremen).

Bei Kontakten mit Polen ist die Schwankungsbreite ähnlich groß: Am unteren Ende der Skala liegt hier Bayern (4,6 Prozent) und am oberen Ende Hamburg mit 41,4 Prozent.

⁹³ Eine getrennte Auswertung nach den einzelnen auf diesem Gebiet nunmehr entstandenen Staaten ist nicht möglich, da das Meldeverhalten variiert, d.h. manche beziehen sich auf die alten Bezeichnungen, manche subsumieren alle Staaten unter der Bezeichnung GUS und trennen hiervon nur die drei baltischen Staaten und andere Länder melden getrennt nach den aktuellen Bezeichnungen, also beispielsweise Rußland, Belorußland, Ukraine etc. Im folgenden werden diese Länder unter GUS zusammengefaßt.

Gleiches gilt auch für die Schulen im Gebiet der ehemaligen CSSR⁹⁴. Spitzenreiter ist hier das 'benachbarte' Bayern mit 37,2 Prozent und am unteren Ende der Skala rangiert das Saarland mit 4,5 Prozent.

Mit Ausnahme von Hamburg haben alle anderen vier Bundesländer Kontakte mit ungarischen Schulen, wobei hier ein Süd-Nord-Gefälle zu verzeichnen ist. So ist der Anteil bei den bayerischen Schulpartnerschaften mit 38 Prozent am höchsten, das Saarland weist etwas mehr als die Hälfte hiervon auf und Nordrhein-Westfalen liegt bei 15,8 Prozent. In Anbetracht dessen, daß die ungarische Sprache regulär nirgends unterrichtet werden dürfte, scheint hier vor allem die geographische Lage darüber zu entscheiden, ob man mehr oder weniger intensive Kontakte zu Ungarn pflegt. Dies gilt auch für die beiden Länder des ehemaligen RGW mit denen nur vereinzelt Schulpartnerschaften bestehen, nämlich mit Rumänien und Bulgarien. Zur Situation im einzelnen vgl. die folgende Tabelle:

⁹⁴ Auch hier ist keine detailliertere Aussage möglich, da einzelne Bundesländer bereits in Anbetracht der kürzlich erfolgten Teilung der CSFR nach Slowakischer Republik und Tschechischer Republik differenzieren, während andere Bundesländer sich noch auf die CSFR beziehen.

Tabelle 12: Kontakte mit Schulen in ehemaligen RGW-Ländern

Bundesland	Jahr	Anteil der Schulpartnerschaften mit RWG-Ländern in %	Schulpartnerschaften mit RGW-Ländern absolut	Anzahl der Schulpartnerschaften mit		
				Land	Prozent	Zahl
Bayern	1991	12,6	129	Ungarn	38,0	49
				CSFR	37,2	48
				GUS	16,3	21
				Polen	4,6	6
				Rumänien	2,3	3
				Bulgarien	1,6	2
Bremen	1992	13,3	22	GUS	59,1	13
				CSFR	22,7	5
				Polen	13,6	3
				Ungarn	4,5	1
Hamburg	1991	11,1	29	GUS	44,8	13
				Polen	41,4	12
				CSFR	10,3	3
				Bulgarien	3,4	1
Nordrhein-Westfalen	1992	11,5	222	GUS	47,7	106
				Polen	28,8	64
				Ungarn	15,8	35
				CSFR	7,7	17
Saarland	1992	6,0	22	Polen	22,7	5
				GUS	22,7	5
				Ungarn	22,7	5
				Bulgarien	13,6	3
				Rumänien	13,6	3
				CSFR	4,5	1

11. Schüleraustausch zu Beginn der achtziger Jahre

Differenzierte Angaben über den Schüleraustausch zu Beginn der achtziger Jahre liegen lediglich von Rheinland-Pfalz und Hamburg sowie bezüglich der Gymnasien von Bayern vor. Insofern ist also keine Gesamtübersicht über die Situation in allen Bundesländern möglich.

Bezüglich der Ziele kann festgestellt werden, daß die meisten Schüler in allen drei Bundesländern nach Frankreich fuhren. Dies dürfte die Konsequenz der besonderen Förderung solcher Fahrten durch das Deutsch-Französische Jugendwerk sein. An zweiter Stelle der Rangliste folgt Großbritannien. Auch hier gibt es keinen Unterschied zwischen den Bundesländern. Die Zahlen für weitere Zielländer, die mit einer Ausnahme alle in Europa angesiedelt sind, sind relativ marginal. Neben EG-Ländern finden sich in dieser Gruppe lediglich noch die Schweiz, Österreich und Finnland sowie in Bayern auch RGW-Länder. Der Schüleraustausch nach Übersee wurde lediglich mit den USA praktiziert und beschränkte sich mit der Ausnahme von Rheinland-Pfalz, wo immerhin 60 Hauptschüler in die USA fuhren, auf Gymnasiasten.

Eine weitere Parallele zu den Schulpartnerschaften ist darin zu sehen, daß auch der Schüleraustausch 'gymnasialzentriert' war.⁹⁵ Eine gewisse Ausnahme stellt Rheinland-Pfalz dar, wo mehr Realschüler als Gymnasiasten einen Auslandsaufenthalt im Rahmen des Schüleraustausches vorweisen konnten und dies, obwohl fast doppelt soviel Schülerinnen und Schüler Gymnasien besuchten wie Realschulen. Hauptschulen, Berufliche Schulen und (in Hamburg) auch Gesamtschulen waren fast nicht an Maßnahmen des Schüleraustauschs beteiligt. In Rheinland-Pfalz wurden lediglich 11,8 Prozent und in Hamburg 18,1 Prozent aller 'fahrenden Schüler' an einer Schule dieser Schularten registriert.

Der Schüleraustausch war auch noch nicht in einem solchen Umfang etabliert, daß eine Großzahl von Schülern die Chance gehabt hätte, während ihres Schullebens einmal an einer solchen Maßnahme teilzunehmen. Dies wird deutlich, wenn man die Situation in Bayern betrachtet. 1981 besuchten dort 244.800 Schülerinnen und Schüler ein Gymnasium. An einer Austausch- und Begegnungsfahrt im Klassenverband beteiligten sich allerdings nur 8.083. Eine gleichmäßige Aufteilung der Schüler auf alle neun Gymnasialklassen und der Verzicht auf ein mehrmaliges Angebot von Austauschmaßnahmen

⁹⁵ Obwohl Bayern nur Gymnasiasten erfaßt hat, ist davon auszugehen, daß die Situation dort keine andere gewesen ist. Gerade die Beschränkung der Statistik auf das Gymnasium spricht dafür, daß die erhebenden Stellen anderen Schularten in dieser Beziehung keine Bedeutung beimaßen.

für ein und dieselbe Klasse unterstellt, führt zu dem Schluß, daß nur jeder dritte bis vierte Schüler an bayerischen Gymnasien im Jahre 1980 eine Austauschfahrt mitmachen konnte, in Hamburg nur jeder fünfte bis sechste und in Rheinland-Pfalz sogar nur jeder vierzehnte bis fünfzehnte. Bei rheinland-pfälzischen Realschülern gab es im gleichen Jahr für jeden elften bis zwölften einen Platz, in Hamburg für jeden achtzehnten bis neunzehnten. An Hauptschulen bestand eine solche Möglichkeit nicht einmal für jeden hundertsten Schüler.

Hauptursache für diese sehr starken Diskrepanzen zwischen den einzelnen Schularten dürfte mehr noch als beim Eingehen einer Schulpartnerschaft die unterschiedliche Fremdsprachenkompetenz eines durchschnittlichen Schülers der jeweiligen Schularten sein. Da der Schüleraustausch insbesondere als motivierend für den Fremdsprachenunterricht angesehen wird, liegt es nahe, Anstrengungen und Aktivitäten zur Förderung desselben auch primär dort zu entfalten, wo Fremdsprachen in größerem Umfang gelehrt werden. Dabei kann davon ausgegangen werden, daß diese Motivation insbesondere in einer Zeit, in der der "Multikulturalismus" noch nicht allgemein en vogue war, vorherrschend war. Der Zusammenhang zwischen Fremdsprachenunterricht und Schüleraustauschaktivitäten wird ebenfalls an den Zahlen für Berufliche Schulen deutlich, an welchen in aller Regel kein Fremdsprachenunterricht stattfindet. Diese traten sowohl in Rheinland-Pfalz wie auch in Hamburg 'konsequenterweise' nur in äußerst geringem Umfang als 'Entsender' von Schülern in das Ausland auf.

Tabelle 13: Zahl der Teilnehmer am Schüleraustausch zu Beginn der achtziger Jahre in drei Bundesländern nach Zielland und Schularten

	Rheinland-Pfalz	Hamburg	Bayern (nur Gymnasien erhoben)	
insgesamt landesweit	2.259 in Prozent:	1.988 in Prozent:	8.083 in Prozent:	
	53,0	36,7		Frankreich
	41,3	44,8		Großbritannien
	0,0	12,7		übrige EG
	5,7	4,5		USA
	0,0	0,0		Trikont
	0,0	0,0		RGW
	0,0	1,3		sonstige
Gymnasien	973 = 43,1 %	1369 = 68,9%		
	60,0	47,6	48,7	Frankreich
	32,9	40,2	24,5	Großbritannien
	0,0	3,8	13,6	übrige EG
	7,1	6,5	5,4	USA
	0,0	0,0	0,0	Trikont
	0,0	0,0	3,9	RGW
	0,0	1,9	4,0	sonstige
Realschulen	1.018 = 45,1 %	260 = 13,1%		
	51,6	10,4		Frankreich
	48,4	66,2		Großbritannien
	0,0	23,5		übrige EG
	0,0	0,0		USA
	0,0	0,0		Trikont
	0,0	0,0		RGW
	0,0	0,0		sonstige
Hauptschulen	236 = 10,4 %	49 = 2,5%		
	37,3	0,0		Frankreich
	37,3	0,0		Großbritannien
	0,0	100,0		übrige EG
	25,4	0,0		USA
	0,0	0,0		Trikont
	0,0	0,0		RGW
	0,0	0,0		sonstige
Berufliche Schulen	32 = 1,4 %	62 = 3,1%		
	0,0	83,9		Frankreich
	100,0	16,1		Großbritannien
	0,0	0,0		übrige EG
	0,0	0,0		USA
	0,0	0,0		Trikont
	0,0	0,0		RGW
	0,0	0,0		sonstige
Gesamtschulen		248 = 12,5%		
		0,0		Frankreich
		63,3		Großbritannien
		36,7		übrige EG
		0,0		USA
		0,0		Trikont
		0,0		RGW
		0,0		sonstige

12. Die Entwicklung des Schüleraustausches im Verlauf der achtziger Jahre

Ebenso wie die Schulpartnerschaften entwickelte sich die Zahl der Austauschschüler im Verlauf der achtziger Jahre überall rasant. Unter Zugrundelegung der Daten aus Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland ist für die achtziger Jahre von einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 12 bis 13 Prozent auszugehen. Spitzenreiter hierbei war Rheinland-Pfalz, mit einer Rate von 17,8 Prozent, Schlußlicht Hamburg, welches eine jährliche Wachstumsrate von 5,7 Prozent aufzuweisen hat. Wie aus der Tabelle hervorgeht, liegen die Wachstumsraten der übrigen Bundesländer relativ nahe beieinander.

Tabelle 14: Entwicklung der Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler nach Bundesländern

Bundesland	Jahr	Zahl	durchschnittliches jährliches Wachstum (in Prozent)
Baden-Württemberg	1987	8.050	14,8
	1991	13.969	
Bayern	1980	8.083*	12,8*
	1990	26.974*	
(West)Berlin	1990	3.546	–
Hamburg	1980	1.988	5,7
	1990	3.471	
Hessen	1990	6.675	–
Niedersachsen	1988	30.000***	
	1990	655**	
Rheinland-Pfalz	1980	2.259	17,8
	1990	11.532	
Saarland	1980	5.000****	11,5
	1990	14.815	

* nur Gymnasiasten

** nur Zahl der Schulen, die am Austausch beteiligt waren

*** lt. Die höhere Schule 1989, Heft 9

**** Schätzung des Kultusministeriums

Inwieweit mit diesem quantitativen Zuwachs auch eine Veränderung in der Struktur des Austausches hinsichtlich der Schularten und der bevorzugten Zielländer verbunden ist, kann erst aufgrund der Analyse der für Anfang der neunziger Jahre gemeldeten Zahlen festgestellt werden, da mit Ausnahme von Bayern und Baden-Württemberg von keinem Bundesland für die achtziger Jahre differenzierte Daten vorliegen.

13. Schüleraustausch zu Beginn der neunziger Jahre

Wie bereits bei der Untersuchung der Schulpartnerschaften soll auch hinsichtlich des Schüleraustauschs die Situation in den alten Bundesländern einschließlich Westberlins getrennt von derjenigen in den beigetretenen Bundesländern betrachtet werden.

13.1 Schüleraustausch in den "alten" Bundesländern einschließlich Westberlins

13.1.1 Die Partner

In allen Bundesländern, die differenzierte Zahlen melden, standen zu Beginn der neunziger Jahre die Schüleraustauschbeziehungen mit Frankreich an vorderster Stelle. Bereits auf dem zweiten Rang war die Situation nicht ganz so einheitlich. Nichtsdestoweniger nahm Großbritannien in sechs von sieben meldenden Bundesländern diesen Platz ein. Auf dem dritten Rang folgten entweder die übrigen EG-Länder wie im Saarland und in Berlin oder die ehemaligen RGW-Länder wie in Bayern oder aber die USA wie in Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Austauschbeziehungen mit Schulen in Trikontländern (in aller Regel findet hier der Austausch nur in eine Richtung statt) waren überall zwar gänzlich marginal, dennoch existierten solche Beziehungen, wenn auch in der Regel nur an Gymnasien.

War der Schüleraustausch auch noch zu Beginn der achtziger Jahre typischerweise die Fahrt von Gymnasiasten vor allem nach Frankreich und nach Großbritannien, so hat sich dies im Verlauf dieser Dekade leicht geändert, was ein Blick auf die folgende Tabelle zeigt.

Tabelle 15: Tabelle über Anteile der Schüleraustauschbeziehungen nach Bundesländern und Zielländern in Prozent

Bundesland	Jahr	1. Rang	2. Rang	3. Rang	4. Rang	5. Rang	6. Rang
Baden-Württemberg	1991	F: 39,0	GB: 34,2	USA: 10,3	RGW: 8,1	übrige EG: 6,8	sonstige: 1,5
Bayern	1991	F: 40,9	GB: 20,0	RGW: 18,4	übrige EG: 10,2	sonstige: 5,8	USA: 4,5
Westberlin	1990	F: 46,4	sonstige: 18,9	übrige EG: 17,4	GB: 7,4	RGW: 5,5	USA: 4,5
Bremen	1992	F: 35,0	übrige EG: 29,4	GB: 17,2	RGW: 8,5	sonstige: 6,6	USA: 3,4
Hamburg	1990	F: 42,2	GB: 23,3	RGW: 14,5	übrige EG: 6,7	sonstige: 4,7	USA: 4,4
Hessen	1990	F: 54,7	GB: 36,5	USA: 8,8	-	-	-
Rheinland-Pfalz	1990	F: 58,6	GB: 28,2	USA: 5,7	übrige EG: 3,1	RGW: 2,6	sonstige: 1,5
Saarland	1991	F: 75,5	GB: 9,7	übrige EG: 8,1	sonstige: 4,1	RGW: 1,9	USA: 0,7

Generell kann festgestellt werden, daß sich auch bei den Schüleraustauschbeziehungen eine gewisse Diversifizierung im Vergleich zum Ende der vorangegangenen Dekade beobachten läßt, wobei diese nicht so groß ist wie bei den Schulpartnerschaften. Dies mag darauf zurückzuführen sein, daß die Schüleraustauschbeziehungen oft erst zeitverschoben das Resultat einer Schulpartnerschaft sind, so daß sich die Diversifizierungen auf der Schulpartnerschaftsebene erst in den kommenden Jahren bei den Schüleraustauschbeziehungen widerspiegeln wird. Ein weiterer Grund dürfte sein, daß insbesondere in weiter Ferne liegende Ziele sich mit Schülergruppen schwer ansteuern lassen, so daß man sich lediglich auf die Aufnahme einer Schulpartnerschaft beschränkt.

Eindeutige Trends lassen sich allerdings nicht feststellen; von Bundesland zu Bundesland sind die Ergebnisse zu unterschiedlich. Parallelen bestehen insoweit nur, daß Frankreich und auch die USA kaum Einbrüche in den Bundesländern zu verzeichnen hatten, die auch früher schon Vergleichszahlen liefern konnten. Überall 'eroberten' RGW-Länder und - allerdings in ganz geringem Umfang - Trikontländer einen Platz unter den Zielländern für Schüleraustauschmaßnahmen. Partiiell verbesserten sich die übrigen EG-Länder. In Rheinland-Pfalz gingen die Gewinne dieser drei Ländergruppen

vorwiegend zu Lasten der Beziehungen mit Großbritannien. In Hamburg dagegen büßten sowohl die übrigen EG-Länder wie auch Großbritannien einen Teil ihrer Attraktivität ein, während Frankreich sich sogar noch von 36,7 auf 42,2 Prozent steigern konnte. In Bremen drangen die übrigen EG-Länder auf den zweiten Rang vor, während sie sich 1980 noch mit dem fünften hatten begnügen müssen. Vergleicht man die Situation an bayerischen Gymnasien⁹⁶, so haben hier Frankreich und Großbritannien ebenso wie die übrigen EG-Länder leicht verloren. Der einzige relative Gewinner war die Gruppe der RGW-Länder.

13.1.2 Die allgemeinbildenden Schulen

Wie auch bei den Schulpartnerschaften herrscht bei den Schüleraustauschmaßnahmen eine 'Gymnasialzentriertheit' vor. Die meisten Schülerinnen und Schüler, die an solchen Fahrten teilnehmen, besuchen ein Gymnasium. Im Durchschnitt der differenziert meldenden Länder (dies sind Bayern, Westberlin, Hessen und Rheinland-Pfalz) sind 56 Prozent der ins Ausland Reisenden Schüler an Gymnasien, wobei Bayern mit einem Anteil von 74 Prozent die Spitzenstellung, Hessen mit einem Anteil von einem knappen Drittel die Schlußposition einnimmt. Die starke Zunahme beim Schüleraustausch hat also nicht dazu geführt, daß die bisher eher 'austauschfernen' Schularten ihren Anteil entscheidend verbessern konnten. Auf der Basis der von Rheinland-Pfalz gemeldeten Zahlen nahm das Gewicht der Gymnasiasten bei dem Schüleraustausch sogar noch erheblich zu.

Inzwischen ist am Gymnasium die Teilnahme an einem Schüleraustausch fast zum Regelfall geworden. Geht man von einer gleichmäßigen Aufteilung der Schülerinnen und Schüler auf alle Klassen des Gymnasiums und vom Verzicht auf die mehrmalige Teilnahme ein und desselben Schülers an einer Austauschmaßnahme aus, so führt dies beispielsweise dazu, daß in Bayern neun von zehn Gymnasiasten während ihrer Gymnasialzeit an einem Schüleraustausch teilnehmen, in Berlin ist es mehr als jeder dritte Schüler, und in Rheinland-Pfalz zwei von drei Schülerinnen und Schülern an Gymnasien. Lediglich Hessen fällt in dieser Hinsicht etwas aus dem Rahmen (vgl. Tabelle zu Schüleraustauschfahrten von Gymnasiasten/Gymnasiastinnen).

⁹⁶ Bayern meldete für das Schuljahr 1980/81 lediglich die Zahlen für die Gymnasien.

Tabelle 16: Schüleraustauschfahrten von Gymnasiasten/Gymnasiastinnen

Bundesland	Jahr	Zahl der Gymnasiasten	Anteil der Gymnasiasten an den Schülern an allgemeinbildenden Schulen*	Gymnasiasten haben einen Anteil an <u>allen</u> Schüleraustauschmaßnahmen des Landes in Höhe von	Zahl der 'ausreisenden' Gymnasiasten
Bayern	1990	272.200	22,4%	74,0%	26.974
	1980	244.800	15,8%	k.A.	8.083
(West)Berlin	1990	39.900	19,5%	58,7%	2.081
Hamburg	1980	67.800	30,0%	68,9%	1.369
Hessen	1990	148.800	24,6%	32,3%	2.157
Niedersachsen	1990	254**	5,5%**	52,7%**	345**
Rheinland-Pfalz	1990	94.600	23,9%	60,4%	6.960
	1980	126.800	24,1%	43,1%	973

* Eigene Berechnung auf der Basis der Angaben in "Bildung im Zahlenspiegel" 1981, 1990, 1991

** die Zahlen beziehen sich jeweils auf (an Austauschmaßnahmen teilnehmenden) Schulen

Ein Charakteristikum für die Austauschbeziehungen von Gymnasien ist, daß deren Schüler am ehesten 'exotische' Ziele, darunter auch solche in Übersee, ansteuern. Diese Regel ist allerdings nicht ohne Ausnahme: So reisten beispielsweise in Rheinland-Pfalz im Schuljahr 1989/90 immerhin 38 Realschüler in afrikanische bzw. asiatische Länder, in absoluten Zahlen nahezu ebenso viele wie unter den rheinland-pfälzischen Gymnasiasten solche Ziele ansteuerten und in Bayern besuchte jeder vierte im Jahre 1990 nach Japan reisende Schüler eine Hauptschule.

Realschüler stellen im Durchschnitt der differenziert meldenden Länder Bayern, Westberlin und Rheinland-Pfalz knapp 15 Prozent der ausreisenden Schüler, wobei Rheinland-Pfalz insofern etwas aus dem Rahmen fällt, als dort fast drei von zehn an Schüler-

austauschfahrten Teilnehmenden eine Realschule besuchen, während ihr Anteil in den anderen Bundesländern die Zehn-Prozent-Marke nicht überschreitet. Die Chancen eines Realschülers, an einer Begegnungsfahrt teilzunehmen, sind deutlich geringer als für einen Gymnasiasten. Hier sind allerdings erhebliche Länderunterschiede zu verzeichnen. In Bayern kann im Durchschnitt nur jeder zehnte Realschüler damit rechnen, einmal auf 'Fahrt' zu gehen, in Rheinland-Pfalz sind es 40 von 100 und in Westberlin sind die Chancen sogar noch etwas schlechter als in Bayern. Im Vergleich zu der Situation Anfang der achtziger Jahre ist jedoch - zumindest unter der Annahme, daß überall eine parallele Entwicklung wie in Rheinland-Pfalz stattgefunden hat (von anderen Ländern liegen keine Vergleichszahlen vor) - eine nicht unerhebliche Verbesserung der Situation zu konstatieren (vgl. im einzelnen die folgende Tabelle).

Tabelle 17: Schüleraustauschfahrten von Realschülern/Realschülerinnen

Bundesland	Jahr	Zahl der Realschüler	Anteil der Realschüler an den Schülern an allgemeinbildenden Schulen	Realschüler haben einen Anteil an <u>allen</u> Schüleraustauschmaßnahmen des Landes in Höhe von	Zahl der 'ausreisenden' Realschüler
Bayern	1990	137.000	11,3%	9,4%	3.440
Westberlin	1990	13.800	8,6%	8,4%	298
Hamburg	1980	30.700	14,0%	13,1%	260
Hessen	1990	333.600*	55,1%*	12,1%*	809*
Niedersachsen	1990	412**	8,9%**	31,1%**	204**
Rheinland-Pfalz	1990	47.700	12,03%	27,0%	3.108

* Grund-, Haupt- und Realschüler

** Die Zahlen beziehen sich jeweils auf auf (die an Austauschmaßnahmen teilnehmenden) Schulen

Analog zur Situation bei den Schulpartnerschaften sind bei Schüleraustauschfahrten diejenigen, die eine Hauptschule besuchen, nur sehr begrenzt präsent. Zwar hat sich die absolute Zahl der Hauptschüler auf Begegnungsfahrten beispielsweise in Rheinland-Pfalz seit 1980 fast verfünffacht, doch ihr relativer Anteil an Austauschmaßnahmen ist nun unter zehn Prozent abgesunken. In Westberlin fuhr 1990 gerade jeder 140. Hauptschüler; ihr Anteil am Gesamtaustausch lag gerade bei zwei Prozent. Es fahren aber nun sowohl in Bayern wie auch in Rheinland-Pfalz knapp acht Prozent aller Hauptschüler während ihrer Schulzeit einmal - zumindest im statistischen Durchschnitt - mit einer Schülergruppe ins Ausland, verglichen mit der Situation zu Beginn der achtziger Jahre, als in Rheinland-Pfalz nur für jeden 100. Schüler eine solche Möglichkeit bestand, also immerhin ein gewisser Fortschritt (vgl. hierzu die folgende Tabelle).

Tabelle 18: Schüleraustauschfahrten von Hauptschülern/Hauptschülerinnen

Bundesland	Jahr	Zahl der Hauptschüler	Anteil der Hauptschüler an den Schülern an allgemeinbildenden Schulen	Hauptschüler haben einen Anteil an <u>allen</u> Schüleraustauschmaßnahmen des Landes in Höhe von	Zahl der 'ausreisenden' Hauptschüler
Bayern	1990	283.600	23,4%	12,3%	4.476
(West)Berlin	1990	9.900	6,2%	2,0%	71
Hamburg	1980	34.000 (1981)	15,5%	2,5%	49
Hessen	1990	333.600**	55,1%	12,1%**	809**
Niedersachsen	1990*	575*	12,4%*	2,9%*	19*
Rheinland-Pfalz	1990 1980	79.100 143.800	20,0% 27,3%	9,9% 10,4%	1.141 236

* die (an Austauschmaßnahmen teilnehmenden) Hauptschulen
 ** Grund-, Haupt- und Realschüler

Für Gesamtschulen liegen lediglich Angaben aus Hessen und aus Rheinland-Pfalz vor. Während in Rheinland-Pfalz von den 4.600 Gesamtschülern gerade 56 an einer Austauschmaßnahme teilnahmen, waren es in Hessen immerhin über 3.000 der insgesamt 50.000 Gesamtschüler. In Hessen stellten Gesamtschulen auch das prozentual höchste Kontingent (mit 47,2 Prozent) unter den 'fahrenden Schülern'. Weitere Aussagen sind angesichts des vorhandenen Datenmaterials sowie der sehr unterschiedlichen Gesamtschuldichte in den verschiedenen Bundesländern allerdings nicht möglich.

13.1.3 Die beruflichen Schulen

Ähnliche Schwierigkeiten wie bei der Beurteilung und der Informationsgewinnung bezüglich der internationalen Kontakte berufsbildender Schulen in Form von Schulpartnerschaften bestehen bei der Frage, in welchem Umfang Schüleraustauschmaßnahmen an diesen Schulen durchgeführt werden. Grundsätzlich ist zu sagen, daß die Strukturen und Lernbedingungen, die an vielen beruflichen Schulen anzutreffen sind, den Schüleraustausch im Vergleich zu dem Bereich der allgemeinbildenden Schulen eher erschweren. So ist es für eine Austauschfahrt mit der Klasse einer Berufsschule in aller Regel schon organisatorisch weitaus schwieriger, die Zustimmung aller Beteiligten zu erlangen, als dies bei der Fahrt einer Klasse an einer allgemeinbildenden Schule ist. Neben der Bereitschaft der Schüler und einer eventuell notwendigen Zustimmung der Eltern ist hier für gewöhnlich auch das Plazet der verschiedenen Betriebe, in welchen die Schüler beschäftigt sind, einzuholen. Hinzu kommt, daß an vielen berufsbildenden Schulen die Schüleraustauschmaßnahmen begünstigende Motivation, die sich im Zusammenhang mit dem Unterricht von Fremdsprachen einstellt, wegfällt, da an beruflichen Schulen ein solcher Fremdsprachenunterricht meist nicht erteilt wird.

Angesichts der hier geschilderten prinzipiellen Schwierigkeiten ist es nicht verwunderlich, wenn Austauschmaßnahmen im Bereich der beruflichen Schulen nur relativ selten stattfinden. Wie ein Blick auf die folgende Tabelle ergibt, sind Schüler an beruflichen Schulen überall sogar in einem noch geringeren Umfang an Austauschmaßnahmen eines Bundeslandes beteiligt als ihre Schulen bei den Schulpartnerschaften in den jeweiligen Bundesländern.

Tabelle 19: Schüleraustauschfahrten von Schülern an beruflichen Schulen

Bundesland	Jahr	Zahl der 'ausreisenden' Schüler an beruflichen Schulen	Schüler an beruflichen Schulen haben einen Anteil an allen Schüleraustauschmaßnahmen des Landes in Höhe von
Bayern	1990	1.579	4,3%
	1988	1.245	3,7%
Westberlin	1990	153	4,3%
Hamburg	1980	62	3,1%
Hessen	1990	557	8,3%
Niedersachsen	1990	27*	4,1%*
Rheinland-Pfalz	1990	258	2,2%
	1980	32	1,4%

* Zahl bzw. Prozentsatz der an Austauschmaßnahmen beteiligten Schulen.

In allen Bundesländern, in denen Erhebungen über diesen Bereich angestellt worden sind, liegt der Prozentsatz der ausreisenden Schüler des Landes, die an beruflichen Schulen unterrichtet werden, nicht wie bei den Schulpartnerschaften um zehn Prozent, sondern (mit Ausnahme von Hessen) stets unter fünf Prozent. Bedenkt man, daß in Hessen nahezu an jeder zweiten Schulpartnerschaft eine berufliche Schule partizipiert, so wird trotz der Spitzenreiterposition, die Hessen im Vergleich mit anderen Bundesländern bei dem Schüleraustausch im Bereich der beruflichen Schulen einnimmt, deutlich, daß eine erhebliche Diskrepanz zwischen der Bedeutung von Schulpartnerschaften für berufsbildende Schulen einerseits und Schüleraustauschmaßnahmen derselben andererseits besteht. In Anbetracht der eher strukturell bedingten Schwierigkeiten von beruflichen Schulen, Schüleraustauschmaßnahmen durchzuführen, ist es dennoch erstaunlich, daß überhaupt derartige Fahrten veranstaltet werden und in den vergangenen Jahren sogar ein gewisser Zuwachs, wenngleich in sehr geringem Umfang, zu verzeichnen ist. Daß die in manchen Bundesländern angestrebte Einführung bzw. Verbreiterung des Fremdsprachenunterrichts an Berufsschulen zu einer Änderung dieser Situation mittelfristig beitragen wird, ist zwar zu vermuten, zur Zeit allerdings noch nicht abzusehen.

Was die Zielländer des Austauschs anbelangt, so ist hier stärker noch als bei den Schulpartnerschaften beruflicher Schulen eine ausgeprägte 'Europazentriertheit' festzustellen. Lediglich Niedersachsen, wo es auch für Schüler an beruflichen Schulen Austauschfahrten gab, die in die USA, nach Asien und Israel führen, macht hiervon eine gewisse Ausnahme.⁹⁷ In Hamburg, Hessen und Rheinland-Pfalz gingen über 90 Prozent aller Austauschfahrten entweder nach Frankreich oder Großbritannien. Bayern hat einen etwas größeren Grad der Diversifizierung aufzuweisen, hier werden vermehrt auch andere EG-Mitgliedsstaaten und Partner in Ländern des Südens und des Ostens Europas angesteuert.

Bezüglich der EG-Förderprogramme wie etwa Lingua oder Petra ist festzustellen, daß sie, die in der BRD praktisch ausschließlich Schülern an beruflichen Schulen zugute kommen, anscheinend noch keine ausreichende Breitenwirkung entfaltet haben, so daß Schüleraustauschmaßnahmen auch nach der Inkraftsetzung dieser Programme an beruflichen Schulen noch nicht als institutionalisiert zu bezeichnen sind, sondern weiterhin eher als Ausnahme gelten können.

13.2 Schüleraustausch im Beitrittsgebiet

Zu diesem Thema läßt sich anhand des vorhandenen Materials praktisch nur soviel konstatieren, daß stärker als bei den Schulpartnerschaften die bisherigen Beziehungen einen Einbruch erlitten haben und neue noch nicht in einem erheblichen Umfang geknüpft wurden. Lediglich Sachsen-Anhalt meldet für das Jahr 1990/91 Zahlen. Hiernach führen von den Gymnasiasten nur 326 und von den Realschülern des Landes 115 im Rahmen von Austauschmaßnahmen ins Ausland. Spitzenreiter unter den Zielländern waren hier wie in den meisten Bundesländern im Gebiet der BRD vor dem 3.10.1990 Frankreich und Großbritannien, in ehemalige RGW-Länder führen gerade noch 21 Schüler. Diese Zahlen dürften allerdings, obwohl die Basis relativ klein ist, die allgemeinen Trends zumindest in Ansätzen widerspiegeln, da sie mit denen bei den Schulpartnerschaften übereinstimmen.

⁹⁷ Berlin meldete für 1989 allerdings zumindest 24 Schüler beruflicher Schulen, die nach Israel führen und 14, deren Ziel die Türkei war.

13.3 Finanzielle Aufwendungen für Schüleraustauschmaßnahmen

Bundesweit gibt es kein Material zu der Frage, wie hoch die Kosten sind, die für einen einzelnen Schüler entstehen, wenn er im Rahmen eines Gruppenaustauschs in ein anderes Land fährt. Naturgemäß dürfte das, was im Einzelfall aufgewendet wird, sehr großen Schwankungen unterliegen. Faktoren, die die Kosten beeinflussen, sind zum einen die räumliche Nähe zum Zielort, das benutzte Transportmittel, die gewählte Unterkunftsart, die Länge des Aufenthalts und nicht zuletzt die jeweilige Kaufkraft der eigenen Währung in den unterschiedlichen Ländern. Mitentscheidend bei der Frage, ob eine Schüleraustauschmaßnahme finanziell für die einzelnen Familien noch 'verkräftbar' ist, ist natürlich auch der Umfang der Subventionierung, der ebenfalls von Land zu Land schwankt, sowie die Frage, ob in einzelnen Härtefällen auch für diejenigen Schüler eine Finanzierung gewährleistet ist, deren Familien die entsprechenden Beträge nicht aufbringen können.

In Ermangelung bundesweiter Zahlen soll im folgenden anhand des Bremer Beispiels untersucht werden, wie hoch je nach Zielland der durchschnittliche Eigenbetrag eines Schülers für die Teilnahme an einer Fahrt ist und in welchen Bandbreiten sich die Kosten bewegen. Des weiteren geht es darum, wie häufig - ebenfalls bezogen auf die unterschiedlichen Zielländer - reguläre Zuschüsse in welcher Höhe gezahlt werden. Unberücksichtigt bleibt in diesem Zusammenhang, wie lange eine solche Fahrt im einzelnen dauert und wie sie organisiert ist (d.h. mit welchem Verkehrsmittel sie durchgeführt wird, wie die Unterbringung erfolgt etc.). Interessieren soll uns in diesem Zusammenhang lediglich, mit welchen Kosten die einzelnen Teilnehmer einer Fahrt belastet werden.

Tabelle 20 Kosten für Schüleraustauschfahrten in Bremen 1991/92 pro Fahrt/pro Schüler

besuchtes Land	Zahl der Fahrten mit Angaben	Eigenbeitrag gerundet auf volle DM			Fahrten ohne regulären Zuschuß in %	Höhe des regulären Zuschusses			Fahrten ohne besonderen Zuschuß in Härtefällen in %	Fahrten mit Zuschuß in Höhe der Fahrtkosten in Härtefall in %	Höhe des Härtefallzuschusses im Ø
		min.	Ø	max.		min.	Ø	max.			
USA	8	1100	1388	1800	37,5	100	131	350	68,8	0	350,--
Irland	1	1200	1200	1200	100,0	-	-	-	100,0	-	-
Israel	1	1000	1000	1000	0,0	800	800	800	100,0	0,0	-
Türkei	1	600	600	600	0,0	400	400	400	0,0	0,0	600,--
GUS	7	400	532	650	28,6	50	140	200	57,1	0,0	187,50
Spanien	14	275	475	730	42,9	50	1294	5000	64,3	28,6	364,70
Norwegen	1	450	450	450	100,0	-	-	-	100,0	0,0	-
GB	15	200	439	1200	40,0	30	90	120	60,0	40,0	397,--
Niederlande	4	100	340	800	75,0	800	800	800	75,0	25,0	200,--
Italien	3	200	340	420	33,3	40	50	60	66,7	0,0	200,--
Dänemark	5	100	332	980	40	50	85	100	100,0	-	-
Frankreich	32	0	323	700	31,3	35	139	1200	65,6	15,6	219,--
Schweden	1	300	300	300	100,0	-	-	-	0,0	0,0	200,--
CSFR	4	120	263	330	75,0	17	17	17	100,0	0,0	-
Polen	1	250	250	250	100,0	-	-	-	100,0	0,0	-
Schweiz	1	210	210	210	0,0	40	40	40	100,0	0,0	-
insgesamt	99	480			40,4				70,0	19,2	

Aus der obigen Tabelle läßt sich ersehen, daß die teureren Fahrten in Länder gehen, die auf dem Landweg nicht, bzw. nicht ohne hohen Zeitaufwand, zu erreichen sind. Billiger sind dagegen Fahrten in benachbarte Länder oder in Länder, für die in einem hohen Prozentsatz der Fälle reguläre Zuschüsse geleistet werden. Die Länder mit einer relativ hohen 'Zuschußdichte' sind primär die klassischen Zielländer für Austauschfahrten wie Frankreich, so daß zu vermuten ist, daß sich hierfür inzwischen allgemein bekannte und nutzbare Strukturen für die Vergabe von Fördermitteln entwickelt haben. Spanien, welches nicht zu den klassischen Zielländern gehört, weist zwar auch eine relativ hohe durchschnittliche Förderung auf, dies ist jedoch darauf zurückzuführen, daß für eine Fahrt über EG-Mittel ein außergewöhnlich hoher Zuschuß gezahlt wurde, was zu einer Verzerrung des Gesamtbildes führte.

Zieht man ein Resümee, so kostet eine durchschnittliche Austauschfahrt knapp 500 DM. Die Spannweite für den Eigenbeitrag reicht hierbei von 0 DM bis zu 1.800 DM - beides natürlich Extremfälle. Im Durchschnitt liegen die Kosten für den einzelnen zwischen 300 und 500 DM.

Drei Fünftel aller Fahrten werden bezuschußt, wobei die Höhe des Zuschusses zwischen 20 und 5.000 DM schwankt⁹⁸. Im Regelfall werden allerdings selten mehr als 200 DM an Zuschuß gezahlt, so daß über den Zuschuß allein bei kaum einer Fahrt eine erhebliche Erleichterung für den Schüler eintritt. Eine gewisse Erleichterung wird dadurch erzielt, daß bei ungefähr einem Drittel der Fahrten ein Härtefallzuschuß gezahlt werden kann dessen Höhe über derjenigen des regulären Zuschusses liegt. Nur in Ausnahmefällen (weniger als 20 Prozent) besteht allerdings die prinzipielle Möglichkeit, in solchen Härtefällen die gesamten Kosten einer Fahrt erstattet zu bekommen.

Wenn eine weitere Diversifizierung im Bereich der Schüleraustauschfahrten angesichts der nicht unwesentlichen Kosten solcher Fahrten erreicht werden soll, muß ein Fördersystem errichtet werden, welches auch Maßnahmen unterstützt, die dem Kennenlernen und dem Austausch mit Ländern dienen, die nicht zu den klassischen Partnerländern des bundesdeutschen Schüleraustausches zählen. Weniger dringlich dürfte dies lediglich für die benachbarten ehemaligen RGW-Länder sein, da aufgrund der geographischen Nähe und der der DM dort zur Zeit zukommenden großen Kaufkraft die Kosten für solche Fahrten eher an der unteren Grenze im internationalen Ländervergleich liegen. Ein besonderer Förderungsbedarf besteht dagegen insbesondere für Austauschmaßnahmen mit

⁹⁸ Der obere Extremwert ist dadurch zu erklären, daß es sich um eine EG-geförderte 'Langzeitmaßnahme' handelte.

außereuropäischen Ländern, die sich - sieht man von solchen mit den USA ab - ansonsten wohl allein aus finanziellen Gründen nur in äußerst beschränktem Umfang realisieren lassen.

13.4 Schüleraustauschmaßnahmen in den verschiedenen Klassenstufen und Altersgruppen

Bundesweite Daten, die Aufschluß darüber geben könnten, in welchen Klassen 'üblicherweise' Schüleraustauschfahrten stattfinden und wie alt besuchende Schüler aus dem Ausland sind, liegen nicht vor. Insofern muß auch hier auf die Erhebung in Bremen zurückgegriffen werden, um zumindest Tendenzen erkennen zu können. Unterschiede zwischen den verschiedenen Schularten sollen an dieser Stelle nicht gemacht werden, da zunächst primär die Frage interessiert, wann junge Menschen überhaupt unmittelbare Kontakte zu Schülerinnen und Schülern anderer Länder im Rahmen von Schüleraustauschmaßnahmen bekommen.

Wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, setzt der Schüleraustausch meist frühestens mit der 8. Klasse ein, wobei allerdings die Mehrzahl der Austauschfahrten in der 9. Klasse stattfinden. Die Zahl der Austauschfahrten nimmt dann in der 10. Klasse und stärker noch in der 11. ab, um in der 12. wieder anzusteigen. In der 13. Klasse finden fast keine Begegnungen mehr statt. Dieses Bild verändert sich nicht wesentlich, wenn man das Alter der vom Ausland kommenden Schülergruppen betrachtet. Der 'Peak' liegt hier bei den 15- und 16jährigen. Unter 14jährige nehmen nur im Ausnahmefall an solchen Besuchen teil, gleiches gilt auch für die über 19jährigen.

Tabelle 21:

Bremer Schülergruppenfahrten ins Ausland nach Klassenstufe 1991/92		Besuche von Schülergruppen aus dem Ausland in Bremen nach Alter der Schüler 1991/92	
Klassenstufe	Fahrten	Jahre	Besuche
4		10	1
5		11	1
6		12	
7	1	13	3
8	14	14	17
9	33	15	23
10	25	16	22
11	12	17	10
12	16	18	6
13	2	19	3
		20	3
		über 21	1

Abbildung 9:

Bremer Schülergruppenfahrten ins Ausland nach Klassenstufe und Schulart 1991/92

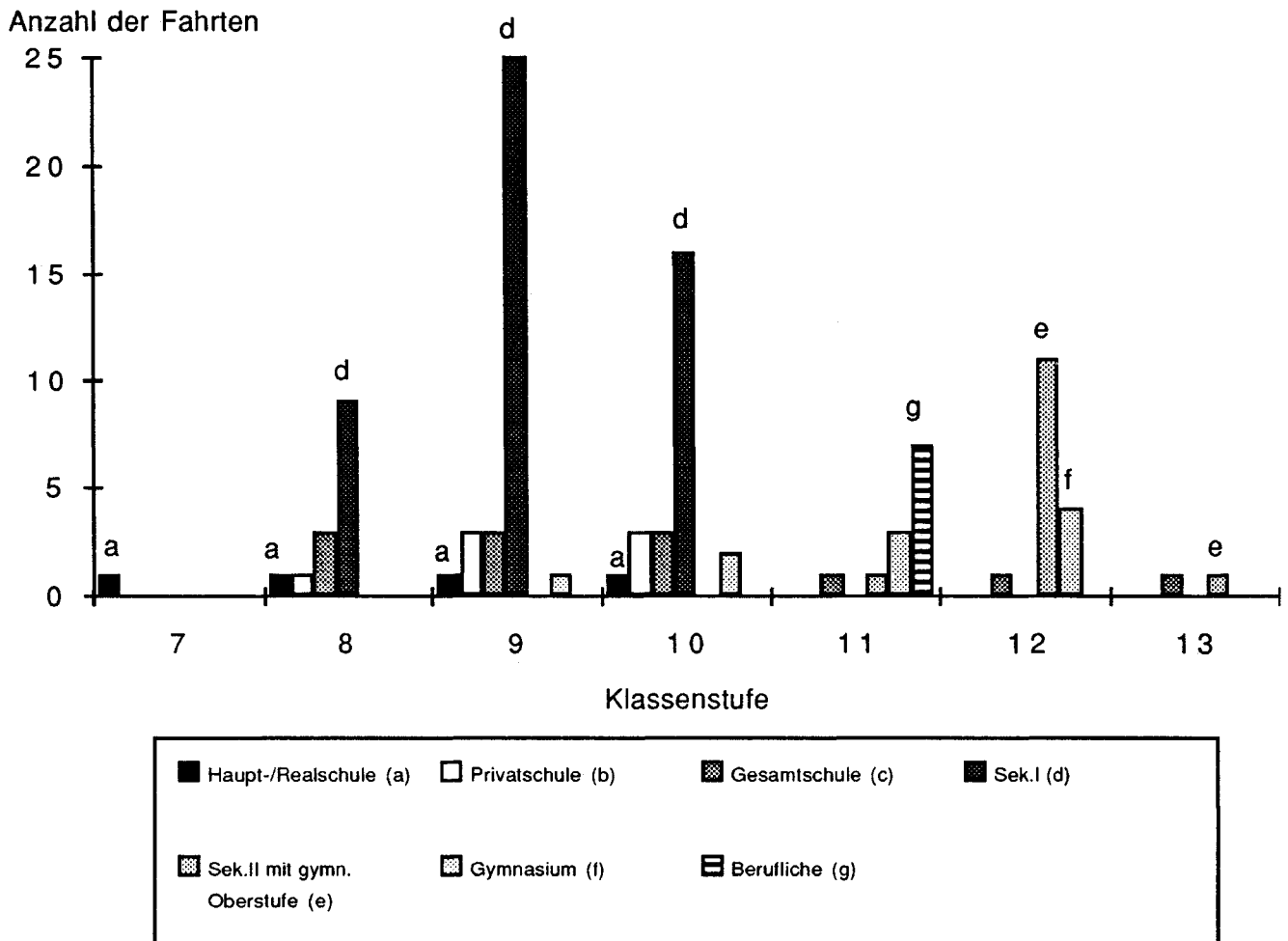
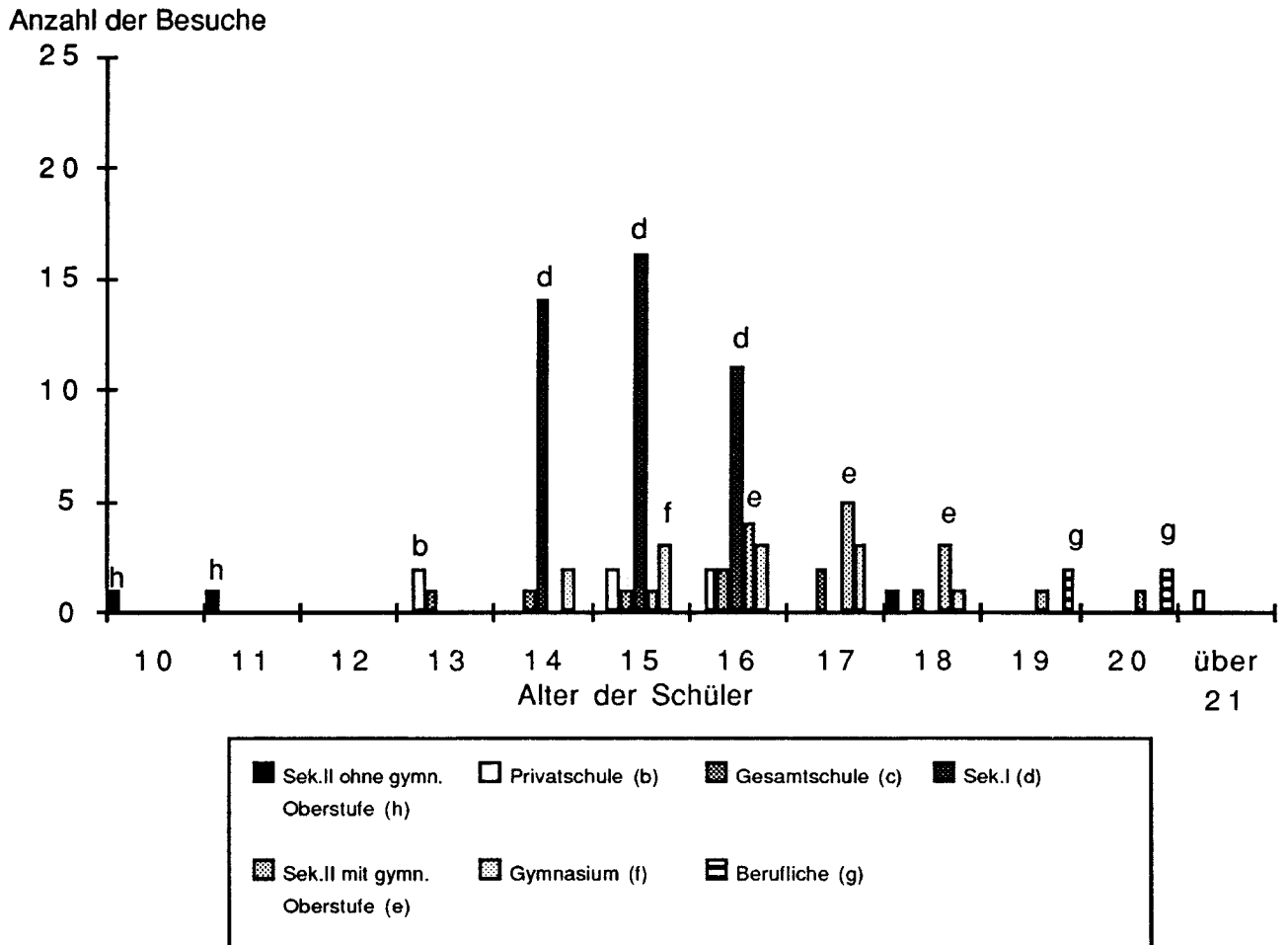


Abbildung 10:

Besuche von Schülergruppen aus dem Ausland in Bremen nach Alter der Schüler und besuchte Schulen nach Schulart 1991/92



14. Sinn und Zweck der internationalen Kontakte

Wie eingangs erwähnt, haben sich die Motive, die der Aufnahme von internationalen Kontakten auf schulischer Ebene zugrunde lagen, im Laufe der Jahre gewandelt. Zudem ist auch anzunehmen, daß die Motivationslage zwischen den einzelnen Schularten variiert und daß die Beweggründe der Akteure und Organisatoren in den Schulen unter Umständen nicht deckungsgleich mit den Zielen sind, die von 'offizieller Seite' als im Vordergrund stehend angegeben werden.

Als ein Beispiel für die Intentionen, die aus der Sicht der Kultusverwaltung prägend für die Aufnahme von internationalen Beziehungen durch die Schulen sind, mögen die Ausführungen dienen, die einem Bericht über die internationalen Kontakte der bayerischen Schulen im Schuljahr 1991/92 des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst vorangestellt sind: Hiernach dienen diese primär "der persönlichen Begegnung der Schüler mit jungen Menschen anderer Länder und somit dem Ziel der Völkerverständigung". Ferner wird der internationale Schüleraustausch als "eine wertvolle Bereicherung und Belebung des Unterrichts (...) insbesondere des Unterrichts in den modernen Fremdsprachen" eingestuft.

In einem Bericht des Saarländischen Ministeriums für Bildung und Sport von 1992 werden als Ziele angegeben:

- Förderung des Fremdsprachenunterrichts und Begründung der Diversifikation des Fremdsprachenangebots an den Schulen
- Funktionalisierung des interkulturellen Lernens
- Vermittlung der Einsichten in die Bedingtheiten anderer Kulturen, Lebensräume und Gesellschaften
- Erhöhung der Attraktivität der saarländischen Schulen und deren Angebot für ausländische Kinder
- Kräftigung partnerschaftlichen und damit sozialen Denkens und Handelns und
- Erziehung im Geiste der Völkerverständigung und des Friedens.

Um herauszufinden, inwieweit die hier formulierten Motive und Absichten deckungsgleich mit denjenigen der Initiatoren der internationalen Kontakte an den Schulen sind, wurde im Rahmen der Bremer Untersuchung auch nach den Motiven für die Herstellung der internationalen Kontakte gefragt. Da es sich hierbei um eine offene Frage handelte, bei der keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben waren, mußten die gegebenen Antworten kodiert werden. Bei der Kodierung wurden fünf Gruppen gebildet und zwar die Kategorie A Fremdsprachenlernen, die Kategorie B Qualifikationsförderung, die

Kategorie C Kulturvermittlung, die Kategorie D (Völker)Freundschaft und (interkultureller) Austausch sowie die Kategorie E Antirassismus und Vorurteilsabbau. In die Kategorie C Kulturvermittlung wurden diejenigen Antworten eingeordnet, die zu erkennen gaben, daß es den Befragten primär auf die Informationsvermittlung ankam, in die Kategorie D fanden diejenigen Antworten Aufnahme, bei denen die Antwortenden die Herstellung von Beziehungen auf Gegenseitigkeit als Ziel sahen. In die Kategorie E fielen diejenigen Antworten, die zum Ausdruck brachten, daß die Initiatoren die Herbeiführung von Einstellungsänderungen und die Bekämpfung des Ausländerhasses mit der Durchführung von internationalen Kontakten beabsichtigten. Ein Blick auf die folgende Tabelle zeigt, wie sich die Antworten im einzelnen verteilten.

Tabelle 22

	A Fremd- sprachen- lernen	B Qualifikati- onsförderung	C Kultur- vermittlung	D (Völker) Freundschaft und (interkul- tureller) Aus- tausch	E Antirassis- mus und Vorurteilsab- bau
Grund- schulen			1	2	1
Haupt- und Realschulen			2		1
Gymnasien	3		2	2	
Sonder- schulen	1		1		
Gesamt- schulen	3		1	3	1
Sek. I	23	3	14	20	7
Sek. II ohne gymn. Zweig		3			
Sek. II mit gymn. Zweig	7	1	6	7	4
Erwachse- nenschulen	1			1	
berufl. Schulen				2	1
Privatschulen	4	2	3	3	1
Summe	42	9	30	40	16

Daneben gab es noch einzelne Antworten, die nicht in dieses Raster paßten wie beispielsweise die Förderung des Europagedankens, Organisation materieller Hilfen für den ausländischen Partner und eine allgemeine Erhöhung der Motivation der Schüler, was sich wohl am besten unter dem Stichwort 'windfall profits' subsumieren läßt.

Vergleicht man die Ergebnisse der Befragung mit den von den Kultusverwaltungen angegebenen Zielen, so ergibt sich, daß diese in ihren Kernen übereinstimmen. Unterschiede ergeben sich lediglich in den Randbereichen, was zum einen die 'utilitaristische' und zum anderen die 'pädagogisch/meinungsändernde' Position anbelangt, die bei der Befragung deutlicher eingenommen wurde als dies bei den Beschreibungen der Kul-

tusministerien zum Ausdruck kommt. Dies wird daran deutlich, daß Motive, wie sie in der Kategorie B und der Kategorie E zusammengefaßt wurden, sich nicht, beziehungsweise nicht in derselben Deutlichkeit, in den ministeriellen Stellungnahmen wiederfinden lassen. Beim Vergleich der einzelnen Schularten fällt auf, daß - fast könnte man sagen erwartungsgemäß - diejenigen Schularten, an denen kein Fremdsprachenunterricht bzw. nur Fremdsprachenunterricht im begrenzten Umfang stattfindet, in internationalen Kontakten keine Motivierungsmöglichkeit für Fremdsprachenlernen sehen. Qualifikationsförderung als Motiv für internationale Kontakte wird interessanterweise von keinem Vertreter der 'klassischen' Schularten genannt - ebenso wenig von den Gesamtschulen -, sondern lediglich bei den Schulzentren, die in Bremen relativ großes Gewicht haben. Eine Erklärung hierfür könnte sein, daß an diesen Schulen ein etwas größerer 'Praxis-bezug' vorhanden ist. Insgesamt überrascht, welches verhältnismäßig große Gewicht bei den Befragungen das Motiv der Kulturvermittlung einnimmt, welches ja eher der Tradition der 'grand tour' und der 'klassischen Bildungsreise' entspricht, denn einer eher moderneren, der Begegnungspädagogik verpflichteten Konzeption internationaler Kontakte.

Exkurs: Internationale Kontakte der Schulen im Lande Bremen

In Anbetracht des Umstandes, daß aus dem Bundesland Bremen nur in sehr begrenztem Umfang Daten zu den internationalen Kontakten Bremer Schulen vorlagen, wurde eine Direktbefragung der Schulen durchgeführt. Ziel dieser Befragung war zum einen, diejenigen Informationen über den Stand und die Entwicklung von Schulpartnerschaften⁹⁹ und Schüleraustauschmaßnahmen¹⁰⁰ von Schulen im Bundesland Bremen zu gewinnen, die in anderen Bundesländern seitens der Kultusverwaltungen erhoben wurden. Zu diesem Zweck wurden alle Schulen, die im Bremer Schulverzeichnis (Stand vom 13.11.1991) aufgeführt sind, angeschrieben und um Angaben über aktuell bestehende Kontakte mit ausländischen Schulen, frühere, inzwischen aber aufgegebene Kontakte sowie über Schüleraustausch im Schuljahr 1991/92 von Bremer Schulen mit ausländischen Schulen und vice versa gebeten.

Im Rahmen dieser Umfrage wurde ferner untersucht, wer im konkreten Fall den Anstoß zur Aufnahme von Kontakten gab, wie der Kontakt hergestellt wurde und was die primären Motive für diese Aktivitäten waren, ferner, welche Beziehungen im Jahre 1980 bestanden haben.¹⁰¹ Ergänzend wurde um Auskunft darüber gebeten, welche Kosten bei einem im Schuljahr 1991/92 stattgefundenen Schüleraustausch als Eigenbeitrag von einem Bremer Schüler bzw. einer Bremer Schülerin zu tragen waren, wie hoch ein eventueller Zuschuß im Regelfall und wie hoch maximal der Zuschuß in Härtefällen war. Weiter wurde danach gefragt, wie Schulpartnerschaften bzw. Schüleraustauschmaßnahmen im allgemeinen beurteilt werden und was positiv bzw. negativ zu den bestehenden Schulpartnerschaften bzw. dem durchgeführten Schüleraustausch der eigenen Schule anzumerken ist.

⁹⁹ In Bremen ist es insofern etwas schwierig, zu definieren, ob eine Schulpartnerschaft vorliegt, da nach Diktion der Landesregierung nur solche Beziehungen als Partnerschaften eingestuft werden, die von der Botschaft des Landes der Partnerschule bestätigt sind. Bei der Beantwortung der Fragebögen hielt sich ein Teil der Befragten an diese Definition, so daß beispielsweise trotz langjährigem gegenseitigem Schüleraustausch zwischen zwei Schulen dies nicht als Partnerschaft bezeichnet wurde. Da es auch in den anderen Bundesländern nicht Usus ist, erst bei einer 'Anerkennung' seitens einer Botschaft von einer Schulpartnerschaft zu sprechen (Hintergrund dieser Übung ist wohl die Praxis im Rahmen der mit dem Deutsch-Französischen Jugendwerk abgestimmten Partnerschaften), wird im folgenden auch dann von einer Schulpartnerschaft gesprochen, wenn es sich um 'partnerschaftliche' oder um Beziehungen mit Schüleraustausch und/oder Briefwechsel handelt, sofern es sich nicht bloß um eine einmalige Kontaktaufnahme (beispielsweise im Rahmen einer Studienfahrt) handelt.

¹⁰⁰ Hierunter sind nicht nur Maßnahmen auf Gegenseitigkeit zu verstehen, sondern alle zumindest mehrtägigen Maßnahmen oberhalb der Ebene von reinen 'Wanderfahrten', bei denen die Kontaktaufnahme der Schülerinnen und Schüler mit Jugendlichen im Ausland ein primäres Ziel ist.

¹⁰¹ Vereinzelt gaben Schulen an, daß zwar auch 1980 bereits Kontakte bestanden, diese aber mangels vorhandener Unterlagen nicht quantifizierbar seien.

Fragebögen wurden an die insgesamt 87 Grundschulen (hiervon war eine Grundschule gleichzeitig Hauptschule und vier Grundschulen gleichzeitig Sonderschulen) geschickt.

Ferner gingen Fragebögen an 17 Sonderschulen für Lernbehinderte, hiervon waren drei gleichzeitig Grundschulen und eine Schule gleichzeitig eine Sonderschule für sonstige Behinderte.

13 Sonderschulen für sonstige Behinderte wurden befragt, davon war eine gleichzeitig Grundschule und eine auch Sonderschule für Lernbehinderte.

Von den Schulzentren des Sekundarbereichs I, die in der Regel die Orientierungsstufe sowie je einen Haupt-, Real- und Gymnasialzweig vorzuweisen haben, wurden alle 38 Schulen in die Untersuchung einbezogen.

Gleiches gilt auch für die fünf Gesamtschulen des Landes Bremen.

Bremen verfügt ferner über 17 Schulzentren des Sekundarbereichs II, die entweder lediglich aus einer Gymnasialabteilung bzw. Gymnasialabteilung plus Vorklasse (sieben Schulen) bestehen oder aber sowohl eine Gymnasialabteilung wie auch einen berufsbildenden Zweig (zehn Schulen) besitzen.

Befragt wurden auch die sieben Schulzentren des Sekundarbereichs II, die über keine gymnasiale Oberstufe verfügen.

Reine Gymnasien gibt es vier, ferner eine Abendschule in Bremerhaven sowie eine Erwachsenenenschule in Bremen, die neben einem Gymnasialzweig noch einen Hauptschul- und einen Realschulzweig haben.¹⁰²

Bloße Haupt- und Realschulen gibt es in Bremen fünf, eine hiervon verfügt anstelle der Realschulabteilung über eine Grundschule.

Befragt wurden auch die 17 beruflichen Schulen.

Gesondert und unabhängig von der Schulart sind ferner die 32 Privatschulen Bremens angeschrieben worden. Sechs von ihnen sind reine Grundschulen (eine davon mit ange-

¹⁰² Die beiden letztgenannten Schulen wurden im Rahmen dieser Studie nicht dem Bereich der Gymnasien zugeordnet.

schlossener Orientierungsstufe), des weiteren gibt es unter ihnen eine private Sonderschule, zwei private Realschulen, eine private Haupt- und Realschule sowie vier Schulen, die unter anderem über eine Gymnasialabteilung verfügen. Die übrigen Schulen sind Fachschulen, Berufsschulen und andere Schulen, die primär berufliche Qualifikationen vermitteln.

Insgesamt sind also 238 Schulen in die Bremer Studie einbezogen worden, aufgrund von einzelnen Doppelzählungen¹⁰³ im Grund-, Sonder-, Real- und Hauptschulbereich beträgt die Grundgesamtheit 244 Schulen.¹⁰⁴

Innerhalb der ersten vier Wochen nach Versand des Fragebogens gingen von ca. 50 Prozent der angeschriebenen Schulen die Antworten ein. Daraufhin wurde bei denjenigen Schulen, die bislang nicht geantwortet hatten, telefonisch nachgefragt, ob sie internationale Kontakte haben oder hatten. Im Falle einer negativen Antwort wurde dies registriert und als Rücklauf gewertet, wurde die Frage dagegen bejaht, um die Rücksendung des Fragebogens gebeten. In einigen Fällen wurde auch ein neuer Fragebogen an eine solche Schule versandt.

Nach Abschluß dieser Etappe der Untersuchung und einer Wartezeit von vier Wochen betrug die schriftliche bzw. die telefonische Rücklaufquote bei

- den 87 Grundschulen 100 Prozent,
- den 5 Haupt- und Realschulen 100 Prozent,
- den 4 Gymnasien 100 Prozent,
- den 17 Sonderschulen für Lernbehinderte 100 Prozent,
- den 13 Sonderschulen für Sonstige Behinderte 100 Prozent,
- den 5 Gesamtschulen 100 Prozent,
- den 38 Schulzentren des Sekundarbereichs I 89,5 Prozent,
- den 7 Schulzentren des Sekundarbereichs II ohne gymnasiale Oberstufe 100 Prozent,
- den 17 Schulzentren des Sekundarbereichs II mit gymnasialem Zweig 94,1 Prozent,
- den 2 Erwachsenen-/Abendschulen 100 Prozent,
- den 17 beruflichen Schulen 100 Prozent,
- sowie den 32 Privatschulen 90,6 Prozent.

¹⁰³ Welche Schulen im vorliegenden Fall doppelt gezählt wurden, ergibt sich aus dem Vergleich der folgenden Übersicht über die Rücklaufquote mit der Liste der angeschriebenen Schulen.

¹⁰⁴ Laut "Grund- und Strukturdaten 1992/93" verfügt Bremen über 429 allgemeinbildende Schulen. Diese Zahlenangabe stimmt deshalb nicht mit der hier untersuchten Zahl überein, weil Schulen mit 'Doppelcharakter', also beispielsweise Haupt- und Realschulzweig in einer Schule, im Rahmen der "Grund- und Strukturdaten" zwei- oder manchmal sogar dreifach gezählt werden, im Rahmen der vorliegenden Untersuchung aber in der Regel nur einfach gezählt wurden. Verzerrung dieser Art gibt es auch in anderen Bundesländern, doch ist aufgrund der Bremer Schulstruktur die Diskrepanz besonders hoch.

Soweit bei der Auswertung der Fragebögen noch Klärungsbedarf in einzelnen Fällen bestand, wurde telefonisch Kontakt aufgenommen.

Grundschulen

Die oben im Zusammenhang mit der Untersuchung von Schulpartnerschaften allgemeinbildender Schulen bereits geäußerte Vermutung, daß das Saarland mit seiner hohen Zahl von Schulpartnerschaften, an welchen Grundschulen beteiligt sind, eine Ausnahme darstellt, hat die Untersuchung in Bremen bestätigt. Insofern dürfte auch die von den meisten Bundesländern geübte Praxis, Grundschulpartnerschaften nicht separat und oft überhaupt nicht zu erheben, darauf zurückzuführen sein, daß es sich bei internationalen Kontakten von Grundschulen um Ausnahmen handelt. Jedenfalls haben bzw. hatten von den 87 Grundschulen Bremens lediglich fünf Grundschulen (das sind also gerade 5,7 Prozent) seit 1980 überhaupt irgendwelche internationalen Beziehungen. Die erste Beziehung zu einer ausländischen Schule war 1980 aufgenommen worden und im Rahmen derselben kam es immerhin auch zu einem gegenseitigen Schüleraustausch, wobei im ersten Jahr bereits zehn Schülerinnen und Schüler nach Belgien fuhren und 32 Schülerinnen und Schüler von dort der Bremer Grundschule einen Gegenbesuch abstatteten. Die Beziehungen dauerten allerdings lediglich bis ins Jahr 1984. Initiiert wurde dieser Kontakt von der Gemeinde, als Motiv für die Herstellung desselben wird auf die Völkerverständigung verwiesen. Eine Grundschule, die Briefpartnerschaften mit je einer Schule in Ägypten und in China unterhielt, meldete, daß diese Kontakte nach drei bzw. nach einem Jahr wieder endeten. Diese Kontakte wurden im Rahmen der UNESCO-Arbeit der Schule hergestellt.

Am längsten besteht eine Partnerschaft mit einer Grundschule in der Türkei (seit 1985), die von der Schulleitung anlässlich einer Türkeireise angebahnt wurde. Als Motiv wird auch bei dieser Partnerschaft die Völkerverständigung angegeben, ferner wird angeführt, daß die Partnerschaft, in deren Rahmen Arbeits- und Unterrichtsmittel für die türkische Schule gespendet werden, auch darauf beruht, daß ungefähr ein Drittel der Schüler an der Bremer Schule nicht über die BRD-Staatsbürgerschaft verfügen und die Mehrzahl derselben türkische Staatsangehörige sind. Im Rahmen dieser Beziehungen findet zwar kein Schüleraustausch statt - ein solcher wird von allen Grundschulen mit internationalen Beziehungen zumindest als schwierig bzw. nicht möglich eingestuft - jedoch bestehen zwischen Schülern briefliche Kontakte.

Weitere Beziehungen bestehen seit 1990 nach Österreich, seit 1991 nach Rußland und seit 1992 nach Portugal. Gemeinsam an diesen Beziehungen ist, daß sie hauptsächlich Briefpartnerschaften darstellen und aufgrund privater Beziehungen seitens der Lehrer bzw. der Schulleitung initiiert wurden¹⁰⁵.

Von allen 'auslandsbeziehungserfahrenen' Befragten werden Schulpartnerschaften generell als positiv bzw. als sehr positiv eingestuft, Skepsis besteht allerdings bezüglich des Schüleraustauschs an Grundschulen. Immerhin weisen trotz der geringen 'Schulpartnerschaftsdichte' an Grundschulen die vorhandenen Erfahrungen eher darauf hin, daß die bei der Telefonbefragung oft zum Ausdruck gebrachten Vorbehalte dergestalt, daß an internationale Beziehungen von Grundschulen auch nur zu denken, als etwas sonderbar einzustufen sei, nicht uneingeschränkt ihre Berechtigung haben. Diese Einschätzung wurde von einer der befragten Schulen auch im Fragebogen zum Ausdruck gebracht.

Haupt- und Realschulen

Von den fünf Haupt- und Realschulen verfügen zwei über internationale Kontakte. Diese haben sich erst ab Mitte der achtziger Jahre entwickelt. Aktuell besteht je ein Kontakt mit einer Schule in Italien, einer solchen in England und einer in den USA. Initiatoren der Kontakte waren Lehrer, teilweise aufgrund eines vorausgegangenen Lehreraustausches, und die Schulleiter, wobei man sich in einem Fall der Hilfe des pädagogischen Austauschdienstes bei der KMK bediente. Besuchsfahrten Bremer Schüler fanden im Schuljahr 1991/92 sowohl nach England (26 Schüler) wie auch nach Frankreich (45 Schüler) statt.¹⁰⁶ Kontakte unter den Schülern der Bremer Haupt- und Realschulen mit den Schülern der Schulen in den englischsprachigen Ländern existieren auch in brieflicher Form. Eine Schule erwartet einen unmittelbar bevorstehenden Besuch von italienischen Schülern. Als Motive werden vorrangig Kultur- und Sprachvermittlung genannt, des weiteren auch der Abbau von Vorurteilen. Internationale Kontakte auf schulischer Ebene werden generell als positiv bzw. sehr positiv eingestuft. Wie eng der Zusammenhang zwischen dem Erlernen von Fremdsprachen und der Möglichkeit zur Teilnahme an internationalen Begegnungsfahrten ist, ist auch daraus zu ersehen, daß Austauschfahrten klassenübergreifend (die Teilnehmer aller Fahrten besuchten entweder die 7., 8., 9. oder 10. Klasse) stattfinden und nur diejenigen daran teilnehmen,

¹⁰⁵ Eine dieser Schulen hat übrigens einen bereits seit Jahrzehnten bestehenden Kontakt mit einer ausländischen Primarschule im Schulbezirk.

¹⁰⁶ Angaben über die bei diesen Fahrten entstandenen Kosten liegen nicht vor.

die Unterricht in der jeweiligen Sprache des anvisierten Gastlandes erhalten. Der bereits in anderen Bundesländern festzustellende Trend, daß zunehmend Haupt- und Realschulen in internationale Partnerschaften einbezogen werden und daß dies eine vor allem in den achtziger Jahren zu beobachtende Neuerung darstellt, ist auch am Beispiel Bremens ersichtlich, wo es bis Mitte der achtziger Jahre noch keine internationalen Kontakte von Schulen dieser Schulart gegeben hat.

Gymnasien

Von den vier Bremer Gymnasien haben drei internationale Kontakte, wobei jedes der Gymnasien mit Auslandskontakt über mehrere Partnerschaften (und zwar im Schnitt 3,7 Partnerschaften) verfügt. Von den insgesamt 12 existierenden Partnerschaften sind die Hälfte in der ersten Hälfte der achtziger Jahre oder davor abgeschlossen worden. Von den bereits im Jahre 1980 unterhaltenen vier Partnerschaften sind drei weiterhin existent. Analog der Situation in den anderen Bundesländern ist neben einer starken Steigerung der Partnerschaften (1980 betrug die durchschnittliche Zahl von Partnerschaften 1,5 und bis 1992 stieg sie auf 2,75) in den achtziger Jahren eine deutliche Diversifizierung zu beobachten. Hatte man 1980 lediglich zu Schulen in Frankreich, England und Jugoslawien Kontakt, so sind nun auch Beziehungen zu weiteren EG-Ländern (Italien), zu ehemals dem RGW angehörenden Ländern (Ungarn, Rußland) sowie auch nach Übersee und zwar in die USA und Namibia zu verzeichnen. Eine mit einer Schule in der VR China eingegangene Beziehung in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre hielt immerhin drei Jahre vor. Wie die Zahl der Schulpartnerschaften hat auch die Zahl der gemeldeten Schüleraustauschmaßnahmen zugenommen. 131 Bremer Gymnasiastinnen und Gymnasiasten reisten 1991/92 in vier verschiedene Länder und man empfing in Bremen den Besuch von 151 Schülerinnen und Schülern aus vier Ländern. Hierbei bestanden nicht nur die Austauschbeziehungen mit Frankreich, sondern auch die mit den USA und Rußland auf Gegenseitigkeit. Aus dem Jahre 1980/81 wurde lediglich ein solcher Austausch, und zwar mit einer englischen Schule, gemeldet, wobei auf Bremer Seite 20 und auf englischer Seite 18 Schülerinnen und Schüler beteiligt waren. Auf den ersten Blick wurden pro Fahrt von jedem Schüler mit einem Betrag, der fast 520 DM ausmachte, ein relativ hoher Beitrag abverlangt, doch ist dieser Wert vor allem auf die hohen Kosten einer USA-Tour zurückzuführen (läßt man deren Kosten beiseite, so kommt man zu Durchschnittskosten in Höhe von 320 DM, was ungefähr dem entspricht, was Schüler beruflicher Schulen ebenfalls zu entrichten hatten. Im Gegensatz zu jenen gelang es allerdings in den meisten Fällen, Zuschüsse zu erlangen, die sich zwischen 40 DM und 250 DM bewegten. In aller Regel werden die Fahrten ins Ausland

in der Oberstufe getätigt (70 Prozent der Fälle) und zwar vorwiegend in der 12. Klasse (vier von sieben Fahrten). In der Abitursklasse wie auch in Klasse 7 und 8 fand 1991/92 keine einzige Fahrt statt, in der 9. Klasse war es nur eine und in der 10. Klasse zwei. Die ausländischen Schüler waren alle zwischen 14 und 18 Jahren alt, bei jeweils drei Besuchen waren sie 15, 16 und 17 Jahre alt, 14jährige waren nur bei zwei Besuchen und 18jährige bei einem zu finden. Den Anstoß zur Aufnahme von Kontakten gaben auch an den Gymnasien vor allem die Lehrer, in einem Drittel der Fälle zusammen mit der Schulleitung. Hergestellt wurde der Kontakt in aller Regel durch persönliche Kontakte entweder auf privaten Urlaubsreisen, auf Tagungen oder aber im Rahmen vorangegangenen Lehreraustauschs respektive Hospitationsaufenthalten. An erster Stelle hinsichtlich der Motivation für Schulkontakte wird stets und von allen die Entwicklung fremdsprachlicher Kompetenz genannt, an zweiter Stelle folgt dann der Kulturaustausch, wobei man sich in einem Fall dezidiert von rein touristischen Programmen abgrenzt. Lediglich einmal genannt als Motiv wird die Schaffung dauerhafter privater Kontakte. Übereinstimmend bezeichnen alle Schulpartnerschaften wie auch Schüleraustausch als sehr positiv.

Sonderschulen

Ähnlich wie Grundschulen haben auch Bremer Sonderschulen wenig Auslandsbeziehungen. Von den 17 Sonderschulen für Lernbehinderte hat oder hatte keine einzige Schule solche Kontakte, während von den 13 Sonderschulen für sonstige Behinderte aktuell immerhin zwei Schulen (6,7 Prozent aller Sonderschulen bzw. 15,4 Prozent der Sonderschulen für sonstige Behinderte) Kontakte haben. Eine der beiden Schulen hat sogar Kontakte zu Schulen in Frankreich, Großbritannien und den USA, wobei sowohl mit der Schule in Frankreich wie auch mit der in Großbritannien Schüleraustauschbeziehungen bestehen, ebenso wie solche mit einer Schule in England bestanden haben, zu der der Kontakt inzwischen aufgegeben wurde. Die nach Großbritannien fahrenden Schülerinnen und Schüler gehörten der 9. Klasse an. Die andere Schule hat seit 1992 Kontakte zu einer polnischen Sonderschule, wobei diese auf brieflicher Ebene ablaufen und ansonsten auch 'internationale Bildungshilfe' geleistet wird. Motive für die Aufnahme internationaler Kontakte sind Völkerverständigung, Förderung des Fremdsprachenunterrichts wie auch der Gedanke einer zusätzlichen Förderung für die behinderten Schüler. Schulpartnerschaften und Schüleraustausch werden generell als positiv bzw. sehr positiv eingestuft. Initiiert wurden die Kontakte vor allem durch die Lehrer, aber auch die Schulleitung sowie die deutsch-polnische Gesellschaft waren maßgeblich am Zustandekommen der Kontaktaufnahme beteiligt.

Gesamtschulen

Von den fünf Bremer Gesamtschulen verfügen vier über internationale Kontakte. Alle, mit Ausnahme einer erst im Laufe der achtziger Jahre gegründeten Schule, hatten auch schon im Jahr 1980 solche vorzuweisen.

Allerdings ist die 'Schulpartnerschaftsdichte' (1992: 1,4 Partnerschaften pro Schule) seit 1980 nicht gerade überproportional gestiegen, da man nun gerade über zwei Schulpartnerschaften mehr verfügt als zu Beginn der achtziger Jahre. Trotz der geringen quantitativen Verschiebung ist der Trend zur Diversifizierung unübersehbar: Gewinner waren Schulen in Ländern des Trikonts, des ehemaligen RGW und in den 'übrigen' EG-Ländern während der Anteil der Kontakte mit englischen und französischen Schulen zurückging. Größere Auffälligkeiten im Vergleich zu den anderen Schulpartnerschaften von Schulen anderer Schularten sind nicht erkennbar. Auch an Gesamtschulen sind hauptsächlich die Lehrer die Initiatoren internationaler Kontakte. Bei der Aufnahme von Beziehungen zu einer Schule in Afrika gab den Anstoß eine Dritte-Welt-Initiative, die auch für die Herstellung der Kontakte sorgte. Eine große Rolle bei der Initiierung von Partnerschaften spielen an den Gesamtschulen die persönlichen Verbindungen von Lehrern ins Ausland bzw. ausländische Gastlehrer, die an Bremer Schulen hospitieren. Ein EG-Studienprogramm wird nur in einem Fall als Vermittler genannt. In der Regel finden parallel zu den Schulpartnerschaften auch Schüleraustauschmaßnahmen statt. Eine Ausnahme hiervon bilden afrikanische sowie eine italienische Schule. Die Austauschbeziehungen sind ansonsten generell auf Gegenseitigkeit hin ausgelegt.

Sowohl Schulpartnerschaften wie auch der Schüleraustausch werden grundsätzlich als sehr positiv bezeichnet, nur in Ausnahmefällen beschränkt man sich mit einer Einstufung als "positiv". Soweit es sich um Partnerschaften mit England und Frankreich handelt, werden als Motivation für die Aufnahme derselben in erster Linie stets die Bemühung um die Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse angeführt. Bei Partnerschaften mit 'nichttraditionellen' Austauschländern dagegen stehen der Kulturaustausch, die Förderung der Toleranz gegenüber Fremden, sowie die Völkerverständigung im Vordergrund und bei der Partnerschaft mit der afrikanischen Schule wird zusätzlich noch genannt, daß man sich hierdurch einen Abbau von Fremdenhaß und Rassismus erhoffe und auch materielle Hilfe leisten wolle. (In diesem Fall ist man aus finanziellen Gründen auf den Austausch von 'Delegationen' beschränkt, geplant ist nach einem Besuch aus Bremen der Gegenbesuch einer aus Schülern und Lehrern bestehenden kleinen Gruppe in Bremen.)

Als positive Faktoren werden vor allem angeführt, daß es sich bei Verbindungen zwischen Schulen um intensive und gut gepflegte Kontakte handelt und daß im Rahmen der Familienunterbringung von Austauschschülern eine intensivere und lebendigere Vermittlung anderer Lebensweisen als im Unterricht möglich sei. Hinsichtlich der Partnerschaft mit der afrikanischen Schule wird als positiv angeführt, daß sich die Schüler sehr engagieren und motiviert sind; gleichzeitig wird aber, wie in einzelnen anderen Fällen auch, die nicht vorhandene Bereitschaft von Behörden wie auch von Firmen, materielle oder auch nur ideelle Unterstützung zu gewähren, kritisiert.

Negativ angemerkt wird ferner, daß es bei den mit internationalen Kontakten zusammenhängenden Bemühungen für Lehrer keine ausreichende zeitliche oder/und finanzielle Kompensation gibt. Was die Beteiligung am Schüleraustausch anbelangt, so stagnierte diese eher. 1980/81 fuhren noch über 130 Schülerinnen und Schüler (knapp vier Fünftel hiervon nach Großbritannien und Frankreich), während es 1991/92 nur 106 (fast 45 Prozent steuerten nun 'nichttraditionelle' Ziele an) waren, die auf 'Fahrt' gingen. Eine Erklärung hierfür könnte unter anderem sein, daß, wie in einem Fragebogen angemerkt, aufgrund der inzwischen schlechteren wirtschaftlichen Situation manche Familien sich die Teilnahme ihrer Kinder an einem solchen Programm nicht mehr erlauben können. Die ausreisenden Schüler gehörten in je einem Viertel der Fälle der 8., 9. bzw. 10. Klasse an, je eine Fahrt gewann ihre Teilnehmer in der 11., 12. und 13. Klasse. Was den Besuch aus dem Ausland betraf, so findet sich hier eine ähnlich breite Streuung: bei insgesamt acht Besuchen waren es in je einem Fall 13-, 14-, 15- und 18jährige in je zwei Fällen 15- bzw. 16jährige.

Auf der Basis der gemachten Angaben läßt sich allerdings auch feststellen, daß Gesamtschulfahrten relativ teuer sind. So kosten sie den einzelnen Schüler durchschnittlich 465 DM, was aber insoweit etwas 'abgefedert' wird, als kein Schultyp so erfolgreich dabei ist, sozial schwach gestellten Schülern einen Zuschuß in voller Höhe der Reisekosten zukommen zu lassen, wie die Gesamtschule. Soweit reguläre Zuschüsse gezahlt werden (in 66 Prozent der Fälle) bewegen sich diese allerdings nur in Höhe von etwa zehn Prozent des Eigenbeitrags.

Schulzentren des Sekundarbereichs I

Von den 38 Schulen haben aktuell 32 Kontakte ins Ausland.¹⁰⁷ Drei weitere Schulen hatten früher Kontakte.¹⁰⁸

Während der achtziger Jahre hat sich die Zahl der Schulpartnerschaften mehr als verdreifacht und jede Schule verfügt nun im Schnitt über 1,8 Partnerschaften (1980: 0,5), wobei sich, dem allgemeinen Trend entsprechend, eine gewisse Diversifizierung beobachten läßt. Während die USA, Großbritannien und Frankreich 1980 noch 80 Prozent aller Schulpartnerschaften stellten, sind es jetzt nur noch knapp zwei Drittel. Relative Verlierer hierbei waren vor allem Großbritannien und die USA, während Frankreich seine Position sogar noch leicht ausbauen konnte. Hauptgewinner waren Schulpartnerschaften mit den übrigen EG-Ländern, deren Anteil sich mehr als verdreifacht hat, sowie die Länder des ehemaligen RGWs, die nunmehr neun Prozent der Schulpartnerschaften stellen, während 1980 noch keine einzige Schulpartnerschaft mit ihnen existierte. Was die Beständigkeit der 'alten' Schulpartnerschaften anbelangt, so ist hierzu festzustellen, daß von den 1980 existierenden 20 Schulpartnerschaften über 50 Prozent auch 1992 noch aufrechterhalten werden. Von den seit 1980 eingegangenen Schulpartnerschaften wurden allerdings 37 bis Ende 1992 wieder abgebrochen.

Von den insgesamt 50 Schulfahrten, bei denen Angaben zum Kostenaspekt gemacht wurden, gingen die meisten nach Frankreich (18), Großbritannien (11) und Spanien (sieben). Das restliche Viertel der Fahrten verteilte sich auf zehn weitere Länder, darunter auf die USA und Israel, die mit einem Eigenbeitrag von zwischen 1.000 und 1.300 DM die teuersten Ziele sind. Um in die drei erstgenannten Länder fahren zu können, bedarf es im Durchschnitt eines Eigenbeitrags von 340 bis 400 DM, im günstigsten Fall kann man aber bereits mit 150 DM nach Frankreich kommen, mit 200 DM nach England und mit 275 DM nach Spanien. Im Durchschnitt hat ein auf Fahrt gehender Sek.-I-Schüler 417 DM zu bezahlen und kann in zwei von drei Fällen mit einem Zuschuß rechnen, der allerdings mit Beträgen zwischen 16 und 200 DM nicht allzu üppig¹⁰⁹ ausfällt. Eine Volldeckung der Reisekosten aus sozialen Aspekten ist nicht sehr häufig möglich (in zehn von 50 Fällen).

¹⁰⁷ Zwei derselben gaben dies bei der telefonischen Befragung an, ohne aber bis zum Abschluß der Untersuchung einen Fragebogen auszufüllen.

¹⁰⁸ Zwei dieser Schulen schickten allerdings den Fragebogen nicht zurück.

¹⁰⁹ Lediglich in einem Fall betrug der reguläre Zuschuß 750 DM und war für eine Fahrt in ein skandinavisches Land

Was die Klassenstufe der fahrenden Schüler aus Bremen anbelangt, so sind es hauptsächlich Schüler der 9. und 10. Klasse, die unterwegs sind. Das Alter der ausländischen Schüler auf Besuch liegt zwischen 14 und 16 Jahren.

Schulzentren des Sekundarbereichs II (ohne gymnasialen Zweig)

Von den sieben Schulzentren verfügen mit Ausnahme eines einzigen alle über internationale Kontakte. Keine einzige dieser Schulen, die mit einer Ausnahme auch schon 1980 existierten, hatte in jenem Jahr derartiges aufzuweisen. Alle Schulen gingen erst in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre, verstärkt dann ab 1990/91 Beziehungen mit Schulen anderer Länder ein. Sieht man von einer, zwei Jahre lang bestehenden Partnerschaft mit einer finnischen Schule ab, so wurde noch keine einzige Partnerschaft bislang aufgegeben. Wie bei den beruflichen Schulen auch, sind die Partnerschaften europazentriert. Die Mehrzahl der Partnerschulen sind solche von Mitgliedstaaten der EG (Großbritannien, Niederlande, Griechenland und Spanien), die übrigen befinden sich in ehemals dem RGW angehörenden Ländern (Tschechische Republik und Rußland). Jedes Schulzentrum verfügt im Schnitt über 1,3 Partnerschaften. Treibende Kräfte bei der Aufnahme der Kontakte waren die Lehrer, etwas seltener genannt wurde bei der Umfrage die Schulleitung und nur als Ausnahmefall Behörden. Aktiv geworden beim Zustandekommen von Kontakten waren des weiteren noch die Deutsche Reiterliche Vereinigung und ein freier Träger.

Auch an den Schulzentren des Sekundarbereichs II ohne gymnasialen Zweig beschränkten sich die internationalen Kontakte nicht auf Schulpartnerschaften allein, sondern beinhalteten sowohl Fahrten ins Ausland wie auch den Empfang von (Gegen-)Besuchen von ausländischen Schülern. Ebenso wie Schulpartnerschaften an sich stellt dies im Verhältnis zu dem Beginn der achtziger Jahre ein Novum dar. Insgesamt reisten 1991/92 57 Schülerinnen und Schüler¹¹⁰ aus, über die Hälfte davon in ehemalige RGW-Länder (CSFR und Belo-Rußland), die übrigen nach Spanien. Nach den vorliegenden Angaben zu insgesamt drei Reisen gab es keine Schulart, deren Schüler billiger unterwegs waren: Im Durchschnitt wandte jeder lediglich 290 DM auf, was jeweils kostendeckend sein mußte, denn im Gegensatz zu den anderen Schularten wurde hier keine einzige Fahrt finanziell unterstützt. Gegenbesuche (63 Schülerinnen und Schüler, die einmal 10, einmal 11 und einmal 18 Jahre alt waren) kamen aus der CSFR und Belo-

110 Verwertbare Angaben über deren Klassenzugehörigkeit liegen nicht vor.

Rußland.¹¹¹ Sowohl Schulpartnerschaften wie auch Schüleraustausch werden zu etwa gleichen Teilen entweder als sehr positiv oder positiv eingestuft.

Als Motive für die Herstellung der Kontakte werden überwiegend eine Verbesserung der beruflichen Qualifikationen genannt, nahezu gleichrangig sind Motive, die eher der 'europäischen Dimension' (bessere politische Zusammenarbeit auf EG-Ebene, Zusammenarbeit im Rahmen der europäischen Einigung) zuzurechnen sind. Als 'windfall profits' bezeichnet werden können vereinzelt genannte Motive, wie etwa eine Erhöhung der Motivation der Auszubildenden bzw. den Lehrerinnen und Lehrern, die bei der Durchführung der internationalen Kontakte involviert sind, zu ermöglichen, daß sie nicht nur "reine Ausführungsorgane" sind, sondern auch "Gestaltende" sein können. Als Problem wird der Umstand angeführt, daß insbesondere bei einer teilzeitlichen Berufsausbildung in der Schule bei internationalen Begegnungsfahrten viele Arbeitgeber/Ausbilder 'blocken' und der Organisationsaufwand nicht zuletzt wegen des großen Umfangs der Regularien der Verwaltung bei der Durchführung von Auslandsbegegnungen sehr hoch ist. Im Gegensatz hierzu wird positiv hervorgehoben, daß die Carl Duisburg Gesellschaft (CDG), welche bei einem Austauschprojekt beteiligt war, "sehr unbürokratisch" agiert. In Einzelfällen scheint auch die Finanzierung der Durchführung von Maßnahmen im Rahmen der internationalen Kontakte nicht unproblematisch gewesen zu sein.

¹¹¹ Der Austausch mit Belo-Rußland ist insofern untypisch, als es sich hierbei um ein Hilfsprojekt handelte, bei welchem Bremer Schüler eine Zeitlang in Belo-Rußland arbeiteten und Angehörige der Zielgruppe des Hilfsprojekts im Gegenzug ihre Schule besuchten.

Schulzentren des Sekundarbereichs II (mit gymnasialer Oberstufe)

Von diesen insgesamt 17 Schulzentren gaben 11 an, internationale Kontakte zu haben.¹¹² Zwischen 1980 und 1992 hat sich die Zahl der Schulpartnerschaften nahezu verdoppelt, so daß nunmehr auf zwei Schulzentren mit internationalen Kontakten im Durchschnitt fast 5 Partnerschaften kommen (pro Sek.-II-Schule beträgt die aktuelle Schulpartnerschaftsdichte 1,5). Gewinner waren die übrigen EG-Länder und die ehemaligen RGW-Länder, während sich das Gewicht von Frankreich, Großbritannien und den USA hinsichtlich der Schulpartnerschaften jeweils verringert hat. Fünf der im Jahre 1980 existierenden 14 Schulpartnerschaften werden auch heute noch gepflegt. Von den seit 1980 eingegangenen Schulpartnerschaften wurden seither acht wieder abgebrochen, wobei sich die Partnerschaften mit Schulen in den USA besonders anfällig erwiesen. Sie stellten nämlich 50 Prozent der Abbrecherquote. Auffällig ist, daß die Einschätzung von Schulpartnerschaften im Vergleich zu den anderen Schularten relativ zurückhaltend ausfällt: Die meisten bezeichnen Schulpartnerschaften lediglich als positiv, ein Befragter sogar als weder positiv noch negativ. Im Gegensatz hierzu finden Maßnahmen des Schüleraustauschs bis auf Ausnahmen den ungeteilten Beifall und werden mit 'sehr positiv' bewertet. Wie an den anderen Schularten auch, geht der Anstoß für die Aufnahme von internationalen Kontakten in aller Regel von den Lehrern (sechs Nennungen) bzw. der Schulleitung (vier Nennungen) aus, Behörden werden nur in drei und sonstige Institutionen nur in zwei Fällen genannt.

Während 1980 die meisten Bremer Schüler an Sekundarschulen II mit gymnasialem Zweig nach Frankreich reisten - Großbritannien, die USA und Spanien waren weitere Zielländer - verteilen sich die fahrenden Schüler nunmehr auf sieben Zielländer, wobei Frankreich gefolgt von Spanien und den USA, Großbritannien landet lediglich auf dem vierten Platz, die attraktivsten waren.

Was die Finanzierung angeht, so reist man an diesen Schulzentren relativ billig: läßt man die USA-Fahrten außer Acht, die immerhin über ein Fünftel der Datenbasis umfassen, liegt der Eigenbeitrag bei ca. 340 DM und selbst unter Einbeziehung der USA-Fahrten beträgt er 'nur' 570 DM. Obwohl gut zwei Drittel aller Fahrten bezuschußt werden - die Zuschußbeträge schwanken zwischen 50 DM für Spanien und 1.200 DM für Frankreich - gibt es keinen Fall der vollen Kostenübernahme in sozialen Härtefällen und auch das Vorhandensein einer sozialen Härtefallregelung ist ebenfalls nicht häufig zu

¹¹² Von einem Schulzentrum ergab dies lediglich die telefonische Anfrage. Ein Fragebogen wurde von dieser Schule nicht ausgefüllt.

konstatieren. Üblicherweise finden die Fahrten in der 12. Klasse statt (84,6 Prozent), lediglich eine 11. und eine 13. Klasse reisten 1991/92 aus. Das Alter der Gast Schüler war im Vergleich hierzu stärker gestreut, je einmal waren es 15-, 19- und 20jährige, viermal 16-, fünfmal 17jährige und dreimal hauptsächlich 18jährige, die Bremer Schulen einen Besuch abstatteten.

Erwachsenenschulen

Von den zwei Erwachsenen Schulen hatte lediglich eine internationalen Kontakt. Dieser Kontakt bestand mit einer französischen Schule und endete bereits nach drei Jahren. Initiiert wurde er in einer Gemeinschaftsaktion von Lehrern, Schülern und Schulleitung. Im Rahmen dieser Aktivitäten fuhren Bremer Schüler auch nach Frankreich. Generell wurden sowohl Schulpartnerschaften wie auch der Schüleraustausch als 'sehr positiv' bewertet, als Motive werden neben der Verbesserung fremdsprachlicher Kenntnisse auch die Gestaltung gruppenspezifischer Prozesse genannt. Dies ist einer der wenigen Fälle, in dem die 'windfall profits' von Austauschmaßnahmen bei dieser Befragung ausdrücklich thematisiert wurden.

Berufliche Schulen

Von den 17 beruflichen Schulen Bremens verfügen vier über internationale Beziehungen. Diese vier Schulen haben insgesamt 17 schulische Auslandskontakte, eine von ihnen allein mit 11 Schulen in neun Ländern. Dies führt dazu, daß eine für berufliche Schulen überraschend hohe durchschnittliche 'Schulpartnerschaftsdichte' von einer Partnerschaft pro Schule zu verzeichnen ist.¹¹³

Der älteste noch bestehende Kontakt datiert aus dem Jahr 1983 mit einer Schule in der UdSSR respektive Rußland. Die anderen Kontakte wurden vor allem in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre begründet, sieben Kontakte nach 1990. Zu Beginn der achtziger Jahre existierten lediglich zu drei Schulen im Ausland (in Dänemark, der CSSR und Polen) Beziehungen, die inzwischen allerdings alle beendet sind.

¹¹³ Diese Kontakte bestehen keineswegs nur auf dem Papier. Schulen in sieben Ländern wurden von Schülerinnen und Schülern dieser Schulen im Schuljahr 1991/92 besucht und Gegenbesuche gab es aus vier Ländern.

Initiatoren der internationalen Kontakte sind auch an den Berufsschulen hauptsächlich die Schulleitung und die Lehrer. Hergestellt wurden die Kontakte zum Teil auch unter Zuhilfenahme internationaler Organisationen bzw. international ausgerichteter Institutionen (Handelskammern etc.) Die beruflichen Schulen mit Auslandskontakten unterscheiden sich von den meisten beruflichen Schulen dadurch, daß sie großteils Fremdsprachenunterricht erteilen bzw. zumindest partiell auf ein international ausgerichtetes Berufsfeld hin ausbilden. Die in dieser Untersuchung erfaßten internationalen Kontakte sind an den meisten beruflichen Schulen mit Auslandskontakten nur Bestandteil eines breiteren Spektrums 'internationaler Arbeit'. Die EG-Verknüpfung ist im Durchschnitt intensiver als bei den anderen Schularten. So bietet beispielsweise eine der Schulen gezielt 'Eurokurse' an, ferner wird versucht, EG-Programme für sich zu nutzen. Als Motiv für die Herstellung der internationalen Kontakte wird eher Wert gelegt auf konkrete Vergleiche und gegenseitiges Kennenlernen der verschiedenen Ausbildungsformen als etwa auf die bei allgemeinbildenden Schulen vor allem genannten Motive wie 'Völkerfreundschaft', Kulturaustausch etc. Eine der Schulen gab sogar explizit an, daß die Schüler unter Zuhilfenahme der internationalen Kontakte auf den Binnenmarkt vorbereitet werden sollen.

Generell wird sowohl die Schulpartnerschaft wie auch der Schüleraustausch von den auslandserfahrenen beruflichen Schulen entweder als positiv oder sehr positiv eingestuft. Kritisch gesehen wird allerdings die nicht ausreichende Förderung der internationalen Kontakte durch finanzielle Beihilfen, eine Schule bemängelt insbesondere, daß bestehende Programme zu wenig auf Berufsschulen zugeschnitten sind. Positiv wird vermerkt, daß es qua dieser internationalen Kontakte einige 'windfall profits' gibt, wie beispielsweise eine höhere Motivierung der an den Austauschmaßnahmen beteiligten Lehrkräfte und Erweiterung ihres Erfahrungshorizontes.

An den beruflichen Schulen hat sich im Laufe der achtziger Jahre nicht nur, was die Zahl der Schulpartnerschaften anbelangt, die Situation verbessert, im einzelnen sind auch die Kontakte intensiver geworden. Dies läßt sich daraus ersehen, daß von den Schulen mit Auslandserfahrungen 1980 keine einzige Schüleraustauschbeziehungen unterhielt, während es nun drei der vier Schulen sind und allein im Schuljahr 1991/92 von Bremer Schülerinnen und Schülern an beruflichen Schulen insgesamt 287 in acht verschiedene Länder 'ausreisten' und im Gegenzug 158 Schülerinnen und Schüler aus fünf Ländern nach Bremen kamen. Aus den Angaben über den finanziellen Aufwand, die bei insgesamt acht Fahrten gemacht wurden, ist ersichtlich, daß man relativ kostenbewußt reist. Im Durchschnitt mußten von Schülerseite aus lediglich 330 DM beigesteuert werden, die Maximalbelastung betrug 550 DM die Kosten für die Mehrzahl der Fahrten la-

gen pro Teilnehmer unter 300 DM. Zuschüsse wurden lediglich bei einer Fahrt (nach Frankreich) gezahlt und diese bewegten sich auf relativ niedrigem Niveau (50 DM). Die Erklärung hierfür ist, daß man nur in europäische Länder fuhr und zwar meist in unmittelbar benachbarte Staaten. Besonderheiten im Vergleich zu den anderen Bundesländern weist Bremen insofern auf, als bereits früh Kontakte zu Schulen in RGW-Länder bestanden. Vergleichbar mit der Situation der internationalen Beziehungen der beruflichen Schulen in anderen Bundesländern dagegen ist, daß keine Kontakte nach Übersee bestehen. Soweit Angaben über Klassenstufe und Alter der reisenden Schüler gemacht wurden, läßt sich feststellen, daß die Bremer alle in der 11. Klasse gefahren sind (sieben Angaben) und die nach Bremen kommenden Besucher entweder 19 oder 20 Jahre alt waren (vier Angaben).

Privatschulen

Von den 32 Bremer Privatschulen gaben zehn entweder schriftlich oder bei der telefonischen Nachfrage an, daß sie über internationale Kontakte verfügen. Da allerdings von den Schulen, die angaben, internationale Kontakte zu haben, bis zum Beginn der Auswertung der Fragebögen nur sieben den Fragebogen zurückgeschickt hatten, konnten nur deren Angaben in der Untersuchung berücksichtigt werden. Das Bild bei den Privatschulen unterscheidet sich nicht wesentlich von dem an öffentlichen Schulen. Reine Grundschulen, die im öffentlichen Bereich nur sehr selten Schulpartnerschaften aufweisen, haben in privater Trägerschaft keinerlei Kontakte. Gleiches gilt für die private Sonderschule. Von den privaten Schulen, die einen gymnasialen Zweig aufzuweisen haben, wiederum haben alle internationale Beziehungen. Von den acht Fachschulen verfügen vier über solche Beziehungen und von den vier Schulen, die mit einem Realschulzweig ausgestattet sind, haben nur zwei internationale Kontakte, eine hiervon hat daneben noch einen Gymnasial-, die anderen einen Hauptschulzweig.

Ebenso wie bei den öffentlichen Schulen, hat sich die Zahl der Partnerschaften seit Beginn der achtziger Jahre erheblich gesteigert: Waren es damals gerade vier gewesen, so sind es nunmehr 16. Auch die Diversifizierung ist hier zu beobachten, allerdings mit dem Unterschied, daß sowohl Frankreich wie England anteilmäßig verloren haben, dafür aber Beziehungen mit Schulen in den USA erstmals aufgenommen wurden - gleiches gilt für Schulen in Ländern außerhalb der EG und einem Land des Trikonts. Auffällig ist, daß entgegen dem allgemeinen Trend praktisch keine Kontakte zu Schulen in ehemaligen RGW-Ländern existieren.

Alle Schulen mit Schulpartnerschaften organisieren einen Schüleraustausch, der zwar prinzipiell auf Gegenseitigkeit angelegt ist, jedoch insofern als etwas ungleichgewichtig bezeichnet werden muß, als zwei Schulen keine Gegenbesuche aus dem Ausland empfangen haben. Noch stärker als die Schulpartnerschaften sind die Schüleraustauschmaßnahmen seit Beginn der achtziger Jahre gestiegen. Damals hatte nämlich lediglich eine Schule diese Form des internationalen Kontakts gepflegt, in dessen Rahmen insgesamt 150 Schüler ins Ausland (nach Großbritannien: 53 Prozent, nach Frankreich: 27 Prozent und nach Spanien: 20 Prozent) fahren und 20 französische Gäste zu Besuch kamen. Inzwischen sind es 350 Bremer Privatschüler, die 'unterwegs' sind (nach Großbritannien: 33 Prozent, nach Frankreich: 25 Prozent, nach Spanien: neun Prozent, nach Irland: 17 Prozent, in die USA: sechs Prozent, in die Niederlande: sechs Prozent und nach Dänemark: fünf Prozent, während 192 zum Gegenbesuch kommen - die meisten von ihnen aus Frankreich und Großbritannien. Soweit Angaben geliefert wurden, fanden 50 Prozent der Fahrten in Klasse 10, zwei Fahrten in Klasse 9 und eine in Klasse 8 statt, der Besuch war je zweimal 13, 15 und 16 Jahre alt; und eine Besuchergruppe wurde aus über 21jährigen gebildet.

Die von Privatschulen veranstalteten Schüleraustauschmaßnahmen sind im Vergleich zu denen öffentlicher Schulen überdurchschnittlich kostenintensiv. Im Schnitt beträgt der Eigenbeitrag fast 700 DM, der Spitzenwert liegt bei 1.800 DM für einen USA-Aufenthalt. Nur ein Viertel der Fahrten kosten - den Zuschuß mit eingerechnet - weniger als 700 DM.

Schulpartnerschaften wie Schüleraustausch werden von fast allen als sehr positiv bewertet. Auffällig ist, daß bei den Privatschulen in relativ geringem Umfang (15 Prozent der Fälle) es die Lehrer waren, die die internationalen Kontakte initiiert haben. Am häufigsten als Initiatoren werden die Schulleitungen (fast 40 Prozent) genannt und auch von Schüler- und Elternseite gingen Aktivitäten aus, was ansonsten relativ selten vorkommt. Die Motive für die Aufnahme internationaler Kontakte sind relativ breit gestreut. Genannt werden neben sprachlicher Bildung die Vermittlung von Achtung vor anderen Kulturen und Völkern und die Bemühung um die Erhaltung des Friedens, die allgemeine Horizonsweiterung für die Schüler, Ermöglichung von Freundschaften, aber auch das Kennenlernen anderer Ausbildungssysteme sowie die Absicht der Schule, in europäische Programme aufgenommen zu werden. Als Probleme bezeichnet man im einzelnen die Schwierigkeit bei der Partnersuche, organisatorische und bürokratische Hemmnisse, Finanzierungsschwierigkeiten und bestehende Sprach- und Anpassungsprobleme. Als positiv wird aufgeführt, daß Freundschaften zustande kommen, der Unterricht durch die Austauschschüler bereichert wird und man beim Kennenlernen der

Situation und Probleme im Ausland zu einer relativierenden Sichtweise der eigenen Probleme gelangt.

Anhang A

Zur Entwicklung und Situation von Schulpartnerschaften in der BRD

Baden-Württemberg	103
Bayern	104
Berlin	110
Bremen	112
Hamburg	113
Hessen	115
Niedersachsen	117
Nordrhein-Westfalen	118
Rheinland-Pfalz	120
Saarland	121
Schleswig-Holstein	124
Brandenburg	126
Mecklenburg/Vorpommern	127
Sachsen	128
Sachsen-Anhalt	128
Thüringen	129

Zahl der Schulpartnerschaften in Baden-Württemberg im Jahr 1987

insgesamt (landesweit) 411

davon (in Prozent) mit Schulen in:

45,3	Frankreich	*	**		
32,6	Großbritannien	1	Afrika	1	Schweiz
5,4	übrige EG	1	Lateinamerika	1	Kanada
14,6	USA			1	Finnland
0,5	Trikont*			1	Israel
0,5	RGW			1	Schweden
1,2	sonstige**				

1987 gab es in Baden-Württemberg 5.522 allgemeinbildende Schulen (darunter 442 Real- und 34 Gesamtschulen/Freie Waldorf-Schulen sowie 414 Gymnasien) sowie 2.227 berufliche Schulen, darunter 411 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Baden-Württemberg im Jahr 1991

insgesamt (landesweit) 572

davon (in Prozent) mit Schulen in:

37,4	Frankreich	*	**		
31,0	Großbritannien	1	Afrika	3	Schweiz
7,0	übrige EG			1	Kanada
14,2	USA			1	Norwegen
0,2	Trikont*			5	Israel
8,0	RGW			2	Finnland
2,1	sonstige**				

1990 gab es in Baden-Württemberg 5.584 allgemeinbildende Schulen (davon 1240 Haupt-, 445 Real- und 37 Gesamtschulen (davon 33 Freie Waldorf-Schulen) sowie 413 Gymnasien) sowie 1.632 berufliche Schulen, darunter 326 Berufsschulen.¹

¹ Statistische Angaben jeweils nach dem entsprechenden Band der "Grund- und Strukturdaten", hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, sowie (bezüglich der Angaben zur Waldorf-Schule) "Zur wirtschaftlichen Lage und Entwicklung der Freien Waldorf- und Rudolf-Steiner-Schulen", hrsg. vom Bund der Freien Waldorf-Schulen e.V., Arbeitsbericht Bildungsökonomie an der Freien Hochschule für Anthroposophische Pädagogik e.V., Mannheim

Zahl der Schulpartnerschaften in Bayern (nur Gymnasien) im Jahr 1981/1982

an Gymnasien 285

davon (in Prozent) mit Schulen in:

59,3	Frankreich	*
24,9	Großbritannien	5 Schweiz
3,2	übrige EG	1 Türkei
9,8	USA	1 Israel
0,4	Trikont	
0,0	RGW	
2,5	sonstige*	

1981 gab es in Bayern 395 Gymnasien

Zahl der Schulpartnerschaften in Bayern im Jahr 1986/87

Nur Gymnasien, Real- und Berufsschulen – Haupt- und Sonderschulen wurden erstmals 1987/88 in die Erhebung miteinbezogen.

insgesamt (landesweit) 618

davon an Gymnasien 529 = 85,6%

55,8	Frankreich	*
19,5	Großbritannien	6 Schweiz
6,4	übrige EG	1 Malta
14,7	USA	1 Kanada
0,0	Trikont	6 Israel
0,6	RGW	
2,6	sonstige*	

davon an Realschulen 71 = 11,5%

47,9	Frankreich	*
31,0	Großbritannien	1 Schweden
5,6	übrige EG	
11,3	USA	
0,0	Trikont	
1,4	RGW	
1,4	sonstige*	

davon an Berufsschulen 18 = 2,9%

38,9	Frankreich	*
16,7	Großbritannien	1 Türkei
5,6	übrige EG	2 Israel
0,0	USA	1 Jugoslawien
0,0	Trikont	1 Österreich
5,6	RGW	
27,8	sonstige*	

1986 gab es in Bayern 5.556 allgemeinbildende Schulen (davon 398 Real- und 10 Gesamtschulen sowie 396 Gymnasien) ferner 1.012 berufliche Schulen, darunter 264 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Bayern im Jahr 1987/88

insgesamt (landesweit) 725

davon an Gymnasien 559 = 77,1%

54,2	Frankreich	*	**
17,9	Großbritannien	2 Brasilien	7 Israel
8,4	übrige EG		5 Schweiz
14,8	USA		2 Kanada
0,4	Trikont*		1 Japan
1,3	RGW		1 Malta
3,2	sonstige**		1 Norwegen
			1 Österreich

davon an Realschulen 80 = 11,0%

40,0	Frankreich	*	**
33,8	Großbritannien	1 Brasilien	2 Schweden
7,5	übrige EG		1 Japan
10,0	USA		1 Neuseeland
1,3	Trikont*		1 Österreich
1,3	RGW		
6,3	sonstige**		

davon an Hauptschulen 61 = 8,4 %

44,3	Frankreich	*	*
18,0	Großbritannien		4 Österreich
13,1	übrige EG		2 Jugoslawien
6,6	USA		2 Schweiz
0,0	Trikont		1 Japan
1,6	RGW		1 Türkei
16,4	sonstige*		

davon an beruflichen Schulen 23 = 3,2%

56,5	Frankreich	*	*
4,3	Großbritannien		2 Türkei
8,7	übrige EG		1 Jugoslawien
0,0	USA		1 Österreich
0,0	Trikont		1 Israel
8,7	RGW		
21,7	sonstige*		

davon an Sonderschulen 2 = 0,3%

0,0	Frankreich	
0,0	Großbritannien	
50,0	übrige EG	
50,0	USA	
0,0	Trikont	
0,0	RGW	
0,0	sonstige	

1987 gab es in Bayern 5.311 allgemeinbildende Schulen (davon 398 Real- und 16 Gesamtschulen sowie 395 Gymnasien) ferner 1.021 berufliche Schulen, darunter 261 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Bayern im Jahr 1988/89

insgesamt (landesweit) 847

davon: nach:

(in %):		*	**
48,8	Frankreich	3 VR China	6 Israel
18,9	Großbritannien	1 Argentinien	3 Japan
9,3	übrige EG	1 Brasilien	3 Jugoslawien
13,1	USA		3 Kanada
0,6	Trikont*		1 Malta
4,9	RGW		1 Norwegen
4,4	sonstige**		6 Österreich
0,1	ohne Angabe		4 Schweden
			6 Schweiz
			4 Türkei

davon an Gymnasien 650 = 76,7%

50,8	Frankreich	*	**
18,6	Großbritannien	1 Argentinien	6 Israel
9,4	übrige EG	1 Brasilien	2 Japan
14,5	USA		3 Kanada
0,3	Trikont*		1 Malta
3,4	RGW		1 Norwegen
3,1	sonstige**		1 Österreich
			2 Schweden
			5 Schweiz

davon an Realschulen 95 = 11,2 %

44,2	Frankreich	*
26,3	Großbritannien	1 Türkei
5,3	übrige EG	1 Schweden
14,7	USA	1 Jugoslawien
0,0	Trikont	1 Japan
3,2	RGW	2 Österreich
6,3	sonstige*	

davon an Hauptschulen 68 = 8,0%

39,7	Frankreich	*
16,2	Großbritannien	1 Schweiz
17,6	übrige EG	1 Schweden
2,9	USA	1 Japan
0,0	Trikont	1 Türkei
11,8	RGW	1 Jugoslawien
11,8	sonstige*	3 Österreich

davon an beruflichen Schulen 34 = 4,0 %

41,2	Frankreich	*
8,8	Großbritannien	1 Israel
2,9	übrige EG	1 Japan
2,9	USA	1 Schweiz
8,8	Trikont	1 Österreich
17,6	RGW	
11,7	sonstige*	

1988 gab es in Bayern 5.265 allgemeinbildende Schulen (davon 397 Real- und 16 integrierte Gesamtschulen/Free Waldorf-Schulen sowie 395 Gymnasien) sowie 1.025 berufliche Schulen, darunter 259 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Bayern im Jahr 1989/1990

insgesamt (landesweit) 936

davon:

(in %):

45,4	Frankreich	*	**
20,4	Großbritannien	1 Argentinien	8 Israel
8,7	übrige EG	3 Brasilien	5 Japan
13,1	USA	2 China	2 Kanada
0,8	Trikont*	1 Simbabwe	1 Malta
6,6	RGW		1 Norwegen
9,4	sonstige**		10 Österreich
			2 Schweden
			7 Türkei
			1 Finnland
			5 Schweiz
			5 Jugoslawien
an Gymnasien 722 = 77,1%			
47,5	Frankreich	*	**
20,5	Großbritannien	1 Argentinien	7 Israel
8,5	übrige EG	2 Brasilien	3 Japan
14,8	USA	1 China	2 Kanada
0,7	Trikont*	1 Tanzansia	1 Malta
4,7	RGW		1 Norwegen
3,3	sonstige**		1 Österreich
			1 Schweden
			2 Türkei
			1 Finnland
			5 Schweiz
an Realschulen 115 = 12,3%			
38,2	Frankreich	*	*
27,8	Großbritannien	1 Brasilien	1 Türkei
7,8	übrige EG		1 Schweden
11,3	USA		1 Jugoslawien
0,9	Trikont*		1 Japan
7,8	RGW		3 Österreich
6,1	sonstige**		
an Hauptschulen 58 = 6,2%			
48,3	Frankreich		*
5,2	Großbritannien		1 Japan
13,8	übrige EG		2 Türkei
1,7	USA		3 Jugoslawien
0,0	Trikont		4 Österreich
13,8	RGW		
17,2	sonstige*		
an beruflichen Schulen 41 = 4,4 %			
24,4	Frankreich	*	**
19,5	Großbritannien	1 China	1 Israel
7,3	übrige EG		2 Österreich
4,9	USA		1 Jugoslawien
2,4	Trikont*		2 Türkei
26,8	RGW		
14,6	sonstige**		

1989 gab es in Bayern 5.219 allgemeinbildende Schulen (davon 396 Real- und 15 Gesamtschulen/Freie Waldorf-Schulen sowie 395 Gymnasien) ferner 1.035 berufliche Schulen, darunter 259 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Bayern im Jahr 1990/91

insgesamt (landesweit) 1.027

davon: nach:

(in %):

43,6	Frankreich	*	4	Brasilien	**	9	Türkei
20,6	Großbritannien und Irland		1	Argentinien		7	Israel
8,2	übrige EG					7	Österreich
10,7	USA					6	Schweiz
0,5	Trikont*					4	Japan
12,6	RGW					4	Jugoslawien
3,8	sonstige**					1	Kanada
						1	Schweden

davon an Gymnasien 757 = 73,7%

46,5	Frankreich	*			**		
21,1	Großbritannien und Irland		1	Argentinien		7	Israel
7,3	übrige EG		3	Brasilien		6	Schweiz
13,3	USA					2	Japan
0,5	Trikont*						
8,9	RGW						
1,9	sonstige**						

davon an Realschulen 130 = 12,7 %

39,2	Frankreich	*			**		
27,7	Großbritannien und Irland		1	Brasilien		1	Türkei
6,9	übrige EG					1	Schweden
6,1	USA					1	Jugoslawien
0,8	Trikont*					1	Japan
13,1	RGW					4	Österreich
6,2	sonstige**						

davon an Hauptschulen 81 = 7,9 %

35,8	Frankreich	*					
1,2	Großbritannien und Irland					1	Japan
19,8	übrige EG					2	Österreich
1,2	USA					2	Jugoslawien
0,0	Trikont					4	Türkei
30,9	RGW						
11,1	sonstige*						

davon an beruflichen Schulen (einschließlich Fachoberschulen) 58 = 5,6 %

27,6	Frankreich	*					
25,9	Großbritannien und Irland					3	Türkei
6,9	übrige EG					1	Jugoslawien
0,0	USA					1	Österreich
0,0	Trikont						
31,0	RGW						
8,6	sonstige*						

davon ohne Angaben: 1 = 0,1%

1990 gab es in Bayern 5.258 allgemeinbildende Schulen (davon 1.694 Haupt-, 396 Real- und 15 Gesamtschulen (davon 10 Freie Waldorf-Schulen) sowie 395 Gymnasien) sowie 1.031 berufliche Schulen, davon 258 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Berlin im Jahr 1989/90

insgesamt (landesweit) 334

davon: nach:

(in %):

41,7	Frankreich	*	4	Österreich	**	1	Lateinamerika
11,5	Großbritannien		5	Schweiz		6	Afrika
12,6	übrige EG		2	Australien		3	Asien
9,1	USA		1	Kanada			
2,7	Trikont*		8	Israel			
10,7	RGW		11	Türkei			
11,7	sonstige**		4	Japan			
			1	Norwegen			
			9	Schweden			
davon an Gymnasien 184 = 55,1 %							
44,0	Frankreich	*			**		
10,9	Großbritannien		2	Afrika		1	Österreich
9,2	übrige EG		3	Asien		3	Schweiz
12,0	USA		1	Lateinamerika		1	Australien
3,3	Trikont*					1	Kanada
9,2	RGW					7	Israel
11,4	sonstige**					5	Japan
						2	Schweden
davon an Realschulen 37 = 11,1 %							
48,6	Frankreich				**		
5,4	Großbritannien					1	Türkei
21,6	übrige EG					1	Schweden
10,8	USA						
0,0	Trikont						
8,1	RGW						
5,4	sonstige**						
davon an Hauptschulen 14 = 3,7 %							
7,1	Frankreich	*			**		
14,3	Großbritannien		1	Afrika		2	Schweden
42,9	übrige EG					2	Türkei
0,0	USA						
7,1	Trikont*						
0,0	RGW						
28,6	sonstige**						
davon an beruflichen Schulen 25 = 7,5 %							
36,0	Frankreich				**		
8,0	Großbritannien					1	Israel
16,0	übrige EG					1	Japan
0,0	USA					1	Schweiz
0,0	Trikont					1	Österreich
24,0	RGW						
16,0	sonstige**						
davon an Gesamtschulen 74 = 22,2 %							
35,1	Frankreich	*			**		
10,8	Großbritannien						
12,2	übrige EG						
10,8	USA						
1,4	Trikont*						
18,9	RGW						
10,6	sonstige**						

1989 gab es in Berlin 1.043 allgemeinbildende Schulen (davon 55 Haupt-, 46 Realschulen und 33 integrierte Gesamtschulen (davon 4 Freie Waldorf-Schulen) sowie 70 Gymnasien) sowie 124 berufliche Schulen, davon 31 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Berlin im Jahr 1984

insgesamt (landesweit) 148

davon (in Prozent) mit Schulen in:

56,8	Frankreich	**	
10,1	Großbritannien	3	Schweiz
6,8	übrige EG	2	Schweden
18,9	USA	2	Norwegen
0,0	Trikont	1	Israel
0,0	RGW	3	Türkei
7,4	sonstige**		

1984 gab es in Berlin 521 allgemeinbildende Schulen (davon 45 Real- und 31 Gesamtschulen (davon 2 Freie Waldorf-Schulen) sowie 70 Gymnasien) sowie 206 berufliche Schulen, davon 38 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Bremen im Jahr 1980

insgesamt 45¹

davon: nach:

(in %):

44,4 Frankreich

33,3 Großbritannien

4,4 übrige EG

8,9 USA

0,0 Trikont

*

4,4 RGW

1 Schweden

4,4 sonstige*

1 Israel

1980 gab es in Bremen 361 allgemeinbildende (davon 50 Real- und 6 Gesamtschulen sowie 66 Gymnasien) sowie 110 berufliche Schulen², davon 45 Berufsschulen.

(Weitere Daten aus der eigenen Erhebung zu Schulpartnerschaften in Bremen im Anhang C)

¹ Diese Daten basieren auf der Angabe des Senators für Bildung und wissenschaft.

² Zu den beruflichen Schulen zählen bei den Statistiken der Grund- und Strukturdaten die Berufsschulen, die Berufsaufbauschulen, die Berufsfachschulen, die Fachoberschulen und die Fachschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Hamburg im Jahr 1988

insgesamt (landesweit) 160

davon:

(in %):	nach:	*	**
55,0	Frankreich	2	1 Schweiz
23,1	Großbritannien	3	1 Kanada
5,6	übrige EG	1	1 Türkei
6,3	USA		2 Norwegen
3,8	Trikont*		1 Schweden
2,5	RGW		
3,8	sonstige**		

davon an Gymnasien 103 = 64,4 %

	*	**
56,3 Frankreich	2	1 Kanada
24,3 Großbritannien	1	1 Norwegen
3,9 übrige EG	2	
6,8 USA	1	
3,9 Trikont*		
2,9 RGW		
1,9 sonstige**		

davon an Haupt- und Realschulen 17 = 10,6%

	*
35,3 Frankreich	1
11,8 Großbritannien	1
29,4 übrige EG	1
0,0 USA	
0,0 Trikont	
5,9 RGW	
17,6 sonstige*	

davon an Gesamtschulen 30 = 18,8 %

	*	**
63,3 Frankreich	1	1
26,7 Großbritannien	1	
0,0 übrige EG		
3,3 USA		
3,3 Trikont*		
0,0 RGW		
3,3 sonstige**		

davon an beruflichen Schulen 10 = 6,3 %

	*
50,0 Frankreich	1
20,0 Großbritannien	1
0,0 übrige EG	
20,0 USA	
10,0 Trikont*	
0,0 RGW	
0,0 sonstige	

1988 gab es in Hamburg 855 allgemeinbildende Schulen (davon 124 Haupt-, 107 Real- und 30 integrierte Gesamtschulen (davon 6 Freie Waldorf-Schulen) sowie 83 Gymnasien) sowie 190 berufliche Schulen, darunter 43 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Hamburg im Jahr 1990/91

insgesamt (landesweit) 260

davon:

(in %):	nach:	*	**		
37,5	Frankreich	2	Brasilien	1	Australien
24,9	Großbritannien	1	Chile	3	Kanada
10,0	übrige EG	3	VR China	1	Malta
8,0	USA	1	Kap Verde	1	Norwegen
4,5	Trikont*	3	Nicaragua	2	Schweden
11,1	RGW	1	Tansanien	1	Schweiz
4,0	sonstige**	1	Tunesien	1	Türkei

davon an Gymnasien 182 = 69,7 %

36,3	Frankreich	*	**		
25,8	Großbritannien	2	VR China	3	Kanada
7,7	übrige EG	1	Kap Verde	1	Malta
9,3	USA	2	Nicaragua	1	Norwegen
2,2	Trikont*	1	Tunesien	2	Schweden
12,1	RGW			1	Schweiz
5,5	sonstige**				

davon an Haupt- und Realschulen 16 = 6,1%

25,0	Frankreich	*	Türkei
18,8	Großbritannien		
37,5	übrige EG		
6,3	USA		
0,0	Trikont		
6,3	RGW		
6,3	sonstige*		

davon an Gesamtschulen 41 = 15,7%

48,8	Frankreich	*	
26,8	Großbritannien	1	VR China
7,3	übrige EG	1	Chile
4,9	USA	1	Nicaragua
7,3	Trikont*		
4,9	RGW		
0,0	sonstige		

davon an beruflichen Schulen 21 = 8,0%

33,3	Frankreich	*	
19,0	Großbritannien	2	Brasilien
14,3	übrige EG		
4,8	USA		
9,5	Trikont*		
19,0	RGW		
0,0	sonstige		

1990 gab es in Hamburg 833 allgemeinbildende Schulen (davon 119 Haupt-, 102 Real- und 37 integrierte Gesamtschulen (davon 7 Freie Waldorf-Schulen) sowie 77 Gymnasien) sowie 181 berufliche Schulen, davon 46 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Hessen im Jahr 1987

insgesamt an Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien: 606

davon: nach:

(in %):	*	**
57,4 Frankreich	3 Bolivien	1 Türkei
23,4 Großbritannien	3 Nicaragua	1 Australien
3,5 übrige EG	1 Ghana	2 Schweiz
9,6 USA	1 Mosambique	2 Jugoslawien
1,7 Trikont*	1 Nigeria	2 Japan
1,8 RGW	1 Ägypten	3 Schweden
2,8 sonstige**		3 Österreich
		3 Israel

1987 gab es in Hessen 3.109 allgemeinbildende Schulen (davon 391 Haupt-, 274 Real- und 78 Gesamtschulen (davon 8 Freie Waldorfschulen) sowie 262 Gymnasien und 391 Hauptschulen).

Zahl der Schulpartnerschaften in Hessen im Jahr 1989/90

insgesamt (landesweit) 1.047

davon: nach:

(in %):

70,2	Frankreich	1	Bolivien	2	Österreich
11,5	Großbritannien	1	Ghana	2	Schweiz
1,8	übrige EG	1	Nigeria	3	Israel
13,0	USA	1	RSA	2	Türkei
0,7	Trikont*	1	Mosambik	1	Japan
1,8	RGW	1	Marokko	1	Finnland
1,0	sonstige**	1	Bangladesch		

davon an Gymnasien 250 = 23,9 %

38,8	Frankreich				
18,0	Großbritannien	1	RSA	2	Schweiz
2,4	übrige EG	1	Nigeria	2	Israel
32,4	USA	1	Ghana	1	Japan
1,2	Trikont*				
4,8	RGW				
2,4	sonstige**				

davon an Grund-, Haupt- und Realschulen 83 = 7,9 %

75,9	Frankreich				
13,3	Großbritannien			1	Österreich
3,6	übrige EG			1	Jugoslawien
2,4	USA				
0,0	Trikont				
2,4	RGW				
2,4	sonstige*				

davon an beruflichen Schulen 442 = 42,2 %

97,5	Frankreich				
0,0	Großbritannien	1	Marokko	1	Israel
0,7	übrige EG	1	Bangladesch	1	Türkei
0,7	USA			1	Österreich
0,0	Trikont*				
0,5	RGW				
0,6	sonstige**				

davon an Gesamtschulen 273 = 26,1 %

52,7	Frankreich				
23,4	Großbritannien	1	Bolivien	1	Türkei
2,6	übrige EG	1	Mosambik		
18,3	USA				
0,7	Trikont*				
1,8	RGW				
0,4	sonstige**				

1989 gab es in Hessen 3.078 allgemeinbildende Schulen (davon 1164 Grund-, 380 Haupt-, 281 Real- und 79 integrierte Gesamtschulen (davon 8 Freie Waldorf-Schulen) sowie 271 Gymnasien) sowie 670 berufliche Schulen, darunter 119 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Niedersachsen im Jahr 1989/90

insgesamt (landesweit): 940

davon: nach:

(in %):

52,7	Frankreich	5	Lateinamerika	2	Schweiz
15,6	Großbritannien	5	Afrika	1	Kanada
9,6	übrige EG	7	Asien	5	Israel
11,7	USA			1	Türkei
1,8	Trikont*			3	Japan
5,1	RGW			2	Norwegen
3,5	sonstige**			10	Finnland
				9	Schweden

davon an Gymnasien: 468 = 49,8%

44,9	Frankreich	*		**	
15,6	Großbritannien	2	Lateinamerika	1	Schweiz
8,1	übrige EG	1	Asien	1	Israel
19,0	USA			1	Japan
0,6	Trikont*			1	Norwegen
7,9	RGW			7	Finnland
3,8	sonstige**			8	Schweden

davon an Realschulen: 315 = 33,5%

72,1	Frankreich	*		**	
15,2	Großbritannien	2	Afrika	1	Schweden
7,9	übrige EG	1	Asien	2	Finnland
1,3	USA			1	Norwegen
1,0	Trikont*			1	Japan
0,6	RGW			1	Schweiz
2,5	sonstige**				

davon an Hauptschulen: 22 = 2,3%

31,8	Frankreich
27,3	Großbritannien
31,8	übrige EG
0,0	USA
0,0	Trikont
9,1	RGW
0,0	sonstige

davon an beruflichen Schulen : 62 = 6,6%

37,1	Frankreich	*		**	
6,5	Großbritannien	2	Lateinamerika	3	Israel
21,0	übrige EG	1	Afrika	1	Japan
11,3	USA	4	Asien	1	Finnland
11,3	Trikont*				
4,8	RGW				
8,1	sonstige**				

davon an Gesamtschulen: 73 = 7,7%

38,4	Frankreich	*		**	
21,9	Großbritannien	1	Lateinamerika	1	Kanada
9,6	übrige EG	2	Afrika	1	Israel
13,7	USA	1	Asien	1	Türkei
5,5	Trikont*			1	Schweden
5,5	RGW				
5,5	sonstige**				

1989 gab es in Niedersachsen 4.622 allgemeinbildende Schulen (davon 577 Haupt-, 411 Real- und 26 integrierte Gesamtschulen (davon 13 Freie Waldorf-Schulen) sowie 258 Gymnasien) sowie 855 berufliche Schulen, darunter 138 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Nordrhein-Westfalen im Jahr 1979/80

insgesamt 1.048

davon: nach:

(in %):	*	**
57,9 Frankreich	1 asiatisches Land	1 Australien
25,7 Großbritannien		4 Israel
6,9 übrige EG		1 Japan
8,2 USA		1 Norwegen
0,1 Trikont*		1 Finnland
0,3 RGW		1 Schweden
1,0 sonstige**		1 keine Angabe

1980 gab es in Nordrhein-Westfalen 6.818 allgemeinbildende Schulen (davon 559 Real- und 46 Gesamtschulen sowie 645 Gymnasien), ferner 1.234 berufliche Schulen, darunter 715 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Nordrhein-Westfalen im Jahr 1989/90

insgesamt 1.646

davon: nach:

(in %):	*	**
46,5 Frankreich	1 asiatisches Land	1 Österreich
15,2 Großbritannien	14 afrikanische Länder	4 Schweiz
12,5 übrige EG	15 lateinamerikanische Länder	4 Australien
10,1 USA		3 Kanada
1,8 Trikont*		29 Israel
6,8 RGW		64 Türkei
7,1 sonstige**		2 Japan
		5 Norwegen
		2 Finnland
		3 Schweden

1989 gab es in Nordrhein-Westfalen 7.398 allgemeinbildende Schulen (davon 530 Real- und 160 integrierte Gesamtschulen, davon 28 Freie Waldorf-Schulen sowie 631 Gymnasien) sowie 1.278 berufliche Schulen, davon 286 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Nordrhein-Westfalen im Jahr 1992

insgesamt 1.939

davon: nach:

(in %):	*	**
40,2 Frankreich	1 Indien	7 Australien
19,4 Großbritannien	1 Pakistan	35 Israel
14,4 übrige EG	1 Thailand	3 Kanada
7,8 USA	2 Ägypten	20 Türkei
1,8 Trikont*	1 Ghana	2 Schweiz
11,5 RGW	2 Kamerun	11 Schweden
5,0 sonstige**	1 Madagaskar	8 Norwegen
	5 Mocambique	3 Jugoslawien
	1 Namibia	7 Finnland
	1 Tansania	
	1 Tunesien	
	1 Zambia	
	1 sonstiges Afrika	
	1 Venezuela	
	1 Chile	
	1 Brasilien	
	1 Bolivien	
	1 Argentinien	
	5 Nicaragua	
	2 Honduras	

1990 gab es in Nordrhein-Westfalen 7.324 allgemeinbildende Schulen (davon 974 Haupt-, 527 Real- und 184 integrierte Gesamtschulen (davon 28 Freie Waldorf-Schulen sowie 624 Gymnasien) sowie 1.265 berufliche Schulen, darunter 281 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften im Land Rheinland-Pfalz im Jahr 1990

insgesamt (landesweit) 810

davon: mit:

(in %):

*

38,1	Frankreich	207	Ruanda
15,6	Großbritannien		
4,2	übrige EG		
5,9	USA		
25,6	Trikont*		
5,3	RGW		
4,7	sonstige		

1990 gab es in Rheinland-Pfalz 1.788 allgemeinbildende Schulen (darunter 311 Haupt-, 108 Real- und 8 integrierte Gesamtschulen (davon 4 Freie Waldorf-Schulen sowie 136 Gymnasien) sowie 413 berufliche Schulen, davon 83 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften im Saarland im Jahr 1988

insgesamt (landesweit) 212

davon: mit:

(in %):

	*	**
79,7 Frankreich	1 Brasilien	2 Österreich
5,2 Großbritannien		
6,1 übrige EG		
6,6 USA		
0,5 Trikont*		
0,9 RGW		
0,9 sonstige**		

davon an Gymnasien 63 = 29,7%

	*
50,8 Frankreich	
11,1 Großbritannien	1 Ruanda
12,7 übrige EG	
15,9 USA	
1,6 Trikont*	
7,9 RGW	
0,0 sonstige	

83 Prozent aller 36 **Gymnasien** haben Partnerschaften

91 Prozent aller 35 **Realschulen** haben Partnerschaften

17 Prozent aller 359 **Grund- und Hauptschulen** haben Partnerschaften

46,4 Prozent aller **Berufsbildungszentren*** haben Partnerschaften

40 Prozent aller 12 **Gesamtschulen** haben Partnerschaften

4,3 Prozent aller 47 **Schulen für Behinderte** haben Partnerschaften

* (Zahl der beruflichen Schulen insgesamt: 238)

Zahl der Schulpartnerschaften im Saarland im Jahr 1992

insgesamt (landesweit) 369

davon: nach:

(in %):

68,8	Frankreich	*	1	Brasilien	**
7,0	Großbritannien		2	Bolivien	
6,0	übrige EG		1	Panama	
4,1	USA		9	Peru	
7,3	Trikont*		2	Benin	
6,0	RGW		2	Burkina Faso	
0,8	sonstige**		1	Kenia	
			1	Mali	
			1	Marokko	
			1	Ruanda	
			2	Senegal	
			2	RSA	
			1	Zaire	
			1	Korea	

1	Israel
2	Österreich

davon an Gymnasien 134 = 36,3%

51,5	Frankreich	*			*
9,0	Großbritannien		1	RSA	2
11,9	übrige EG		1	Senegal	1
9,7	USA		1	Brasilien	1
9,0	Trikont*		1	Panama	1
9,0	RGW		2	Peru	1
0,0	sonstige		1	Benin	

2	Burkina Faso
1	Kenia
1	Marokko
1	Ruanda

davon an Realschulen 43 = 11,7 %

86,0	Frankreich	*		
2,3	Großbritannien		1	Benin
2,3	übrige EG			
4,7	USA			
2,3	Trikont*			
2,3	RGW			
0,0	sonstige			

davon an Grund- und Hauptschulen 137 = 37,1 %

83,9	Frankreich	*			**
0,7	Großbritannien		1	Zaire	2
1,5	übrige EG		1	Senegal	
0,0	USA		1	Ruanda	
9,5	Trikont*		1	Mali	
2,9	RGW		1	Benin	
1,5	sonstige**		6	Peru	
			1	Bolivien	

2	Österreich
---	------------

davon an beruflichen Schulen 31 = 8,4 %

54,8	Frankreich				*
25,8	Großbritannien				1
6,5	übrige EG				Israel
0,0	USA				
0,0	Trikont				
9,7	RGW				
3,2	sonstige*				

1	Israel
---	--------

davon an Gesamtschulen 20 = 5,4 %

70,0 Frankreich
20,0 Großbritannien
10,0 übrige EG
0,0 USA
0,0 Trikont
0,0 RGW
0,0 sonstige

davon an Sonderschulen 4 = 1,1 %

50,0 Frankreich *

0,0 Großbritannien	1	Korea
--------------------	---	-------

0,0 übrige EG
0,0 USA
25,0 Trikont*
25,0 RGW
0,0 sonstige

1990 gab es im Saarland 529 allgemeinbildende Schulen (darunter 81 Haupt-, 33 Real- und 13 integrierte Gesamtschulen (davon 2 Freie Waldorf-Schulen) sowie 37 Gymnasien) sowie 217 berufliche Schulen, darunter 43 Berufsschulen (Sonderschulen: 46).

Zahl der Schulpartnerschaften in Schleswig-Holstein im Jahr 1984

insgesamt (landesweit): 164

davon: nach:

(in %):

43,9	Frankreich	*
31,7	Großbritannien	2 Schweden
9,8	übrige EG	2 Finnland
4,3	USA	5 Norwegen
0,0	Trikont	1 Türkei
0,0	RGW	1 Schweiz
7,3	sonstige*	1 Österreich

davon an Gymnasien: 78 = 47,6%

43,6	Frankreich	*
32,1	Großbritannien	1 Finnland
7,6	übrige EG	4 Norwegen
7,6	USA	1 Türkei
0,0	Trikont	1 Schweiz
0,0	RGW	
9,0	sonstige*	

davon an Realschulen: 52 = 31,7%

34,6	Frankreich	*
38,5	Großbritannien	1 Finnland
25,0	übrige EG	
0,0	USA	
0,0	Trikont	
0,0	RGW	
1,9	sonstige*	

davon an Grund- und Hauptschulen: 17 = 10,4%

70,6	Frankreich	*
5,9	Großbritannien	1 Österreich
11,8	übrige EG	1 Schweden
0,0	USA	
0,0	Trikont	
0,0	RGW	
11,8	sonstige*	

davon an beruflichen Schulen: 5 = 3,0%

40,0	Frankreich	*
40,0	Großbritannien	1 Schweden
0,0	übrige EG	
0,0	USA	
0,0	Trikont	
0,0	RGW	
20,0	sonstige*	

davon an Gesamtschulen: 10 = 6,1%

60,0	Frankreich	*
20,0	Großbritannien	1 Norwegen
0,0	übrige EG	
10,0	USA	
0,0	Trikont	
0,0	RGW	
10,0	sonstige*	

1984 gab es in Schleswig-Holstein 1.509 allgemeinbildende Schulen (davon 999 Grund- und Haupt-, 181 Real- und 6 Gesamtschulen (davon 4 Freie Waldorf-Schulen) sowie 101 Gymnasien) sowie 343 berufliche Schulen, darunter 41 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften im Land Schleswig-Holstein im Jahr 1990

insgesamt (landesweit): 383

davon: nach:

(in %):

34,5	Frankreich	*	**
18,0	Großbritannien	1	1 Brasilien
22,2	übrige EG	1	1 Paraguay
7,0	USA	1	1 Kenia
0,8	Trikont*		10 Norwegen
9,4	RGW		4 Finnland
8,1	sonstige**		15 Schweden
davon an Gymnasien: 212 = 55,4%*			
35,4	Frankreich	*	**
17,9	Großbritannien	1	1 Brasilien
13,7	übrige EG	1	1 Paraguay
10,4	USA		6 Norwegen
0,9	Trikont*		2 Finnland
12,7	RGW		9 Schweden
9,0	sonstige**		
davon an Realschulen: 125 = 32,6%			
37,6	Frankreich	*	**
20,0	Großbritannien	1	1 Kenia
32,0	übrige EG		2 Finnland
3,2	USA		3 Norwegen
0,8	Trikont*		
2,4	RGW		
4,0	sonstige**		
davon an Grund- und Hauptschulen: 22 = 5,7%			
18,2	Frankreich		*
4,5	Großbritannien		1 Norwegen
50,0	übrige EG		3 Schweden
0,0	USA		
0,0	Trikont		
9,1	RGW		
18,2	sonstige*		
davon an beruflichen Schulen: 15 = 3,9%			
20,0	Frankreich		*
20,0	Großbritannien		3 Schweden
33,3	übrige EG		
0,0	USA		
0,0	Trikont		
6,7	RGW		
20,0	sonstige*		
davon an Gesamtschulen: 9 = 2,4%			
33,3	Frankreich		
22,2	Großbritannien		
0,0	übrige EG		
11,1	USA		
0,0	Trikont		
33,3	RGW		
0,0	sonstige		

1990 gab es in Schleswig-Holstein 1.762 allgemeinbildende Schulen (davon 303 Haupt-, 172 Real- und 16 integrierte Gesamtschulen (davon 8 Freie Waldorf-Schulen) sowie 99 Gymnasien) sowie 350 berufliche Schulen, davon 40 Berufsschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Brandenburg im Jahr 1993

insgesamt (landesweit): 181

davon: nach:

(in %):

17,7	Frankreich	*		**	
11,0	Großbritannien	13	Dänemark	36	Polen
16,0	übrige EG*	10	Niederlande	16	CSFR
5,5	USA	4	Belgien	11	GUS
0	Trikont**	1	Italien	2	Rumänien
37,0	RGW	1	Portugal	2	Ungarn
12,7	sonstige***				

			9		Schweden
			6		Norwegen
			2		Australien
			2		Österreich
			1		Finnland
			1		Israel
			1		Japan
			1		Neuseeland

1993 gab es in Brandenburg 1.262 Schulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Mecklenburg/Vorpommern im Jahr 1991/92

insgesamt (landesweit) 67

davon: nach:

(in %):

16,4	Frankreich	*
20,9	Großbritannien	9 Schweden
28,4	übrige EG	1 Finnland
6,0	USA	2 Schweiz
0,0	Trikont	
10,4	RGW	
17,9	sonstige*	
davon an Gymnasien	28 = 41,8%	
14,3	Frankreich	*
14,3	Großbritannien	5 Schweden
32,1	übrige EG	
7,1	USA	
0,0	Trikont	
14,3	RGW	
17,9	sonstige*	
davon an Realschulen	22 = 32,8%	
0,0	Frankreich	*
27,3	Großbritannien	2 Schweiz
27,3	übrige EG	1 Finnland
9,1	USA	3 Schweden
0,0	Trikont	
9,1	RGW	
27,3	sonstige*	
davon an Grund- und Hauptschulen	3 = 4,5%	
0,0	Frankreich	*
0,0	Großbritannien	1 Schweden
33,3	übrige EG	
0,0	USA	
0,0	Trikont	
33,3	RGW	
33,3	sonstige*	
davon an beruflichen Schulen	7 = 10,4%	
14,3	Frankreich	
57,1	Großbritannien	
28,6	übrige EG	
0,0	USA	
0,0	Trikont	
0,0	RGW	
0,0	sonstige	
davon an Gesamtschulen	1 = 1,5%	
0,0	Frankreich	
0,0	Großbritannien	
100,0	übrige EG	
0,0	USA	
0,0	Trikont	
0,0	RGW	
0,0	sonstige	
davon ohne Angaben	6 = 9%	

1991 gab es in Mecklenburg/Vorpommern 96 Gymnasien, 417 Real-, 384 Haupt-, 597 Grund- und 100 Sonderschulen sowie 14 integrierte Gesamtschulen (einschließlich Freie Waldorfschulen).

Zahl der Schulpartnerschaften in Sachsen im Jahr 1991/92

Es wurden keine Schulpartnerschaften gemeldet.

Zahl der Schulpartnerschaften in Sachsen-Anhalt im Jahr 1990/91

insgesamt (landesweit) 52

davon: nach:

(in %):

30,8	Frankreich	*
9,6	Großbritannien	2 Schweiz
3,8	übrige EG	
3,8	USA	
0,0	Trikont	
48,1	RGW	
3,8	sonstige*	

davon an Gymnasien: 29 = 55,8%

41,4	Frankreich	*
13,8	Großbritannien	1 Schweiz
6,9	übrige EG	
6,9	USA	
0,0	Trikont	
27,6	RGW	
3,4	sonstige*	

davon an Sekundarschulen (Haupt- und Realschulen): 19 = 36,5%

21,1	Frankreich	*
5,3	Großbritannien	1 Schweiz
0,0	übrige EG	
0,0	USA	
0,0	Trikont	
68,4	RGW	
5,3	sonstige	

Keine Zuordnung zu einer Schulart: 4 = 7,7%

1991 gab es in Sachsen-Anhalt 851 Grund-, 604 Sekundar- und 135 Sonderschulen, ferner 144 Gymnasien und 4 Gesamtschulen.

Zahl der Schulpartnerschaften in Thüringen im Jahr 1992

insgesamt (landesweit): 122

davon: nach:

(in %):

34,4	Frankreich	*
16,4	Großbritannien	1 Österreich
9,0	übrige EG	1 Schweiz
4,1	USA	1 Kanada
0,0	Trikont	1 Israel
32,8	RGW	
3,3	sonstige*	

davon an Gymnasien: 60 = 49,2%

45,0	Frankreich	*
21,7	Großbritannien	1 Schweiz
6,7	übrige EG	1 Israel
8,3	USA	
0,0	Trikont	
15,0	RGW	
3,3	sonstige*	

davon an Grund- und Regelschulen: 39 = 32,0%

25,6	Frankreich	*
12,8	Großbritannien	1 Kanada
7,7	übrige EG	
0,0	USA	
0,0	Trikont	
51,3	RGW	
2,6	sonstige*	

davon an Sonderschulen: 3 = 2,5%

0,0	Frankreich	*
0,0	Großbritannien	1 Österreich
0,0	übrige EG	
0,0	USA	
0,0	Trikont	
66,7	RGW	
33,3	sonstige*	

davon an beruflichen Schulen: 17 = 13,9%

29,4	Frankreich
5,9	Großbritannien
23,5	übrige EG
0,0	USA
0,0	Trikont
41,2	RGW
0,0	sonstige

davon an integrierten Gesamtschulen: 3 = 2,5%

0,0	Frankreich
33,3	Großbritannien
0,0	übrige EG
0,0	USA
0,0	Trikont
66,7	RGW
0,0	sonstige

1991 gab es 769 Grund-, 460 Regel-, 114 Sonder- und 5 Gesamtschulen (einschließlich Freie Waldorfschulen) sowie 108 Gymnasien.

Anhang B

**Austausch- und Begnungsfahrten im Klassenverband bzw. in
Schülergruppen**

Baden-Württemberg	131
Bayern	132
Berlin	135
Hamburg	136
Hessen	138
Niedersachsen	139
Rheinland-Pfalz	140
Saarland	142
Brandenburg	143
Mecklenburg/Vorpommern	143
Sachsen	143
Thüringen	143
Sachsen-Anhalt	144

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Baden-Württemberg im Jahr 1987*

insgesamt (landesweit) 8.050

davon (in Prozent) nach:

- 50,4 Frankreich
- k.A. Großbritannien
- k.A. übrige EG
- k.A. USA
- k.A. Trikont
- k.A. RGW
- k.A. sonstige

1987 besuchten 552.200 Schüler allgemeinbildende Schulen und 222.700 berufliche Schulen

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Baden-Württemberg im Jahr 1991

insgesamt (landesweit) 13.969

davon (in Prozent) nach:

- | | | | |
|------|----------------|-----------|-------------|
| 39,0 | Frankreich | * | ** |
| 34,2 | Großbritannien | 20 Afrika | 50 Schweiz |
| 6,8 | übrige EG | | 8 Kanada |
| 10,3 | USA | | 56 Israel |
| 0,1 | Trikont* | | 14 Türkei |
| 8,1 | RGW | | 21 Norwegen |
| 1,5 | sonstige** | | 55 Finnland |

1991 besuchten 235.800 Schüler Gymnasien, 176.400 Real-, 183.900 Haupt- und 412.800 Grundschulen. Berufsschulen wurden von 223.500 Schülern besucht.

* Für das Jahr 1981 wird von E. Pfister (in: Bringt Europa in die Schulen. Schulintern 1982, Heft 7, S. 4 (5)) - allerdings ohne genaue Zahlen wiederzugeben - berichtet, daß bei den Austauschmaßnahmen des Landes Baden-Württemberg Frankreich als Zielland vor Großbritannien, der Schweiz, Kanada und den USA an der Spitze stand, Austauschkontakte zu anderen Westeuropäischen und osteuropäischen Ländern nur "daneben" noch existierten.

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Bayern im Jahr 1980/81

nur Gymnasien: ¹ 8.083

davon (in Prozent)	nach:	**
48,7	Frankreich	30
24,5	Großbritannien	203
13,6	übrige EG	88
5,4	USA	
0,0	Trikont	
3,9	RGW	
4,0	sonstige**	

1981 besuchten von 1.487.000 Schülern an allgemeinbildenden Schulen 244.800 das Gymnasium

¹ Sowohl 1988/89 wie auch 1990/91 lag der Anteil der Gymnasiasten unter den ins Ausland fahrenden Schülern bei ca. bzw. gut drei Viertel der Gesamtzahl. Unter der Annahme, daß dies auch für 1980/81 gilt, kann davon ausgegangen werden, daß ca. 10.500 Schüler insgesamt in diesen Jahren 'ausreisten'.

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Bayern im Jahr 1988/89

insgesamt	33.579		
Gymnasien:	26.243	78,2%	* 17 Brasilien
	davon (in Prozent):	nach:	
		40,5 Frankreich	** 280 Schweiz
		15,1 Großbritannien	260 Israel
		6,2 übrige EG	66 Malta
		5,5 USA	64 Kanada
		0,0 Trikont*	44 Schweden
		3,7 RGW	40 Türkei
		2,2 sonstige**	22 Finnland
Realschulen:	3.289	9,8%	*
	davon (in Prozent):	nach:	118 Türkei
		34,5 Frankreich	106 Jugoslawien
		30,7 Großbritannien	80 Schweden
		9,2 übrige EG	48 Österreich
		8,2 USA	
		0,0 Trikont	
		3,5 RGW	
		10,7 sonstige*	
		3,2 ohne Angaben	
Hauptschulen	2.802	8,3%	*
	davon (in Prozent):	nach:	459 Jugoslawien
		49,1 Frankreich	99 Österreich
		1,8 Großbritannien	78 Türkei
		11,7 übrige EG	
		0,4 USA	
		0,0 Trikont	
		14,2 RGW	
		22,7 sonstige*	
berufliche Schulen	1.245	3,7%	*
	davon (in Prozent):	nach:	34 Türkei
		52,1 Frankreich	196 Österreich
		7,4 Großbritannien	
		2,9 übrige EG	
		2,7 USA	
		0,0 Trikont	
		11,6 RGW	
		18,5 sonstige*	
		4,8 ohne Angaben	

1988 besuchten 39.500 Schüler Gymnasien, 397.000 Real- und 1.699 Hauptschulen. Berufliche Schulen wurden von 102.500 Schülern besucht.

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Bayern im Jahr 1990/91

insgesamt (landesweit) 36.469

davon (in Prozent)	nach:	*	**
40,9	Frankreich	10	Costa Rica
20,0	Großbritannien	40	Brasilien
10,2	übrige EG		10 Schweden
4,5	USA		75 Kanada
0,1	Trikont*		120 Israel
18,4	RGW		136 Schweiz
5,8	sonstige**		176 Jugoslawien
			229 Türkei
			270 Japan
			1.110 Österreich

davon an Gymnasien 26.974 = 74,0%

44,0	Frankreich	*	**
21,7	Großbritannien	10	Costa Rica
9,1	übrige EG	20	Brasilien
5,3	USA		555 Österreich
0,1	Trikont*		185 Japan
15,7	RGW		136 Schweiz
4,2	sonstige**		120 Israel
			75 Kanada
			41 Türkei
			5 Jugoslawien
			5 Schweden

davon an Realschulen 3.440 = 9,4%

39,2	Frankreich	*	**
25,5	Großbritannien	20	Brasilien
8,4	übrige EG		5 Schweden
5,1	USA		5 Jugoslawien
0,6	Trikont*		17 Japan
16,5	RGW		41 Türkei
4,7	sonstige**		95 Österreich

davon an Hauptschulen 4.476 = 12,3%

30,4	Frankreich	*	
3,6	Großbritannien		105 Türkei
20,6	übrige EG		145 Österreich
1,2	USA		150 Jugoslawien
0,0	Trikont		68 Japan
33,8	RGW		
10,5	sonstige*		

davon an beruflichen Schulen (einschließlich Fachoberschulen) 1.579 = 4,3%

22,6	Frankreich	*	
26,2	Großbritannien		315 Österreich
3,7	übrige EG		42 Türkei
0,0	USA		16 Jugoslawien
0,0	Trikont		
23,8	RGW		
23,6	sonstige*		

1990 besuchten 272.200 Schüler Gymnasien, 137.000 Realschulen und 283.600 Hauptschulen. 246.800 Schüler besuchten Berufsschulen.

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Berlin im Jahr 1989/90

insgesamt	3.546 Schüler, davon davon (in Prozent)	nach:	*
	46,5	Frankreich	41 Österreich
	7,4	Großbritannien	25 Schweiz
	17,4	übrige EG	13 Australien
	4,5	USA	45 Kanada
	0,0	Trikont	129 Israel
	5,5	RGW	41 Schweden
	18,9	sonstige*	15 Japan
davon an Gymnasien	2.081 = (58,7 %)		361 Türkei
	52,6	Frankreich	*
	8,5	Großbritannien	17 Österreich
	11,4	übrige EG	25 Schweiz
	5,7	USA	13 Australien
	0,0	Trikont	45 Kanada
	5,5	RGW	70 Israel
	16,3	sonstige*	128 Türkei
			41 Schweden
davon an Realschulen	298 = (8,4 %)		
	48,3	Frankreich	*
	4,0	Großbritannien	25 Türkei
	31,5	übrige EG	
	7,7	USA	
	0,0	Trikont	
	0,0	RGW	
	8,5	sonstige*	
davon an Hauptschulen	71 = (2,0 %)		
	0,0	Frankreich	*
	0,0	Großbritannien	18 Israel
	52,1	übrige EG	16 Türkei
	0,0	USA	
	0,0	Trikont	
	0,0	RGW	
	47,9	sonstige*	
davon an beruflichen Schulen	153 = (4,3 %)		
	49,0	Frankreich	*
	13,1	Großbritannien	24 Israel
	13,1	übrige EG	14 Türkei
	0,0	USA	
	0,0	Trikont	
	0,0	RGW	
	24,8	sonstige*	
davon an Gesamtschulen	943 = (26,6 %)		
	35,0	Frankreich	*
	5,5	Großbritannien	24 Österreich
	24,2	übrige EG	17 Israel
	1,9	USA	178 Türkei
	0,0	Trikont	15 Japan
	8,6	RGW	
	24,8	sonstige*	

1990 besuchten 39.900 Schüler Gymnasien, 9.900 Haupt-, 13.800 Realschulen und 20.800 Gesamtschulen, 37.500 besuchten Berufsschulen.

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Hamburg im Jahr 1980

insgesamt 1.988 Schüler

insgesamt (landesweit) in Prozent

36,7	Frankreich	*	
44,8	Großbritannien		Schweiz
12,7	übrige EG		
4,5	USA		
0,0	Trikont		
0,0	RGW		
1,3	sonstige*		
davon an Gymnasien	1.369 = 68,9%		
47,6	Frankreich	*	
40,2	Großbritannien		26 Österreich
3,8	übrige EG		
6,5	USA		
0,0	Trikont		
0,0	RGW		
1,9	sonstige*		
davon an Realschulen	260 = 13,1%		
10,4	Frankreich		
66,2	Großbritannien		
23,5	übrige EG		
0,0	USA		
0,0	Trikont		
0,0	RGW		
0,0	sonstige		
davon an Hauptschulen	49 = 2,5%		
0,0	Frankreich		
0,0	Großbritannien		
100,0	übrige EG		
0,0	USA		
0,0	Trikont		
0,0	RGW		
0,0	sonstige		
davon an beruflichen Schulen	62 = 3,1%		
83,9	Frankreich		
16,1	Großbritannien		
0,0	übrige EG		
0,0	USA		
0,0	Trikont		
0,0	RGW		
0,0	sonstige		
davon an Gesamtschulen	248 = 12,5%		
0,0	Frankreich		
63,3	Großbritannien		
36,7	übrige EG		
0,0	USA		
0,0	Trikont		
0,0	RGW		
0,0	sonstige		

1981 besuchten 67.200 Schüler Gymnasien, 28.700 Realschulen, 34.000 Hauptschulen, 18.300 Gesamtschulen. 75.800 besuchten berufliche Schulen.

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Hamburg im Jahr 1990

insgesamt (landesweit) 3.471

davon:

(in %):	nach:	*
		afrikanische und lateinamerikanische Länder: 94 bzw. 25 Schüler
42,2	Frankreich	
23,3	Großbritannien	**
6,7	übrige EG	38 Kanada
4,4	USA	57 Norwegen
3,4	Trikont*	31 Finnland
14,5	RGW	38 Schweden
4,7	sonstige**	

1990 besuchten in Hamburg 156.200 Schüler allgemeinbildende Schulen, Berufsschulen wurden von 41.500 Schülern besucht.

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Hessen im Jahr 1989/90

insgesamt landesweit	6.675 Schüler, davon (in Prozent):	nach: 54,7 Frankreich 36,5 Großbritannien 0,0 übrige EG 8,8 USA 0,0 Trikont 0,0 RGW 0,0 sonstige
Gymnasien:	2.157 = 32,3% davon (in Prozent):	nach: 41,0 Frankreich 38,0 Großbritannien 0,0 übrige EG 21,0 USA 0,0 Trikont 0,0 RGW 0,0 sonstige
Grund-, Haupt- und Realschulen:	809 = 12,1% davon (in Prozent):	nach: 75,5 Frankreich 24,5 Großbritannien 0,0 übrige EG 0,0 USA 0,0 Trikont 0,0 RGW 0,0 sonstige
Gesamtschulen:	3.152 = 47,2% davon (in Prozent):	nach: 55,1 Frankreich 41,3 Großbritannien 0,0 übrige EG 3,6 USA 0,0 Trikont 0,0 RGW 0,0 sonstige
berufliche Schulen	557 = 8,3% davon (in Prozent):	nach: 74,7 Frankreich 21,5 Großbritannien 0,0 übrige EG 3,8 USA 0,0 Trikont 0,0 RGW 0,0 sonstige

1990 besuchten 222.800 Schüler Grundschulen, 39.000 Hauptschulen, 71.800 Realschulen, 148.800 Gymnasien, 50.300 Gesamtschulen, 132.100 besuchten Berufsschulen.

Zahl der Schulen, die an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen in Niedersachsen im Jahr 1989/90 beteiligt waren

insgesamt	655		
Gymnasien:	345 = 52,7%		*
	davon (in Prozent):	nach:	
		52,8 Frankreich	1 Schweiz
		16,2 Großbritannien	1 Türkei
		7,8 übrige EG	1 Japan
		16,8 USA	2 Norwegen
		0,0 Trikont	3 Finnland
		2,9 RGW	4 Schweden
		3,5 sonstige*	
Realschulen:	204 = 31,1%		
	davon (in Prozent):	nach:	
		69,6 Frankreich	*
		18,1 Großbritannien	1 Afrika
		7,4 übrige EG	
		1,0 USA	**
		0,5 Trikont*	2 Schweden
		2,0 RGW	1 Finnland
		1,5 sonstige**	
Hauptschulen	19 = 2,9%		
	davon (in Prozent):	nach:	
		31,6 Frankreich	
		15,8 Großbritannien	
		47,4 übrige EG	
		5,3 USA	
		0,0 Trikont	
		0,0 RGW	
		0,0 sonstige	
berufliche Schulen	27 = 4,1%		*
	davon (in Prozent):	nach:	
		51,9 Frankreich	1 Asien
		11,1 Großbritannien	**
		14,8 übrige EG	1 Israel
		11,1 USA	
		3,7 Trikont*	
		3,7 RGW	
		3,7 sonstige**	
Gesamtschulen	60 = 9,2%		
	davon (in Prozent):	nach:	*
		45,0 Frankreich	2 Afrika
		13,3 Großbritannien	
		13,3 übrige EG	**
		11,7 USA	1 Finnland
		3,3 Trikont*	1 Türkei
		5,0 RGW	2 Israel
		8,3 sonstige**	1 Österreich

1990 besuchten 144.700 Schüler Gymnasien, 99.100 Real-, 79.500 Haupt- und 14.600 Gesamtschulen. 189.800 Schüler besuchten Berufsschulen.

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Rheinland-Pfalz im Jahr 1979/80

insgesamt	2.259 Schüler	
davon landesweit		53,0 Frankreich 41,3 Großbritannien 0,0 übrige EG 5,7 USA 0,0 Trikont 0,0 RGW 0,0 sonstige
Gymnasien:	973 = 43,1 %	
davon (in Prozent):	nach:	60,0 Frankreich 32,9 Großbritannien 0,0 übrige EG 7,1 USA 0,0 Trikont 0,0 RGW 0,0 sonstige
Realschulen:	1.018 = 45,1 %	
davon (in Prozent):	nach:	51,6 Frankreich 48,4 Großbritannien 0,0 übrige EG 0,0 USA 0,0 Trikont 0,0 RGW 0,0 sonstige
Hauptschulen	236 = 10,4 %	
davon (in Prozent):	nach:	37,3 Frankreich 37,3 Großbritannien 0,0 übrige EG 25,4 USA 0,0 Trikont 0,0 RGW 0,0 sonstige
berufliche Schulen	32 = 1,4 %	
davon (in Prozent):	nach:	0,0 Frankreich 100,0 Großbritannien 0,0 übrige EG 0,0 USA 0,0 Trikont 0,0 RGW 0,0 sonstige

1980 besuchten 143.800 Schüler Hauptschulen, 68.900 Realschulen, 126.800 Gymnasien und 169.700 berufliche Schulen.

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Rheinland-Pfalz im Jahr 1989/90

insgesamt	11.532 Schüler davon (in Prozent):	nach:	*
	58,6	Frankreich	17 Lateinamerika
	28,2	Großbritannien	21 Afrika
	3,1	übrige EG	17 Asien
	5,7	USA	**
	0,5	Trikont*	17 Schweiz
	2,6	RGW	77 Kanada
	1,5	sonstige**	25 Israel
			55 Schweden
Gymnasien:	6.960 = 60,4 %		
	54,5	Frankreich	*
	28,0	Großbritannien	17 Lateinamerika
	4,2	übrige EG	**
	7,9	USA	17 Schweiz
	0,2	Trikont*	77 Kanada
	3,4	RGW	25 Israel
	1,7	sonstige**	
Realschulen:	3.108 = 27,0 %		
	66,9	Frankreich	*
	27,0	Großbritannien	21 Afrika
	0,0	übrige EG	17 Asien
	2,5	USA	
	1,2	Trikont*	
	0,6	RGW	**
	1,8	sonstige**	55 Schweden
Hauptschulen	1.141 = 9,9 %		
	57,9	Frankreich	
	33,8	Großbritannien	
	4,9	übrige EG	
	3,2	USA	
	0,0	Trikont	
	0,2	RGW	
	0,0	sonstige	
berufliche Schulen	258 = 2,2 %		
	60,1	Frankreich	
	30,3	Großbritannien	
	3,9	übrige EG	
	0,0	USA	
	0,0	Trikont	
	5,8	RGW	
	0,0	sonstige	
Gesamtschulen:	65 = 0,6 %		
	100,0	Frankreich	
	0,0	Großbritannien	
	0,0	übrige EG	
	0,0	USA	
	0,0	Trikont	
	0,0	RGW	
	0,0	sonstige	

1990 besuchten 94.600 Schüler Gymnasien, 47.700 Realschulen, 79.100 Hauptschulen und 4.600 Gesamtschulen. 82.600 besuchten Berufsschulen.

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler im Saarland im Jahr 1990/91

insgesamt 14.815 Schüler an **allen** Schulen des Landes

davon (in Prozent):	nach:	*
75,5	Frankreich	175 Schweiz
9,7	Großbritannien	516 Österreich
8,1	übrige EG	10 Israel
0,7	USA	
	Trikont	
1,9	RGW	
4,1	sonstige*	

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Brandenburg, Mecklenburg/ Vorpommern, Sachsen und Thüringen im Jahr 1991/92

Es wurden keine Austauschfahrten gemeldet

Zahl der an Austausch- und Begegnungsfahrten im Klassenverband bzw. in Schülergruppen beteiligten Schüler in Sachsen-Anhalt im Jahr 1990/91

insgesamt	441		
	davon (in Prozent):	nach:	*
		52,6 Frankreich	53 Schweiz
		16,6 Großbritannien	
		12,5 übrige EG	
		1,6 USA	
		0,0 Trikont	
		4,8 RGW	
		12,0 sonstige*	
davon Gymnasien:	326 = 73,9%		
	davon (in Prozent):	nach:	*
		49,7 Frankreich	22 Schweiz
		19,9 Großbritannien	
		16,9 übrige EG	
		2,1 USA	
		0,0 Trikont	
		4,6 RGW	
		6,7 sonstige*	
davon Haupt- und Realschulen:	115 = 26,1%		
	davon (in Prozent):	nach:	*
		60,9 Frankreich	31 Schweiz
		7,0 Großbritannien	
		0,0 übrige EG	
		0,0 USA	
		0,0 Trikont	
		5,2 RGW	
		27,0 sonstige*	

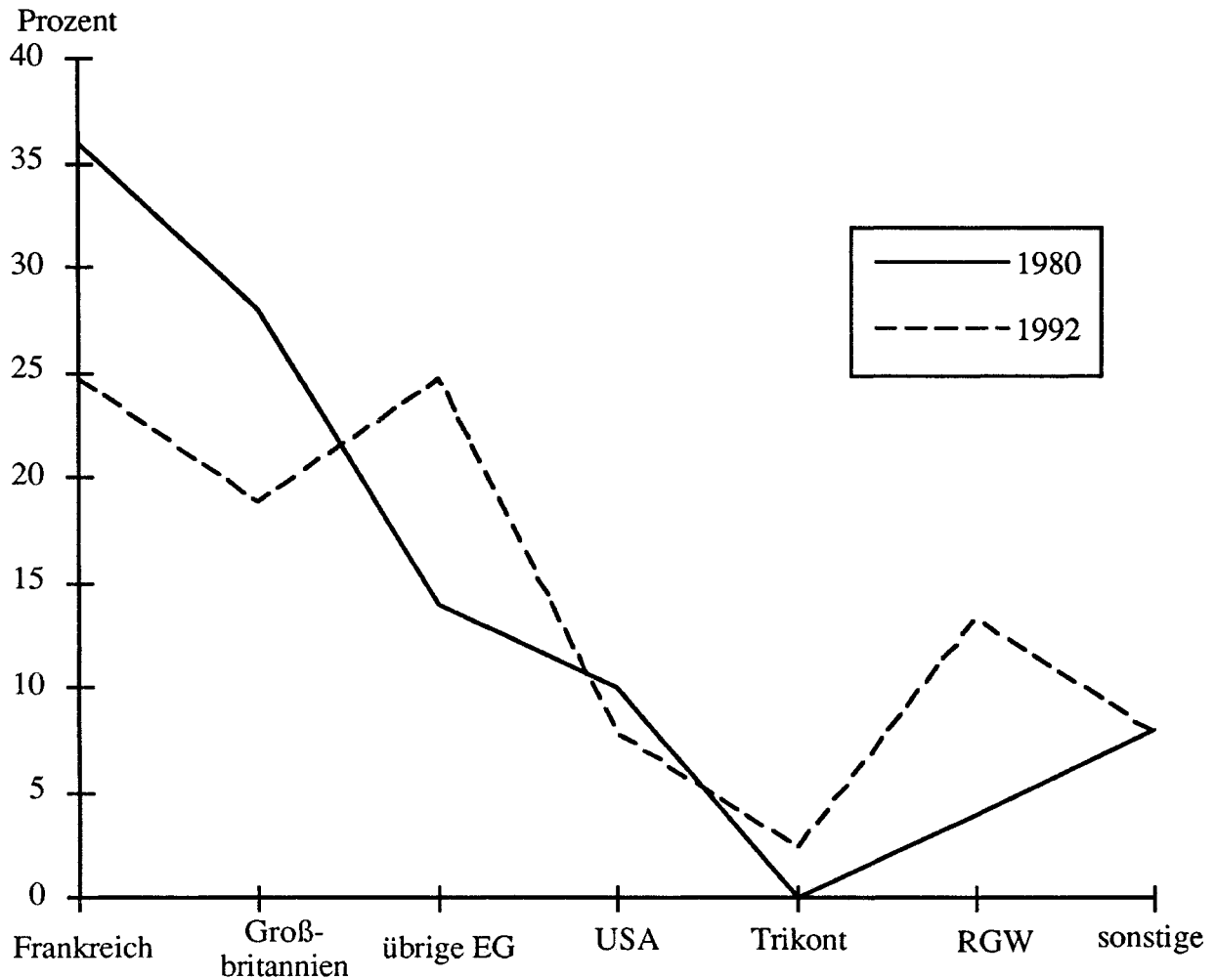
1991 gab es 146.892 Grund-, 125.514 Sekundar-, 16.557 Sonder- und 2.172 Gesamtschüler sowie 76.886 Gymnasiasten.

Anhang C

**Zur Entwicklung und Situation der Schulpartnerschaften und des
Schüleraustauschs in Bremen
1980 - 1992**

Schulpartnerschaften aller Bremer Schulen	146
Grundschulen	147
Haupt- und Realschulen	148
Gymnasien	149
Sonderschulen (Lernbehinderte)	150
Sonderschulen (sonstige Behinderte)	151
Gesamtschulen	152
Sek.-I-Schulzentren	153
Schulzentren (Sek.II ohne gymnasialen Zweig)	157
Sek.II-Schulen mit gymnasialer Oberstufe	158
Erwachsenenschulen	160
Berufsschulen	161
Privatschulen	163
Zahl der bei Austauschmaßnahmen nach Bremen kommenden Schülerinnen und Schüler	165
Grundschulen	165
Haupt- und Realschulen	166
Gymnasien	166
Schulzentren Sek. I	166
Sek. II mit gymnasialem Zweig	167
Berufsschulen	167
Privatschulen	168
Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler aller Schulen	169
Grundschulen	170
Haupt- und Realschulen	170
Gymnasien	170
Sonderschulen für sonstige Behinderte	171
Sonderschulen für Lernbehinderte	171
Gesamtschulen	171
Schulzentren Sek. I	172
Schulzentren Sek. II mit gymnasialem Zweig	173
Erwachsenenschulen	173
Berufsschulen	174
Privatschulen	174

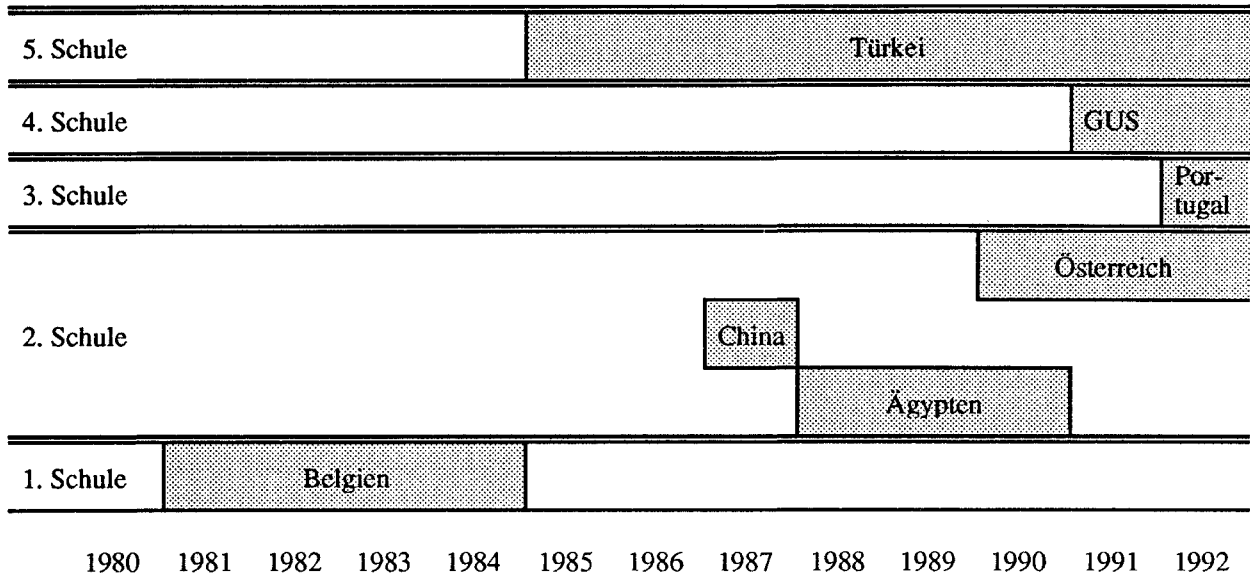
Schulpartnerschaften aller Bremer Schulen 1980/1992



Schulpartnerschaften aller Bremer Schulen 1980		Schulpartnerschaften aller Bremer Schulen 1992	
insgesamt: 50	in Prozent	insgesamt: 165	in Prozent
Frankreich	36,0	Frankreich	24,8
Großbritannien	28,0	Großbritannien	18,9
übrige EG	14,0	übrige EG	24,8
USA	10,0	USA	7,9
Trikont	0,0	Trikont**	2,4
RGW	4,0	RGW	13,3
Sonstige*	8,0	Sonstige*	7,9

* 1 Norwegen	* 1 Finnland	** 1 Nicaragua
1 Schweiz	2 Schweden	1 Namibia
1 Japan	1 Israel	1 Bolivien
1 Schweden	2 Schweiz	1 Tansania
	3 Türkei	
	1 Österreich	
	2 Norwegen	
	1 Japan	

Schulpartnerschaften von Bremer Grundschulen mit Schulen im Ausland seit 1980



Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Grundschulen im Jahre 1980/81		Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Grundschulen im Jahre 1992	
insgesamt: 1	Anzahl	insgesamt: 4	Anzahl
Frankreich		Frankreich	
Großbritannien		Großbritannien	
übrige EG	1	übrige EG	1
USA		USA	
Trikont		Trikont	
RGW		RGW	1
Sonstige*		Sonstige*	2
		* 1 Österreich	
		1 Türkei	

1992 gab es in Bremen 87 Grundschulen

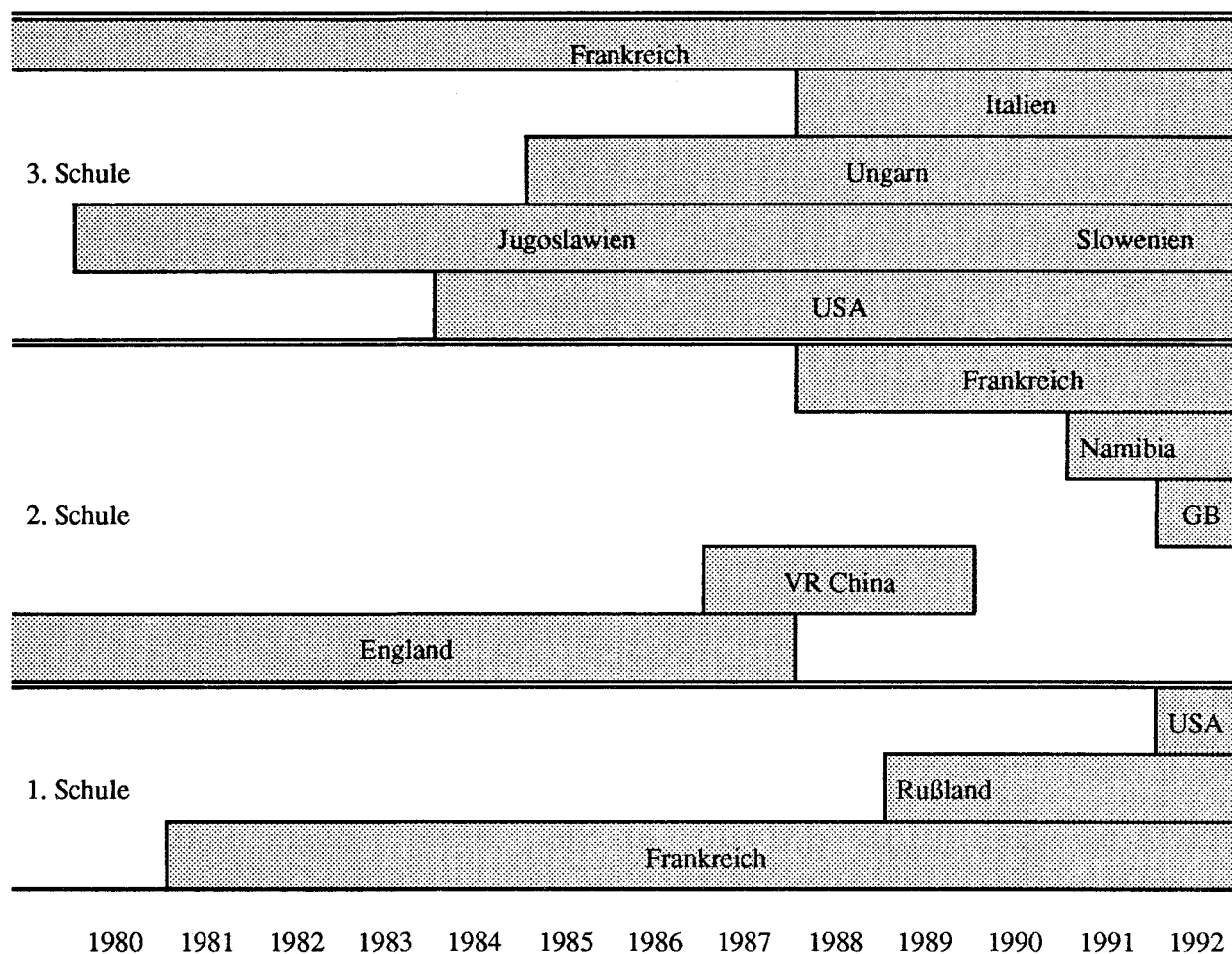
Schulpartnerschaften von Bremer Haupt- und Realschulen mit Schulen im Ausland seit 1980

2. Schule													USA	
						England								
1. Schule											Italien			
1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992		

Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Haupt- und Realschulen im Jahre 1980/81				Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Haupt- und Realschulen im Jahre 1992				
insgesamt: 0		Zahl		insgesamt: 3		Zahl		
				Frankreich				
				Großbritannien				1
				übrige EG				1
				USA				1
				Trikont**				
				RGW				
				Sonstige*				

1992 gab es in Bremen 5 Haupt- und Realschulen.

Schulpartnerschaften von Bremer Gymnasien mit Schulen im Ausland seit 1980



Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Gymnasien im Jahre 1980/81		Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Gymnasien im Jahre 1992	
	Anzahl		Anzahl
insgesamt: 6		insgesamt: 11	
Frankreich	3	Frankreich	3
Großbritannien	1	Großbritannien	1
übrige EG-Länder		übrige EG-Länder	1
USA		USA	2
Trikont		Trikont*	1
RGW	2	RGW	3
sonstige		sonstige	

* 1 Namibia

1992 gab es in Bremen 4 Gymnasien

Schulpartnerschaften von Bremer Sonderschulen (Lernbehinderte)

Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Sonderschulen (Lernbehinderte) im Jahre 1980/81		Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Sonderschulen (Lernbehinderte) im Jahre 1992	
insgesamt: 0	Anzahl	insgesamt: 0	Anzahl

1992 gab es in Bremen 17 Sonderschulen (Lernbehinderte)

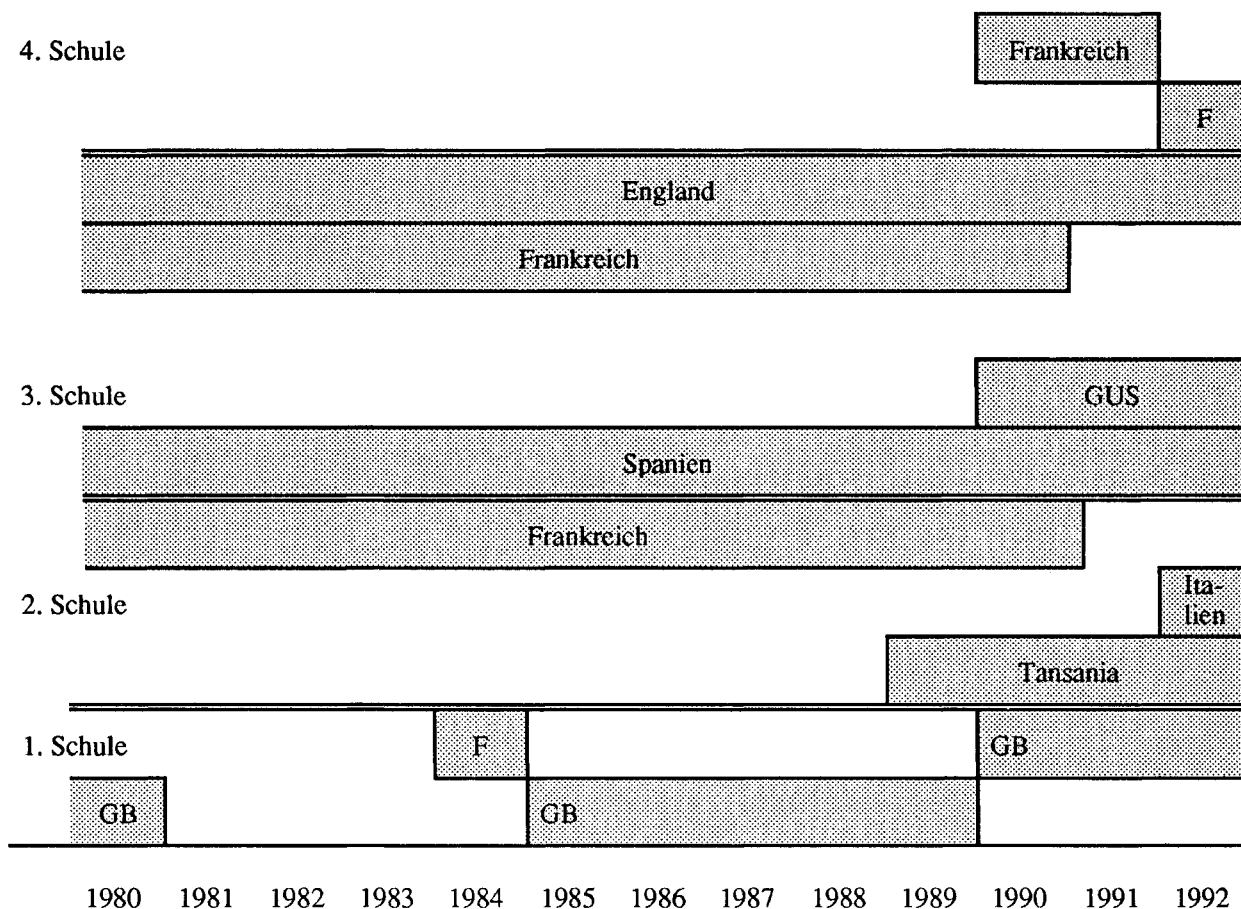
Schulpartnerschaften von Bremer Sonderschulen (sonstige Behinderte) mit Schulen im Ausland seit 1980

2. Schule	Frankreich											
	Großbritannien											
	USA											
1. Schule												Polen
1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992

Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Sonderschulen (sonstige Behinderte) im Jahre 1980/81	Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Sonderschulen (sonstige Behinderte) im Jahre 1992	
insgesamt: 0	insgesamt: 4	Anzahl
	Frankreich	1
	Großbritannien	1
	übrige EG-Länder	
	USA	1
	Trikont	
	RGW	1
	sonstige	

1992 gab es in Bremen 13 Sonderschulen (sonstige Behinderte)

Schulpartnerschaften von Bremer Gesamtschulen mit Schulen im Ausland seit 1980

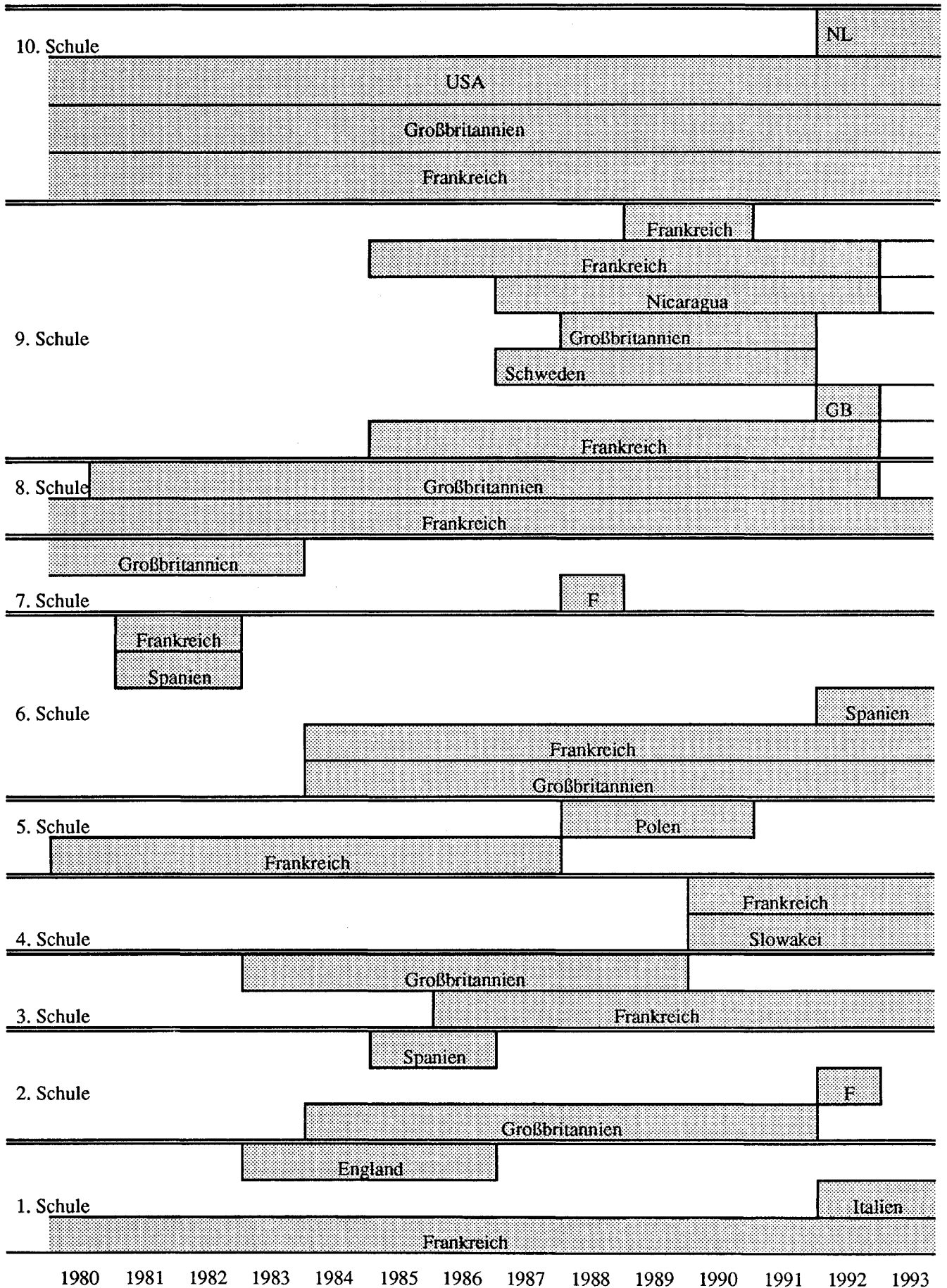


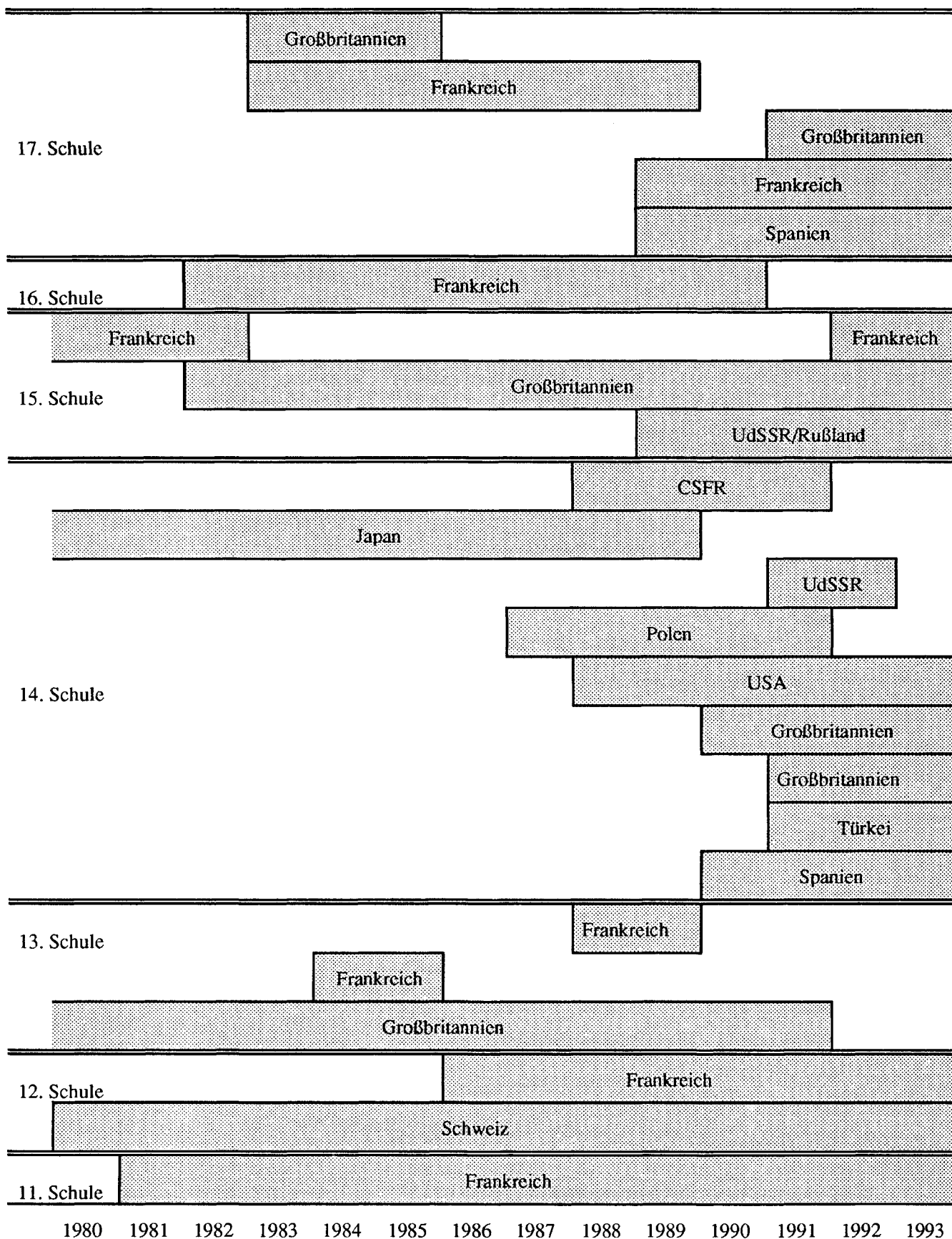
Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Gesamtschulen im Jahre 1980		Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Gesamtschulen im Jahre 1992	
insgesamt: 5	Anzahl	insgesamt: 7	Anzahl
Frankreich	2	Frankreich	1
Großbritannien	2	Großbritannien	2
übrige EG-Länder	1	übrige EG-Länder	2
USA		USA	
Trikont		Trikont*	1
RGW		RGW	1
sonstige		sonstige	

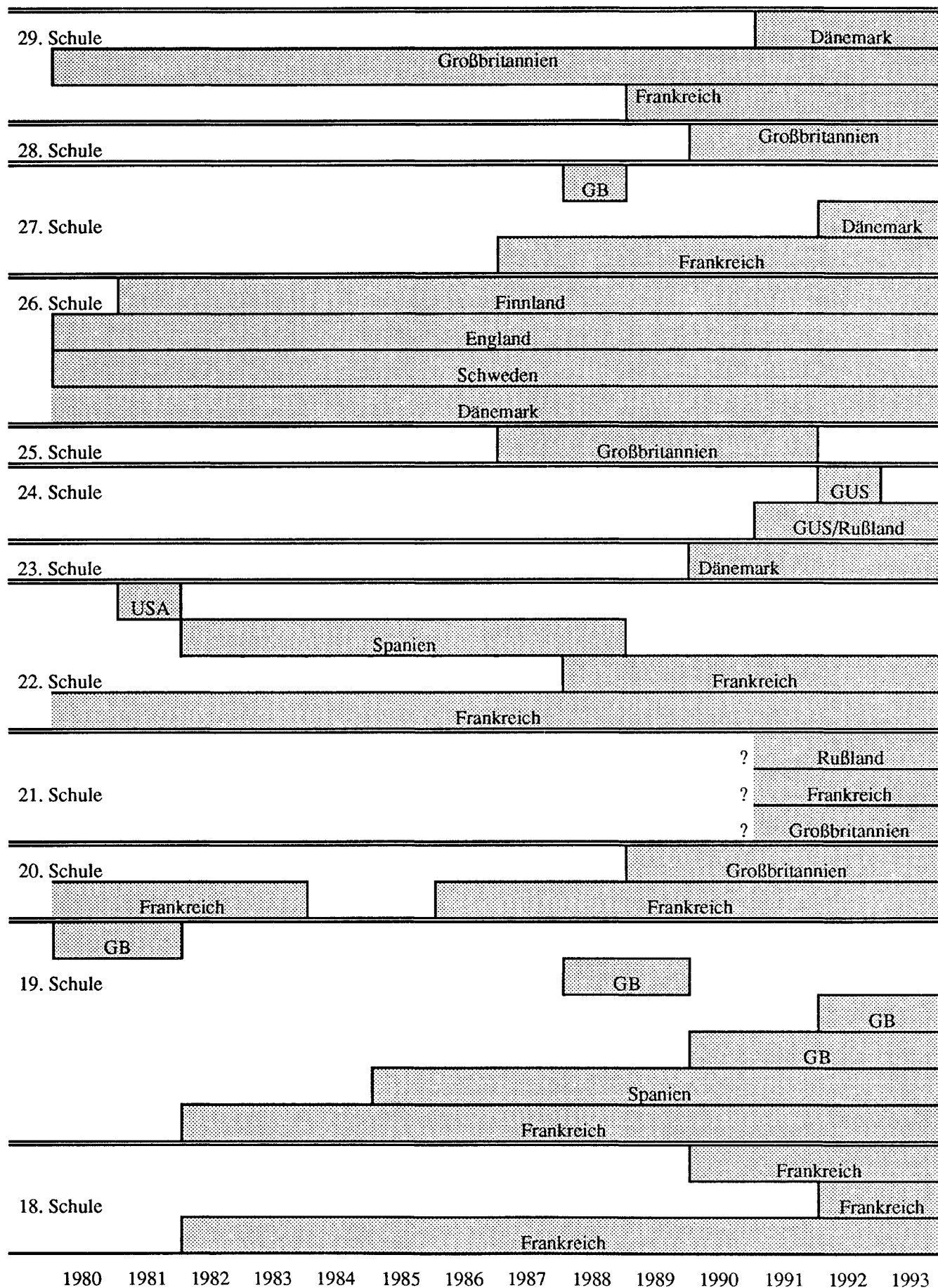
* 1 Tansania

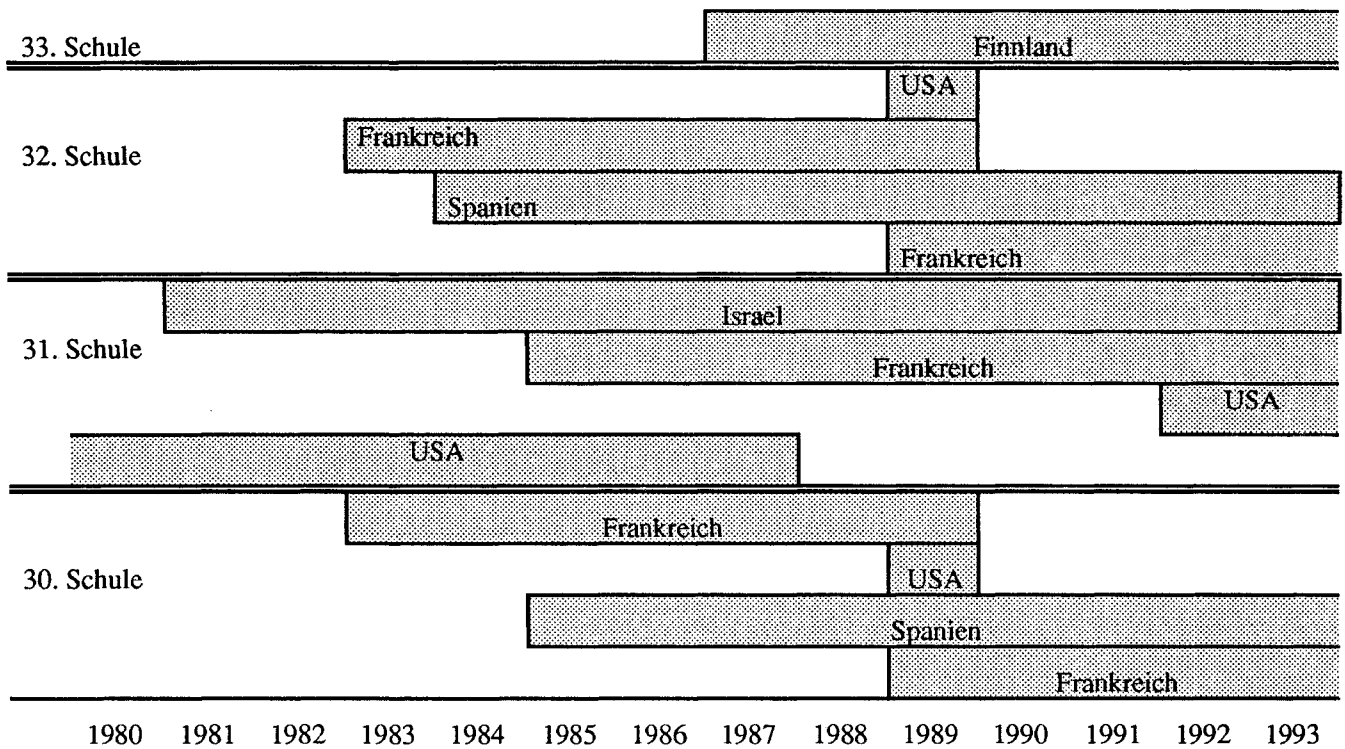
1992 gab es in Bremen 5 Gesamtschulen

Schulpartnerschaften von Bremer Sek.-I-Schulzentren mit Schulen im Ausland seit 1980





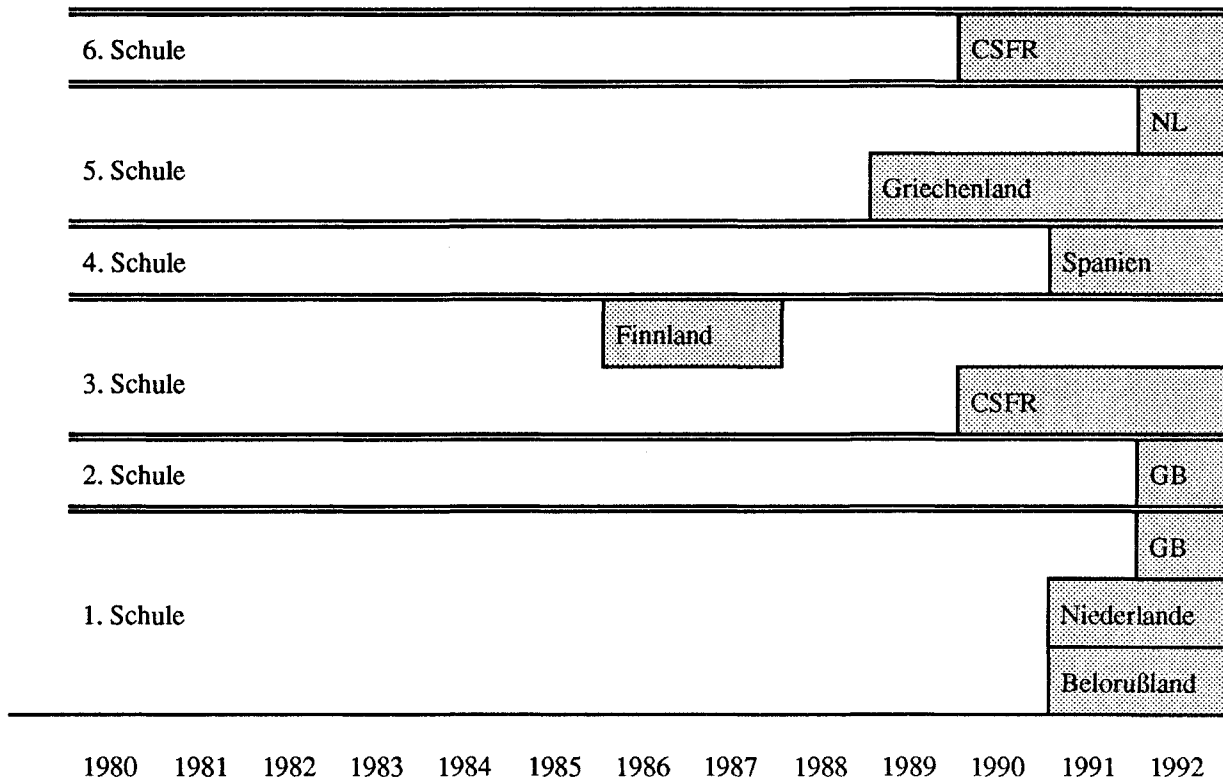




Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Sek.I Schulzentren im Jahre 1980		Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Sek.I Schulzentren im Jahre 1992	
insgesamt: 20	Anzahl	insgesamt: 67	Anzahl
Frankreich	7	Frankreich	25
Großbritannien	7	Großbritannien	15
übrige EG-Länder	1	übrige EG-Länder	12
USA	2	USA	3
Trikont		Trikont*	1
RGW		RGW	6
sonstige**	3	sonstige**	5
	**1 Schweiz	* 1 Nicaragua	**1 Schweden
	1 Japan		1 Finnland
	1 Schweden		1 Israel
			1 Schweiz
			1 Türkei

1992 gab es in Bremen 38 Sek.I-Schulzentren

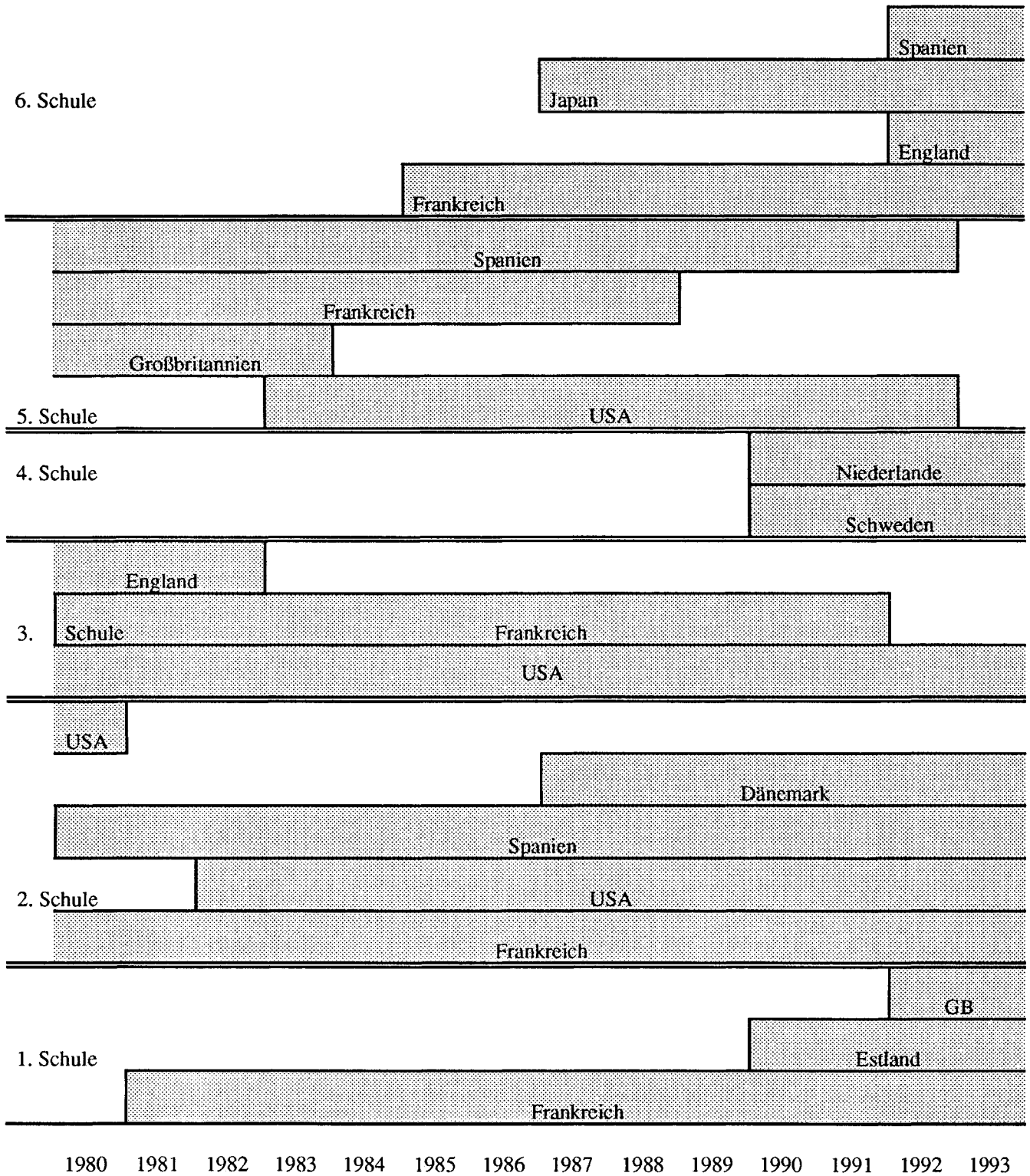
Schulpartnerschaften von Bremer Schulzentren (Sek.II ohne gymnasialen Zweig) mit Schulen im Ausland seit 1980

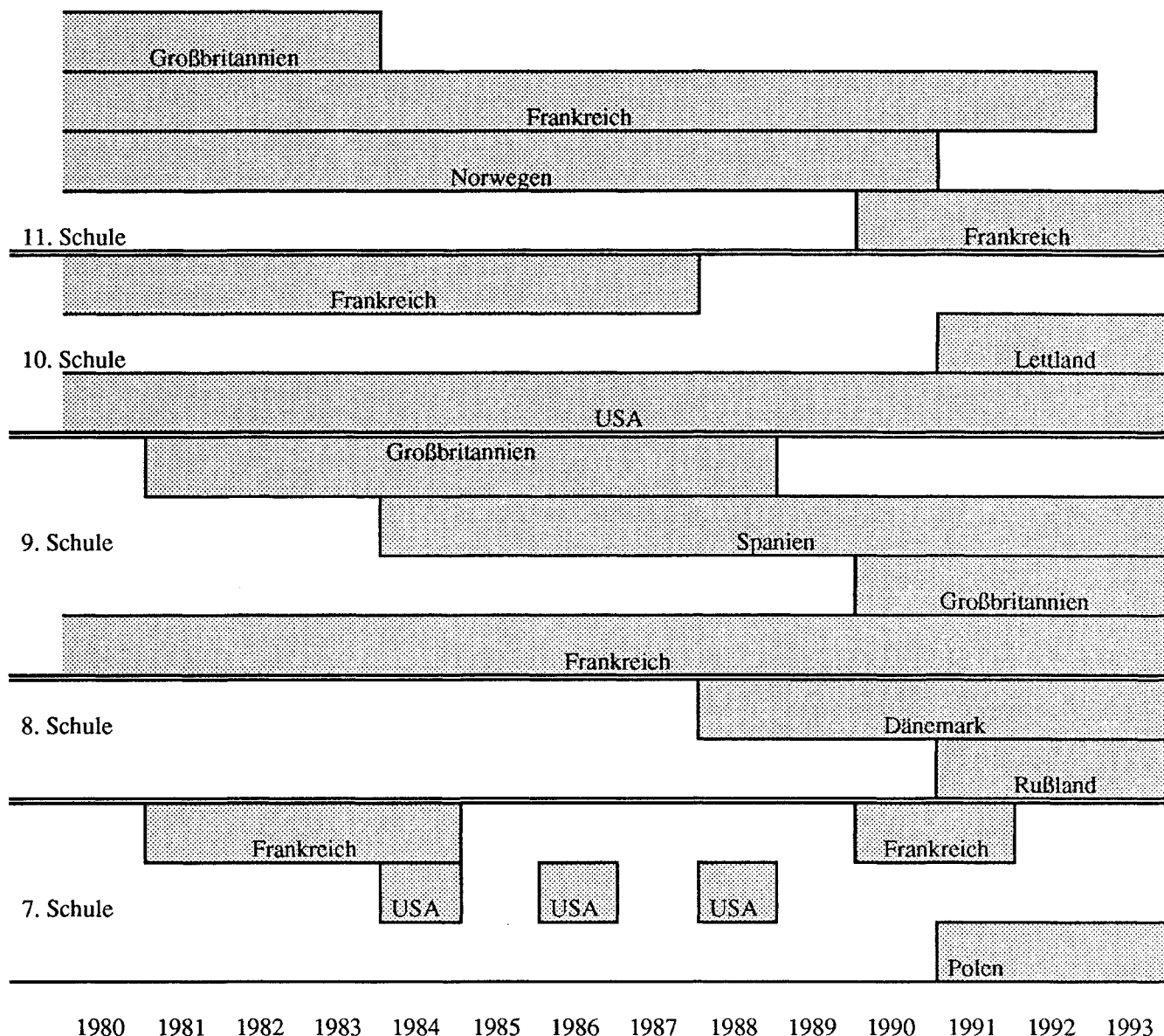


Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Sek. II ohne gymnasiale Oberstufe im Jahre 1980/81	Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Sek. II ohne gymnasiale Oberstufe im Jahre 1992	
insgesamt: 0	insgesamt: 9	
	Anzahl	
	Frankreich	
	Großbritannien	2
	übrige EG-Länder	4
	USA	
	Trikont	
	RGW	3
	sonstige	

1992 gab es in Bremen 7 Sek. II ohne gymnasiale Oberstufe

Schulpartnerschaften von Bremer Sek.II-Schulen mit gymnasialer Oberstufe mit Schulen im Ausland seit 1980





Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Sek.II-Zentren mit gymnasialer Oberstufe im Jahre 1980		Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Sek.II-Zentren mit gymnasialer Oberstufe im Jahre 1992	
	Anzahl		Anzahl
insgesamt: 14		insgesamt: 26	
Frankreich	5	Frankreich	6
Großbritannien	3	Großbritannien	3
übrige EG-Länder	2	übrige EG-Länder	7
USA	3	USA	4
Trikont		Trikont	
RGW		RGW	4
sonstige*	1	sonstige*	2
	* 1 Norwegen		* 1 Schweden 1 Japan

1992 gab es in Bremen 17 Sek.II-Zentren mit gymnasialer Oberstufe

Schulpartnerschaften von Bremer Erwachsenenschulen mit Schulen im Ausland seit 1980

Frankreich													
1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993

**Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer
Erwachsenenschulen im Jahre 1980/81**

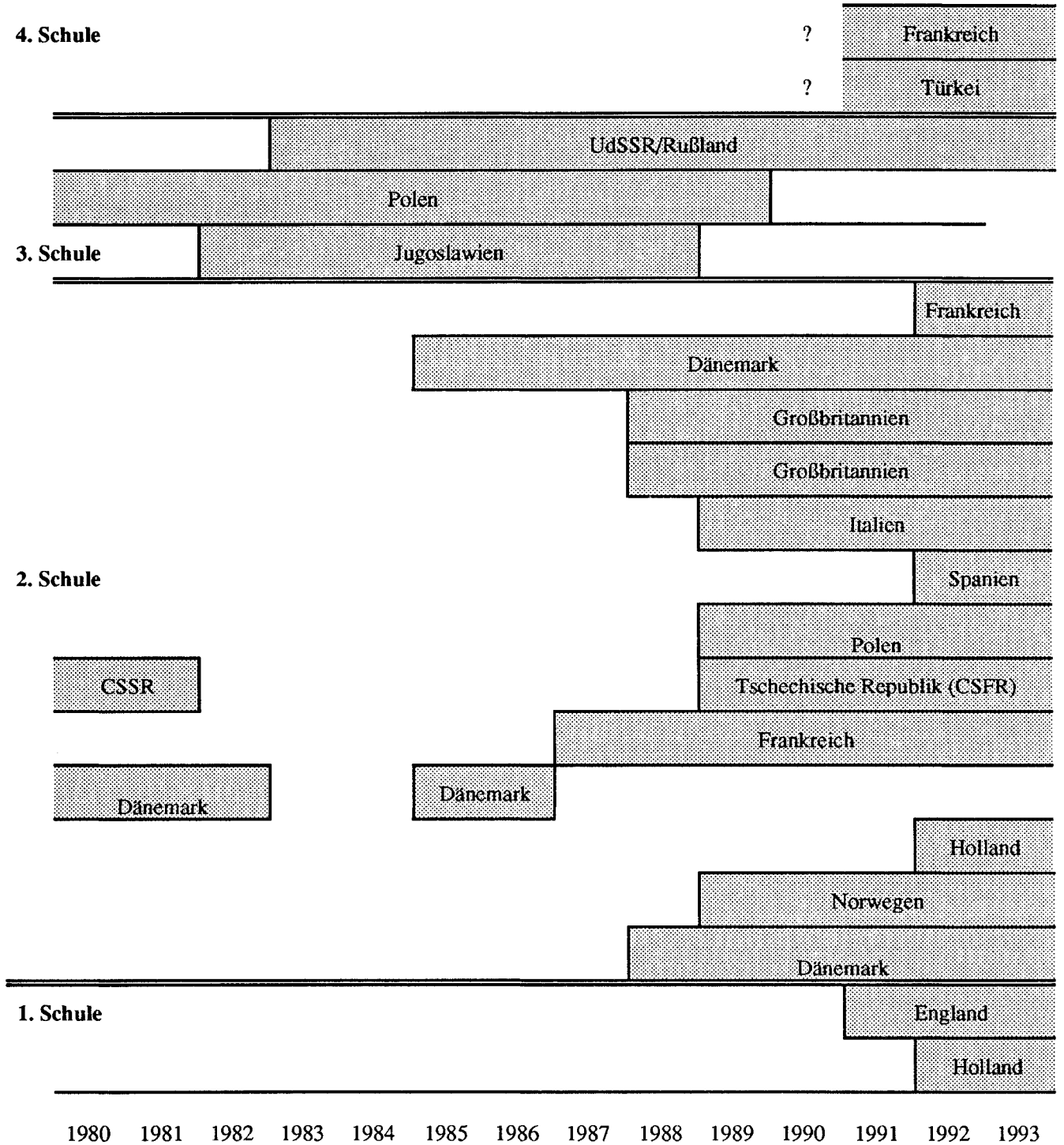
**Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer
Erwachsenenschulen im Jahre 1992**

insgesamt: 0

insgesamt: 0

1992 gab es in Bremen 2 Erwachsenenschulen.

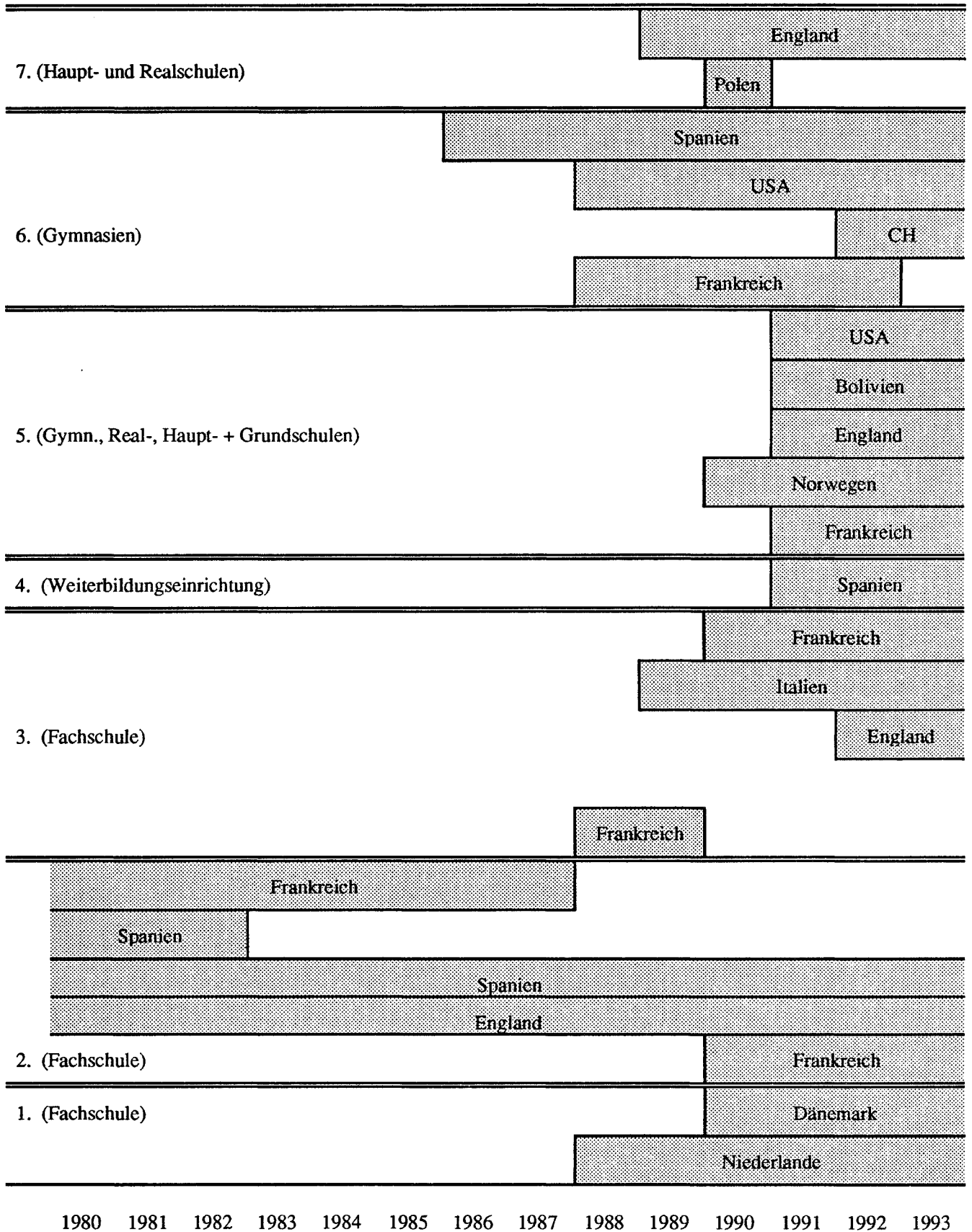
Schulpartnerschaften von Bremer Berufsschulen mit Schulen im Ausland seit 1980



Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Berufsschulen im Jahre 1980/81	Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Berufsschulen im Jahre 1992
insgesamt: 0	insgesamt: 17
	Anzahl
	Frankreich 3
	Großbritannien 3
	übrige EG-Länder 6
	USA
	Trikont
	RGW 3
	sonstige* 2
	* 1 Norwegen
	1 Türkei

1992 gab es in Bremen 17 Berufsschulen

Schulpartnerschaften von Bremer Privatschulen mit Schulen im Ausland seit 1980



Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Privatschulen im Jahre 1980		Zahl der Schulpartnerschaften an Bremer Privatschulen im Jahre 1992	
	Anzahl		Anzahl
insgesamt: 4		insgesamt: 16	
Frankreich	1	Frankreich	3
Großbritannien	1	Großbritannien	3
übrige EG-Länder	2	übrige EG-Länder	5
USA		USA	2
Trikont		Trikont*	1
RGW		RGW	
sonstige*		sonstige**	2
	* 1 Norwegen	* 1 Bolivien	** 1 Norwegen 2 Schweiz

1992 gab es in Bremen 17 Privatschulen

Zahl der bei Austauschmaßnahmen nach Bremen kommenden Schülerinnen und Schüler

im Jahre 1980/81 kamen insgesamt: 768 aus			im Jahr 1991/92 insgesamt: 1649 aus		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
Frankreich	318	41,4	Frankreich	722	43,8
Groß- britannien	234	30,5	Groß- britannien	281	17,0
übrige EG	57	7,4	übrige EG	312	18,9
und zwar aus:			und zwar aus:	117	37,5
Spanien	25	43,8	Spanien	15	4,8
Belgien	32	56,2	Italien	180	57,7
			Dänemark	166	10,1
			RGW		
			und zwar aus:		
			Rußland	76	45,8
			CSFR	30	18,1
			Polen	20	12,0
			Ungarn	40	24,1
USA	74	9,6	USA	53	3,2
			Trikont	1	0,1
			und zwar aus		
			Bolivien	1	100
Sonstige	85	11,1	Sonstige	114	6,9
und zwar aus:			und zwar aus:		
Schweiz	30	35,3	Türkei	12	10,5
Finnland	55	64,7	Israel	18	15,8
			Schweiz	21	18,4
			Finnland	22	19,3
			Schweden	24	21,0
			Norwegen	17	14,9

Zahl der bei Austauschmaßnahmen nach Bremen kommenden Schülerinnen und Schüler an Bremer Grundschulen

im Jahre 1980/81 kamen insgesamt: 32 aus			im Jahr 1991/92 -		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
übrige EG	32	100		0	
und zwar aus					
Belgien	32	100			

Zahl der bei Austauschmaßnahmen nach Bremen kommenden Schülerinnen und Schüler an Bremer Haupt- und Realschulen

im Jahre 1980/81 kamen			im Jahr 1991/92 kamen		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
	0			0	

Zahl der bei Austauschmaßnahmen nach Bremen kommenden Schülerinnen und Schüler an Bremer Gymnasien

im Jahre 1980/81 kamen insgesamt: 18 aus			im Jahr 1991/92 kamen insgesamt: 151 aus		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
Groß-britannien	18	100	Frankreich	90	59,6
			RGW	51	33,7
			und zwar aus	11	21,6
			Rußland		
			Ungarn	40	78,4
			USA	10	6,6

Zahl der bei Austauschmaßnahmen nach Bremen kommenden Schülerinnen und Schüler an Bremer Schulzentren Sek. I

im Jahre 1980/81 kamen insgesamt: 444 aus			im Jahr 1991/92 insgesamt: 926 aus		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
Frankreich	147	33,1	Frankreich	411	44,4
Groß-britannien	171	38,5	Groß-britannien	215	23,2
			übrige EG	153	16,5
			und zwar aus		
			Spanien	68	44,4
			Italien	15	9,8
			Dänemark	70	45,7
			RGW	71	7,7
			und zwar aus		
			Rußland	41	57,7
			CSFR	30	42,3
USA	41	9,2	USA	3	0,3
Sonstige	85	19,1	Sonstige	73	7,9
und zwar aus			und zwar aus		
Schweiz	30	35,3	Türkei	12	16,4
Finnland	55	64,7	Israel	18	24,7
			Schweiz	21	28,8
			Finnland	22	30,1

Zahl der bei Austauschmaßnahmen nach Bremen kommenden Schülerinnen und Schüler an Bremer Schulzentren Sek. II mit gymnasialem Zweig

im Jahre 1980/81 kamen insgesamt: 274 aus			im Jahr 1991/92 kamen insgesamt: 242 aus		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
Frankreich	171	62,4	Frankreich	120	49,6
Groß- britannien	45	16,4	Groß- britannien		
übrige EG	25	9,1	übrige EG	27	11,2
und zwar aus Spanien	25	100,0	und zwar aus Spanien	17	62,9
			Dänemark	10	37,0
			RGW	44	18,2
			und zwar aus Polen	20	45,5
			Estland	10	22,7
			Rußland	14	31,8
USA	33	12,0	USA	25	12,5
			Sonstige	26	10,7
			und zwar aus Schweden	24	92,3
			Norwegen	2	7,7

Zahl der bei Austauschmaßnahmen nach Bremen kommenden Schülerinnen und Schüler an Bremer Berufsschulen

im Jahre 1980/81 kamen -			im Jahr 1991/92 kamen insgesamt: 138 aus		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
	0		Frankreich	7	5,1
			Groß- britannien	16	11,6
			übrige EG	100	72,5
			und zwar aus Dänemark	100	100,0
			Sonstige	15	10,9
			und zwar aus Norwegen	15	100,0

Zahl der bei Austauschmaßnahmen nach Bremen kommenden Schülerinnen und Schüler an Bremer Privatschulen

im Jahre 1980/81 kamen			im Jahr 1991/92 kamen insgesamt: 192 aus		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
	0		Frankreich	94	48,9
			Groß-	50	26,0
			britannien		
			übrige EG	32	16,7
			und zwar aus		
			Spanien	32	100,0
			USA	15	7,8
			Trikont	1	0,5
			und zwar aus		
			Bolivien	1	100,0

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler aller Schulen

im Jahre 1980/81 fuhrten insgesamt: 1003 nach			im Jahr 1991/92 fuhrten insgesamt: 2369 nach		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
Frankreich	474	47,3	Frankreich	828	35,0
Groß- britannien	292	29,1	Groß- britannien	407	17,2
übrige EG	60	6,0	übrige EG	697	29,4
und zwar nach			und zwar nach		
Spanien	50	83,3	Spanien	291	41,7
Belgien	10	16,6	Italien	75	10,8
			Irland	60	8,6
			Dänemark	210	30,1
			Niederlande	61	8,8
			RGW	201	8,5
			und zwar nach		
			Rußland	126	62,7
			CSFR	55	27,4
			Polen	20	10,0
USA	97	9,7	USA	80	3,4
Sonstige	80	8,0	Sonstige	156	6,6
und zwar nach			und zwar nach		
Schweiz	30	37,5	Türkei	24	15,4
Finnland	55	62,5	Israel	50	32,1
			Schweiz	20	12,8
			Finnland	25	16,0
			Schweden	18	11,5
			Österreich	19	12,2
Allgemeinbildende Schulen wurden 1980 von 104.400 Schülern besucht, berufliche Schulen von 36.000 Schülern.			Allgemeinbildende Schulen wurden 1991 von 69.400 Schülern besucht, berufliche Schulen von 29.900 Schülern.		

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler an Bremer Grundschulen

im Jahre 1980/81 führen insgesamt: 10 nach			im Jahr 1991/92		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
übrige EG und zwar nach	10	100		0	
Belgien	10	100			

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler an Bremer Haupt- und Realschulen

im Jahre 1980/81			im Jahr 1991/92 führen insgesamt: 71 nach		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
	0		Frankreich	45	63,4
			Groß-britannien	26	36,6

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler an Bremer Gymnasien

im Jahre 1980/81 führen insgesamt: 20 nach			im Jahr 1991/92 führen insgesamt: 131 nach		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
Groß-britannien	20	100	Frankreich	87	66
			übrige EG und zwar nach	18	13,7
			Italien	18	100
			RGW und zwar nach	11	8,4
			Rußland	11	100
			USA	15	11,4

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler an Bremer Sonderschulen für sonstige Behinderte

im Jahre 1980/81			im Jahr 1991/92 führen insgesamt: 13 nach		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
	0		Groß- britannien	13	100

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler an Bremer Sonderschulen für Lernbehinderte

im Jahre 1980/81			im Jahr 1991/92		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
	0			0	

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler an Bremer Gesamtschulen

im Jahre 1980/81			im Jahr 1991/92		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
	0			0	

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler an Bremer Schulzentren Sek. I

im Jahre 1980/81 fuhrten insgesamt: 473 nach			im Jahr 1991/92 fuhrten insgesamt: 1151 nach		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
Frankreich	201	42,5	Frankreich	462	40,1
Groß- britannien	131	27,7	Groß- britannien	176	15,3
			übrige EG	259	22,5
			und zwar nach		
			Spanien	163	62,9
			Italien	12	4,6
			Dänemark	65	25,0
			Niederlande	19	7,3
			RGW	116	10,1
			und zwar nach		
			Rußland	36	31,0
			CSFR	30	25,9
			Estland	50	43,1
USA	61	12,9			
Sonstige und zwar nach	80	16,9	Sonstige und zwar nach	138	12,0
Schweiz	30	37,5	Türkei	24	17,4
Finnland	50	62,5	Israel	50	36,2
			Schweiz	20	14,5
			Österreich	19	13,8
			Finnland	25	18,1

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler an Bremer Schulzentren Sek. II mit gymnasialem Zweig

im Jahre 1980/81 führen insgesamt: 320 nach			im Jahr 1991/92 führen insgesamt: 361 nach		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
Frankreich	203	63,4	Frankreich	109	30,2
Groß- britannien	61	19,0	Groß- britannien	40	11,0
übrige EG	20	6,25	übrige EG	102	28,25
und zwar nach			und zwar nach		
Spanien	20	100,0	Spanien	66	64,7
			Dänemark	26	25,5
			Niederlande	10	9,8
			RGW	47	13,0
			und zwar nach		
			Polen	20	42,5
			Estland	10	21,3
			Lettland	17	36,2
USA	36	11,25	USA	45	12,5
			Sonstige	18	5,0
			und zwar nach		
			Schweden	18	100,0

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler an Bremer Erwachsenenschulen

im Jahre 1980/81 führen insgesamt: 30 nach			im Jahr 1991/92		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
Frankreich	30	100		0	

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler an Bremer Berufsschulen

im Jahre 1980/81			im Jahr 1991/92 führen insgesamt: 292 nach		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
	0		Frankreich	39	13,3
			Groß- britannien	37	12,7
			übrige EG	189	64,7
			und zwar nach		
			Spanien	32	16,9
			Italien	45	23,8
			Dänemark	100	52,9
			Niederlande	12	6,3
			RGW	27	9,2
			und zwar nach		
			Rußland	2	7,4
			CSFR	25	62,6

Zahl der an Austauschmaßnahmen beteiligten Bremer Schülerinnen und Schüler an Bremer Privatschulen

im Jahre 1980/81 führen insgesamt: 150 nach			im Jahr 1991/92 insgesamt: 350		
Land	absolute Zahl	in Prozent	Land	absolute Zahl	in Prozent
Frankreich	40	26,7	Frankreich	86	24,5
Groß- britannien	80	53,3	Groß- britannien	115	32,8
übrige EG	30	20,0	übrige EG	129	36,8
und zwar nach			und zwar nach		
Spanien	30	100,0	Spanien	30	23,2
			Irland	60	46,5
			Dänemark	19	14,7
			Niederlande	20	15,5
			USA	20	5,7

**I. Reihe STUDIEN UND BERICHTE
des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung**

Im Buchhandel erhältliche Bände (Vertrieb: edition sigma, Berlin)

- 56 Marc Szydlik
Arbeitseinkommen und Arbeitsstrukturen.
Eine Analyse für die Bundesrepublik Deutschland
und die Deutsche Demokratische Republik.
255 S. Erschienen 1993.
ISBN 3-89404-803-4
- 55 Bernd Schellhas
**Die Entwicklung der Ängstlichkeit in Kindheit
und Jugend.**
Befunde einer Längsschnittstudie über die
Bedeutung der Ängstlichkeit für die Entwicklung
der Kognition und des Schulerfolgs.
205 S. Erschienen 1993.
ISBN 3-89404-802-6
- 54 Falk Fabich
**Forschungsfeld Schule: Wissenschaftsfreiheit,
Individualisierung und Persönlichkeitsrechte.**
Ein Beitrag zur Geschichte
sozialwissenschaftlicher Forschung.
235 S. Erschienen 1993.
ISBN 3-89404-801-8
- 53 Helmut Köhler
**Bildungsbeteiligung und Sozialstruktur in der
Bundesrepublik.**
Zu Stabilität und Wandel der Ungleichheit von
Bildungschancen.
133 S. Erschienen 1992.
ISBN 3-89404-800-X
- 52 Ulman Lindenberger
**Aging, Professional Expertise, and Cognitive
Plasticity.**
The Sample Case of Imagery-Based Memory
Functioning in Expert Graphic Designers.
130 S. Erschienen 1991.
ISBN 3-608-98257-4
- 51 Volker Hofmann
**Die Entwicklung depressiver Reaktionen in
Kindheit und Jugend.**
Eine entwicklungspsychopathologische Längs-
schnittuntersuchung.
197 S. Erschienen 1991.
ISBN 3-608-98256-6
- 50 Georgios Papastefanou
Familiengründung im Lebensverlauf.
Eine empirische Analyse sozialstruktureller Bedin-
gungen der Familiengründung bei den Kohorten
1929-31, 1939-41 und 1949-51.
185 S. Erschienen 1990.
ISBN 3-608-98255-8
- 49 Jutta Allmendinger
Career Mobility Dynamics.
A Comparative Analysis of the United States,
Norway, and West Germany.
169 S. Erschienen 1989.
ISBN 3-608-98254-X
- 48 Doris Sowarka
**Weisheit im Kontext von Person, Situation und
Handlung.**
Eine empirische Untersuchung alltagspsycholo-
gischer Konzepte alter Menschen.
275 S. Erschienen 1989.
ISBN 3-608-98253-1
- 47 Ursula M. Staudinger
The Study of Live Review.
An Approach to the Investigation of Intellectual
Development Across the Life Span.
211 S. Erschienen 1989.
ISBN 3-608-98252-3
- 46 Detlef Oesterreich
Die Berufswahlentscheidung von jungen Lehrern.
115 S. Erschienen 1987.
ISBN 3-608-98251-5
- 45 Hans-Peter Füssel
Elternrecht und Schule.
Ein Beitrag zum Umfang des Elternrechts in der
Schule für Lernbehinderte.
501 S. Erschienen 1987.
ISBN 3-608-98249-3
- 44 Diether Hopf
Herkunft und Schulbesuch ausländischer Kinder.
Eine Untersuchung am Beispiel griechischer Schüler.
114 S. Erschienen 1987.
ISBN 3-608-98248-5
- 43 Eberhard Schröder
Entwicklungssequenzen konkreter Operationen.
Eine empirische Untersuchung individueller Ent-
wicklungsverläufe der Kognition.
112 S. Erschienen 1986.
ISBN 3-608-98247-7

edition sigma
Heimstraße 14 D-10965 Berlin
Tel. 030 / 693 43 96 Fax 030 / 694 62 30

II. Reihe MATERIALIEN AUS DER BILDUNGSFORSCHUNG

Beim Max-Planck-Institut für Bildungsforschung erhältliche Bände
(nicht über den Buchhandel beziehbar)

- 45 Jochen Fuchs
Internationale Kontakte im schulischen Sektor.
Zur Entwicklung und Situation des Schüleraustausches sowie von Schulpartnerschaften in der BRD.
174 S. Erschienen 1993.
ISBN 3-87985-035-6
- 44 Erika Brückner
Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel.
Konzeption, Design und Methodik der Erhebung von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge 1919–1921.
Erscheint 1994.
ISBN 3-87985-033-X
- 43 Ernst-H. Hoff und Hans-Uwe Hohner
Methoden zur Erfassung von Kontrollbewußtsein.
Textteil; Anhang.
99 S. und 178 S. Erschienen 1992.
ISBN 3-87985-032-1 DM 25,-
- 42 Michael Corsten und Wolfgang Lempert
Moralische Dimensionen der Arbeitssphäre.
Literaturbericht, Fallstudien und Bedingungsanalysen zum betrieblichen und beruflichen Handeln und Lernen.
367 S. Erschienen 1992.
ISBN 3-87985-031-3 DM 20,-
- 41 Armin Triebel
Zwei Klassen und die Vielfalt des Konsums.
Haushaltsbudgetierung bei abhängig Erwerbstätigen in Deutschland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.
Teil I, Teil II.
416 S., 383 S. Erschienen 1991.
ISBN 3-87985-030-5 DM 48,-
- 40 Hans-Peter Füssel und Achim Leschinsky (Hrsg.)
Reform der Schulverfassung.
Wieviel Freiheit braucht die Schule?
Wieviel Freiheit verträgt die Schule?
117 S. Erschienen 1991.
ISBN 3-87985-029-1 DM 13,-
- 39 Gundel Schümer
Medieneinsatz im Unterricht.
Bericht über Ziel, Anlage und Durchführung einer Umfrage in allgemeinbildenden Schulen.
230 S. Erschienen 1991.
ISBN 3-87985-025-9 DM 24,-
- 38 Clemens Tesch-Römer
Identitätsprojekte und Identitätstransformationen im mittleren Erwachsenenalter.
312 S. Erschienen 1990.
ISBN 3-87985-026-7 DM 25,-
- 37 Helmut Köhler
Neue Entwicklungen des relativen Schul- und Hochschulbesuchs.
Eine Analyse der Daten für 1975 bis 1978.
138 S. Erschienen 1990.
ISBN 3-87985-024-0 DM 10,-
- 36 Wilfried Spang und Wolfgang Lempert
Analyse moralischer Argumentationen.
Beschreibung eines Auswertungsverfahrens.
Textteil: Grundlagen, Prozeduren, Evaluation.
Anhang: Interviewleitfaden, Tonbandtranskript und Auswertungsbeispiele.
102 und 191 S. Erschienen 1989. DM 29,-
- 35 Karl Ulrich Mayer und Erika Brückner
Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung.
Konzeption, Design und Methodik der Erhebung von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge 1929–1931, 1939–1941, 1949–1951.
Teil I, Teil II, Teil III.
261 S., unpaginiert, 175 S.
Erschienen 1989. DM 39,-
- 34 Christoph Droß und Wolfgang Lempert
Untersuchungen zur Sozialisation in der Arbeit 1977 bis 1988.
Ein Literaturbericht.
204 S. Erschienen 1988. DM 12,-
- 32 Friedrich Edding (Hrsg.)
Bildung durch Wissenschaft in neben- und nachberuflichen Studien.
Tagungsbericht.
157 S. Erschienen 1988. DM 11,-
- 31 Ellen A. Skinner, Michael Chapman and Paul B. Baltes
The Control, Agency, and Means-Ends Beliefs Interview.
A New Measure of Perceived Control in Children (School Domain).
Ein neues Meßinstrument für Kontrollüberzeugungen bei Kindern (Bereich Schule).
54 S. Erschienen 1988. DM 9,-

**II. Reihe MATERIALIEN AUS DER BILDUNGSFORSCHUNG
(Fortsetzung)**

29 Ulrich Trommer

**Aufwendungen für Forschung und Entwicklung
in der Bundesrepublik Deutschland 1965 bis
1983.**

Theoretische und empirisch-statistische Probleme.
321 S. Erschienen 1987. DM 32,-

28 Ingeborg Tölke

**Ein dynamisches Schätzverfahren für latente
Variablen in Zeitreihenanalysen.**

202 S. Erschienen 1986.

DM 17,-

Die nicht aufgeführten Bände sind vergriffen,
bzw. nur noch in Restexemplaren erhältlich.

III. Einzelpublikationen

**Beim Max-Planck-Institut für Bildungsforschung erhältliche Titel
(nicht über den Buchhandel beziehbar)**

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
Bildungsforschung und Bildungspolitik.
Reden zum 80. Geburtstag von Hellmut Becker.
98 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1993.
ISBN 3-87985-034-8

Wolfgang Schneider and Wolfgang Edelstein (Eds.)
Inventory of European Longitudinal Studies in the Behavioral and Medical Sciences.
A Project Supported by the European Science Foundation.
557 S. Munich: Max Planck Institute for Psychological Research, and Berlin: Max Planck Institute for Human Development and Education, 1990.
ISBN 3-87985-028-3
DM 58,-

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
Entwicklung und Lernen.
Beiträge zum Symposium anlässlich des 60. Geburtstages von Wolfgang Edelstein.
98 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1990.
ISBN 3-87985-023-2

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
Normative Voraussetzungen und ethische Implikationen sozialwissenschaftlicher Forschung.
Beiträge zum Symposium anlässlich des 75. Geburtstages von Dietrich Goldschmidt.
108 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1990.
ISBN 3-87985-027-5

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
25 Jahre Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
Festvorträge.
48 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1989.

Friedrich Edding
Mein Leben mit der Politik.
126 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1989.

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
Gewerbliche Unternehmen als Bildungsträger.
Beiträge zum Symposium anlässlich des 80. Geburtstages von Friedrich Edding.
126 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1989.

**Weitere Schriftenreihen aus dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
(nicht über den Buchhandel erhältlich)**

- Beiträge aus dem Forschungsbereich Entwicklung und Sozialisation
(bitte Liste der Veröffentlichungen anfordern)
- Beiträge aus dem Forschungsbereich Schule und Unterricht
(bitte Liste der Veröffentlichungen anfordern)
- Literatur-Informationen aus der Bildungsforschung
(monatliche Neuerwerbungen der Bibliothek; Abonnement DM 60,-/Jahr)

IV. Buchveröffentlichungen bei Verlagen
(nach dem Erscheinungsjahr geordnet, nur lieferbare Titel;
nur über den Buchhandel zu beziehen)

Hellmut Becker und Gerhard Kluchert
Die Bildung der Nation.
 Schule, Gesellschaft und Politik vom Kaiserreich zur
 Weimarer Republik.
 538 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1993

Rolf Becker
Staatsexpansion und Karrierechancen.
 Berufsverläufe im öffentlichen Dienst und in der
 Privatwirtschaft.
 303 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1993

Wolfgang Edelstein und
 Siegfried Hoppe-Graff (Hrsg.)
Die Konstruktion kognitiver Strukturen.
Perspektiven einer konstruktivistischen
Entwicklungspsychologie.
 328 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1993.

Wolfgang Edelstein, Gertrud Nunner-Winkler
 und Gil Noam (Hrsg.)
Moral und Person.
 418 S. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1993.

Lothar Lappe
Berufsperspektiven junger Facharbeiter.
 Eine qualitative Längsschnittanalyse zum Kernbereich
 westdeutscher Industriearbeit.
 394 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1993.

Detlef Oesterreich
Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung.
 Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische
 Einstellungen – eine empirische Untersuchung von
 Jugendlichen in Ost und West.
 243 S. Weinheim/München: Juventa, 1993.

Marianne Müller-Brettel
Bibliographie Friedensforschung und
Friedenspolitik:
 Der Beitrag der Psychologie 1900–1991.
 (Deutsch/Englisch)
 383 S. München/London/New York/Paris: Saur, 1993.

Paul B. Baltes und Jürgen Mittelstraß (Hrsg.)
Zukunft des Alterns und gesellschaftliche
Entwicklung.
 (= Forschungsberichte der Akademie der
 Wissenschaften zu Berlin, 5.)
 814 S. Berlin/New York: De Gruyter, 1992.

Matthias Grundmann
Familienstruktur und Lebensverlauf.
 Historische und gesellschaftliche Bedingungen
 individueller Entwicklung.
 226 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1992.

Karl Ulrich Mayer (Hrsg.)
Generationsdynamik in der Forschung.
 245 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1992.

Erika M. Hoerning
Zwischen den Fronten.
 Berliner Grenzgänger und Grenzhändler 1948–1961.
 266 S. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 1992.

Erika M. Hoerning
Biographieforschung und Erwachsenenbildung.
 223 S. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1991.

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Traditions et transformations.
 Le système d'éducation en République fédérale
 d'Allemagne.
 341 S. Paris: Economica, 1991.

Dietrich Goldschmidt
Die gesellschaftliche Herausforderung der
Universität.
 Historische Analysen, internationale Vergleiche,
 globale Perspektiven.
 297 S. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1991.

Uwe Henning und Achim Leschinsky (Hrsg.)
Enttäuschung und Widerspruch.
 Die konservative Position Eduard Sprangers im
 Nationalsozialismus. Analysen – Texte – Dokumente.
 213 S. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1991.

Ernst-H. Hoff, Wolfgang Lempert und Lothar Lappe
Persönlichkeitsentwicklung in Facharbeiter-
biographien.
 282 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1991.

Karl Ulrich Mayer, Jutta Allmendinger und
 Johannes Huinink (Hrsg.)
Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf
und Familie.
 483 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1991.

Maria von Salisch
Kinderfreundschaften.
 Emotionale Kommunikation im Konflikt.
 153 S. Göttingen/Toronto/Zürich: Hogrefe, 1991.

Arbeitsgruppe Bildungsbericht am
 Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Das Bildungswesen in der Bundesrepublik
Deutschland.
 Ein Überblick für Eltern, Lehrer und Schüler.
 462 S. Reinbek: Rowohlt, 1990 (3., vollständig über-
 arbeitete und erweiterte Neuauflage).

IV. Buchveröffentlichungen bei Verlagen (Fortsetzung)

Paul B. Baltes and Margret M. Baltes (Eds.)
Successful Aging: Perspectives from the Behavioral Sciences.
397 pp. Cambridge: Cambridge University Press, 1990.

Paul B. Baltes, David L. Featherman and Richard M. Lerner (Eds.)
Life-Span Development and Behavior.
368 pp. Vol. 10. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1990.

Achim Leschinsky and Karl Ulrich Mayer (Eds.)
The Comprehensive School Experiment Revisited: Evidence from Western Europe.
211 pp. Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris: Lang 1990.

Karl Ulrich Mayer (Hrsg.)
Lebensverläufe und sozialer Wandel.
467 S. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1990.
(= Sonderheft 31 der KZfSS).

Karl Ulrich Mayer and Nancy Brandon Tuma (Eds.)
Event History Analysis in Life Course Research.
320 pp. Madison, Wis.: The University of Wisconsin Press, 1990.

Hans J. Nissen, Peter Damerow und Robert K. Englund
Frühe Schrift und Techniken der Wirtschaftsverwaltung im alten Vorderen Orient.
Informationsspeicherung und -verarbeitung vor 5000 Jahren.
Katalog zur gleichnamigen Ausstellung Berlin-Charlottenburg, Mai-Juli 1990.
222 S. Bad Salzdetfurth: Franzbecker, 1990.
(2. Aufl. 1991).

Peter Alheit und Erika M. Hoerning (Hrsg.)
Biographisches Wissen.
Beiträge zu einer Theorie lebensgeschichtlicher Erfahrung.
284 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1989.

Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland.
Ein Überblick für Eltern, Lehrer und Schüler.
Japanische Ausgabe: 348 S. Tokyo: Toshindo Publishing Co. Ltd., 1989.

Hans-Peter Blossfeld
Kohortendifferenzierung und Karriereprozess.
Eine Längsschnittstudie über die Veränderung der Bildungs- und Berufschancen im Lebenslauf.
185 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1989.

Hans-Peter Blossfeld, Alfred Hamerle and Karl Ulrich Mayer
Event History Analysis.
Statistical Theory and Application in the Social Sciences.
297 pp. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1989.

Erika M. Hoerning und Hans Tietgens (Hrsg.)
Erwachsenenbildung: Interaktion mit der Wirklichkeit.
200 S. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1989.

Johannes Huinink
Mehrebenensystem-Modelle in den Sozialwissenschaften.
292 S. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag, 1989.

Kurt Kreppner and Richard M. Lerner (Eds.)
Family Systems and Life-Span Development.
416 pp. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1989.

Bernhard Schmitz
Einführung in die Zeitreihenanalyse.
Modelle, Softwarebeschreibung, Anwendungen.
235 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1989.

Eberhard Schröder
Vom konkreten zum formalen Denken.
Individuelle Entwicklungsverläufe von der Kindheit zum Jugendalter.
328 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1989.

Michael Wagner
Räumliche Mobilität im Lebensverlauf.
Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration.
226 S. Stuttgart: Enke, 1989.

Paul B. Baltes, David L. Featherman and Richard M. Lerner (Eds.)
Life-Span Development and Behavior.
338 pp. Vol. 9. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1988.

IV. Buchveröffentlichungen bei Verlagen (Fortsetzung)

Paul B. Baltes, David L. Featherman and
Richard M. Lerner (Eds.)
Life-Span Development and Behavior.
337 pp. Vol. 8. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1988.

Lothar Krappmann
Soziologische Dimensionen der Identität.
Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an
Interaktionsprozessen.
231 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 7. Aufl., 1988
(= Standardwerke der Psychologie).

Detlef Oesterreich
Lehrerkooperation und Lehrersozialisation.
159 S. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1988.

Michael Bochow und Hans Joas
Wissenschaft und Karriere.
Der berufliche Verbleib des akademischen Mittelbaus.
172 und 37 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1987.

Hans-Uwe Hohner
Kontrollbewußtsein und berufliches Handeln.
Motivationale und identitätsbezogene Funktionen
subjektiver Kontrollkonzepte.
201 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1987.

Bernhard Schmitz
Zeitreihenanalyse in der Psychologie.
Verfahren zur Veränderungsmessung und Prozeß-
diagnostik.
304 S. Weinheim/Basel: Deutscher Studien Verlag/
Beltz, 1987.

Margret M. Baltes and Paul B. Baltes (Eds.)
The Psychology of Control and Aging.
415 pp. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1986.

Paul B. Baltes, David L. Featherman and
Richard M. Lerner (Eds.)
Life-Span Development and Behavior.
334 pp. Vol. 7. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1986.

Hans-Peter Blossfeld, Alfred Hamerle und
Karl Ulrich Mayer
Ereignisanalyse.
Statistische Theorie und Anwendung in den
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.
290 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1986.

Axel Funke, Dirk Hartung, Beate Kraus und
Reinhard Nuthmann
Karrieren außer der Reihe.
Bildungswege und Berufserfolge von Stipendiaten der
gewerkschaftlichen Studienförderung.
256 S. Köln: Bund, 1986.

Ernst-H. Hoff
Arbeit, Freizeit und Persönlichkeit.
Wissenschaftliche und alltägliche Vorstellungsmuster.
238 S. Heidelberg: Asanger Verlag, 1992 (2. über-
arbeitete und aktualisierte Auflage).

Ernst-H. Hoff, Lothar Lappe und
Wolfgang Lempert (Hrsg.)
Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung.
288 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1986.

Klaus Hüfner, Jens Naumann, Helmut Köhler und
Gottfried Pfeffer
**Hochkonjunktur und Flaute: Bildungspolitik in
der Bundesrepublik Deutschland 1967–1980.**
361 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1986.

Jürgen Staupe
Parlamentsvorbehalt und Delegationsbefugnis.
Zur „Wesentlichkeitstheorie“ und zur Reichweite
legislativer Regelungskompetenz, insbesondere im
Schulrecht.
419 S. Berlin: Duncker & Humblot, 1986.

Hans-Peter Blossfeld
Bildungsexpansion und Berufschancen.
Empirische Analysen zur Lage der Berufsanfänger in
der Bundesrepublik.
191 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1985.

Christel Hopf, Knut Nevermann und Ingrid Schmidt
Wie kamen die Nationalsozialisten an die Macht.
Eine empirische Analyse von Deutungen im Unterricht.
344 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1985.

John R. Nesselroade and Alexander von Eye (Eds.)
**Individual Development and Social Change:
Explanatory Analysis.**
380 pp. New York: Academic Press, 1985.

Michael Jenne
Music, Communication, Ideology.
185 pp. Princeton, N.J.: Birch Tree Group Ltd., 1984.

IV. Buchveröffentlichungen bei Verlagen (Fortsetzung)

Gero Lenhardt

Schule und bürokratische Rationalität.
282 S. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1984.

Achim Leschinsky und Peter Martin Roeder
Schule im historischen Prozeß.

Zum Wechselverhältnis von institutioneller Erziehung
und gesellschaftlicher Entwicklung.
545 S. Frankfurt a.M./Berlin/Wien: Ullstein, 1983.

Max Planck Institute for Human Development and
Education

Between Elite and Mass Education.
Education in the Federal Republic of Germany.
348 pp. Albany: State University of New York Press,
1983.

Margit Osterloh

**Handlungsspielräume und Informationsver-
arbeitung.**
369 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1983.

Knut Nevermann

Der Schulleiter.
Juristische und historische Aspekte zum Verhältnis
von Bürokratie und Pädagogik.
314 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1982.

Gerd Sattler

Englischunterricht im FEGA-Modell.
Eine empirische Untersuchung über inhaltliche und
methodische Differenzierung an Gesamtschulen.
355 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1981.

Christel Hopf, Knut Nevermann und Ingo Richter
Schulaufsicht und Schule.

Eine empirische Analyse der administrativen Bedin-
gungen schulischer Erziehung.
428 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980.

Diether Hopf

Mathematikunterricht.
Eine empirische Untersuchung zur Didaktik und
Unterrichtsmethode in der 7. Klasse des Gymnasiums.
251 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980.

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Projektgruppe Bildungsbericht (Hrsg.)

Bildung in der Bundesrepublik Deutschland.
Daten und Analysen.

Bd. 1: Entwicklungen seit 1950.

Bd. 2: Gegenwärtige Probleme.

1404 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980.

Dietrich Goldschmidt und Peter Martin Roeder (Hrsg.)

Alternative Schulen?

Gestalt und Funktion nichtstaatlicher Schulen im
Rahmen öffentlicher Bildungssysteme.

623 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1979.